

Die

Krankheiten der Weiber,

nosologisch und therapeutisch

bearbeitet

von

L. J. C. Mende,

Doktoren der Heilkunde, adjungirtem Lehrer der praktischen Medizin auf der Universität zu Greifswald, Vorsteher des klinischen Instituts, Assessoren des Königl. Schwedisch-Pommersch-Rügianischen Gesundheits-Kollegiums, und praktischem Arzte daselbst, der Göttinger physikalischen Gesellschaft Mitgliede.

Erster Theil.

Leipzig,
bei C. Salfeld
1810.

Sr. Excellenz

dem hochgebornen Herrn geheimen Staats-
rath und Ritter

Wilhelm v. Humboldt

und

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn Staatsrath und Ritter

Dr. Hufeland

unterthänigst und gehorsamst zugeeignet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Eine schwere Krankheit und davon abhängige besondere Umstände verhinderten mich, eine höhere Laufbahn sehr ehrenvoller Wirksamkeit zu betreten, die mir durch einen erhabenen Befehl eröffnet werden sollte. Das mir erwiesene Zutrauen, obgleich ich demselben nicht zu entsprechen vermogte, erregte dennoch in mir den Wunsch, es zu verdienen.

Diesem Wunsche mufs man die öffentliche Bekanntmachung dieser schon früher entworfenen Schrift zuschreiben. Enthält sie, wie ich es mir einbilde, eine nicht blos für den Anfänger brauchbare Anleitung, und legt man ihr einen höheren Werth bei, als einer bloſsen Zusammenstellung bekannter Thatsachen zukommt, so ist man den Dank dafür

allein jenen erhabenen und verehrten Männern schuldig, die meine schwachen Kräfte zu ihren wohlthätigen Zwecken mitzuwirken nicht zu geringe hielten.

An dem Gegenstande dieser Schrift haben sich mehrere neuere Ärzte versucht, ein Beweis, daſs er der Untersuchung und Bearbeitung noch bedurfte. — Die Arbeit dieser Gelehrten mag leicht durch den Vortrag und durch eine Art der Vollständigkeit, auf die ich keinen Anspruch mache, die meinige übertreffen; ob indessen diese nicht eigenthümliche Vorzüge hat, ohne die keine etwanige Vollkommenheit und Vollständigkeit der Bearbeitung bestehen kann, überlasse ich dem vergleichenden und einsichtsvollen Beurtheiler.

Greifswald, den 20sten März 1810.

Einleitung.

In den Lehrbüchern der Ärzte findet man als Weiberkrankheiten diejenigen angegeben, deren Möglichkeit durch die weiblichen Geschlechtsorgane und ihre Verrichtungen durchaus bedingt wird, und die deshalb den Weibern ausschliefslich eigen sind. Man hat hierbei nicht darauf Rücksicht genommen, ob blofs die Krankheits-Erscheinung durch die abweichenden Geschlechtsverrichtungen geschah, oder ob auch die Ursache derselben in ihnen lag, wohl gar ohne hier Unordnungen zu erregen. So haben z. B. Abweichungen in dem monatlichen Blutflufs, oft ihren Grund gar nicht unmittelbar in den Geschlechtstheilen, und wiederum findet man bisweilen bei Hysterie z. B., bei so manchen Übeln die von Entstellungen in den Eierstöcken herkommen etc., nicht sogleich Unordnungen in den Geschlechtsverrichtungen. In der allgemeinen Bestimmung dieser Krankheiten kann dies freilich keine Einschränkung geben, wohl aber eine wichtige Vorsichtsmafsregel in der Behandlung der einzelnen Fälle. Selbst nach Krankheiten, bei denen das Geschlecht zu ihrer Entstehung nichts beigetragen zu

haben scheint, so bei allgemeinen Wassersuchten, bei Nerven- und Gemüthskrankheiten etc., hat man nach dem Tode bei der Leichenöffnung nicht geahndete Entstellungen in den Geschlechtstheilen gefunden. Unerwähnt, welche Zufälle die nicht befriedigte, obgleich aufgeregte Geschlechtslust, ohne Hinterlassung wahrnehmbarer Spuren, erzeugen kann, deren wahren Ursprung die Kranken theils selbst nicht wissen, theils aus Schaam verhehlen.

Wo der Arzt Abweichungen in den Geschlechtsverrichtungen auch noch so deutlich aus blofs allgemeinen Ursachen herleiten zu können glaubt, darf er dennoch nie vergessen, dafs jedes allgemeine Leiden, rein als dies doch in jedem einzelnen Organ ein besonderes ist, und dafs ein Theil der Erscheinungen, die in demselben vorkommen, nothwendig der Besonderheit desselben angehöret. In seiner Behandlung wird er demnach bei Entfernung des Allgemeinen örtlich auf die Geschlechtstheile besonders zu sehen haben. — Eben so, wo in den einzelnen Geschlechtsverrichtungen keine Unordnungen erscheinen, darf er nicht vermuthen, dafs in ihnen gar keine ursachliche Umstände lägen zur Erzeugung oder Unterhaltung einer allgemeinen Krankheit, sondern er mufs wo möglich den ganzen Umfang der Geschlechtsacte untersuchen und selbst auf die kleinsten Zufälle dabei achten. Frauenzimmer, die in einer kleinen Stelle der Gebärmutter eine Verhärtung tragen, menstruiren vielfältig ganz regelmäfsig, empfangen auch, aber das Tragen der Frucht ist mit Schmerzen verbunden, und die Geburt kommt vor der Zeit der Reife des Kindes. Beispiele dieser Art lassen sich in Menge aufzählen.

Aufser diesen von dem Daseyn der weibli-

chen Geschlechtsorgane schlechthin abhängigen Krankheiten, findet man, daſs alle, welche Weiber befallen, einen eigenen und besondern Geschlechts-Karakter haben, oder in ihrer Form und in ihrem Verlauf wenigstens durch die Weiblichkeit modificirt sind. Obgleich der männliche Bau bekanntlich sehr von dem weiblichen sich unterscheidet, so lassen dennoch die Unterschiede in den Krankheiten der beiden Geschlechter sich nicht allein von der verschiedenen körperlichen Beschaffenheit herleiten; im Gegentheil deutet schon das Eigenthümliche des Baues bei Jedem, auf eine innere eigenthümliche Grundstimmung, die nicht bloſs die Leibesform ordnet, sondern auch alle übrige Zustände und deren Erscheinungen bestimmt.

Betrachtet man sämmtliche Krankheiten der Weiber in Beziehung auf ihre durch die weibliche Grundstimmung erzeugte besondere Form und Karakter, so erhält man in dieser Betrachtung alle Weiberkrankheiten als Geschlechtskrankheiten des Weibes im Allgemeinen; nimmt man aber nur diejenigen Krankheiten, die nach ihrer Ursache oder nach ihren Erscheinungen in die Geschlechtsverrichtungen fallen, so hat man auch nur einen Theil der Weiberkrankheiten, den man überdies noch von einem niedern Gesichtspunkt übersieht, und ihn daher mit Unrecht als eigentliche Weiberkrankheiten aufführt.

Diese Formen des Ubelseyns heiſsen rechtmäſsig blos Krankheiten in den weiblichen Geschlechtsverrichtungen, eine Bezeichnung, die wir auf dem Titel unsers Werkes nur des Sprachgebrauches wegen vermieden haben, obgleich sie die eigentliche Aufgabe desselben ausmachen.

Die Geschlechtskrankheiten des Weibes sind

nie im Gegensatz der männlichen bearbeitet worden, sondern stets untermischt mit ihnen, ja man hat selbst bei der Krankheitsbeobachtung hierauf nicht die gehörige Rücksicht genommen, und nur die hervorstechenden (pathognomonischen) Erscheinungen und die allgemeine Gruppe der übrigen, in wie fern sie eine besondere Form bezeichnete, im Auge haltend, haben die Ärzte die nicht allemal so grell hervortretenden, doch nicht minder wichtigen Besonderheiten übersehen. Einzelne, mehr oder minder bedeutende Bemerkungen sind daher Alles, was wir auf diesem Felde finden.

Diese Versäumnifs so vieler Jahrhunderte nachzuholen, dürften alle Ärzte unsers Zeitalters nicht vermögen, viel weniger eines Einzelnen beschränkte Kräfte. — Mag es daher genügen, ihre und der Nachkommen Aufmerksamkeit für diesen Gegenstand aufzurufen und bis späte Geschlechter davon die Früchte geniefsen, die vorhandenen Bemerkungen zu sammeln und wieviel jedem Einzelnen erlaubt ist, zu berichtigen, zu bereichern und zu vermehren. Unserm Zwecke gemäfs können wir hier nur einzelne Andeutungen geben, einen kurzen Überblick desjenigen, welches uns unsere Beobachtungen über die organische Grundstimmung des Weibes, und über ihren Einflufs auf die Bestimmung des weiblichen Krankseyns gelehrt haben. Man wird das minder Vollständige und die vielleicht nicht gute Ordnung in unsern geringen Bemerkungen um so eher übersehen, da wir sie blofs mittheilen, in wie fern sie über unsere eigentliche Untersuchung einiges Licht verbreiten dürften.

Von der organischen Eigenthümlichkeit des Weibes.

Sobald das Weib aus den Jahren der Kindheit hervorgetreten ist, und dadurch die Indifferenz zwischen den Geschlechtern aufgehoben, so sehen wir auch ein anderes Verhältnifs der einzelnen Organe des Weibes gegen einander eintreten. Bei dem Kinde ist die Wirksamkeit aller Theile auf die Erhaltung und gleichmäfsige Ausbildung des Ganzen gerichtet, ein Zustand, der im männlichen Körper, abgerechnet dafs derselbe im Mannesalter nicht mehr wächst, ja späterhin sogar abnimmt, durch das ganze Leben fortdauert. Alle Functionen, selbst die der Geschlechtsorgane, sind in ihm nur auf die Selbsterhaltung gerichtet, mit einer gleichmäfsigen Entfaltung aller Kräfte. Diesem entspricht der mehr gedrängte, straffere Bau des männlichen Körpers, der bei einer geringern Rezeptivität die Gränzen seines körperlichen Umfangs strenger behauptet, und nichts in sich aufnimmt, das nicht zu seiner Selbsterhaltung unmittelbar erforderlich wäre. Daher bestehen mit der Gesundheit des Mannes keine periodische Ausleerungen, wie sie das Weib hat, und der Hämorrhoidalflufs, den man damit verglichen hat, ist in allen seinen Beziehungen krankhaft. Männer werden seltener fett wie Weiber, und nie ohne vorher geschwächt und in ihrer Männlichkeit gleichsam beschränkt zu seyn. Die Bedingungen die bei Weibern zum Fettwerden Gelegenheit geben, erregen bei gesunden Männern schon eher einen allgemein inflammatorischen Zustand. Auch bei Weibern ist die zu grofse Fettigkeit freilich nicht normal, und die Bedingungen derselben sind krank-

haft, wegen ihrer gröſsern Rezeptivität können sie solche indessen selbst mit einer etwanigen Integrität des Ganzen ertragen. —

Im Weibe das vollkommen ausgebildet ist, trifft man ein System von Organen, und Verrichtungen derselben, die nur mittelbar und secundair auf die Erhaltung des weiblichen Organismus hingehen, zunächst und unmittelbar aber Etwas bezwecken, das nicht zu dem eignen Kreis des individuellen Daseyns des Weibes gehört. Durch sie und in ihnen geschehen Erzeugnisse, die dem Weibe gar nicht angehören, und nur kürzere Zeit ohne Schaden in ihm enthalten seyn können, nach der es sie selber von sich stöſst. Zu der Entstehung dieser Erzeugnisse sind diese Organe nicht hinreichend, sondern es muſs in dem Innern des Weibes eine Produktivität liegen, die nicht bloſs auf die Erhaltung des Weibes als Individuum, sondern hauptsächlich auf jene Productionen gerichtet ist. Mit dieser Productivität muſs nothwendig eine gleichmäſsige Rezeptivität verbunden seyn, die blos in Beziehung auf die individuelle Körperform und Wirksamkeit verhältniſsmäſsig zu groſs seyn würde, deren Resultat aber durch jene Productivität immer wieder aufgezehrt wird. Nur dadurch ist es möglich, daſs der monatliche Blutfluſs und die Ernährung eines Kindes sowohl im Fruchtträger als nachher durch die Milch der Brüste ohne Schaden bestritten werden kann. Man sieht also, das weibliche Leben ist nicht in dem Kreise der Selbsterhaltung begrenzt, sondern es ist in ihm noch eine eigene Geschlechtssphäre, auf die selbst das individuelle Daseyn und die ganze körperliche Form zugleich eingerichtet ist. Das Maximum der Thätigkeit ist beim Manne nach auſsen gekehrt,

in kräftiger Wirksamkeit auf die Aussenwelt, und starkem Widerstande gegen ihre Einflüsse die ihn schädlich bestimmen könnten; für die Erscheinung ist derselbe daher minder empfindlich und mit Kraft und Stätheit regſam. Dasselbe Verhältniſs wiederholt sich innerlich (wie schon gezeigt) in dem gedrungenen Bau des männlichen Körpers und in seinen straffern Fasern, der selbst das Eckige in den Formen (der Muskeln und Knochen) entspricht. Beim Weibe ist das Maximum der Thätigkeit auf jene Rezeptions- und Productions-Acte gerichtet, und seine Wirksamkeit in ihrer Richtung nach Aussen grade am schwächsten. Daher haben sowohl ältere als neuere Schriftsteller die Eigenthümlichkeit des Weibes in einer groſsen Empfindlichkeit mit geringer Wirksamkeit (geringe Irritabilität mit groſser Sensibilität) gesetzt; eine Angabe, die zu beschränkt ist, da sie bloſs auf das individuelle Daseyn des Weibes, und nicht auf seine Geschlechtsbestimmung Rücksicht nimmt. Ist der Mann freilich in seinen äuſsern Verhältnissen gröſseren Anstrengungen mehr gewachsen, so ist das Weib dagegen in seiner Sphäre, nämlich in der des Geschlechts, Kraftäusserungen hervorzubringen fähig, die den gewaltigsten Anstrengungen des Mannes völlig das Gleichgewicht halten. Das Leben des Weibes ist intensiv stärker, das des Mannes aber mehr extensiv. Der Mann wendet den Ueberschuſs seines Vermögens auf die Aussenwelt, auf geistige und körperliche Schöpfungen; das Weib aber kehret ihn inwärts auf die Zeugung, Fortpflanzung des Menschengeschlechts.

Bei der ganzen Darstellung des vollkommenen Weibes ist also der ganze Bau und alle Verrich-

tungen auf das Geschlecht gerichtet, und bedenkt man, daſs das ausgebildete Weib zu jeder Zeit, in der es nicht in einem Geschlechtsakt schon begriffen ist, zeugungsfähig ist, so mögte man sagen, sein ganzes Daseyn sey ein fortlaufender Zeugungsakt, dessen Resultat so lange durch die Menstruation periodisch abgesondert wird, bis es nach einer Schwängerung in seinem eigentlichen Gegenstand verzehrt wird.

Bestimmung der Krankheiten durch die weibliche Eigenthümlichkeit.

I. Jede Krankheit des Weibes, die längere Zeit andauert, wird complicirt und zwar deshalb, weil sie mit einer Äusserung der Geschlechtsfunction in Beziehung treten muſs. Die Art dieser Verwikkelung ist verschieden nach der Verschiedenheit des Geschlechtsaktes, in dem die Kranke gerade begriffen ist. Die Menstruation ist diejenige Geschlechtsäusserung, die in bestimmten Perioden, regelmäſsig und in dem kürzesten Zeitraume wiederkehrt, sie wird daher durch Krankheiten am öftersten in Unordnung gebracht und erzeugt dann Verwickelungen.

Demohnerachtet ist nicht jedes Ausbleiben dieses Blutflusses in Krankheiten als eine Komplikation anzusehen. Durch das vorhandene Übelbefinden ist oft die Aufnahme äuſserer Bestandtheile (z. B. der Speisen und Getränke beim Mangel der Eſslust) gestört, die Produktivität zu stark in der individuellen Sphäre des Weibes aufgerufen, und dadurch der Geschlechtssphäre entzogen, wodurch diese Ausleerung nothwendig unterdrückt werden

mufs. Dies Unterdrücktseyn ist hier blofs Symptom der Krankheit.

Eine Verwickelung findet dann statt, wenn innere Bedingungen zum Ausbruch des Monatsflusses schon vorhanden waren, die aber durch die Krankheit verhindert wurden, in die ihnen angehörige Verrichtung überzugehen. Im Kreise des Individuellen festgehalten, werden sie hier zu neuen Schädlichkeiten die Erscheinungen erregen, die der sonst vorhandenen Krankheit nicht eigenthümlich sind.

Es können bei einer Negation der innern Bedingungen, blos aus einem gewissen Gewohnheitsreiz zur gewöhnlichen Eintrittszeit, vergebliche oder unvollkommene Anstrengungen in der Geschlechtssphäre entstehen, welche die Summe der krankhaften Empfindung vermehren. Oft entsteht ein wirklicher Blutabgang, wenn in der individuellen Sphäre wegen krankhafter Beschränkung auch nichts Überschüssiges erzeugt wurde, und die Folge davon ist Erschöpfung.

Schädlichkeiten die unmittelbar in die Geschlechtssphäre einwirkten, können die monatliche Verrichtung in Unordnung gebracht haben, und demohnerachtet noch andere Krankheitsursachen denselben Körper angreifen, und so eine verwikkelte Übelseynsform darstellen.

Bei Schwangern, bei Gebährenden und bei stillenden Müttern läfst sich auf ähnliche Weise das Eintreten der Komplikationen bestimmen.

So wie im Entstehen und im Fortgange der Krankheiten Verwickelungen entstehen, so kommen beim Ausgange der Krankheiten Übergänge und Versetzungen aus der individuellen auf die Geschlechtssphäre, oder unvollkommene Herstel-

lung der Einen auf Kosten der Andern, wobei das richtige Verhältniſs beider gegen einander verloren geht. Oft wird durch eintretende Geschlechtsakte die ganze Krankheit heilsam entschieden, die man dann als echt kritisch annimmt.

II. Die eigenthümliche Grundbestimmung des Weibes äuſsert ihren Einfluſs auch ohne eigentliche Verwickelung auf alle Zeiträume der Krankheit.

a. *Die Krankheits - Entstehung* wird durch sie begünstigt, weil der individuelle Organismus dem Bestimmtwerden durch äuſsere Dinge geringern Widerstand entgegensetzt. Man sieht daſs Schädlichkeiten bei Frauenzimmern Krankheiten erregen, die auf Männer, welche übrigens in denselben Verhältnissen stehen, entweder gar nicht wirken, oder durch die organische Kraft schnell ihrer Wirksamkeit beraubt werden. Dies geschieht besonders wenn die Frauen in einem Geschlechtsakt begriffen sind. Menstruirende erkälten und erhitzen sich leichter, Gemüthsbewegungen, Überladungen etc. schaden ihnen dann am leichtesten. Kälte, zu groſse Wärme, besonders bei etwanig verdorbener Luft, erregen bei Schwangern Ohnmachten, selbst wenn sie im ungeschwängerten Zustande diese Einflüsse ohne Schaden ertrugen. Schrecken, Angst, Freude, Ärger wirken auf sie mit verdoppelter Gewalt. Es ist eine unleugbare Thatsache, je geringer der Widerstand ist, den organische Körper äuſsern Dingen entgegensetzen können, desto leichter wird durch solche das Maaſs der jenen zukommenden Empfindung überschritten. Man hat dies falsch ausgedrückt, wenn man angab, daſs die stärkere Irritabilität mit niedrigerer Sensibilität nothwendig verbunden wäre. Die wahre Stärke der Sensibilität liegt darin, daſs sie auch

von den meist heterogenen Dingen, auf deren Bearbeitung die organische Thätigkeit wirkt, nicht krankhaft ergriffen wird; sie steht daher mit der Stärke der Irritabilität im vollkommnen Gleichmaafs. Bei Weibern ist, wie schon gezeigt, die nach Aussen gekehrte organische Wirksamkeit geringer, und daher auch ihre Empfänglichkeit gegen Reize. Es können minder starke und zahlreiche Reize aufgenommen werden, ohne das rechte Maafs der Empfindung zu überschreiten, wie bei den Männern, und dies erscheint uns als höhere Empfindlichkeit.

Diese Leichtigkeit aufgeregt zu werden, die so leicht krankhafte Empfindungen veranlafst, ist also von dem bestimmten Zustand der schwächern Wirksamkeit nicht zu trennen, und in beiden liegt die gröfsere Empfänglichkeit für krankmachende Eindrücke. Man hat den Weibern zartere und höher gespannte Nerven beilegen wollen, worüber die sinnliche Wahrnehmung aber wenig mit Bestimmtheit angeben kann. In wie fern freilich alle Empfindung körperlich durch das Hirn- und Nervensystem vermittelt ist, in so fern läfst sich wohl aus der Höhe jener auf eine entsprechende Beschaffenheit von diesen schliefsen. Überdies kann man nicht läugnen, dafs Weiber überhaupt zu Nervenkrankheiten vorzugsweise geneigt sind, zu hysterischen, krampfhaften, konvulsivischen Zufällen. Auch Gemüthskrankheiten sind bei Weibern häufiger als bei Männern.

Die überwiegende Rezeptivität im weiblichen Organismus setzt und erhält eine verhältnifsmäfsig gröfsere Blutmenge als im Manne. Bei irgend günstigen Umständen, starker Bewegung, Erhitzung, äufserer Wärme, ungewohnt geringer Thätigkeit

bei guter Kost, nach geistigen Getränken etc., entstehen Zufälle einer Plethore; bald allgemein als rein inflammatorisches Fieber, bald örtlich als Blutdrang nach besondern Organen, besonders Kopf und Lungen. Sind einzelne Theile dann besonders angegriffen oder waren sie grade hervorstechend angestrengt, so entstehen auch wohl örtliche Entzündungen. Man sieht dies besonders bei drei Gelegenheiten: wenn die Menstruation eben bevorsteht; nach eben geschehener Schwängerung, wo der Zeugungs- und Ernährungsakt des Kindes noch wenig aufzehrt; und nach der Entbindung, hauptsächlich bei nicht stillenden Müttern. Selbst bei schwächlichen Frauenzimmern nehmen die Krankheiten hier einen entzündlichen Karakter an, und man schadet durch die Fortsetzung der vorher etwa nöthigen reizend-stärkenden Mittel. Wegen des stärkern Blutdranges und minder kräftigen Widerstandes sind Weiber eher Blutflüssen ausgesetzt wie Männer, sie schaden in der Regel indessen weniger, ja sie sind öfter heilsam und stillen sich, wenn die grofse Blutmenge etwanig gemindert ist, ohne äufsere Hülfe.

b. *Im Verlauf der Krankheiten* bedingt die höhere Empfindlichkeit sogleich eine gröfsere Verbreitung der Krankheitszufälle über alle Systeme von Organen, sie erzeugt mehr consensuelle Zufälle, und giebt dadurch derselben Krankheit mannichfaltige Gestalten. Hitzige Krankheiten verlaufen daher in der Regel bei Weibern schneller, sie sind dabei aber heftiger und mehr unordentlich, so dafs ihr Typus undeutlich wird.

Sobald die normale Aufnahme von äufsern Bestandtheilen durch die Krankheit gestört ist und der Productivität die Substanz fehlt, geht die Ab-

nahme an körperlichem Umfang, Fülle und Kräften sehr rasch. Weiber werden dem äufsern Ansehen nach durch Krankheiten viel stärker und schneller angegriffen als Männer. Sobald der Körper sich aber nur von aufsen her wieder Stoffe aneignen kann, so geht wegen der regern Productivität der Ersatz des Verlornen auch schneller als bei Männern, und weibliche Kranke erholen sich dann viel leichter. Haben langwierige Übel die Geschlechtsverrichtungen auch in Unordnung gebracht und verrückt, so bleibt dennoch oft eine verhältnifsmäfsig lebhafte Productivität zurück, die dann fast gänzlich auf die individuelle Sphäre gerichtet ist; daher können die Weiber die sogenannten Zehrkrankheiten und Schwindsuchten, wenn nur irgend der Appetit gut ist, länger aushalten als die Männer, und sie behalten dabei äufserlich ein besseres Ansehen.

Mitunter kann die lebhaftere Productivität die Zerstörung befördern, wenn sie nämlich eine krankhafte Richtung angenommen hat. Dies geschieht z. B. in der Schwindsucht durch die übermäfsige Eitererzeugung. Die Thatsache, dafs Frauenzimmer die an der eitrigen Lungensucht leiden, sich in der Schwangerschaft und beim Stillen besser befinden, nachher aber schnell abnehmen, erkläre ich theils aus der höhern Plasticität, die während dieser Zustände im ganzen weiblichen Körper ist, theils daraus, dafs die Productivität in einer wirklichen organischen Sphäre beschäftigt ist, mithin ihre krankhafte Richtung auf die verzehrende Eiterbildung für die Zeit aufgehört hat.

c. *In Hinsicht des Ausganges* entscheiden sich die Krankheiten der Weiber oft nicht so vollständig wie bei Männern, und das zwar deshalb, weil

in jeder bedeutenden Krankheit das Verhältniſs beider Sphären gegen einander verrückt ist, indem die Richtung der organischen Wirksamkeit auf die Geschlechtsverrichtungen für die individuelle Erhaltung aufgewendet wird. Nach wirklich überstandener Krankheit bleibt demnach in der Geschlechtssphäre meistens noch eine Unthätigkeit zurück, die nur nach und nach verschwindet.

Entzündliche Krankheiten haben bei Weibern öfter vollständige Krisen als bei Männern, und zwar durch Blutflüsse, am häufigsten aus der Gebärmutter.

Des Überganges der Krankheiten in Entstellungen und Aftererzeugnisse, besonders in der Geschlechtssphäre, ist bereits Erwähnung geschehen.

Von den Rücksichten die man in der Krankheits-Behandlung auf die Eigenthümlichkeit des Weibes zu nehmen hat.

Bei einem kranken Frauenzimmer kommt es sehr darauf an, in welchem Lebensalter es steht, ob es bereits zeugungsfähig ist, oder diesen Zeitraum bereits überschritten hat.

Manche Zufälle, die bei jungen Mädchen, bei denen sich das Zeugungsvermögen erst entwickeln will, zuvor entstehen, sind eben die höhern Irritabilitäts- und Productivitäts-Akte, die in ihrer Sphäre noch nicht gebunden sind. Kann man nur alle Hindernisse wegnehmen, die der Richtung derselben auf die Geschlechtssphäre zuwider seyn dürften, so sieht man diese Beschwerden ohne alle directe Behandlung von selber verschwinden.

In dem Lebensabschnitte, dem der periodische Blutfluſs im normalen Zustande eigen ist, muſs der Arzt genau wissen, wie diese Ausleerung schon seit langer Zeit beschaffen war, ob sie vielleicht eben eintreten sollte, oder wohl gar im Flusse unterdrückt wurde. Man lernt daraus den vorhergehenden und gegenwärtigen Zustand näher kennen, und kann die Ursachen der vorhandenen Erscheinungen dann mit gröſserer Sicherheit bestimmen. Schwangerschaft vermehrt und verändert die Zufälle einer sonst vorhandenen Krankheit, ja sie erregt oft für sich allein Übel, die man für wirkliche Krankheit zu halten verleitet werden könnte, wenn man über den wahren Grund derselben in Ungewiſsheit bliebe. Auch hierüber giebt das Ausbleiben des Monatsflusses wenigstens die erste Andeutung und fordert zur genauern Untersuchung auf.

Diejenigen Beschwerden, die in das Alter des Weibes fallen, in dem die Zeugungsfähigkeit abnimmt und erlischt, dürfen niemals geringe geachtet und nur obenhin behandelt werden, weil von der richtigen oder falschen Leitung derselben die ganze künftige Gesundheit abhängt.

Wegen der mehr sensiblen Stimmung des Weibes müssen die erforderlichen Reizmittel nur in kleineren Dosen, aber in desto kürzern Zwischenräumen angewendet werden, weil die Wirkung auch schneller erlischt. — Auch bei Entziehung der Reize muſs man die heftiger wirkenden zu vermeiden suchen. Weiber sind öfter mit Idiosyncrasien behaftet wie Männer, besonders zur Zeit der Menstruation und in der Schwangerschaft. In der Anwendung des Aderlasses bei entzündlichen Krankheiten ist groſse Mäſsigung erforderlich, um

nicht zur Entfernung eines dringenden Zufalls die ganze Konstitution zu zerrütten. Zu reichliche Blutentziehung hat besonders für die Geschlechtsverrichtungen nachtheilige Folgen, die sich durch hartnäckige Verhaltung des Monatlichen und durch einen langwierigen weifsen Flufs besonders äufsern.

In den entgegengesetzten Fehler verfällt man, wenn man sich durch einen Schein von Schwäche bei entzündlichen Zufällen an der Anwendung antiphlogistischer Heilmittel stören läfst, besonders in den drei oben bezeichneten Fällen. Auch Schwächliche sind nicht sicher, von einer entzündlichen Beschaffenheit befallen zu werden, und je früher man diese entfernt, desto früher stellt man auch die wirklichen Kräfte einer solchen Person wieder her. Wegen des leichten Überganges allgemeiner Krankheiten auf die Geschlechtsorgane, mufs man auf diese bei plötzlicher Abnahme der Krankheitszufälle besondere Aufmerksamkeit verwenden. Geschehe indessen auch keine Versezzung der Krankheit, so darf man solche doch nicht eher für ganz geheilt erklären, bevor nicht die Geschlechtsverrichtungen wiederum in gehöriger Ordnung sind.

Erster Abschnitt.

Von dem unordentlichen und krankhaften Monatsfluſs.

Erster Abschnitt.

Von den Abweichungen des Monatsflusses und den ihnen zum Grunde liegenden krankhaften Zuständen.

Erstes Kapitel.

Von dem zu frühen Eintreten des periodischen Blutflusses.

Obgleich die Zeit des Eintritts der monatlichen Reinigung nach der verschiedenen Konstitution, nach dem Temperamente, nach der Erziehung, Lebensweise und dem Klima verschieden ist, so muſs man dennoch mit Berücksichtigung aller dieser Umstände, ungefähr das Lebensalter eines Frauenzimmers angeben können, in welchem der Monatsfluſs sich der Regel nach zeiget. In unsern Gegenden fällt diese Erscheinung zwischen das 14te und 18te Jahr. Man findet glaubwürdige Fälle aufgezeichnet, daſs selbst in Deutschland Mädchen von 9 bis 12 Jahren schon menstruirten und Kinder erzeugten. Es sind dies zwar Ausnahmen, aber keine krankhafte. *Ein krankhaftes* *)

*) In Carl Joseph Meyers systematischem Handbuche zur Erkenntniſs und Heilung der Blutflüsse, Bd. 2. Wien

zu frühes Erscheinen des periodischen Blutflusses unterscheidet sich dadurch:

1) dafs es durch Krankheits-Ursachen erzeugt wird;
2) dafs es mit krankhaften Zufällen verbunden ist;
3) dafs es üble Folgen für die Ernährung, den Wachsthum und die ganze Entwickelung des Körpers hat.

Die Ursache dieses Übels liegt in einer ungleichmäfsigen Entwickelung des kindlichen Körpers, die Geschlechtssphäre wird aufgeregt, ehe die Individualität ausgebildet und vollkommen befestigt ist.

Die ursächlichen Schädlichkeiten sind sehr mannichfacher Art; man hat hauptsächlich folgende beobachtet.

a) Bei übrigens ziemlich guten Nahrungsmitteln fehlte es dem kindlichen Körper an hinreichender freier Bewegung, die ein Hauptmittel für die regelmäfsige Bearbeitung und Aneignung des Äussern ist, und die Ernährung und den Wachsthum am kräftigsten unterstützt. Der Aufenthaltsort solcher Kinder war dabei kalt und feucht, und zur Erwärmung bedienten sie sich der sogenannten Feuertöpfe, deren nächste Wirkung auf die Geschlechtstheile sehr wohl die Geschlechtsfunction zu früh aufrufen konnte.

b) Zu frühe und übermäfsige Anstrengungen können die Entwickelung in den individuellen Sphären zu zeitig beschränken, und dadurch eine

---

1805, findet man Abschn. IV. Kap. 11. §. 59. 1. a. eine Reihe Beispiele einer ungewöhnlich frühen Reinigung, die nicht allemal krankhaft war.

voreilige Richtung der productiven Thätigkeit auf die Geschlechtssphäre begünstigen.

c) Reiben und Kitzeln der Geburtstheile. Dies geschieht oft schon durch Kindermägde und Ammen, und wird dadurch den Kindern zur Gewohnheit. Späterhin können Würmer daran Schuld seyn, oder ein juckender Ausschlag an den äussern Geschlechtstheilen, wodurch die Kinder zum Kratzen und Kitzeln und endlich zur Onanie verleitet werden. Auch Ruthenschläge auf den Hintern bewirken eine schädliche Aufregung in den Geburtstheilen.

d) Es giebt gewisse Krankheiten, welche die Ernährungs- und Entwickelungsmomente des ganzen Körpers verrücken, und dadurch manche Verrichtungen übereilen, andere dagegen zurückhalten. Skrofeln, Rachitis.

Man kann nicht läugnen, daſs diese einzelne Schädlichkeiten auf junge Frauenzimmer wirken können, ohne dadurch gerade den zu frühen Blutfluſs hervorzulocken, und man muſs daher bei denjenigen, bei welchen er wirklich erscheint, noch einen besondern Grund annehmen. Oft liegt derselbe gewiſs in der, bei sonst begünstigenden Umständen, mehr anhaltenden unmittelbaren Reizung der Geschlechtstheile. Wo diese indessen nicht statt fand, muſs man eine besondere Anlage zugestehen, die schon im gesunden Zustande durch das normale frühere Eintreten der Reinigung, durch die kürzeren Perioden und durch die gröſsere Menge des abgehenden Blutes sichtbar wird. Diese Anlage kann recht wohl erblich seyn, wie man behauptet hat, indem sie von der Konstitution und dem Temperament abhängig ist; sie kann aber eben sowohl durch die Lebensweise, Ernährungsart

und Erziehung erst erzeugt worden seyn; wirkliche Krankheit wird sie in beiden Fällen nur durch das Hinzutreten der schon aufgezählten Schädlichkeiten.

Zufälle und Erscheinungen bei dem zu frühen monatlichen Blutflufs.

Obgleich verschieden nach der Verschiedenheit der ursachlichen Umstände, trifft man im Allgemeinen doch folgende an.

a) Ehe der Ausflufs im Gange ist, verliert das Kind schon in seiner Lebhaftigkeit und muntern Wesen, es verliert die Efslust, der Schlaf wird unruhig und unterbrochen, und der Wachsthum scheint dabei stille zu stehen. Wenn vor dem regelmäfsigen Eintreten der Monatszeit auch wohl manche Beschwerden eintreten, so sieht man dabei doch die Entwickelung rasch fortschreiten und der Wachsthum, selbst wo er zuvor träge war, nimmt plötzlich zu. J. L. Alibert in *Description des maladies de la peau*, erzählt die Geschichte eines schwächlichen Mädchens, das bei dem Eintritt der Reinigung im neunzehnten Jahre plötzlich um drei Zoll wuchs. Der langsamere Wachsthum oder gänzliche Stillstand desselben bei noch nicht ausgebildetem Körper, ist ein wesentlicher Zufall bei der zu frühen Reinigung.

b) Es erscheinen unregelmäfsige fieberhafte Bewegungen, die bisweilen mit einem Wechselfieber Ähnlichkeit haben, oft für Wurmfieber gehalten wurden, mit der Zeit aber fast immer einen schleichenden Karakter annehmen. Diese Zufälle verschwinden zuweilen Tage und Wochen lang und kommen dann wieder.

c) Gegen die Zeit daſs der Blutfluſs wirklich eintreten wird, fühlt man den Unterleib des Kindes härter wie gewöhnlich, und sowohl beim Anfühlen als auch ohne dies schmerzt derselbe, besonders aber die Schooſsgegend heftig. Es zieht und dehnt im Rücken und in den Schenkeln, und die Füſse sind so schwer, daſs der Kranken das Gehen und Stehen beschwerlich wird.

d) Im After und der Scheide entsteht ein anfangs angenehmes und nachher brennendes Jucken, worauf zuerst eine weiſse schleimigte Feuchtigkeit aus den Geschlechtstheilen flieſst, die nach und nach röthlich und mehr blutartig wird, sich aber selten in wahres Blut verwandelt.

e) Während des Flusses ist die Kranke matt, sie hat Hitze mit gereiztem Puls, und mehr Neigung zum Schlaf wie gewöhnlich, durch deren Befriedigung sie aber nicht erquickt wird. Der Schlaf selbst ist unruhig und wird durch Träume und ängstliches Auffahren unterbrochen. Eſslust fehlt ganz, der Durst ist aber stark, doch erregt das öftere Trinken leicht Erbrechen.

f) Konvulsionen und Krämpfe gesellen sich hinzu. Diese sowohl, wie die vorhergehenden Zufälle, sind meistens um so stärker, je jünger und schwächlicher die Kranke ist.

g) Geht der Ausfluſs recht frei, so mindern sich die Schmerzen und das Ziehen im Unterleibe und Rücken; die Schwere in den Füſsen bleibt aber unverändert. Die ausflieſsende Feuchtigkeit erregt ein unleidliches Brennen in den Geschlechtstheilen, ja ihre Schärfe greift bisweilen sogar die Schaamlippen und Schenkel an.

h) Der Ausfluſs dauert nicht immer gleich lange und ist auch nicht allemal gleich stark; je-

desmal aber wird die ausfliefsende Feuchtigkeit wieder weifs und schleimigt, ehe sie ganz wegbleibt.

i) Bei Einigen hört diese Schleimabsonderung nie ganz auf, sondern sie wird nur geringer, wobei die fieberhaften und krampfigen Beschwerden nachlassen, und das kranke Kind wieder munterer wird. Nach einiger Zeit wird der Ausflufs wieder blutartiger und alle Beschwerden stärker.

k) Wo der Ausflufs auch ganz aufgehört hat, ist seine Rückkehr doch keiner bestimmten Periode unterworfen; bald kommt er früher, bald später, selten ohne eine besondere kleine Veranlassung.

Der Ausgang des sich selbst überlassenen Übels ist dreifach.

1) Das Kind bekommt ein nicht mehr nachlassendes Zehrfieber, wodurch es gänzlich abmagert, die Kräfte vollends verliert und erschöpft stirbt. Es kann allein der schwächende Ausflufs und die dadurch gestörte Ernährung dies bewirken; öfter aber ist der allgemeine Krankheitszustand, von dem auch diese Unregelmäfsigkeit abhängig war, die Ursache des unglücklichen Ausganges. Die von der Schärfe der ausfliefsenden Feuchtigkeit aufgeätzten Stellen, verwandeln sich oft in sehr schmerzhafte Geschwüre.

2) Hat das Übel keinen so hohen Grad der Heftigkeit, und wirkten die veranlassenden Ursachen nicht so anhaltend, besonders aber wenn das Mädchen nicht ganz jung mehr, schon über das zehnte, eilfte Jahr hinaus war, wie dasselbe seinen Anfang nahm, dann scheint der Ernährungsprozefs nach und nach diesem Ausflusse das Gleichgewicht zu halten, und es tritt wieder eine ge-

wisse (relative) Integrität ein, wobei der Ausfluſs unter der Gestalt eines milden Schleimflusses fortdauert, ohne mit Blut gemischt zu seyn. Der Wachsthum und die Ausbildung des Körpers sind jetzt wieder lebhafter, dennoch behalten solche Mädchen stets eine bleiche Hautfarbe und ein schlaffes Äusseres, nicht ohne ein eigenthümliches Gefühl von Trägheit. Mit den Jahren der Geschlechtsreife sieht man diejenigen Veränderungen nicht eintreten, die bei gesunden Mädchen in dieser Zeit erfolgen, und der periodische Blutfluſs kommt entweder spät und schwierig, oder er bleibt ganz aus. Im letzten Falle geht die Krankheit in wahre Bleichsucht über.

3) Ändern sich die äussern ungünstigen Umstände, unter denen das Kind erkrankte, ehe das Leiden zu tief gewurzelt hat, wird die Wohnung verändert und verbessert, erlaubt man dem Kinde freiere Bewegung und anpassende, aufheiternde Beschäftigung, erhält dasselbe bessere Nahrungsmittel: dann gewinnt die Ernährung, die Entwikkelung geht rascher und gleichmäſsiger vor sich, und der Ausfluſs hört auf. Bis zu den Jahren der Mannbarkeit dauert meistens noch wohl ein gewisses schwächliches Ansehn, das sich aber bei dem nachmaligen Eintritt des ordentlichen Monatsflusses ganz verliert.

Kur. Man will entweder die Krankheit ganz heilen, oder nur die hervorstechenden Zufälle mindern. Um vollständig zu heilen, hat man folgende Anzeigen zu befriedigen.

1) Diejenigen Schädlichkeiten zu entfernen, welche die Entstehung des Übels begünstigten und zu seiner Unterhaltung fortwirken. Die Wohnung der Kranken muſs, wenn sie schlecht war, verbes-

sert, und die ganze Lebensweise einer Änderung unterworfen werden. Vorzüglich sind alle mittelbare und unmittelbare Anregungen der Geschlechtssphäre zu vermeiden. Hierdurch allein verschwindet oft die ganze Krankheit, ohne diese Vorsicht ist sie unheilbar.

Darf man hierüber keine Besorgnisse weiter haben, so muſs genau untersucht werden, ob und in wie fern eine andere allgemeine Krankheit mit diesem Übel zusammenhängt, von der es, vielleicht als bloſses Symptom, abhängig ist. Solche Krankheiten erfordern dann nach ihrem jedesmaligen Karakter eine eigenthümliche Behandlung. Rachitis, Skrofeln, Würmer, Scorbut, mit denen wir am öftersten diese Geschlechtsabweichung verbunden sehen, haben auch in der schlechten Ernährung und besonders in dem Einathmen einer verdorbenen Luft ihren hauptsächlichen Grund. Findel- und Waisenhäuser sind daher ihre echte Pfleganstalten. Will man diese Krankheit mit Glück behandeln, so müssen die Kranken ganz von ihrem Wohnorte entfernt und am besten auf das Land geführt werden, wo reinere Luft und freiere Bewegung mehr als die besten Heilmittel ausrichten.

2) Um der Präpotenz in der Geschlechtssphäre das Gleichgewicht zu halten, muſs die individuelle Entwickelung und Fortbildung möglichst unterstützt und erhoben werden. Die Verbesserung der Lebensweise und der Nahrungsmittel ist bei eingewurzeltem Übel nicht hinreichend, um so weniger, da bei solchen Kranken fehlerhafte Sensibilitäts- und Irritabilitätsäusserungen hervortreten, die eine freie Wirkung auf sonst zweckmäſsige äussere Gegenstände, und ihre regelmäſsige Verarbeitung

hindern. Diese Zufälle sind einer besondern Aufmerksamkeit werth, da sie so leicht habituell werden und dann durch das ganze Leben fortdauern. Sie bestehen in Krämpfen, Konvulsionen, Nachtwandeln, Veitstanz, Starrsucht und Fallsucht. Schon die krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Mangel an Eſslust, machen den Körper für zweckmäſsige Nahrungsmittel unzugänglich, und verbieten die Anwendung stärkender Mittel, so passend sie übrigens scheinen dürften. — Nur mit besonderer Rücksicht auf den Grad der Empfindung und das Maaſs der Rezeptivität darf die Behandlung eingeleitet werden. Jedes Mittel, das der Empfindung nicht angemessen ist, mithin das Gefühl beleidigt, das unzweckmäſsige Bewegungen hervorruft, und der organischen Rezeptivität nicht in allen Punkten entspricht, ist verwerflich. Diejenigen Heilkörper hingegen, die auf die krankhaften Sensibilitätsäusserungen geradezu einen wohlthätigen Einfluſs äussern, ohne für die Irritabilität und Rezeption Nachtheile zu haben, ja diese vielmehr fördern, diese sind es, deren Gebrauch hier erfordert wird. Wir nehmen sie aus der Klasse der krampfstillenden, und nach den Umständen, der flüchtigen Reizmittel.

Die eigentliche Kur beginnt man, wenn der Ausfluſs gerade gering ist, oder für jetzt fehlt, weil dann das allgemeine Befinden am leidlichsten und die den Ausfluſs begleitenden Zufälle den passenden Mitteln kein Hinderniſs in den Weg legen.

Die nächste Aufmerksamkeit erfordert der Unterleib, dessen Dicke und Härte mit dem Mangel an Eſslust und der schlechten Verdauung wohl Anhäufung von Unreinigkeiten in ihm vermuthen lassen. Nimmt man hierzu, daſs solche Kranke

gewöhnlich schlechte Nahrungsmittel erhielten und dabei nicht selten schon vorher an Verstopfung litten, so wird diese Vermuthung nicht mehr zweifelhaft. — Vor der Anwendung aller sonstigen Mittel gebe man daher Abführungsmittel, und wiederhole sie so oft, als ohne auffallende Abnahme der Kräfte noch übelriechende fäculente Ausleerungen erfolgen. Es ist unglaublich, welche große Menge von Unreinigkeiten hierdurch bei sichtlicher Besserung öfters ausgeleert wird. Die hier passenden Purgirmittel sind das versüßte Quecksilber mit Rhabarber oder Jalappe, und auch letztere allein am besten in der Form einer Emulsion.

Ist der Unterleib gereinigt, so bleibt darnach der Ausfluß bisweilen schon allein aus. Aber auch ohne diesen vollständigen Erfolg nützen die Ausleerungsmittel beständig, und schaden, es sey denn im letzten verzehrenden Stadium der Krankheit, niemals, ja selbst die krampfhaften Zufälle werden dadurch gemindert, die ihre Anwendung also mit nichten verbieten. Jetzt erst darf man von den krampfstillenden und reizenden Mitteln eine zweckmäßige Wirksamkeit hoffen. Die vorzüglichsten unter diesen, wenn nicht specielle Umstände specielle Mittel fordern, sind der Baldrian, die Pomeranzenblätter, der Hoffmannsche Lebensbalsam, und bei mehr ausgebildeten Nervenzufällen die Zinkblumen, der Bismuthskalk, Bibergeil, Asand und Opium. Hiermit verbindet man allmählig bittre Extracte, und nur wenn die Nervenzufälle sich in Hinsicht ihrer Stärke oder der Häufigkeit vermindert haben, wenn die Eßlust wieder zugenommen hat, die große Trägheit etwanig geringer und der Schlaf ruhiger und erquik-

kender geworden, darf man zu den eigentlich stärkenden Arzneien übergehen.

Unter diesen haben besonders vier Heilkörper in diesem Falle eine vorzügliche Wirksamkeit geäussert.

α) *Perurinde*, im Aufguſs und Dekokt, oder die Auflösung des Extracts in einem Baldrianaufguſs. Man verbindet sie anfangs mit krampfstillenden und gewürzhaften Mitteln. Das Pulver wird nur bei völlig hergestellten Verdauungskräften vertragen, es dient daher hauptsächlich gegen das Ende der Kur, Morgens und Abends einen Theelöffel voll davon zu nehmen.

β) *Isländisches Moos.* Bei dem Gebrauche der China mehr als diätetisches Mittel, daher reichlich zu gebrauchen. Man läſst dasselbe vor der Abkochung abbrühen, um die ekelhaft bittern Bestandtheile zu entfernen und seine Wirkung auf die Beförderung des Stuhlganges zu verhüthen; das Dekokt läſst man mit Milch oder mit Wein und Zucker nehmen.

γ) *Die Wurzel der Färberröthe*, im Dekokt wie die Rinde der China. Sie ist minder zuträglich wie diese, und wirkt sehr langsam. Ältere Ärzte scheinen ihr wegen der rothen Farbe, und weil sie die Knochen färbt, eine gröſsere Wirksamkeit beigelegt zu haben, als sie wirklich besitzt.

δ) *Das Eisen.* Am zweckmäſsigsten ſind die eisenhaltigen luftsauern Mineralwasser zum Trinken und Baden. Wo man diese nicht haben kann, giebt man Eisentinkturen mit edlen Weinen, und läſst dabei die China fortgebrauchen.

Äuſserliche Mittel. Sie bestehen in Einreibungen und Bädern. Der Unterleib wird täglich

einigemal mit Muskatbalsam und Cajeputöhl eingerieben. Lassen sich Umschläge anbringen, so können alle gewürzhafte Kräuter, besonders die verschiedenen Arten der Münze, dazu dienen. Man macht davon Kräutersäcke, die man erwärmt und mit Branntwein bespritzt, auf den Unterleib legt. Zum Bade ist eine Abkochung der Eichenrinde vorzüglich wirksam. Wo künstliche Eisenbäder keine Besserung schafften, halfen diese Bäder. Ausser der gründlichen Heilung hat der Arzt bei diesem Übel noch einzelne hervorstechende Zufälle zu mindern. Sie bestehen theils in den Unordnungen, die den Ausflufs ankündigen, begleiten und mit seiner Abnahme wieder verschwinden; theils kann der Ausflufs selbst dahin gerechnet werden, wenn er so stark ist, dafs Gefahr der Erschöpfung daraus entsteht, oder so scharf, dafs er die Geschlechtstheile anfrifst; theils endlich gehören die Geschwüre dahin, die nach geschehenen Aufätzungen entstanden sind.

Die Rücken- und Magenschmerzen, die vor dem Flusse schon eintreten, sind im Liegen erträglicher. Einreibungen und der innerliche Gebrauch gelind krampfstillender Mittel, z. B. Kamillenthee, lindern sie bedeutend. Die bald stärkeren, bald geringeren Fieberzufälle, erfordern hauptsächlich Ruhe auf einem nicht zu warmen Lager, und Entfernung aller äufsern Nebenreize. Geht der Stuhlgang nicht frei, so läfst man täglich ein erweichendes Klystier setzen. Innerlich genommen vermindert eine Mandelmilch mit Salpeter Hitze, Kopfschmerz und Unruhe. Ist der Zustand mehr nervös und das Kind bleich, unruhig und durch krampfhafte Schmerzen erschöpft, so wählt man statt des Salpeters einen Zusatz vom

Sydenhamischen Laudanum, ohne in der Anwendung äusserer Mittel nachzulassen. Heftigere Nervenzufälle werden durch die passenden krampfstillenden Mittel beseitigt.

Bei besonderer Neigung zum Erbrechen und wirklichem Würgen und Brechen, gewährt ein Riverischer Trank, nach den Umständen mit einigen Tropfen flüssigen Opiums, die schnellste Hülfe.

Sehr selten, aber doch bisweilen, wird so viel reines Blut ausgeleert, daſs die Kranken hierdurch erschöpft werden. Wenn davon auch keine nahe Todesgefahr entsteht, so wird das Hauptübel doch bedeutend verschlimmert, und für die Heilung schwieriger gemacht. Man muſs daher den zu starken Ausfluſs mindern. Es giebt dazu innerlich kein besseres Mittel, als Mineralsäuren. Wo blos Hitze, Wallungen und Kopfschmerz sind, kann man sie einfach als Limonade mit Brunnenwasser und Zukker geben; wo aber der Ausfluſs unter wehenartigen Schmerzen erfolgt und krampfhafte Zufälle ihn begleiten, verbindet man sie mit einem Baldrianaufguſs und flüssigem Opium. Ist die Erschöpfung groſs, so bedarf man dabei hauptsächlich der China. Die äusserliche Anwendung der Kälte, die von Ärzten empfohlen wird, ist verwerflich, da sie, wenn auch für den Augenblick hülfreich, doch den ganzen Zustand verschlimmert. Auch die Einspritzungen in die Geschlechtstheile taugen nicht, und man bedarf ihrer nicht, da die Gefahr des Verblutens niemals so dringend wird.

Wenn die ganze Krankheit schon gehoben scheint, so bleibt bisweilen wohl ein Schleimfluſs zurück, der sehr lästig ist und mit der Zeit nachtheilig wird. Die Gebärmutter scheint sich an die krankhafte Absonderung nach und nach gewöhnt

zu haben. Dies ist wenigstens die allgemeine Meinung hierüber. Untersucht man indessen genauer, so findet man dennoch eine zurückgebliebene Erschlaffung, die sich nur in den Geschlechtsorganen hervorstechend äussert. China, Eisen, Bäder mit Eichenrinde, Eisenbäder und ein thätiges, fröhliches Leben bei reichlicher Nahrung sind die besten Mittel.

Corrosionen und Geschwüre werden durch Reinlichkeit am besten vermieden, einmal entstanden, vertragen sie keine erschlaffende Mittel. Einstreuen von Chinapulver und Bähungen von Weiden- oder Eichenrinde-Abkochungen helfen am schnellsten. Sind nicht eigentliche Geschwüre da, sondern groſse Flächen an den Schenkeln und dem Hintern wund, so erleichtert es ungemein, wenn diese Stellen mit Gummipulver bestreut werden.

Ganz Geheilte dürfen nicht in ihre alte schlechte Lage und Umgebung zurückgebracht werden, da sonst das Übel gewiſs von neuem entsteht.

Zweites Kapitel.

Von den Vorboten *(molimina)* beim ersten Erscheinen und jedesmaligen Eintreten des monatlichen Blutflusses.

Die groſsen Veränderungen, die sich bei dem regelmäſsigen Eintritt des monatlichen Blutflusses ereignen, werden durch eine Reihe vorhergehender Zufälle vorbereitet und angekündigt. Der

Wachs-

Wachsthum des Körpers wird plötzlich lebhafter, und selbst Kinder, die vorher darin zurückgeblieben waren, nehmen merkbar zu. Die frische Farbe der ersten Jugend verliert das höhere Roth, und eine allgemeine Mattigkeit verbreitet sich über den ganzen Körper, wobei die sonst kecken muntern Mädchen blöde und schüchtern werden und die Gegenwart männlicher Wesen fliehen. — Bei Einigen verliert sich die Eſslust und das Genossene erregt leicht Beschwerden, Übelkeit, Erbrechen und Kopfschmerzen. Der Schlaf ist unruhig und traumreich, oft entsteht in demselben das Gefühl, als läge eine groſse Last auf Brust und Unterleib, ein Zufall, den man das Alpdrücken nennt.

Dieser Zustand dauert Wochen, ja Monate lang, ehe die Reinigung eintritt. Nach und nach schwellen die Brüste an, nicht ohne flüchtige Stiche in ihnen und ein Gefühl von Dehnen und Spannen. Die innere Wärme scheint vermehrt zu seyn, wenigstens bemerkt man jetzt wiederum stärkere Röthe des Gesichts, die zuweilen mit bleicher Farbe abwechselt, der Puls wird voller, und solche Mädchen klagen da über Hitze, wo sonst Gesunde keine Beschwerde fühlen. Es entsteht ein Ziehen im Rücken, Schmerzen in dem Unterleibe und den Schenkeln, und ein eignes Gefühl von Drängen auf die Geschlechtstheile und Schwere in den Füſsen. Im Gesichte blühen kleine Stippen und Pusteln.

Diese Zufälle lassen nach Verlauf einiger Tage wiederum nach, ohne Abgang von Blut, und es bleibt nur das unlustige träge Wesen übrig; demohnerachtet entwickeln sich während dessen die Geburtstheile, die Gebärmutter bildet die jungfräuliche Wölbung des Bauches, der Schaamhügel

erhebt sich mit zarten, anfangs nicht gekräuselten Haaren besetzt, und der Kitzler, die grofsen und kleinen Schaamlippen schwellen an, indem die Schleimbälge der Scheide zugleich eine schleimigte Feuchtigkeit absondern. Nach drei bis vier Wochen kehren die Hitze, die Schmerzen und Schwere im Rücken, Unterleibe und Schenkeln, und das Spannen und Drängen in den Brüsten und auf die Geburtstheile wieder, es kommt ein Jucken im Mastdarm und der Scheide und endlich der Ausflufs einer röthlichen, blutig-wäfsrichten Feuchtigkeit.

Die Augen fangen nun an ungewöhnlich zu glänzen, die Stimme wird klarer und stärker, oft auch gröber und härter, die Farbe wieder blühend und die Mädchen empfinden zuerst den Kitzel des Geschlechtstriebes. Mit der wieder eintretenden Periode kommt nach und nach wahres Blut, das anfangs sparsamer nur 24 bis 48 Stunden lang tropfenweise abgeht, bei völlig entwickelter Geschlechtsverrichtung aber von zweien bis zu acht Tagen fliefst, und dem Gewichte nach ungefähr von 4, 6 bis 10 Unzen.

In diesen Vorboten des ersten Eintritts ist nichts Krankhaftes. Die allgemeinen Zufälle des Übelbefindens begründen sich darin, dafs die irritable und produktive Thätigkeit jetzt aus der individuellen Sphäre den Übergang auf die Geschlechtssphäre macht, wodurch, bis sich mit der vollkommenen Entwickelung beide Sphären wieder in das Gleichgewicht gesetzt haben, eine Negation dieser organischen Thätigkeitsäusserungen, mithin der Anschein von Schwäche in der ersteren entsteht. Die örtlichen Zufälle haben gerade die entgegengesetzte Ursache, nämlich erhöhte Irritabili-

täts- und Productivitätsäusserungen in den Geschlechtstheilen, mit consensueller Affizirung der benachbarten. War das Mädchen bis zu diesem Zeitraum gesund, und wurden während desselben alle stark wirkende, selbst auch ungewöhnliche Einflüsse vermieden, so verschwinden diese Zufälle ohne alle medizinische Behandlung. Die Versuche durch Arzneien die Zeit der Vorboten zu verkürzen und den Eintritt des Blutflusses zu befördern, sind höchst verderblich, indem sie die nothwendigen Vorbereitungsakte unterbrechen, durch die der Organismus zu seiner endlichen Vollkommenheit gelangt, und ihn dadurch in seiner regelmäſsigen Wirksamkeit stören. —

Krankhaft sind diese Vorboten:

a) wenn sie so heftig sind, daſs durch sie die Erhaltung des ganzen Körpers gefährdet wird;

b) wenn der Zweck derselben dadurch gar nicht erreicht wird.

Andere Krankheiten die in diese Periode fallen, können diese Vorboten krankhaft verstärken und abändern, oder gar unterdrücken, Fälle, die hier nicht ausführlich erörtert werden.

Die Ursachen der zu heftigen unordentlichen und nicht zum Zweck führenden Vorboten sind folgende.

1) Es sind Schädlichkeiten im Organismus, die sein normales Wirken hindern. Ausser wirklichen mehr oder minder ausgebildeten Krankheiten, die daran Schuld haben können, giebt es besonders Ursachen, welche die Geschlechtsentwickelung in Unordnung bringen: Unreinigkeiten im Darmkanal und Würmer.

Schlecht genährte, von Jugend an dickbäuchige Frauenzimmer, solche die bei jugendlicher Eſs-

lust anhaltend sitzen müfsten, Unmäfsige überhaupt, können lange eine Menge von Unreinigkeiten in ihrem Unterleibe mit herumschleppen, ohne dies, ausser durch kleine Verdauungsfehler und nicht beachtete Unregelmäfsigkeiten im Stuhlgange, weiter zu verrathen; bei dieser Gelegenheit kommen aber die nachtheiligen Folgen zum Vorschein.

Man hat die Meinung, wenn die monatliche Reinigung ausbrechen wolle, dürfe man keine andere Ausleerungen bewirken; eine Meinung, die ganz vernünftig war, in wie fern sie sich auf die Gewohnheitsabführungen und Aderlässe bezog, die von ältern Ärzten zur Vorbauungskur so häufig verordnet wurden; will man sie aber auch auf die Fälle ausdehnen, wo wirkliche Unreinigkeiten vorhanden sind, so ist sie abgeschmackt und verwerflich.

Wo man bei wirklichen aber unordentlichen Vorboten der Menstruation echte Zeichen von Darmunreinigkeiten sieht, da kann man ohne Bedenken ausleeren, wornach die Vorbereitungsakte gröfsere Kraft gewinnen, und ohne alle Nachtheile regelmäfsig fortrücken.

Bei Würmern, von welcher Art sie auch seyn mögen, kommt es nicht allemal und nie allein auf Ausleerung derselben an. Der übermäfsigen Wurmerzeugung liegen Fehler des ganzen Ernährungsgeschäftes zum Grunde, und besondere Abweichungen in den productiven Vorgängen, deren Quelle aufgesucht und verstopft werden mufs. — Nur die Askariden des Mastdarms müssen durch örtliche Mittel sogleich vertilgt werden, weil sie einen schädlichen Kitzel erregen, der nachtheilig auf die Geschlechtstheile wirkt.

2) Die irritable und produktive Thätigkeit ist nicht stark genug, die Geschlechtsentwickelung zu bestreiten und die Individualität zugleich vollständig zu behaupten. Man sollte glauben, dafs die Vorboten der Menstruation gar nicht erscheinen würden, wenn nicht der gehörige Überschufs dieser Thätigkeiten vorhanden wäre; dies ist aber nicht der Fall. Es ist jedem lebenden Körper eine bestimmte Ordnung der Lebensabschnitte eingebildet, die er durchlaufen mufs, und wenn nicht grofse Zerrüttungen vorhergegangen sind, oder angeborne Anlage diese Perioden verrückt, so tritt in dem bestimmten Alter wenigstens der Trieb und die Richtung dahin durch gewisse Erscheinungen hervor. Enthält aber das Innere die nothwendigen Bedingungen nicht, wodurch diese Richtung in wirkliche Handlung übergeht, so sind die Erscheinungen krankhaft verändert und sie gehen ohne Erfolg vorüber. Durch die angeborne Konstitution Schwächliche, oder durch Krankheiten und schlechte Erziehung Geschwächte, geben uns hierzu die Beispiele.

Grofse Ermattung, beständige Unlust, bleiche Hautfarbe, allgemeine und örtliche Krämpfe, mit schmerzlichen, vergeblichen, oder wenigstens in ihrem Erfolge unzureichenden Anstrengungen zur Bestreitung des Monatsflusses, bezeichnen diesen Zustand, der als Bleichsucht den Ärzten bekannt ist. Man sehe das Kapitel von der Bleichsucht.

3) Der Verbrauch von aussen herbeigeführter Bestandtheile ist gegen die Aufnahme derselben zu schwach gewesen, wodurch ein Übermaafs von Blut und Säften entstand, das der beginnenden Geschlechtsentwickelung nicht entspricht. Sobald dann die Vorboten dazu eintreten, so entstehen

Unordnungen und Abweichungen, Blutdrang nach anderen Theilen, ja Blutflüsse aus denselben, Schmerzen im Unterleibe und im Schoofse, und wahre Entzündungen in den hier liegenden Organen, vorzugsweise in der Gebärmutter.

Örtliche und allgemeine Reize, die zur Zeit der eben eintretenden Vorboten wirkten, können durch die Erhöhung der Erregung, die ohnedies schon in Geschlechtssphären überwiegend lebhaft, bis zum Entzündlichen steigern, und in dem individuellen Organismus alle die hergezählten Zufälle gleichfalls hervorrufen. — Man kann dies verhüthen, wenn man von Jugend auf durch freie Bewegung und nicht zu starke, zweckmäfsige Anstrengungen den Verbrauch nährender Bestandtheile mit ihrer Aufnahme ins Gleichgewicht setzt. Vollblütige Frauenzimmer dürfen ihrer Neigung zum Schlaf *) nicht nachgeben, sie müssen mäfsig im Essen und Trinken seyn, und alles sehr Nahrhafte und Erhitzende vermeiden. Treten die Vorboten wirklich ein, so müssen selbst gewohnte Anstrengungen, die mit Erhitzung verbunden sind, vermieden werden, und alle Reize, sie mögen auf die Geschlechtssphäre geradezu wirken, oder nur das Allgemeine zu stark aufregen.

Sind diese Vorsichtsmaafsregeln versäumt, oder kommen dennoch statt der ordentlichen Vorboten

---

*) Die Neigung zum Schlaf und das längere Schlafen derjenigen, denen die monatliche Reinigung ausbrechen will, beweist offenbar, dafs das Leben mehr innerlich in seinen Productionsakten beschäftigt ist, und daher gleichsam von der Peripherie zurückgezogen. Gesunder Schlaf ist immer das Phänomen der regen Productivität, oder wenigstens der Richtung des Lebens auf solche.

mannichfaltige allgemeine und örtliche inflammatorische Zufälle, so müssen diese nach ihrem Grade und nach der Stelle, an der sie erscheinen, bald mehr bald minder strenge antiphlogistisch behandelt werden. Allgemeine und örtliche Aderlässe, Salpeter und versüſstes Quecksilber sind in diesem Falle die hauptsächlichsten Mittel. Bei jeder Entzündung eines irgend bedeutenden Organs, muſs man, wenn auch wirklich einige Tropfen Blut durch die Scheide abflieſsen sollten, doch die Aderlässe nicht versäumen, da diese geringe Ausleerung nicht hinreichend ist. Im Gegentheil muſs man auch nur so viel Blut entziehen, als durchaus nothwendig ist, weil man auf den lebhafteren Verbrauch organischer Bestandtheile rechnen muſs, wenn die Geschlechtsorgane erst in vollkommner Thätigkeit sind. Die etwanig zurückgebliebene und zu groſse Plastizität des Blutes wird durch kein Mittel schneller beseitigt, als durch Quecksilber.

Übrigens ist dies der Fall, in dem die von den Alten zu allgemein empfohlnen Aderlässe die monatliche Reinigung in den Gang bringen können.

4) Die Vorboten scheinen heftig und sind fruchtlos, wenn dem Menstrualblute der Ausgang aus den Geschlechtstheilen verwehrt ist, durch Verschlieſsung des Muttermundes, durch Verwachsung der Scheide, oder durch eine unverschlossene Scheidenklappe. Man muſs hier durch die Untersuchung mit dem Finger sich überzeugen, und durch die Operation helfen. S. Kap. von dem Ausbleiben des Monatsflusses.

Die monatliche Steigerung der irritablen und productiven Äusserungen in der Geschlechtssphäre

geschieht höchst selten ohne die Phänomene einer Zurückgezogenheit eben derselben aus der individuellen. Auch diese nennt man Vorboten. Sie bestehen in Ermattung und ungewöhnlicher Müdigkeit, in einem bleichen Äussern mit blauen Kreisen um die Augen, Schwindel und Kopfschmerz, geminderter Efslust, Anschwellung und schmerzhaftem Ziehen in den Brüsten, und kurz vor dem Ausbruch in Ziehen und Schmerzen im Rücken, in dem Unterleibe und in den Lenden, mit Schwere in den Füſsen. Diese Zufälle sind nicht bei Allen zugleich gegenwärtig, meistens doch einer oder der andere, höchst selten fehlen sie ganz. Sind sie sehr heftig, und gehen dem Eintritt des Blutflusses jedesmal sehr heftige Schmerzen im Schooſse und im ganzen Unterleibe vorher, Krämpfe, Konvulsionen, Ohnmachten etc., dann nennt man dies die schwierige Menstruation.

Drittes Kapitel.

Von dem schwierigen Monatsflusse.

Nach der Verschiedenheit der Ursachen ist der Karakter und die Äusserungsweise dieses Übels verschieden.

1) Die Geschlechtsverrichtung geschieht auf Kosten und daher mit Beeinträchtigung der Individualität. Ermattung, Krämpfe, Konvulsionen und Ohnmachten gehen dem Eintritt des Monatsflusses voran und begleiten denselben. Der Blutabgang ist entweder sparsam, oder zum gröſsten Nachtheil des ganzen Organismus sehr reichlich, ein wahrer passiver Mutterblutfluſs.

Die bedingenden Schädlichkeiten sind diejenigen, welche die Ernährung des Körpers beschränken und stören, und einen der Aufnahme von aussen unangemessenen zu starken Verbrauch sezzen. Vorhergegangene Krankheiten hinterlassen nicht selten dieses Übel, hauptsächlich wenn dabei unverhältnifsmäfsige Anstrengungen in der Geschlechtssphäre statt finden, als: Onanie, zu frühe Heirath, unmäfsiger Beischlaf, am schlimmsten wenn die Menstruation bevorsteht, öftere Fehlgeburten und Kindbetten.

Die Vorhersage gründet sich theils auf das innere Heilvermögen des Individuums *), das nichts weiter ist, als die gegen irgend eine Beschränkung gekehrte organische Thätigkeit, mithin von der Konstitution (bestimmter Grad der Lebensstärke) und dem Alter abhängig ist; theils auf die Möglichkeit, die äussern Heilbedingungen herbeizuschaffen und die fortwirkenden Schädlichkeiten zu entfernen.

Die Kur ist in dem Zwischenraum der Perioden eine andere, als bei dem Erscheinen der krankhaften Vorboten. Bei diesem sollen die dringenden Zufälle gemindert werden, die wegen ihrer Heftigkeit, der gewaltsamen von einem Theil zum andern fliegenden Krämpfe und Zuckungen, der Kälte der Gliedmafsen und der öftern Ohnmachten, meistens gefährlicher scheinen als sie wirklich sind. Innerlich Baldrian mit Bibergeil und Kly-

---

*) In meinen nächst erscheinenden gesammelten kleinen Schriften erläutert eine Abhandlung unter dem Namen: „*Studien für die allgemeine Therapie*" meine Ideen über die Möglichkeit der Heilung und ihre Bedingungen, mithin auch über die Heilkraft des Organismus.

stire von dem stinkenden Asand; äusserlich, wenn der Sturm der Erscheinungen sie erlaubt, warme Bäder, leisten am schnellsten Hülfe.

Bricht die Reinigung in einer den Kräften des Körpers nicht angemessenen Stärke aus, gleich einem passiven Blutflusse, so ist der Kranken Ruhe auf einem nicht zu warmen Lager, milde, nährende, aber nicht erhitzende Nahrungsmittel und ein reichlicher Gebrauch einer Abkochung der Perurinde mit mineralischen Säuren zu empfehlen. Letztere haben in minder heftigen Fällen, selbst bei sonst ungünstigen Verhältnissen und Anstrengungen, ganz allein geholfen. —

Ist der Monatsfluſs im Gegentheil sparsam und geht stoſsweise mit wehenartigen Krampfschmerzen ab, so fährt die Kranke in dem Gebrauch der zuerst empfohlnen krampfstillenden Mittel fort.

Nach überstandenem Monatsfluſs ist die Kranke erschöpft und träge, und wenn auch gegen den vorhergehenden Zustand gebessert, fühlt sie doch bei keiner Verrichtung die Leichtigkeit, wie im gesunden Zustande. In diesem Zeitraum beginnt man die gründliche Heilung, und nach jeder Periode, in der nichts verordnet wurde, das dem Hauptzweck widersprochen hätte, fährt man darin fort. Zweckmäſsige Veränderung der Umgebung und eine veränderte Lebensweise, in der keine der Schädlichkeiten mehr enthalten ist, welche die Krankheit begründeten und ihre Dauer unterhielten, sind die Hauptерfordernisse zur Heilung, die nur durch zweckmäſsige stärkende Mittel, gewürzhafte und bittre Arzneien, Fieberrinde und Eisen befördert wird.

Die schwierige Menstruation kann blos Symptom einer andern Krankheit seyn, das nach der

Heilung der ganzen Krankheit verschwindet; die hierzu angeordnete Behandlung darf dieses einen Umstands wegen in ihrer zweckmäſsigen eigenthümlichen Anordnung keine Veränderung erleiden.

Bei einer oft scheinbaren Integrität des Ganzen findet man bisweilen den Organismus in einem langwierigen Übelseyn befangen, das hauptsächlich in der productiven Richtung erscheint. Weiber der Art tragen langwierige Flechten, Hautausschläge und Geschwüre, am öftersten an den Füſsen, wobei sie sich, ausser den örtlichen Beschwerden, ziemlich wohl befinden. Kurz vor dem Eintritt der monatlichen Reinigung trocknen diese äussern Schäden mehr oder minder ab, und die Beschwerlichkeiten davon werden geringer, statt deren aber treten krankhafte Absonderungen ein, Speichelfluſs, übermäſsige Gallenergieſsungen, gallichtes Erbrechen und Durchfälle. Der Magen schwillt darauf an, es kommt Reissen und Ziehen im Rücken und in den Gliedern, Schwindel, Betäubung, Zuckungen, Ohnmachten, und unter dem heftigsten Leibreissen wird bald mehr bald weniger Blut durch die Geschlechtstheile ausgeleert. Der Ausfluſs des Blutes erleichtert nicht immer, oft fällt in diesen Zeitraum die gröſste Höhe der Krankheit. Es entsteht Blutfluſs, Erschöpfung und der Tod. Wir sahen so eben eine 42jährige Frau auf diese Weise bei der sorgfältigsten Behandlung sterben, bei der, nachdem sie mehrere Jahre die minder reichliche Blutausleerung immer wohl überstanden hatte, die alten Flechten und Geschwüre stets wieder erschienen. Eine ohne unsern Willen bewirkte künstliche Austrocknung und Heilung der Fuſsgeschwüre hatte den letzten unglücklichen Ausgang unstreitig herbeigeführt.

Der Arzt muſs hier die Quellen des Übels aufzufinden und zu verstopfen suchen, wenn ihm diese aber unerreichbar bleiben, in die äusserlichen krankhaften Bildungen nicht gewaltsam eingreifen. Erleichterung der mannichfachen Beschwerden bleibt dann das Einzige, das seine Kunst der Kranken gewährt.

2) Die produktive Äusserung des Organischen war so stark, daſs die Menge der Erzeugnisse derselben für die absondernde Thätigkeit der Gebärmutter zu groſs wurde; mit anderen Worten: das Aussonderungsgeschäft der Gebärmutter entspricht dem Grade der individuellen productiven Thätigkeit und ihrem Produkte nicht. Dieser Umstand ereignet sich bei jüngern Personen, bei groſser Neigung und Anlage zur Ehe und zum Kinderzeugen aus Zwang Keuschen, und bei raschen Wittwen, die an die männliche Umarmung gewöhnt, ihrer plötzlich entbehren müssen. — Auch auſser der Monatszeit und ihren Vorboten leiden diese Frauenzimmer an Wallungen und Blutdrang, sie bluten aus der Nase und aus anderen Theilen, und sind dem Kopfweh, Schwindel und wahren Schlagflüssen ausgesetzt. — Bei dem Eintritt des Monatsflusses wird der Unterleib aufgetrieben, gespannt und schmerzhaft, wobei, wenn noch überdies Schädlichkeiten wirkten, ein wahres inflammatorisches Fieber entsteht, nicht ohne Neigung zu örtlicher Entzündung.

In den geringern Graden des Übels hebt ein reichlicher Abfluſs des Blutes für eine kurze Zeit alle Zufälle, oder erleichtert sie mindestens. Bei gröſserer Heftigkeit hindert gerade die Überfüllung der Gefäſse der Gebärmutter mit Blut, und das Streben dem Andrange desselben zu wehren, die

Absonderung des Überschüssigen. Die Thätigkeit des Organs wird wegen des gewaltsamen Eindringens des Blutes, das es doch, um gegen Zerstörung gesichert zu seyn, durch seine höhere Ausdehnung in sich aufzunehmen strebt, ganz auf die individuelle Seite gewandt, in eben dem Maaſse aber der mehr äusserlichen des Geschlechts abgewendet. Ist aber diese Thätigkeit auch der individuellen Behauptung in dieser Entgegensetzung nicht gewachsen, so entzünden sich die innerlichen Geschlechtsorgane, entarten und werden brandig.

Reichliche sowohl allgemeine als örtliche Aderlässe sind für den Augenblick der Gefahr die sichersten und nothwendigsten Mittel. Sparsame Blutung aus den Genitalien oder andern Theilen darf nicht davon abhalten. Selbst das Krampfhafte der Schmerzen in der Gebärmutter, die abwechselnde Verstärkung und das Nachlassen derselben kann den Arzt nicht täuschen, der weiſs, daſs jeder Angriff auf die Irritabilität und Productivität nothwendig in der Sensibilität hervortritt, zu deren Eigenthümlichkeit es gehört, in ihrer nach aussen gekehrten Seite, nämlich als Gefühl, sich gleichsam stoſsweise zu entladen und dann bis zur vollkommnen Anfüllung zu schlummern. Solche Krämpfe nannten die Alten richtig plethorische Krämpfe, gegen die sie mit Nutzen Aderlässe anwendeten. Die gründliche Heilung zu bewirken, befördere man einen der produktiven Thätigkeit angemessenen Verbrauch. Heirathen und Kinderzeugen mit einer thätigen Lebensart verbunden, werden dies unstreitig bewirken. Wo man diese Mittel nicht erreichen kann, muſs man durch Mäſsigkeit der produktiven Thätigkeit die überflüssi-

gen Gegenstände der Verarbeitung entziehen, und durch Arbeit, Anstrengung und kürzeren Schlaf nicht allein den Verbrauch organischer Bestandtheile befördern, sondern auch die produktive und als solche nach Innen gekehrte organische Thätigkeit mehr nach Aussen wenden. —

3) Örtliche Krankheitsbeschaffenheit der Gebärmutter bringt ihre Verrichtungen in Unordnung. Zu übertriebene Geschlechtsverrichtungen hinterlassen bald eine mit Erschlaffung und Unempfindlichkeit verbundene Ausdehnung der Gebärmutter, bald eine krankhafte Empfindlichkeit des Organs mit Schwäche in den irritablen und produktiven Thätigkeitsäusserungen. In diesen beiden Fällen ist die allgemeine Körperbeschaffenheit in einer mit der örtlichen übereinstimmenden krankhaften Abweichung. In dem ersteren sieht man eine unordentliche, meistens zu reichliche Menstruation, ohne sonderliche Vorboten, und nur in dem anderen kommen die krampfhaften, nervösen Erscheinungen als beschwerliche, schmerzhafte und gefährliche Andeutungen eines gewöhnlich in Zeit, Ort und Menge unregelmäſsigen Blutflusses. Die Behandlung ist wie unter No. 1. Die Erschlaffung der Gebärmutter ist mehr die Folge übertriebener Geschlechtsakte; die Reizbarkeit entsteht im Gegentheil mehr aus unbefriedigtem Geschlechtstriebe, aus verliebter Sehnsucht und unglücklicher Liebe, doch wird die erste Entstehungsart nicht ganz ausgeschlossen. Welche davon indessen die Schuld haben mag, so muſs sie immer entfernt werden, oder wenn dies bei den physischen Ursachen nicht geschehen kann, sie durch andere Eindrücke unterdrückt werden.

Partielle Verhärtungen in der Gebärmutter er-

regen schmerzhafte Vorboten in dem Organ, das sich zur Aufnahme des Blutes, aus dem die Abscheidung geschieht, nicht gleichmäſsig ausdehnen kann. Abgesehen von dem, welches der allgemeine Zustand erfordert, giebt es gegen diese Verhärtungen kein wirksameres Mittel, als den anhaltenden Gebrauch des versüſsten Quecksilbers mit den Extracten des Schierlings und des Tollkrauts abwechselnd. Entscheidende Beobachtungen haben uns den Nutzen dieses Mittels auſser Zweifel gesetzt.

Späte Verwachsungen des Muttermundes, der Scheide oder der groſsen Schaamlippen, nach Einrissen und Verschwärungen, sind gewiſs höchst seltene Ursachen gewaltsamer und fruchtloser Vorboten. Ihr Daseyn kann nur durch Zufühlen ausgemittelt und durch die Operation weggeräumt werden. — Wo die ganze Gebärmutter fehlte, entweder aus einem Fehler der ersten Bildung, oder nachdem sie weggeschnitten *) war, hat man keinen Menstruationstrieb entdeckt, mithin auch kei- Vorboten.

Viertes Kapitel.

Von den Unordnungen und den krankhaften Zufällen bei dem Monatsflusse.

Gleichwie der Eintritt des monatlichen Blutflusses nicht bei allen gesunden Individuen in das gleiche Lebensalter fällt, eben so beobachtet auch die

---

*) Ärzte, die Gelegenheit hatten, Exstirpationen der Gebärmutter anzustellen, ersuche ich, ihre Beobachtungen über

regelmäſsige Rückkehr desselben nicht immer den gleichen Zeitraum, und bei verschiedenen Frauen ist die Dauer des jedesmaligen Flusses und die Menge des ausgeleerten Blutes sehr verschieden, ohne daſs dem Wohlseyn dadurch Eintrag geschähe. Nach der Verschiedenheit der Konstitution und der äusseren Verhältnisse giebt es indessen für jedes Individuum hierin eine bestimmte Zeit, Maaſs und Dauer des Blutganges, über und unter welchen die Lebensvollkommenheit durch das zu oft und zu viel, oder zu selten und zu wenig, gefährdet wird.

Auch in der Beschaffenheit des Ausrinnenden die nicht immer dieselbe ist, zeigen sich sowohl allgemeine als örtliche Krankheitszustände.

Alle diese Veränderungen, in wie fern sie nicht ohne Nachtheile für die Gesundheit bestehen können, bilden die Unordnungen bei dem Monatsflusse, die den Gegenstand dieses Kapitels ausmachen.

Um die Ursachen dieser verschiedenen Abweichungen besser einsehen zu können, werfen wir einen Blick auf den Grund des regelmäſsigen Eintritts des Monatsflusses, nach seiner Stärke und Dauer. In einer bloſsen Gewohnheit kann er nicht liegen, da eine *willkührliche und zufällige Handlung* bei öfterer gleichmäſsiger Wiederholung wohl durch Gewohnheit *unwillkührlich* und *nothwendig* werden mag, die regelmäſsige Ordnung einer

---

diesen Gegenstand mitzutheilen. Sehr merkwürdig wären auch die Vergleichungen des allgemeinen Gesundheitszustandes nach der glücklich vollendeten Operation und vor derselben, ehe die Krankheit der Gebärmutter entstanden war.

einer dem Willen ganz entzogenen Verrichtung, dadurch aber durchaus nicht bestimmbar ist. Liefse sich hierbei indessen auch eine Gewohnheit denken, so entstände dennoch immer wieder die Frage nach ihrem ersten Ursprunge, und man hätte also die Erklärung nur hinausgeschoben.

Der Einflufs des Mondes kann hier nicht in Betracht kommen, da bei verschiedenen Frauenzimmern zu verschiedenen Zeiten diese Verrichtung beginnt und zwar bei völlig verschiedenem Mondesstande. — Dafs sonstige äussere Einflüsse nicht auf die Menstruation einen entschiedenen Einflufs äussern, läfst sich nicht läugnen; doch geschieht dies nur in so weit, als innere Zustände überhaupt durch äussere Verhältnisse bestimmbar sind, wobei die Art des Bestimmtseyns, die Regel desselben, immer von der ursprünglichen innerlichen Lebensbeschaffenheit abhängt. —

Diese ursprüngliche innerliche Lebensbeschaffenheit ist aber wirklich auch der letzte Grund, auf den wir bei allen unsern Erklärungen der Lebenserscheinungen zurückkommen, deren Ordnung und Folgenreihe in ihr eingebildet ist. Jeder individuelle, gesunde Organismus vollendet nach der Regel seines bestimmten Daseyns, eine Regel, die in demselben wesentlich und von der bestimmten Existenz unzertrennlich enthalten ist, den Kreislauf seiner organischen Bildungsakte, in einer bestimmten Ordnung und Folgenreihe. Sobald dieser Kreislauf für das Individuelle bei dem Weibe mit bestimmter Beziehung auf die Geschlechtsäusserungen vollendet ist, tritt die Produktivität in der Geschlechtssphäre als eine der eigentlichen Geschlechts - Verrichtungen hervor, deren

Zweck zum Theil ausser der individuellen Sphäre fällt.

Für das Individuelle ist der Kreislauf der Bildungsakte regelmäſsig und vollkommen erfüllt, wenn nicht blos soviel erzeugt ist, als der gegenwärtige Lebensmoment verzehrt, sondern auch dasjenige, welches wir als Vorwurf der Wirksamkeit in der Geschlechtssphäre annehmen müssen. Dies muſs zum Theil durch den Monatsfluſs erschöpft werden, theils als Gegenstand einer nothwendigen Handlung, deren Resultat nicht wieder in das Individuelle zurückkehrt, und theils weil ohne die Aufzehrung keine Fortbildung nach derselben Regel gedenkbar ist. Ganz wird und soll dieser Überschuſs nicht aufgezehrt werden, so lange das Zeugungsvermögen noch da ist, weil durch ihn eben die Möglichkeit gegeben ist, zu jeder Zeit zu empfangen; daher kann auch der Blutfluſs nicht unaufhörlich fortdauern. Nur wenn das Produkt der frühern Bildung die Fortbildung hindern würde, ist eine Ausleerung nothwendig. Zu dieser ist der Fruchtträger, auch nach der in ihm liegenden und mit der des individuellen Lebens ganz übereinstimmenden Regel, durch langsame Entwickelung und Ausdehnung fähig gemacht, bei der und durch die während derselben in ihm vorgegangenen Veränderung, er das Blut in sich aufnimmt und festhält, das sonst schneller durch ihn hineilte. Seine Thätigkeit wendet er eben, wie eine Menge von Gefäſsmündungen, nicht blos wie vorher in sich selbst zurück, sondern nach aussen, nach der offenen Gebärmutterhöhle, und so treibt er durch einen wahren Absonderungs- oder Erzeugungsakt, durch jene Mündungen das schwärzliche Blut hervor. Das Sichtbare dieses Vorganges

hat man [Osiander *)] bei einem umgekehrt vorgefallenen Fruchthalter entdeckt.

Der Monatsfluſs ist also das Resultat des nothwendigen Zusammentreffens eines bestimmten Bildungsmoments in der individuellen Sphäre, mit einer diesem entsprechenden Thätigkeit des Fruchthalters. Das innere Gesetz der Totalität dieses weiblichen Organismus bestimmt beide, und zeigt sich in beiden, als jedem zwar eigenthümliche, dennoch genau zusammentreffende Regel.

Je schneller das Organische wegen seiner ganzen Beschaffenheit den bestimmten Bildungsmoment erreicht, in Übereinstimmung mit der, durch das dem Ganzen gemeinschaftliche Gesetz bedingten Ausdehnungs- und Absonderungsthätigkeit des Fruchthalters, desto kürzer werden die Zwischenräume seyn, in denen der Monatsfluſs eintritt. Je lebhafter in jedem Moment die einzelnen Bildungsakte sind und je geringer der Verbrauch in der individuellen Sphäre ist, desto gröſser wird der Überschuſs seyn, der von einer Periode zur andern erzeugt wird, desto reichlicher daher auch der jedesmalige Blutfluſs. Der Ausfluſs ist also nicht in jeder Periode ganz gleich, sondern er kann bei vollkommener Gesundheit bald stärker bald schwächer seyn.

Die regelmäſsige Beschaffenheit des ausflieſsen-

---

*) Ähnliche Beobachtungen an Leichen von Frauenzimmern, die eben menstruirt hatten, wie sie starben, machten schon Mauriceau und besonders Littre. Man sehe *Memoires de l'Académie des sciences* 1702. p. 281. 282. Auch Winslow sagt von der innern Fläche des Uterus einer Menstruirten, sie sey ganz zottlich wie Sammet (*instar holoserici villosum*).

den Blutes kann auch in keinem Anderen den Grund haben, als in der Vollkommenheit der allgemeinen Bildungsakte und der örtlichen Absonderungskraft des Fruchthalters, und je nachdem diese beiden Faktoren verrückt sind, muſs auch das Resultat beider, nämlich die gehörige Farbe und Mischung des Blutes, sehr verschieden ausfallen.

Es wird uns jetzt nicht schwer werden, für jede besondere Unordnung in der Menstruation auch die besondere Ursache im Organischen nachzuweisen, weshalb diese beiläufige Betrachtung des gesunden Zustandes von uns angestellt wurde.

---

1) *Zu frühe Rückkehr des Monatsflusses.*

Sie ist krankhaft, wenn sie mit der Ernährung des ganzen Körpers und mit seinen übrigen Verrichtungen im Widerspruch steht. Es wird dasjenige Blut und zu einer Zeit dadurch ausgeleert, in der es für die vollkommene Erhaltung des Individuellen noch unentbehrlich war. Wenn deshalb auch der jedesmalige Blutfluſs nur sparsam ist, und überhaupt kaum mehr ausgeleert wird, als ehedem bei einem seltnern und stärkern Monatsfluſs, so hat diese Unregelmäſsigkeit dennoch unvollkommne Ernährung zur Folge. Der zu oft wiederholte Ausdehnungszustand des Fruchthalters, der sich bei Andauer dieses Übels gar nicht mehr auf seine ordentliche Grenze zusammenzieht, welches man aus dem dicken Leibe solcher Frauenzimmer wahrnimmt, ist der Empfängniſs nicht günstig, und der Ausscheidungsdrang befördert nach wirklicher Empfängniſs Miſsfälle. Selbst der Beischlaf wird für den Mann widerlich, und beim

Weibe wird der Trieb dazu bald krankhaft erhöht, bald vermindert.

Die Ursache besteht in der frühern Wirksamkeit der Absonderungsthätigkeit des Uterus, ehe das Individuelle auf den ihr entsprechenden Bildungsmoment gekommen ist.

Ursachliche Schädlichkeiten sind demnach solche Einflüsse, die diese Thätigkeit des Uterus zu früh hervorrufen: der Gebrauch der Feuertöpfe, wollüstige Träumereien, Kitzeln und Reiben der Geschlechtstheile, Onanie, öfterer Beischlaf, vielleicht auch innere Mittel, die unstreitig vorzugsweise auf die Geschlechtssphäre wirken, z. B. Sabina.

Wenn diese Schädlichkeiten längere Zeit gewirkt haben, so nimmt dies unverhältnifsmäfsige frühere Ausdehnen und nach aussen Wirken des Fruchthalters einen etwanigen Typus an, den es oft Jahre lang zum grofsen Nachtheil des Ganzen behauptet. Selbst die Ernährung der Geschlechtsorgane kommt dabei in Abnahme, und man trifft in ihnen nicht selten Entstellungen als Folge dieses Übels.

Wenn ein oder das andere Mal bei besonderen Gelegenheiten der Monatsflufs zu frühe wiederkommt, ja wenn er eben aufgehört hat, gleich zurückkehrt, aber ohne weitere üble Folgen, so kann dies noch für keinen wirklich krankhaften Umstand gehalten werden, eben so wenig wie die Unordnungen dieser Art, die wohl dem gänzlichen Aufhören der Zeugungsfähigkeit vorangehen.

Die Vorhersage bezieht sich 1) auf die Menge des Blutes, die jedesmal ausgeleert wird, im Verhältnifs des Alters und der Konstitution der Kranken und auf den gröfsern oder kürzern Zwischen-

raum, in dem der Ausfluſs von neuem eintritt; 2) auf die Dauer der Krankheit, und 3) auf den Grad der örtlichen Abweichung in den Geschlechtstheilen, der die Dauer des Übels begünstigt.

Je mehr Blut über das im Verhältniſs zu der allgemeinen Konstitution Normale ausgeleert wird, und je öfter diese Ausleerung erfolgt, desto nachtheiliger sind die Folgen dieses Übels und desto schneller treten sie ein.

Je länger die Krankheit schon gedauert hat, desto gewisser darf man in den Geschlechtstheilen Veränderungen annehmen, durch welche diese Unordnung fixirt und ihre Heilung ungemein erschwert wird.

Sind diese Veränderungen wegen der durch einen langen Zeitraum zerstörten ordentlichen Ernährung der Organe in Entstellungen übergegangen, die sich theils aus den Nebenzufällen, theils aus der Farbe und Beschaffenheit des ausflieſsenden Blutes erkennen lassen, so dürfte auf eine vollständige Heilung kaum mehr zu rechnen seyn.

Überdies kommt es für den glücklichen Ausgang der Behandlung gar sehr auf die ganze Beschaffenheit und Lage der Kranken an, hauptsächlich darauf, ob man die bedingenden Schädlichkeiten entfernen und alles das herbeiführen kann, was zur Heilung erfordert wird. —

Die *Behandlung* wird mit desto gröſserer Hoffnung unternommen, je früher der Arzt sie anzufangen Gelegenheit hat. Ist keine andere Krankheit vorhanden, von der dies Übel als Zufall abhängig ist, die eine eigenthümliche Behandlung erfordert, so müssen zuerst alle Schädlichkeiten entfernt werden, die sein Daseyn bedingen. Alle Einflüsse die mittelbar oder unmittelbar die

Geschlechtsthätigkeit aufrufen, sind schädlich, besonders aber zu der Zeit, wenn man den Ausbruch des Blutflusses baldigst erwarten darf. Jede körperliche Anstrengung, jede Gemüthsbewegung, auch solche, die mit den Geschlechtsverrichtungen in gar keiner nähern Verbindung stehen, bewirken den Blutabgang in diesem Zeitpunkt oft augenblicklich. Bei vollkommner Ruhe des Leibes und der Seele sieht man im Gegentheil den Blutfluſs zu derselben Zeit ausbleiben, in welcher er schon mehrere Monate hindurch fast regelmäſsig erschienen war, und bei fortgesetzter wohlgeordneter Lebensweise verschwindet diese Beschwerde ohne allen Arzneigebrauch.

Hat das Übel schon längere Zeit gedauert, so hat der Arzt einen zusammengesetzten Zustand zu berücksichtigen, denn es ist jetzt nicht mehr das Übel allein vorhanden, sondern auch die Folgen desselben, die an sich und für die Unterhaltung des ursprünglichen Leidens von groſser Wichtigkeit sind. Diese Folgen sind:

a) Schwäche und schlechte Ernährung wegen Mangel genugsam nährender Bestandtheile. Diese Schwäche äussert sich in den nach aussen gekehrten Beziehungen des Organischen, in krankhafter Empfindlichkeit und nicht hinreichend kräftiger Bearbeitung des Äussern. Das Gemeingefühl wird abweichend, daher Übelbefinden; die Bewegungen werden unzweckmäſsig, es entstehen Krämpfe und Zuckungen, Zufälle, die mit den unordentlichen Ab- und Aussonderungen und dem langsamen Abmagern, die allgemeine Abnahme deutlich bezeichnen.

b) Die ernährende Kraft des Organismus, der es zuerst an Stoff zur Verarbeitung fehlte, wird

wegen Mangel ihres materiellen Fundaments, d. h. der vollkommnen organischen Darstellung, zu schwach, den noch in ihren ersten Momenten erzeugten Stoff zu verarbeiten, und es entsteht so ein verhältnifsmäfsiger Überschufs, der zu neuen Ausleerungen aus den Geschlechtstheilen hindrängt. Hierauf gründet sich die Beobachtung älterer Ärzte, dafs bei starken Blutausleerungen dieser Art, doch ein Schein von Vollblütigkeit zurückblieb. Das ausfliefsende und durch Aderlässe entzogene Blut, fanden sie dabei freilich dünn, seines Gerinnbaren zum Theil beraubt und mifsfarbig; daraus aber schlossen sie, dafs die zu grofse Dünnheit der Säfte an einem gleichsam mechanischen Ausfliefsen derselben durch die Gebärmutter Schuld sey, ein allerdings sehr irriger Schlufs.

Es erhellet hieraus indessen die oben stehende Behauptung, dafs die Folgen des öftern Blutflusses die Dauer dieses Übels wiederum begünstigen können. —

c) Mit der übertriebenen Anstrengung in der Geschlechtssphäre für den mehr äusserlichen Zweck, ist eine Abnahme in der innerlichen Ernährung der Organe selbst verbunden, die eben, weil das Organ sich nicht mehr in seiner Integrität behaupten kann, gar leicht in Entstellungen übergeht. Die Blutabscheidung wird dann eine blos mechanische Durchdringung, ein echter Mutterblutflufs ohne alle Ordnung mit Eiter und Jauche gemischt, nicht ohne dringende Gefahr. —

Ausser der schon empfohlnen Ruhe während des Flusses, und Entfernung aller nebenwirkenden Schädlichkeiten überhaupt, fordert in dem Zeitraum, worin das Blut nicht abfliefst, die unterliegende Ernährung die erste und wichtigste Hülfe.

Je nachdem die Schwäche und mit ihr das Vermögen äussere Dinge aufzunehmen und zu bearbeiten, gröſser oder geringer ist, müssen die verschiedenen reizend-stärkenden Arzneien und milde Nahrungsmittel angewendet werden. Sind krampfhafte Zufälle vorhanden, so wählt man diejenigen Nervenmittel, welche die Gefäſsthätigkeit nicht zugleich hervorrufen, die eigentlich krampfstillenden: Baldrian, Bilsenkraut (Hyosciamus), Tollkraut (Belladonna) und Schierling, und sobald sie nur irgend vertragen wird, die Perurinde. Die Kranken vertragen dies Mittel in zweckmäſsiger Form meistens sogleich, und durch sie und den Baldrian, mit einer guten Diät verbunden, wird unstreitig der gröſste Theil von ihnen ganz allein hergestellt. Eisenmittel sind nur dann passend, wenn der Monatsfluſs entweder schon längere Zeit wieder ordentlich floſs, oder doch von einer etwanigen Aufregung der Geschlechtsthätigkeit eine Rückkehr dieser krankhaften Ausscheidung nicht sogleich zu befürchten ist. Sogar die eisenhältigen Mineralwässer machen für den Augenblick den Blutabgang stärker, ihre Nachwirkung aber beschränkt ihn.

In der Diät muſs man anfangs mit Gelees, starken Fleischbrühen, Eiern und dergl. nicht zu freigebig seyn, da es nicht blos auf die Menge des nährenden Stoffs ankommt, sondern auch darauf, daſs er in der individuellen Sphäre verarbeitet wird. Fruchtschleime, Grützen, Sago und dünnere Fleischbrühen, Fische und mürbes Fleisch geben hinreichenden Nährstoff, dessen Aneignung eine mäſsige Bewegung und angenehme thätige Beschäftigung unterstützt. Das Einathmen einer guten reinen Luft und eine mäſsige Temperatur

scheinen die Bedingungen zu seyn, an welche alle plastische Äusserungen im organischen Leibe gebunden sind, ohne sie läſst sich daher auch hier keine Heilung denken.

Hat man hierdurch die kräftige Wirksamkeit des Organischen wieder hergestellt und alle besondere Schädlichkeiten entfernt, so hört die unregelmäſsige Blutausleerung entweder auf, oder sie wird durch die im Fruchthalter einmal gesetzte falsche Richtung noch unterhalten. Im letzten Falle nehme man nicht zu Mitteln seine Zuflucht, die auf die Geschlechtssphäre hervorstechend wirken, sondern man erwarte ruhig, daſs bei Fortsetzung des allgemeinen Heilplans, sich die kräftigere individuelle Wirksamkeit auch in der Ernährung des Fruchthalters wieder zeiget, wodurch dann die unordentliche Geschlechtsäusserung des Organs bei der Behauptung seiner individuellen Existenz unstreitig weicht. — Sieht man sich hierin getäuscht, so versuche man durch anhaltende und umfassende Aufregung in der individuellen Sphäre, die verkehrte Geschlechtsäusserung gleichsam in dem Individuellen zu erlöschen, wozu es kein wirksameres und mehr erprobtes Mittel giebt als Bäder, die man nach und nach kälter einrichtet. Innerlich müssen die Eisenmittel unausgesetzt fortgebraucht werden, und selbst äusserlich ist aufgelöstes Eisen ein nützlicher Bestandtheil der Bäder. Hieraus erklärt sich der groſse Nutzen des Gebrauchs eisenhaltiger Brunnen- und Badeanstalten. Man empfiehlt auch geistige und gewürzhafte Einreibungen und Umschläge auf die Gebärmuttergegend, doch unsere Beobachtungen haben ihre Wirksamkeit nicht bestätigt. Feste Einwickelung des Unterleibes mit einer breiten elastischen Binde,

ist der Kranken nicht allein sehr angenehm, sondern auch zuträglich, um so mehr, wenn durch die krankhaft ausgedehnte Gebärmutter der Unterleib unverhältnifsmäfsig dick geworden.

Sind schon Entstellungen ausgebrochen, so erfordern sie Heilmittel, ihrer Art und Beschaffenheit angemessen. Man sehe das Kapitel von den Entstellungen der Geschlechtsorgane.

Während des Blutflusses richtet sich die Behandlung darnach, ob er mit sonstigen krankhaften Zufällen verbunden ist, oder nur zu reichlich fliefst. Die Regeln derselben sind theils bei der Abhandlung des schwierigen Monatsflusses vorgetragen, theils machen sie den Gegenstand der folgenden aus, und wir dürfen sie hier daher nicht besonders entwickeln.

2) *Zu selten erscheinender Monatsflufs.*

Bei dem ersten Ausbruch des Monatlichen, ehe die Geschlechtsverrichtungen ihre vollkommene Ausbildung erlangt haben, vergehen oft sechs, acht Wochen, bis die schon ein oder einige Male erschienene Menstruation sich wieder zeigt. Eben so kommt beim Eintritt des hohen Alters dieser Ausflufs seltener und seltener, bis er endlich ganz aufhört. Hierin liegt nichts krankhaftes. Wenn aber mit sichtbarer Störung des Wohlseyns der Ausflufs zu der Zeit ausbleibt, in der er doch wegen des Alters, der vollkommenen Zeugungsfähigkeit und der bis dahin richtig beobachteten vierwöchentlichen Periode erwartet werden mufste, und wenn sein verspäteter Eintritt mit krankhaften Zufällen verbunden ist, dann wird die Hülfe des Arztes nothwendig.

Gewöhnlich ist nach einem zu langen Aus-

bleiben des Monatsflusses, die Menge des nachher abgehenden Blutes sehr bedeutend, und der Abfluſs desselben erleichtert nicht, sondern erschöpft. Mehrere Wochen vor dem Eintritt dehnt sich schon der Fruchthalter und der ganze Unterleib aus, es entsteht ein Ziehen im Rücken und ein lästiges Gefühl von Schwere in dem Schooſse und in den Füſsen, die Brüste schwellen an, und manche Zufälle, die auch für ungewisse Zeichen der Schwangerschaft gehalten werden, erregen bisweilen einen Verdacht auf sie. — Die Blutausleerung folgt unter wehenartigen Schmerzen, oft mit der Heftigkeit eines Blutsturzes. Das Blut ist mit schwarzen geronnenen Stücken vermischt, von den gerinnbaren Theilen zusammengeballt und wie mit Streifen und Fäden durchzogen, so daſs Unerfahrne wohl befruchtete Eier darin zu erkennen geglaubt haben. —

Ursachen. Das Übel hat einen doppelten Ursprung, und darnach eine verschiedene Entstehungsart.

a) Die Ernährung ist schon seit längerer Zeit gestört, und deshalb gehen die Äusserungen der productiven Thätigkeit nicht mit der Lebhaftigkeit vor sich, die der ungetrübten Lebensform entspricht *). Diese allgemeine Trägheit, in der das Ganze befangen ist, muſs auch die Geschlechtsverrichtungen ergreifen, die daher langsam und unvollständig erscheinen. Keinem einzelnen Theil kommt hierbei eine gröſsere Regsamkeit zu, wie

*) Der Reiz der äusseren Wärme hat allein schon hierauf einen groſsen Einfluſs, daher flieſst unter heiſsem Himmelsstrich die Reinigung öfter, unter einem kältern, wie in Grönland, Lappland, seltener.

dem Ganzen, und jeder bezeichnet in seinem Wirken den allgemeinen Kraftmangel. Nicht blos auf die Art und das Resultat der Verrichtungen hat dies Einfluſs, sondern auch auf die Zeit und Folgereihe ihres Eintritts. Die Trägheit in den Aktionen ist in Beziehung auf ihr nothwendiges Resultat, durchaus mit zu groſser Langsamkeit verbunden, die Folgereihe der Erscheinungen wird auf eine längere Zeit ausgedehnt, und einzelne Verrichtungen treten später ein, wie sie bei kräftiger Gesundheit eintreten sollten. Bei welcher Verrichtung aber könnte wohl dieser zeitliche Unterschied der Erscheinung gewisser seyn und auffallender, als bei der Menstruation? welche gleichsam die Frucht ist von allen übrigen.

Hier gilt es durch Herstellung vollkommener Lebensfreiheit die innere Lebensordnung wiederherzustellen, dann werden die einzelnen davon abhängigen Verrichtungen die rechte Zeitfolge nicht mehr verfehlen.

b) Die Productivität ist zu sehr in der individuellen Sphäre aufgerufen, um zur rechten Zeit regelmäſsig auf die Geschlechtssphäre übertreten zu können; und dabei fehlt es zugleich an einer zweckmäſsigen, vielleicht gewohnten Anregung in der Geschlechtssphäre. — Frauenzimmern, die sehr bedrängt und beunruhigt sind, durch Gram und Sorge Befangenen, flieſst die Menstruation seltener, als sorgenlosen Mädchen und Weibern. Strenge Arbeit hält diese Ausleerung zurück, ebensowohl andere Ausflüsse und das Fettwerden. Wittwen, die der männlichen Umarmung gewohnt, diese entbehren müssen, und Alle die mit ihnen in gleichem Verhältnisse sind, menstruiren mit sichtlichem Übelseyn zu selten. Es entstehen dann

die Zufälle der Vollblütigkeit, das aus der Ader gelassene Blut ist dick und setzt, wenn es steht, eine echt entzündliche Haut. — Ältere Ärzte hielten diese Dickheit (spissitudo) des Blutes für die Ursache, wegen deren die Reinigung ausbleibt; sie ist aber Folge, und wir sehen sie allenthalben, wo bei guter Ernährung die Plastizität nicht durch die höhern Entwickelungs-, und Bildungsakte verzehrt wird. — Ist die Aneignung in der individuellen Sphäre noch lebhaft, aber der Verbrauch unverhältnifsmäfsig geringe, so überwiegt die Fett-Erzeugung.

Die Aktionen in den Geschlechtsorganen hören nicht ganz auf, aber sie werden mehr auf die individuelle Seite dieser Theile gerichtet, die an Masse, Umfang und Dichtigkeit zunehmen, und nicht sowohl eine Afterorganisirung als vielmehr eine Hyperorganisirung zeigen. Bei Zergliederungen solcher Frauenzimmer, die selten menstruirten, hat man daher einen ungewöhnlich grofsen Fruchthalter gefunden und eine krankhafte Steifheit seiner Fasern und Gefäfse, ja ist ältern Beobachtungen zu trauen, selbt Verknöcherungen und Versteinerungen; Erscheinungen, in denen man zu voreilig den Grund der seltenen oder unterdrückten Menstruation sahe, da sie doch mehr zu den Folgen gehörten.

c) Wenn der eben im Ausscheidungsmoment begriffene Fruchthalter zu anderen Geschlechtshandlungen gezwungen wird, durch onanitische Unzucht oder durch Beischlaf. Zu öftere Wiederholung beider hindert allein schon diese Ausscheidung, wenn sie auch nicht unmittelbar in den Anfang der Periode fällt. — Hat die Ausscheidung schon angefangen und wurde durch den Beischlaf

unterdrückt, so erscheinen in den späteren Abgängen Spuren einer organischen Struktur, fasrige Masse und hautartige Gebilde. Ob hierdurch nicht gewisse Arten sogenannter Mondkälber entstehen?

Die Vorhersage gründet sich auf den Ursprung und die Dauer der Krankheit. Gesunkene Ernährung wird durch die Länge der Zeit unheilbar, es entstehen Wassersuchten, Zehrfieber und der Tod. Diese Folgen treten schneller ein, wenn durch Anstrengungen, durch krankhafte Ausleerungen an anderen Theilen und durch öfteren Beischlaf, der Verbrauch und mithin die Erschöpfung vermehrt wird.

Ist blos eine falsche Richtung der Productivität Schuld, so kommt es darauf an, ob man die bedingenden Umstände entfernen kann. Ist für die productiven Äusserungen einmal eine falsche Sphäre eröffnet, z. B. Ausschläge, Afterorganisirungen, so wird die Heilung sehr schwierig. Hierbei sowohl als auch da, wo eine übermäfsige Anstrengung der Geschlechtstheile anzuklagen ist, hat man die Heilbedingungen nicht allemal frei zu bestimmen, ohne welche doch keine Herstellung geschehen kann.

In allen angegebenen Fällen wird das Übel unheilbar, wenn es so lange gedauert hat, dafs die Folgen wiederum mit in die ursachlichen Verhältnisse eingreifen.

Die Behandlung der ersten Art des Übels (Litt. a.) ist oben schon hinreichend bestimmt angedeutet.

Die zweite kann allein dadurch geheilt werden, dafs man die Verzehrung der Productivität in der individuellen Sphäre begränzt, durch vorsichtige Unterdrückung sonstiger Ausflüsse, durch

Verhüthung zu grofser Anstrengung, und besonders wo die Verwendung des productiven Vermögens, nicht ohne Nachtheil, in der individuellen Sphäre geschieht, durch zweckmäfsige Anregung in der Geschlechtssphäre, durch Fufs- und Halbbäder, Reiben der Schenkel und Schaamgegend, durch öfteres Gehen, Fahren, Reiten, örtliche und allgemeine Aderlässe, und wo es angeht, durch eheliche Verhältnisse. Unter den innern Mitteln giebt es keins, das die verschiedenen Richtungen der organischen Thätigkeit in den Geschlechtsorganen schneller in das Gleichgewicht setzte, als das Eisen. Wo indessen schon Entstellungen sind, pafst es nicht. Man sehe das Kapitel von dem Ausbleiben des Monatsflusses.

Ist der unregelmäfsige Geschlechtsgenufs die Ursache des Übels, so mufs dieser für eine Zeit ganz unterbleiben und nachher mit Schonung vorgenommen werden, wodurch oft allein die Heilung bewirkt wird. Geschieht dies noch nicht, so war entweder einer der vorher angegebenen Fälle zugleich gegenwärtig, der eine besondere Behandlung erfordert, oder zurückgebliebene Erschlaffung des Fruchthalters ist die Ursache, oder endlich wirkliche Entstellungen in ihm.

Die Erschlaffung verschwindet bei allgemein guter Ernährung nach und nach, höchstens erfordert sie den Gebrauch eisenhaltiger Bäder und Trinkwässer, nur im Nothfall Eisen als Arznei, wenn man die eisenhaltigen Wasser nicht an der Quelle benutzen kann. Die Entstellungen werden in einem eigenen Kapitel abgehandelt.

Während des öfters gewaltsamen Eintritts des Blutflusses entstehen bisweilen Ohnmachten und krampfhafte Zuckungen. Diese Zufälle dürfen keine

keine Besorgnisse erregen, da sie ohne alle Gefahr sind und ohne Hülfe verschwinden. Nerven- und krampfstillende Mittel beseitigen sie schneller und erleichtern die Kranke. Auch die Menge des Blutes ist nicht von Bedeutung, da sie schon vorher ausser den Wegen des Kreislaufs war und die Gebärmutter nur belästigte. Die nachherige Erschöpfung ist die Folge der Anstrengung, des Schrekkens und Schmerzes bei der Ausleerung, und weicht der Ruhe und belebenden Mitteln, z. B. dem Weine, sehr bald. Nur wenn Schwäche zu den Ursachen gehörte, ist sie bedeutend und bedarf des ganzen stärkenden Heilplans, der auch zur gründlichen Kur nothwendig ist.

3) *Zu starker Monatsfluſs.*

Ob der jedesmalige Blutfluſs zu stark sey oder nicht, kommt nicht auf die Menge des abgehenden Blutes an, sondern auf das Verhältniſs derselben zu dem gesammten Ernährungsgeschäfte. Leidet dieses darunter und entstehen dadurch krankhafte Zufälle, so ist die Ausleerung für diesmal zu stark, wenn sie auch ihr gewöhnliches Maaſs nicht überschreiten sollte, da im Gegentheil wo dies nicht geschieht, auch der Abgang einer gröſseren Blutmenge nicht krankhaft ist. War wegen besonderer Umstände der Monatsfluſs einmal sparsamer, so ist er in der folgenden Periode gewöhnlich reichlicher, und so umgekehrt. Einzelne ungewöhnliche Vorfälle dieser Art sind hierbei ohne alle Bedeutung, da es unzählige Umstände giebt, die sie bei vollkommner Regelmäſsigkeit aller körperlichen Zustände veranlassen können.

Wenn aber das Blut in jeder Periode reichli-

cher abfliefst, als es sonst gemeiniglich geschah, entweder durch stärkeren Andrang, oder in einem längeren Zeitraum mehrerer Tage, wenn der Abflufs selbst durch krankhafte Erscheinungen angekündigt und von ihnen begleitet wird, und wenn endlich Erschöpfung und gestörte Ernährung auf ihn folgen, dann ist die Reinigung zu stark, ein wirklicher monatlicher Mutterblutflufs.

Anfangs beobachtet derselbe ziemlich die ordentlichen Zeiträume des Eintritts und des Flusses, die sich aber nach und nach verrücken, bald kürzer werden, bald wieder länger, dann aber mit heftigern Zufällen verbunden sind. Weiterhin entstehen echte Blutstürzungen, die oft tödtlich sind, oder der Blutflufs hört ganz auf, weil Entstellungen in der Geschlechtssphäre das Ausscheidungsvermögen des Fruchthalters vertilgt haben, mitunter aus einem wirklichen Mangel des Blutes.

Abgesehen von dem Zustande, in dem wegen allgemeiner Schwäche auch die geringste Ausleerung angreifend und erschöpfend wird, bedingen die Entstehung dieses Übels folgende *Ursachen.*

1) Bei regelmäfsiger Assimilirung und hinreichender Blutbereitung, gehen die höhern Bildungsprozesse in der individuellen Sphäre nicht mit der verhältnifsmäfsigen Lebhaftigkeit vor sich, und daraus entsteht eine relative Vollblütigkeit, die dem Ausscheidungsakt des Fruchthalters übermäfsigen Stoff darbietet. Aus diesem Grunde menstruiren magere Frauenzimmer oft ungewöhnlich stark. Ursprüngliche Anlage trägt hierzu unstreitig viel bei, ausser dieser aber hauptsächlich eine schlechte Ernährung in der Jugend und während des Wachsens. In diesem Zeitraume scheint sich dem organischen Leibe oft das Normalmaafs seiner körper-

lichen Ausdehnung einzubilden, und zwar nach Maaſsgabe der geringen, ihm dargebotenen nährenden Bestandtheile; wenn nachher auch die Ernährung reichlicher ist, so wird zwar die Blutmenge verhältniſsmäſsig gröſser, aber der körperliche Umfang gewinnt nicht. Es scheint daſs die stärkere Menstruation hier nichts Krankhaftes zeige, und dies ist auch so lange richtig, als in allen Beziehungen das richtige Verhältniſs beobachtet wird. Findet aber einmal eine vermehrte Aufregung in der Geschlechtssphäre statt und wird dadurch über das Maaſs der ohnedies reichlichen Ausleerung Blut ausgeschieden, oder ist die Ernährung gestört, wobei der Fruchthalter seine Absonderung unverändert bestreitet, so wird diese an sich regelmäſsige Verrichtung dennoch sogleich zur Krankheit. Die geringeren Volksklassen sind derselben hauptsächlich unterworfen. Sehr dürftig erzogen, haben sie späterhin als Dienstmägde in guten Häusern bessere Nahrungsmittel bei nicht schweren Arbeiten; sobald sie aber verheirathet werden, tritt der Mangel früherer Jahre wieder ein, dessen Folgen bei zunehmendem Alter doppelt lästig sind.

Ehe der Blutfluſs eintritt, belästigen die Zufälle der Vollblütigkeit, die während desselben verschwinden, oder vielmehr nur mit Erschöpfung und davon abhängenden Störungen wechseln.

2) Die Geschlechtsorgane und besonders der Fruchthalter ist krankhaft aufgeregt, so daſs seine Geschlechtsverrichtung für die individuelle Erhaltung zu stark ist. Es wird der Individualität dadurch mehr entzogen, als sie ohne Schaden entbehren kann.

3) Nach solcher öftern Anregung und nach wiederholt zu starker Ausscheidung, behält er eine

Beschaffenheit, durch die eine gröſsere Menge Blut als für diesen Zweck verwendet werden darf, in ihm zurückgehalten und durch ihn ausgeleert wird. Man hat diese Beschaffenheit Erschlaffung, Schwäche genannt, ohne sie dadurch ganz zu bezeichnen. Für sein individuelles Daseyn ist das Organ wohl zu schwach, da es selbst seinen regelmäſsigen Umfang nicht mehr behaupten kann und zu Entstellungen merklich hinneigt; aber dies kommt eben daher, weil die ganze productive Thätigkeit in ihm auf die Geschlechtsäusserung gerichtet ist, in der sie unstreitig zu stark hervortritt. Die beiden vorhergehenden Krankheitsbeschaffenheiten haben, sich selbst überlassen, diese dritte allemal zur Folge und sind dann mit ihr verbunden; die aber ausserdem durch alle übermäſsige Geschlechtsanstrengungen erzeugt werden kann.

Die Vorhersage bedroht mit keiner nahen Todesgefahr, aber mit einer langsamen und sichern Erschöpfung. Noch ehe diese eintritt, wird schon die Zeugungsfähigkeit (Fruchtbarkeit) geschwächt, wenigstens das Ernährungsvermögen der Frucht, wodurch dann die Neigung zu Miſsfällen befördert wird.

Die Heilbarkeit bezieht sich hauptsächlich auf die Dauer der Krankheit. Wo durch öftere Wiederholung das Übel habituell geworden ist, und die veränderte Grundstimmung des Fruchthalters dasselbe unterhält, da ist die Heilung schwierig, und wenn Ursachen und Folgen in einander eingreifen kaum möglich.

Behandlung. Wo nur die erste Ursache allein wirksam war, muſs man während des Blutganges Alles entfernen, das ihn befördern könnte,

äussere und innere, örtliche und allgemeine Reize, dabei aber auch dasjenige verhüthen, wodurch er plötzlich gehemmt werden dürfte. Zu dem Letzteren gehört die empfohlne Anwendung der Kälte, Aderlässe und Mutterklystiere von zusammenziehenden Flüssigkeiten. Fühlt die Kranke sich, während die Reinigung fliefst, sehr erschöpft, ein Zufall der sich wohl in den letzten Tagen der Periode zu ereignen pflegt, so darf man ohne Bedenken einen guten Wein in kleinen Gaben reichen. Ist dabei die Menge des Blutes sehr grofs und dauert der Flufs weit über die gewöhnliche Zeit, so sind die arzneilichen Kräfte der China und Mineralsäuern anwendbar.

So lange Frauenzimmer dieser Art jung und kräftig sind, hat indessen der reichliche Monatsflufs kaum einige Nachtheile; sobald sie aber älter werden, oder ihre Assimilirung sonst etwa ins Stocken geräth, ja wenn sie auch nur zu anhaltenden und anstrengenden Arbeiten gezwungen sind, dann fühlen sie sich durch solchen ungemein geschwächt, und alle Lebensäusserungen verlieren die gewohnte Lebhaftigkeit und Stärke. Man kann dies verhüten, wenn man in der Jugend die Aufnahme nährender Bestandtheile mit dem wirklichen Verbrauche im Gleichgewichte erhält und zu starke, besonders unbefriedigte Aufregungen in der Geschlechtssphäre verhüthet. Die Ehe und das Kinderzeugen haben, bei übrigens zweckmäfsiger Lebensart, die Neigung zum übermäfsigen Monatsflufs öfters getilgt.

Ganz im Anfange des Übels thut man besser, bei den ersten Vorboten des reichlichen Monatsflusses, Vollblütigen durch Aderlafs zu Hülfe zu kommen, diese werden dadurch gemindert, das

Blut geht ohne Beschwerden ab, und dem Fruchthalter wird das rechte Verhältniſs der verschiedenen Richtungen seiner organischen Thätigkeit unter einander und zum Ganzen erhalten. — Hat sich die Krankheit schon vollends entwickelt, dann helfen diese Blutausleerungen nicht mehr, sondern schaden. Man (Friedr. Hoffmann) hat sehr häufig beobachtet, daſs nach einem Aderlaſs der Monatsfluſs ungemein verstärkt wurde.

Sind diese Vorsichtsmaaſsregeln verabsäumt, welches meistens geschieht, da der Arzt nicht eher gerufen wird, bis der reichliche Monatsfluſs Beschwerden erregt, so muſs man ihn bei älteren, schon Geschwächten, durch Heilmittel einzuschränken suchen. Man hat hierzu keine passendern Mittel, als Mineralsäuren mit der China und Zimmttinktur. Die Nahrungsmittel müssen kräftig seyn, aber nicht zu reichlich gegeben werden, und die gewöhnlichen Geschäfte, nach Maaſsgabe der Kräfte beschränkt, dennoch fortdauern. — Gegen die Zeit des Flusses sind alle erhitzende Einwirkungen und vor allem wiederholte Geschlechtsgenüsse schädlich.

Aufregungen in der Geschlechtssphäre haben den unmittelbarsten Einfluſs auf die Vermehrung der monatlich ausflieſsenden Blutmenge. Lüsternen Bräuten und neuverehlichten Frauen flieſst die Reinigung oft ungewöhnlich stark, so wie allen wollüstigen Frauenspersonen, am meisten öffentlichen Huren. — Anfangs geschieht dies nicht ohne unangenehme Empfindungen von Drang und Spannung unter wahrhaft wehenartigen Schmerzen, nach und nach erhält der Fruchthalter eine eigends auf diese vermehrte Ausscheidung gerichtete Beschaf-

ſenheit, wegen der die reichliche Abscheidung ohne sonderliche örtliche Beschwerden geschieht.

Je ungünstiger dabei indessen die ganze Lage eines solchen Frauenzimmers ist, je kärglicher sie sich nährt, desto früher begleiten den Blutfluſs die allgemeinen Zufälle der Erschöpfung, Kälte und bleiche Farbe der Hautfläche, besonders des Gesichts, der Hände und Füſse, beschwerliches Athmen mit dem Gefühl von Druck in der Brust, daher öfteres Gähnen und Seufzen, Traurigkeit, Angst und Neigung zum Weinen, Verdunkelung des Gesichts und Ohnmachten. Die Behandlung ist dieselbe wie im wirklichen Mutterblutfluſs. Siehe das Kapitel.

Nach überstandener Periode bleibt die Gesichtsfarbe bleich, jede Anstrengung wird beschwerlich und aus Mangel an Kräften unaushaltlich, die Füſse schwellen zuerst beim Stehen und Gehen an, im Liegen weichet die Geschwulst wieder; nach und nach aber wird sie bleibend, tritt höher hinauf und bildet allgemeine Hautwassersucht, bald mit, bald ohne Anhäufung von Wasser in den verschiedenen Höhlen des Körpers. Die Neigung zum Beischlaf verliert sich und mit ihr die Zeugungsfähigkeit. Anfangs ist die Empfängniſs nicht ganz unmöglich, aber die Ernährung des Kindes ist beschwerlich, und sehr leicht entstehen unter heftiger Blutung Miſsfälle. Die Blutausleerung hält zuletzt nicht mehr die ordentliche Periode, sie kommt bei der geringsten Veranlassung und verschwindet nicht ohne künstliche Hülfe, sie verhält sich auch hierin ganz wie der Mutterblutfluſs, dessen Folgen Zehrfieber, Abmagerung und der Tod, um so weniger lange ausbleiben, als die noch vorhandene Productivität stets auf den Wiederersatz des Blutes

hingeht, mit Negation ihrer Äusserung in den höhern Vorgängen. — Kurz vor dem Tode, wenn die Blutbereitung schon stockt, wird das Ausfliefsende sparsamer, und mehr dem Blutwasser ähnlich, und stockt auch die Ausleerung wohl gänzlich.

Das Übel ist jetzt zusammengesetzt aus allgemeiner Schwäche und krankhafter Abweichung des Fruchthalters, und zwei Ursachen bewirken vereinigt die Fortdauer desselben, auf die bei der Behandlung zugleich Rücksicht genommen werden mufs.

Die erste Bedingung aller Heilung ist die Entfernung fortwirkender Schädlichkeiten, die zweite Förderung des ganzen Ernährungsgeschäfts. Obgleich dazu eine nährende Diät unentbehrlich ist, so ist sie doch weder gleich anwendbar, noch allein zureichend. Eine nährende Diät setzt Efslust und Verdauungskräfte voraus, die bei grofser Schwäche gewöhnlich fehlen. Sind diese auch hergestellt, gehen aber die höhern Assimilations- und Productions-Vorgänge nicht mit der gehörigen Stärke und Lebhaftigkeit vor sich, so wird die Blutmenge zwar dadurch vermehrt und der monatliche Drang nach dem Fruchthalter verstärkt, doch die vollständige Ernährung mit nichten gefördert. Dies geschieht, wenn die Kranken ausser den bessern Nahrungsmitteln in ihrer übrigen Lage nicht verändert werden. Äussere milde Wärme und eine reine sauerstoffhaltige Luft, bei mäfsiger, angenehmer Körper- und Seelenanstrengung, und hinreichender nächtlicher Schlaf, sind die Bedingungen, ohne die auch bei der nährendsten Kost keine ordentliche Ernährung geschieht.

Doch selbst wo sie zugegen sind, fehlt es hier meistens an der höhern Aneignung, und diese mufs

bei der wohlgeordneten Lebensart durch arzneiliche Kräfte, die dem Grade der Empfindung und Aufnehmungsfähigkeit angemessen sind, zuförderst aufgerufen werden. Ist die Empfindung krankhaft gesteigert, und entstehen daher mannichfaltige zwecklose und unordentliche Bewegungen, ein sogenannter hysterischer Zustand, so wird die eigentliche Behandlung durch die reizend-krampfstillenden Mittel eingeleitet. Sobald die Beschwerde sich schnell folgender, wiederholter, krampfhafter Anfälle gehoben ist, und die stärkenden Mittel keinen Magendruck, keine Beängstigungen und Wallungen veranlassen, kann man nicht schnell genug die Perurinde und das Eisen anwenden. In der ersten Hälfte der Kur leisten laue würzhafte Bäder sehr viel, in der zweiten die zusammenziehenden von Abkochungen der Eichenrinde und die eisenhaltigen. Die Nahrungsmittel müssen zwar milde und nährend seyn, aber nicht zu reichlich gegeben werden; nur die Bestandtheile, die in allen Assimilirungsstufen verarbeitet werden, nähren wirklich, da dasjenige, welches blos die Blutmenge vermehrt oder sie zu einer vorübergehenden Ausdehnung bringt, das Übel unterhält.

Gewinnt hierdurch die Individualität mehr Festigkeit und Kraft, so wird auch der Fruchthalter, in wie fern er dem individuellen Daseyn angehört, wieder mehr innern Widerstand und Selbstbehauptung zeigen, die sich in dem Gleichgewicht aller Thätigkeitsäusserungen, mithin auch in der davon abhangenden Regelmäfsigkeit des monatlichen Blutflusses, offenbaren wird.

Die richtige Beseitigung der zweiten Ursache entfernt also an sich schon die angegebene dritte, doch nicht so schnell und ungehindert, dafs man

nicht noch andere mitwirkende Hülfsmittel aufzufinden wünschen sollte. Wir bemerken hierüber:

1) Die Regeln, welche zur Entfernung aller krankhaften Anreizungen in der Geschlechtssphäre gegeben sind, müssen nicht so gedeutet werden, als sey dadurch jede Befriedigung des Geschlechtstriebes verboten. Dies darf nur dann geschehen, wenn die Kranke diesen Trieb gar nicht spürt, und selbst bei dem Beischlafe schmerzhafte Empfindungen hat, oder sich nach demselben erschöpft fühlt. Wo Neigung zur ehelichen Beiwohnung statt findet, ist mäſsige und schonende Befriedigung besser wie vergebliche Sehnsucht und wollüstige Träume.

2) Ältere Ärzte haben manche Arzneien verordnet, wodurch sie unmittelbar auf den Fruchthalter wirken zu können glaubten; sollten diese nicht in diesem Falle anwendbar seyn? — Nach der Vorstellung, die wir von specifischen Mitteln haben, und die uns allein mit einer richtigen Ansicht des Organischen vereinbar dünkt, können sie allein auf das nach aussen gekehrte Wirken der einzelnen Organe hervorstechend wirken, da die innere Thätigkeit, die Selbstbehauptung jedes Theils, durchaus Resultat des Gesammtwirkens aller ist. Hiernach kann wohl die Geschlechtsthätigkeit des Fruchthalters vorzugsweise aufgerufen werden, aber nicht seine individuelle, die aus der totalen Ernährung hervorgeht. Selbst das Eisen wirkt gewiſs nur auf sie, und es ist das Resultat einer dadurch allgemein begünstigten Ernährung, wenn es zuletzt die individuelle Erhaltung der Geschlechtstheile zu fördern scheint. Sind die innern Bedingungen zugegen, so mag wohl eine geringe Erschütterung der Nerven und Blutgefäſse des Bek-

kens auf die Aneignung derselben wohlthätig wirken. Daher ist

3) das Fahren, Reiten und selbst das Gehen, welches ohne große Anstrengung geschieht, von sehr großem Nutzen. Einreibungen und Bähungen hingegen leisten keine große Hülfe. —

4) *Zu sparsam fließende Reinigung.*

Sie kann blos der Zufall allgemeiner Schwäche und schlechter Ernährung seyn, mithin der nothwendige Ausdruck eines allgemeinen Leidens. Als Krankheit für sich muß sie betrachtet werden, wenn sie im Verhältniß zu der übrigen Ernährung zu geringe ist und dadurch Übelseyn entsteht.

Die Erscheinungen bestehen in einem schweren langsamen Wesen, Mißlaune, Trägheit und Müdigkeit. Die Eßlust fehlt, statt deren tritt ein Ekel gegen Speisen mit öfterem Aufstoßen und Übelkeiten ein. Gegen die Zeit des Eintritts folgen Kopfschmerzen und Schwindel, Herzklopfen, Spannen in der Brust, und Schmerzen und Aufgetriebenheit des Unterleibes. Der Blutabgang geschieht bald mit, bald ohne Beschwerden langsamer und geringer wie gewöhnlich, und dauert eine kürzere Zeit. Wird das allgemeine Unbehagen dadurch auch im Anfange ein wenig gemindert, so erscheint es dennoch wieder, sobald der Fluß aufhört, ja es wird bisweilen durch einen nachfolgenden Schleimfluß noch vermehrt. Mitunter entstehen Blutflüsse aus andern Theilen, der Nase, den Lungen, dem Magen und den Hämorrhoidal-Gefäßen.

Ursachen, welche eine der Ernährung unangemessene monatliche Blutausleerung setzen, kann es nur zwei geben, da alle übrigen, durch welche

der ordentliche Monatsfluſs beschränkt wird, Störung der Ernährung überhaupt bewirken, mithin diesem Übel nicht eigenthümlich und besonders zukommen.

Diese beiden eigenartigen Ursachen können freilich jede für sich das Übel erzeugen, meistens sind sie indessen mit einander vereinigt, wenigstens bei längerer Dauer des Übels. Durch beide ist das Verhältniſs der individuellen und der Geschlechtssphäre unter einander verrückt, und die Ordnung, in der ihre beiderseitigen Akte sich einander folgen sollen, gestört. Der Unterschied beider liegt darin, daſs diese Störung bald von der einen, bald von der andern Sphäre ausgeht.

a) Die Productivität ist zu sehr in dem Individuellen befangen, um in der Geschlechtssphäre mit gehöriger Kraft hervortreten zu können. Abgesehen von der ursprünglichen Anlage, bei der die Geschlechtsrichtung nicht vollständig entwikkelt ist, wodurch ein solches Frauenzimmer zwar von der ideellen Norm weiblicher Vollkommenheit abweicht, ihrer individuellen Gesundheit aber kein Eintrag geschieht, findet man diesen Zustand als Folge von Krankheiten, bei denen die monatliche Reinigung längere Zeit unterdrückt war. Die Productivität ist hinreichend wirksam, nur nicht in der gehörigen Richtung, ein Umstand, den man aus der wahren Vollblütigkeit, selbst an der Zunahme des äusserlichen Umfanges des Körpers, erkennt.

Wenn Frauenzimmer, die ehedem an eine härtere arbeitsame Lebensart bei übrigens hinreichender Nahrung gewöhnt waren, plötzlich ein sizzendes Leben führen, und statt der freien Luft, in welcher sie sonst waren, in enge dumpfe

Zimmer eingesperrt sind, dann entsteht gemeinhin eine krankhafte Fett-Erzeugung, wobei der monatliche Blutfluſs abnimmt. Seelen-Anstrengungen und niederdrückende Leidenschaften befördern dies.

b) Die Beschaffenheit der Geschlechtsorgane hindert diese durch sie zu bewirkende Aussonderung. Dies geschicht bei folgenden Gelegenheiten.

1) Wenn Frauenzimmer, die an den Beischlaf gewöhnt sind, diesen entbehren müssen. Die männliche Umarmung befördert zwar nicht geradezu die monatliche Reinigung, sie veranlaſst aber unstreitig eine vermehrte Aufregung des Geschlechtssystems, bei deren Mangel die Geschlechtsverrichtungen leicht in Unordnung kommen.

2) Wirken krankmachende Schädlichkeiten, z. B. Erkältung, auf den Uterus, wenn derselbe so eben mit der monatlichen Absonderung beschäftigt war, so wird diese Verrichtung dadurch gestört, und die Produktivität auf die individuelle Sphäre zurückgeworfen. Es entstehen dadurch sowohl allgemeine als örtliche Zufälle, und zwar in einer so gefährlichen Heftigkeit, als man sie bei diesem, durch eine andere Ursache erzeugten Übel nicht wahrnimmt. Ist indessen nur kein Theil wirklich entzündet, so hören nach überstandener Periode die örtlichen Zufälle ganz auf und die allgemeinen werden geringer. Wenn darauf aber die Zeit des monatlichen Blutflusses wieder eintritt, so ist er, wenn er sich überhaupt auf dem ordentlichen Wege zeigt, ungewöhnlich sparsam und die Individualität wird dabei durch dieselben oder noch schwerere Krankheitszufälle beunruhigt.

3) Welchen Einfluſs die Geschlechtsorgane, die mit dem Fruchthalter in Verbindung stehen,

auf die Blutabsonderung haben, weiſs man nicht, obgleich es gewiſs ist, daſs die Eierstöcke und Trompeten während derselben auch anschwellen; daſs sie aber mit darauf wirken müssen, läſst sich daraus schlieſsen, daſs bei Fehlern in ihnen, diese Ausscheidung sparsam wird, und ist den seltenen Wahrnehmungen zu trauen, bei Frauenzimmern, wo sie ausgeschnitten wurden, ganz fehlte.

4) Dauerte die zu sparsame Absonderung längere Zeit, so verändert sich der Fruchthalter so, daſs er zu einer reichlichen Ausscheidung nachher nicht mehr geschickt ist. Bei Leichenöffnung hat man dies Organ dann ungewöhnlich klein gefunden, der Durchmesser seiner Gefäſse ist geringer gewesen und seine Wände härter und minder dehnbar.

5) Verdickung und Verhärtung einzelner Stellen des Fruchthalters unterdrücken sein Absonderungsvermögen zum Theil, und bewirken daher eine sparsame Absonderung.

Die Vorhersage bezieht sich auf die Ursachen und die Dauer des Übels. Im Anfange ist dasselbe meistens leicht zu heben, sobald es aber habituell geworden, und durch eine abweichende Beschaffenheit des Fruchthalters entweder begründet oder unterhalten wird, ist seine Heilung mit groſsen Schwierigkeiten verbunden.

Plötzliche Gefahren werden durch einen zu sparsamen Monatsfluſs nicht herbeigeführt, im Gegentheil vermindern sich mit der Zeit die ihn begleitenden krankhaften Erscheinungen, so daſs die Kranken kaum darüber weiter klagen. Auch die Fruchtbarkeit wird nicht ganz dadurch gehoben, doch sind die erzeugten Kinder schwächlich, die Mutter fühlt sich während der Schwangerschaft

ungewöhnlich matt und krank, und das Greisenalter tritt bei solchen Frauenzimmern früher ein, wie nach den Jahren erwartet werden kann.

Ein höherer Krankheitsgrund im Organismus, der die sparsame Menstruation nur als einzelnes Symptom in der Reihe der übrigen bedinget, kann die Vollkommenheit des Lebens fast unheilbar trüben und die höchste Gefahr erzeugen, Zufälle, die dann fälschlich von der zu sparsamen Menstruation hergeleitet worden sind, deren schädlichen Einfluſs man daher höher angeschlagen hat, wie er es in der That verdient.

Behandlung. Weder Aderlässe und treibende Arzneien, die berühmten Hülfsmittel der älteren Praktiker, noch das neuerlichst gerühmte Eisen, von dem schon Ernst Stahl *) sagt: „daſs es (die „Stahlarzneien) aber am gegenwärtigen Orte, son- „derlich wenn man es gegen die Zeit giebet, wo „man die gehörigen Blutflüsse wiederbringen will, „etwas sonderliches zur Hauptsache thun sollte, „werde ich niemals zugeben;" sind allein zur Heilung der zu sparsamen Reinigung hinreichend; manchmal passen sie gar nicht, und wo man ihrer bedarf, helfen sie nur in Verbindung mit anderen sowohl pharmaceutischen als diätetischen Mitteln.

Wo und in welcher Verbindung man sie nöthig hat, oder was sonst zur Herstellung der Kranken erforderlich ist, erkennet der Arzt allein aus der Entstehungsart, dem Grade und der Dauer des Übels und den daraus hervorgehenden Zufällen. —

---

*) Man sehe dessen ausführliche Abhandlung von den Zufällen und Krankheiten des Frauenzimmers u. s. w., herausgegeben von G. H. A. Leipzig 1724. Kap. 7. §. 21. S. 97.

Hat die Reinigung nach einer vorhergegangenen Krankheit abgenommen, so muſs man wohl untersuchen, ob nicht die unvollständige Herstellung, oder gar eine Versetzung der Krankheitsäusserung auf die Geschlechtstheile die Schuld hat. Die begleitenden Zufälle, deren Zusammenhang mit der vorhergehenden Krankheit bei einiger Aufmerksamkeit leicht zu entdecken ist, können hierüber Aufschlüsse geben. Ist blos die Produktivität nach der Krankheit nicht in der gehörigen Richtung wirksam, und erschöpft sich zu sehr in untergeordneten individuellen Momenten, oder in Vermehrung des äussern Umfangs, so kommt es darauf an, die daraus entstehenden lästigen Zufälle zu entfernen und ihre Rückkehr durch eine zweckmäſsigere Richtung der Produktivität zu verhüthen.

Der untergeordnete Organisirungsmoment ist die Blutbereitung, die unverhältniſsmäſsig stark ist und daher zu den Erscheinungen einer allgemeinen Vollblütigkeit und örtlichem zu starkem Andrange nach den Geschlechtstheilen die Veranlassung giebt, wobei die Menstruation doch nur sparsam flieſst. Das ausflieſsende oder durch Aderlaſs entzogene Blut ist wegen Überfluſs an gerinnbarer Lymphe schwerflüssig und bildet einen festen Blutkuchen, wodurch es gewiſs nicht blos wegen des mechanischen Aneinanderhängens, sondern aus einer höhern und zu sehr auf sich selbst gerichteten Kraft, die Absonderung durch den Fruchthalter erschwert.

Die älteren Heilvorschriften gehen alle darauf hin, das Blut zu verdünnen, und in so fern dies durch Mittel geschehen sollte, welche die vorhandene Blutmasse vermindern, und die Blutbereitung sowohl der Menge als Beschaffenheit nach mit den

übri-

übrigen organischen Vorgängen in das Gleichgewicht setzen, sind sie auch jetzt noch anwendbar.

Je dringender die Zufälle der Vollblütigkeit und des örtlichen Blutdranges sind, desto nöthiger ist es, die Kur mit einem verhältnifsmäfsig reichlichen Aderlasse am Fufse zu beginnen. Diese Beschaffenheit lag in den Fällen zum Grunde, von denen Friedr. Hoffmann *) aus vielfältiger Erfahrung sagte, dafs die Menstruation nach jedem Aderlasse reichlicher geflossen sey. Innerlich verordnet man dabei den Salpeter, und läfst viele wässrichte Flüssigkeiten trinken. Auch die übrigen Nahrungsmittel müssen minder nährend seyn und minder reichlich genossen werden. Warme Bäder und angemessene Bewegung befördern die Heilung ungemein. — Also wird durch die Herstellung des Gleichgewichts in den Verrichtungen, auch die verhältnifsmäfsige Stärke der monatlichen Blutabsonderung aus dem Fruchthalter wieder hergestellt.

Gelingt dieses Verfahren nicht, so hat unstreitig die Krankheit mehr unmittelbar auf die Geschlechtssphäre gewirkt und die Thätigkeit in derselben beschränkt. Diese zweckmäfsig anzuregen giebt es dann kein besseres Mittel als das Eisen, ein Heilkörper, der gerade nur den höhern Organisirungsmomenten entspricht, und schon eine leb-

*) Man sehe van Swieten commentaria etc. Tom. IV. §. 1284. p. 402. Die hier angeführte Stelle aus Hoffmann steht nicht an dem angegebenen Orte, und ist, wenn ich nicht sehr irre, gar nicht in seiner Medicina rat. et systematica. Dahingegen sehe man dasselbe Werk von Hoffmann Tom. III. Sect. II. cap. IX. Theorem. XII. 11. p. 567. Hier wird auch der Grund der besondern Wirksamkeit des Aderlasses am Fufse bei unterdrückter Menstruation angegeben.

hafte Wirksamkeit in den früheren und niedrigern voraussetzt.

Bei einem grofsen Ansatz zum Fettwerden ist das Übel schwerer zu heilen. Es ist dann in der individuellen Form schon festgebannt und der immer zunehmende körperliche Umfang macht es gewissermaafsen nothwendig. Gemeinhin entsteht hier auch ein Schleimflufs aus den Geschlechtstheilen. — Die Heilung wird durch Enthaltsamkeit, viele Bewegung im Freien, Aufheiterungen, Reiben der Schenkel und Schaamgegend, und durch die eingreifenden Reizmittel für die Geschlechtsthätigkeit, das Kraut des Rosmarins und des Sevenbaums, bewirkt; eine Reihe von Anordnungen und Mitteln, deren sich die Kranken nicht gerne bedienen, und meistens ihr Übel erträglicher finden als die Behandlung.

Bei langer Beschränkung einer regelmäfsigen Absonderung entstehet allemal eine Beschaffenheit des Fruchthalters, welche dieser Verrichtung entgegen ist. Man findet nach dem Tode nicht allemal eine wahrnehmbare Veränderung, aus der man diese vorhergehende Beschaffenheit erkennen könnte, weil eine Abänderung in der Bewegung, wie Ernst Stahl sie nennt, und dadurch den ganzen Ab- und Ausscheidungsakt umfafst, ausser dieser Bewegung selbst nicht sinnlich wahrnehmbar ist, mithin auch nicht durch die Leichenöffnung sichtbar wird. — Diese Beschaffenheit kann ursprünglich entstehen, so dafs die sparsame Menstruation nur Folge und Zufall von ihr ist, und der Grund davon liegt tief in der Lage und Eigenthümlichkeit eines solchen Frauenzimmers verborgen.

Bei Einer nimmt die Geschlechtsthätigkeit früher ab wie bei einer Andern, und noch bei einer

Dritten wird sie durch übertriebene Geschlechtshandlungen früher erschöpft. — Enthaltsamkeit an sich schadet unbefleckten Jungfrauen niemals, aber wenn einmal die Begierde entzündet ist, dann zerstört sie unbefriedigt ihren eigenen Wohnsitz. — Eheliche Beiwohnung, mit Widerwillen und Abscheu vollzogen, oder dieselbe wegen einer fehlenden körperlichen Übereinstimmung unfruchtbar, verringert und vertilgt die Zeugungsthätigkeit vor der Zeit. Ein zu kleines männliches Glied, das reizt ohne zu genügen, oder ein dem weiblichen Verlangen nicht entsprechendes Vermögen, setzt ohne Zweifel krankhafte Beschaffenheit der weiblichen Geschlechtstheile, bei der die Menstruation zuerst in Unordnung geräth. Dasselbe ereignet sich bei geiler Unmäſsigkeit des Mannes, der das Weib zu Beiwohnungen zwingt, zu welchen ihr Trieb und Kraft fehlt. Bei Frauen, deren Männer, wie Schiffer, Soldaten u. dgl., durch ihre Geschäfte Monate und Jahre lang von ihnen entfernt werden, wechselt die schädliche Einwirkung des Übermaaſses und der Entbehrung, und gerade bei diesen findet man jenes Übel sehr häufig. Alle diese Fälle einzeln und genau zu bezeichnen und für jeden eine passende Behandlung anzugeben, ist eben so unmöglich, wie Letzterer wirkliche Anwendung. — Die Entfernung der ursachlichen Schädlichkeiten ist bei allen die Hauptsache, die zu entdecken allein schon nicht gemeine Menschenkenntniſs des Arztes und volles Zutrauen seiner Kranken erfordert wird, ohne daſs dadurch für ihre Beseitigung Einiges gewonnen wäre. Hat der Arzt nicht ein solches Übergewicht, daſs er die ganze Lage und Stimmung seiner Kranken ordnen kann, so ist jeder Heilungsversuch umsonst. Plötzliche Beschrän-

kung des im Flusse begriffenen Monatlichen erregt sogleich heftige Zufälle, die sogenannte Menstrual-Kolique. Die Art des schädlichen Angriffs und der Zufälle bestimmt hier die Heilmittel. Der Erfolg derselben ist nicht allemal so vollständig, daſs nicht bei dem neuen Eintritt sich wiederum die Folgen der frühern Störung zeigen sollten; doch kommen diese vorzugsweiſe dann, wann man den ersten Anfall nicht zu behandeln Gelegenheit hatte oder unrecht behandelte. Schon vor dem Ausbruch klagen die Kranken über Schwere in den Gliedern, Herzklopfen, Schwindel und Kopfweh. Der Unterleib ist gespannt und schmerzhaft bei regelmäſsigem Stuhlgange, und die Schooſsgegend meistens empfindlich. Tritt die Periode ein, so vermehren sich die Schmerzen im Unterleibe und Schooſse unausstehlich, der Bauch wird trommelsüchtig gespannt und höchst empfindlich, wobei Zufälle eines unreglmäſsig nachlassenden Fiebers eintreten. Oft ist in einer oder der andern Seite des Schooſses der Schmerz besonders heftig, und dauert nach der Periode dumpfer oder als ein Brennen fort. Es bildet sich hier, wenn es nicht schon geschehen, eine chronische Entzündung in einer Stelle der Geschlechtstheile, die eine gefährliche Wichtigkeit hat.

Die Hauptmittel sind allgemeine und örtliche Aderlässe und versüſstes Quecksilber mit oder ohne Opium. Jene bestimmt die Heftigkeit der Zufälle, der Drang der Gefahr und die besondere Beschaffenheit der Kranken; dieses muſs, obgleich in verminderter Gabe, auch nach der Periode fortgebraucht werden, am besten in Verbindung mit warmen Bädern, bis die Empfindlichkeit und der Schmerz aus dem S hooſse

ganz verschwunden ist. Beobachtet darnach die Kranke bis zum neuen Ausbruch eine zweckmäfsige Lebensordnung (siehe oben), so wird derselbe völlig regelmäfsig wiederum erscheinen.

Wo Entstellungen in den Geschlechtstheilen die Ursache des sparsamen Monatsflusses sind, ist seine Heilung von der Verbesserung jener abhängig. Man sehe das Kapitel von den Entstellungen.

5) *Von der krankhaft veränderten Beschaffenheit und Farbe des monatlich ausfliefsenden Blutes.*

„Das monatliche Blut von einem gesunden „Weibe gleicht dem eines geschlachteten Opfer-„thiers und gerinnt schnell."

Dieser Hippocratische *) Ausspruch gilt noch heute, wenn man kleine Unterschiede bei einzelnen Individuen und unter besonderen Umständen nicht zu hoch anrechnet.

Die krankhaften Abweichungen erstrecken sich theils auf die Farbe, theils auf den Grad der Flüssigkeit und des nachherigen Gerinnens. Wo gar kein Blut, sondern blofser Schleim abgeht, findet auch kein in der Mischung fehlerhafter *Blutflufs* statt.

Welche Veränderung hierin aber auch statt findet, so ist sie immer Zufall einer andern Krankheit, die die Säfte-Beschaffenheit überhaupt, oder nur das Abscheidungsvermögen, oder beide in ihrer wechselseitigen Beziehung zu einander, bestimmt. Der Arzt kann daher niemals Anzeige finden, die fehlerhafte Blutmischung an sich zu heilen. Örtliche Fehler in der Gebärmutter, Eiterungen, Polypen, Verhärtungen und Krebs mengen, wenn sie

*) Hippocrates de mulier. morb. Lib. I. cap. 9.

noch eine etwanig ordentliche Menstruation zulassen, das Blut mit fremden Bestandtheilen, Eiter und Jauche.

Wird das monatliche Blut eine Zeitlang im Fruchthalter verhalten, so gerinnt es und wird stückigt, fault aber ohne Zutritt von Luft nicht. Die Fleischklumpen, die nach längerem Ausbleiben mit dem Blute abgehen, haben aber einen tiefern Grund, und sind ihrer Natur nach Aftergeburten gleich, nur ohne Zusammenhang mit der Fruchthaltermasse. Bei unreinlichen Frauenzimmern wird das Blut in der Scheide krümlich, miſsfarbig, faul und daher stinkend. Es entstehen daraus leichte Korrosionen der Scheide und Schaamlippen, selbst Schleimfluſs aus den Schleimbälgen der Scheide, und der Beischlaf ist daher bald nach überstandener Periode nicht ganz sicher. Reinlichkeit verhüthet und heilt diese Beschwerde.

Fünftes Kapitel.

Von dem Ausbleiben des monatlichen Blutabganges und den dabei vorkommenden Unordnungen.

Die Zeugungsfähigkeit und mit ihr der monatliche Blutabgang, ist nur einem bestimmten Lebensstande des weiblichen Körpers eigen, und so wie beide deshalb vor Erreichung desselben gesundheitsgemäſs nicht eintreten können, eben so müssen sie auch, wenn dieser Zustand einmal überschritten ist, von selber wiederum verschwinden. — Ausser der ursprünglichen und wesentlichen

Bestimmung des weiblichen Organismus läſst sich dafür kein Grund weiter auffinden. Das regelmäſsige Aufhören der monatlichen Reinigung bezeichnet das Greisenalter des Weibes, den Anfang einer progressiven Negation in allen Reproductionsvorgängen; es ist demohnerachtet aber, da es in der Natur des Weibes liegt, mit der Gesundheit desselben in vollkommner Übereinstimmung. Krankhafte Zufälle können an und für sich nicht daraus hervorgehen, obgleich dies irriger Weise ältere Ärzte behaupteten, die dadurch in ihrer Behandlung zu sehr schädlichen Maaſsregeln verleitet wurden. —

Der monatliche Blutgang, als Phänomen der Zeugungsfähigkeit, muſs auch dann aufhören, wann durch geschehene Empfängniſs das Vermögen dazu auf eine Zeitlang aufgehoben ist. Bei der Schwangerschaft darf in der Regel also keine periodische Blutausleerung statt finden. Die Ausnahmen hiervon sind entweder krankhaft, oder sie beweisen, daſs die auf die Geschlechtsäusserung gerichtete Produktivität durch den obwaltenden Geschlechtsakt, die Schwangerschaft nämlich, noch nicht erschöpft wird; ein Zustand, der an einer andern Stelle erörtert werden muſs.

Ohne eine krankhafte Ursache hat das Ausbleiben des monatlichen Blutganges an sich nichts Krankhaftes; wo solche aber gewirkt hat, da kann dieses Ausbleiben sowohl an sich krankhaft, als auch dasselbe, mag es übrigens immerhin in die dazu normal bestimmte Lebensperiode fallen, dennoch mit Krankheitszufällen verbunden seyn.

Nach der Zeit, in welcher sie eintreten, kann man alle diese Unordnungen unter folgende Abtheilungen bringen.

1) Der Monatsflufs tritt nicht ein, wenn er eintreten sollte.

Es giebt hierbei einen doppelten Fall:

a) Der Monatsflufs war noch gar nicht im Gange und trat nicht zu der Zeit ein, in welcher man ihn in Rücksicht des Alters und Lebensstandes erwarten mufste.

b) Der Monatsflufs erschien bis zu diesem Punkt ganz regelmäfsig und blieb jetzt zur regelmäfsigen Eintrittszeit aus.

2) In der regelmäfsigen Periode und während des Flusses hörte der normale Blutgang plötzlich auf.

3) Der Blutgang, der wegen des höhern Alters und damit verbundenen Lebensstandes nach der Regel ausbleiben sollte, dauert krankhaft fort. Oft hört er für eine Zeitlang auf, tritt aber dann häufig und unregelmäfsig wieder ein, oft in der Gestalt eines Mutterblutflusses.

4) Mit dem Eintritt des Greisenalters hört der monatliche Blutflufs auf, statt desselben aber erscheinen allerhand krankhafte Zufälle, Blutungen aus anderen Theilen etc. etc.

1) *Ausbleiben des monatlichen Blutganges bei jungen Mädchen, die das Alter der Zeugungsfähigkeit erreicht haben.*

Nach der gröfseren oder geringeren Schnelligkeit und Energie der körperlichen Entwickelung, tritt bei übrigens gesunden jungen Mädchen der Monatsflufs bald früher, bald später ein. In unserm Klima liegt der Erscheinung desselben vor dem zwölften Jahre, und dem Ausbleiben desselben nach dem achtzehnten meistens etwas Krankhaftes zum Grunde.

Letzteres wird durch Ursachen bewirkt, die

entweder örtlich und bloſs auf die Geschlechtsorgane wirken, oder allgemein den ganzen Organismus ergreifen.

1. Allgemeine Ursachen sind:

a) Unvollkommner weiblicher Bau, man dürfte eine nicht vollendete Weiblichkeit annehmen. Die ganze Form eines solchen Halbweibes nähert sich mehr der männlichen, und die Geschlechtstheile bleiben lebenslänglich in einem Zustande der Indifferenz. Mit diesem Zustande ist eine Kälte und Unempfindlichkeit gegen den Geschlechtsreiz verbunden. In dem höchsten Grade trifft man das Übel selten *), meistens nur eine gröſsere oder geringere Annäherung an denselben, wobei der Monatsfluſs zwar sparsam und oft unordentlich flieſst, aber nicht durchaus fehlt. Der Zustand einer voll-

*) Sir Joseph Banks hat einen Fall mitgetheilt, der von Ch. Pears beobachtet wurde. Das Mädchen maaſs 4 Fuſs 6 Zoll, ihre Breite über die Schulter betrug 14″, aber das Becken maaſs vom Osse ilei bis zum sacro nur 9 Zoll. Brüste und Warzen waren nicht gröſser als beim männlichen Geschlecht, nie menstruirte sie. An den Geschlechtstheilen sah man keine Haare, und im 29sten Jahre ihres Alters fand man noch keine Spur physischer oder psychischer Mannbarkeit. Gegen Mannspersonen hatte sie Abneigung. Von Jugend auf hatte sie Brustschmerzen und Husten; im 29sten Jahre starb sie unter Konvulsionen. Die Section zeigte die Gebärmutter und ihren Mund wie beim Kinde, der Durchgang durch den Mutterhals war schief. Die Gebärmutterhöhle und Röhren wie gewöhnlich. Die Bekleidungen des Uterus waren häutig. Die Ovarien fand man so unbestimmt, daſs man sie eigentlich nur für Rudimente, aus denen sie hatten gebildet werden sollen, ansehen konnte, denn nirgends erschien ein ausgebildeter Theil derselben. Man sehe Neues Journal der ausländischen medizinischen Litteratur von Ritter und Harles, 6ten Bds. 2tes Stück. Kürzere Aufsätze u. Auszüge. I. 1807.

kommenen Mannjungfer hat nichts Krankhaftes und erfordert die Behandlung eines Arztes nicht. In Rücksicht der Annäherungen an diesen Zustand sehe man den Abschnitt von den Unordnungen des Monatsflusses.

b) Die ihrer Anlage nach vollkommne Weiblichkeit ist in ihrer Entwickelung beschränkt und zurückgehalten. Die in der individuellen Sphäre nicht einmal zureichende Produktivität war zu schwach, um für die Geschlechtssphäre hinreichend wirksam werden zu können. Die Schädlichkeiten, die dies bewirken, entspringen bald aus allgemein schlechter Ernährung, bald aus einer zu frühen, zu anhaltenden und zu starken Anstrengung. Krankheiten, die der Kindheit eigen sind, und auf einer beschränkten Ernährung beruhen, müssen auch die Geschlechtsausbildung verhindern, weil sie die organische Entwickelung überhaupt unterbrechen.

Es geht mit dem Eintritt dieser Periode eben so, wie mit dem Eintritt des Zahngeschäftes; bei beiden muſs etwas Überschüssiges an Kraft und Masse gewonnen werden, um diesen höhern Entwickelungsakt regelmäſsig zu vollenden. Wenn daher bei beiden der Organismus kaum oder gar nicht so viel erzeugt, als zu seiner dermaligen Ernährung nöthig ist, so müssen auch diejenigen Phänomene, die das Erwachen eines höhern Lebens bezeichnen, unvollständig seyn oder ganz unterbleiben. Die Erscheinungen, die diesen Zustand bezeichnen, finden wir in der ganzen organischen Form eines solchen weiblichen Wesens. Der Wuchs desselben ist minder kräftig, es erscheint klein, mager und verkümmert. Die Hautfarbe ist bleich, die fleischigen Theile sind schlaff und die Muskelkräfte geringe. Wirkliche Krank-

heit nimmt man nicht wahr, da die langwierige Beschränkung und die Gewohnheit zwar einen Zustand erzeugt hat, der von dem Ideale der Gesundheit abweicht, aber keinen wirklich krankhaften, wobei die Lebensdauer gefährdet würde. Kommen Personen dieser Art späterhin in eine bessere Lage, so erscheinet wohl ein Menstruationstrieb *(molimina menstrua)* und selbst ein etwanig ordentlicher Blutgang, der allgemein schwächliche und verkümmerte Zustand wird aber nicht gebessert, die Fruchtbarkeit ist, wenn sie nicht ganz fehlt, geringe, und der Blutfluſs hört auch frühe zu flieſsen auf.

c) Die organische Ernährung und Entwickelung geht hinreichend kräftig von Statten, nur fehlt die bestimmte Richtung der Produktivität auf die Geschlechtssphäre. Dies ereignet sich besonders, wenn Krankheitszufälle früher die Produktivität beschränkten, die nach der Herstellung sich dann gleichsam in der individuellen Sphäre zu befangen scheint, woraus von Neuem Übelseyn entspringt. Frauenzimmer, bei denen dies Statt findet, haben äusserlich ein gesundes blühendes Ansehn, dem ihr Befinden nicht ganz entspricht. Meistens beklagen sie sich über das Gefühl einer ungewöhnlichen Wärme mit Schwere in den Gliedern und allgemeinem Unbehagen. Die geringste Erhitzung oder Anstrengung im Sitzen mit vorhängendem Kopfe macht Gesicht und Augen roth und aufgetrieben, der Kopf wird bleischwer und schmerzt. Nicht selten sind die Füſse und Hände dabei eiskalt. — Bei ungestörter Bluterzeugung entstehen Blutflüsse aus anderen Theilen, die oft periodisch eintreten. Fehlen sie oder werden sie unterdrückt, so sieht man Schwindel, Ohnmach-

ten, Krämpfe, Konvulsionen, selbst den schwarzen Staar, deren Daseyn aber nach unserer Erfahrung immer noch ein höheres Leiden des Ganzen andeutet.

Oft fehlt die bestimmte Richtung nicht ganz, sie ist nur zu schwach. In diesem Falle entstehen gewisse Zufälle, die eine hervorstechende aber noch beschränkte Thätigkeit in den Organen für die Geschlechtsverrichtungen andeuten. Man nennt diese *molimina menstruationis.* Sie bestehen hauptsächlich in einem Ziehen im Kreuze, Schwere in den Schenkeln und Füſsen in Verbindung mit einer allgemeinen Mattigkeit und Unbehagen. Im Unterleibe spüren junge Frauenzimmer während dieser Zeit ein Gefühl von Wärme, die Schaamgegend schwillt an, in den Geschlechtstheilen, oft auch im After, ist ein ungewöhnlicher Kitzel, und nicht selten flieſst aus den ersten eine schleimigte Feuchtigkeit.

d) In der Zeit, in der die monatliche Blutausleerung eintreten sollte, und nach allen übrigen Umständen auch gewiſs eingetreten seyn würde, ist eine Krankheit ausgebrochen, die an sich oder durch ihre Folgen dies verhindert. Alle andauernde Krankheiten und besonders solche, die die Productivität überhaupt beschränken, oder sie zu sehr in der individuellen Sphäre beschäftigen, können dies bewirken.

Die Wechselfieber sollen hauptsächlich Unordnungen im periodischen Blutgange begünstigen.

Oft scheint eine allgemeine Krankheit gänzlich verschwunden, da sie doch wegen mancher, wenn auch nicht hinreichend deutlichen, Ursachen blos die Form verändert hat und in die Geschlechtssphäre übergegangen ist. Das Ausbleiben des Mo-

natsflusses mufs dann als eine diesem Übergange entsprechende Erscheinung angenommen werden. Oft freilich hat dieselbe in bloſser Schwäche ihren Grund, die durch die vorhergehende Krankheit entstand und durch Trägheit und Unvollkommenheit in allen Verrichtungen, mithin auch in denjenigen, die in die Geschlechtssphäre fallen, sich äussert. —

Behandlung.

Unvollkommner weiblicher Bau kann durch keine von aussen angebrachte Heilmittel verbessert werden. Da überdies mit diesem Zustande nicht eigentlich krankhafte Zufälle verbunden sind, so gehört er überhaupt nicht zu den Gegenständen der ärztlichen Behandlung.

Ist die vorhandene Unvollkommenheit aber Folge einer vernachlässigten und schlechten Erziehung, so darf man von der Verbesserung der ganzen Umgebung allerdings auch über die Jahre des gewöhnlichen Erscheinens des Monatsflusses hinaus, noch eine spätere, mehr vollendete Ausbildung erwarten. Zum Gebrauch wirklicher Arzneien findet man, wenn nicht Verwickelung mit anderen Krankheiten zugegen ist, keine Anzeigen, auch darf man nicht hoffen, durch sie die verkümmerte Lebensform zu verschönern; nur durch ein zweckmäſsiges diätetisches Verfahren läſst sich die Ernährung befördern und die individuelle Sphäre bis auf den Punkt ihrer möglichen Vollkommenheit erheben, auf dem die Entwickelung in der Geschlechtssphäre kräftig und ohne Nachtheile vor sich gehen kann.

Die ganze vorhergehende Lage solcher Personen hat gewöhnlich eine mehr traurige Stimmung erzeugt, und eine Gleichgültigkeit gegen die An-

nehmlichkeiten des Lebens, die nachher, selbst bei Verbesserung des äusseren Zustandes, ein grofses Hindernifs der Heilung wird. Mit der besseren Ernährung und öfteren Bewegungen mufs daher eine psychische Behandlung verbunden werden, durch angenehme Beschäftigung, öftere Abwechselungen und durch die Erweckung fröhlicher Leidenschaften. Verwechselungen des Land- und Stadtlebens gegeneinander, Reisen und das Besuchen von Brunnen- und Badeörtern haben deshalb gegründeten Ruf erlangt. — Wo diese Mittel dem Arzte nicht zu Gebote stehen, dürfte die Erweckung eines höhern Selbstvertrauens und die zweckmäfsige Aufregung einer wahrhaft religiösen Stimmung einen unentbehrlichen Theil der Behandlung ausmachen.

Nur dann erst, wenn sich wirklicher Blutdrang nach den Geschlechtstheilen einstellt und die allgemeine Körperbeschaffenheit die periodischen Ausleerungen wohl vertragen kann, darf der Arzt die vergeblichen Anstrengungen zu unterstützen suchen. Die Art der Hülfe ist dieselbe, wie in dem Falle, in welchem vom Anfange an nur die Geschlechtsentwickelung zu träge war, obgleich es in der individuellen Sphäre an der gehörigen Kraftäusserung nicht fehlte; wir versparen ihre Angabe bis dahin.

Erbliche Anlage, zu strenge eingezogene Lebensart, längst vorhergegangene Krankheiten, anfangs krankhafte, nach und nach aber zur Gewohnheit gewordene sonstige Ausleerungen können zur Zeit der Mannbarkeit und bei anscheinender kräftiger Gesundheit, an dem Zurückhalten des monatlichen Blutflusses Schuld seyn. Auch hier ist die erste Regel, die ganze Lebensweise

eines solchen Frauenzimmers so einzurichten, dafs die Geschlechtsentwickelung dadurch möglichst befördert wird. Dabei stellt sich dann entweder der Monatsflufs ein, anfangs unordentlich, undeutlich, mifsfarbig und sparsam, nach und nach aber regelmäfsig, sowohl der Zeit als auch der Menge und Beschaffenheit nach; oder es bleibt alles wie es gewesen ist, ja es kommen Blutungen aus anderen Theilen und die Reihe schon angegebener krankhafter Zufälle. Am günstigsten ist ein wenn auch vergeblicher Blutdrang auf die Geschlechtstheile, ein Fall, der dem oben bezeichneten dann ganz ähnlich ist.

Erscheint gar kein Trieb nach den Geschlechtstheilen und sind die angegebenen Zufälle unverändert oder gar verstärkt, so hat man eine doppelte Anzeige: diese Beschwerden zu heben und den Monatsflufs hervorzulocken. Oft kann man durch Erfüllung der letzteren auch die ersteren befriedigen, bisweilen geschieht der letztern ein Genüge, wenn man die ersteren zu befriedigen sucht; nicht selten aber mufs man, ehe man die gründliche Kur unternimmt, die dringenden Zufälle fortschaffen. Diese sind entweder von der Beschaffenheit, dafs sie Gefahr schwerer Krankheit, wohl gar eines jähen Todes, erzeugen, oder sie sind nur beschwerlich und hindern die Behandlung. Thun sie keines von beiden, so dürfen sie keinen Aufschub der gründlichen Kur veranlassen.

Gefahr drohen: a) Schwindel und apoplektische Zufälle; b) Andrang von Blut nach wichtigen Lebensorganen, nach den Lungen, Darmkanal etc.; c) Blutflüsse, die Erschöpfung fürchten lassen; d) Flimmern und Funken vor den Augen, Stechen und Schwere in den Augäpfeln, mit wachsender

Abnahme des Sehvermögens. Diese Zufälle entstehen oder verstärken sich, entweder wenn noch besondere Schädlichkeiten einwirkten, oder allein auch nur wenn die monatliche Periode nach der Regel eintreten sollte, und sie sind dann *molimina menstruationis* nur an ungewöhnlichen Stellen. — Waren besondere Schädlichkeiten Schuld, so bestimmen diese oft den Karakter des eintretenden Übelseyns, mithin auch die Behandlung; wenn dies aber nicht der Fall war, so findet man einen wahrhaft inflammatorischen Zustand, mit einer für die Kräfte und den Raum wenigstens in diesem Augenblick zu großsen Vollblütigkeit.

Das Hauptmittel für diese Krankheitsbeschaffenheit ist der Aderlaſs. Man öffnet gerne eine Blutader am Fuſs, weil man durch das vermehrte Abwärtsfließsen des Blutes einen stärkern Drang in den Gefäſsen des Beckens und der Gebärmutter bewirken zu können glaubt, und dadurch Beförderung des monatlichen Blutflusses. Dieser Gebrauch ist fehlerhaft, wo es auf schnelle Ausleerung einer reichlichen Menge von Blut ankommt, und paſst daher eher bei einer Wiederholung des Aderlasses, als gleich im Anfange.

Ist der Anzeige zu allgemeinen Blutausleerungen ein Genüge geschehen, und zwar mit besonderer Rücksicht darauf, daſs die Zufälle der Vollblütigkeit einem periodisch eintretenden Turgor im Gefäſssystem zum Theil angehören, der von selber, wenn die Zeit vorüber ist, sich wiederum verliert, und sind dennoch Zufälle vorhanden, die eine hervorstechende und ungleichmäſsig vertheilte Thätigkeit im Gefäſssystem ankündigen, so muſs man örtliche Blutausleerungen anwenden. Man sucht sie so nahe an den Geschlechtstheilen als mög-

möglich zu bewirken, durch Blutigel an das Mittelfleisch und auf die Gebärmuttergegend gesetzt, und wo es noch weniger auf wirkliche Entziehung des Blutes ankommt, durch Schröpfköpfe an der innern Seite der Schenkel. Wird irgend ein Gefäſszweig vom Blute entleert, so entsteht unbezweifelt eine veränderte Wechselwirkung in dem ganzen Stamm. Schon der neue Blutstrom, der schneller in ihn eindringt, der Bestandtheile mitbringt, die ihm in seinem langsamern Laufe noch entzogen, oder mit anderen verwechselt seyn würden, muſs nothwendig die Thätigkeitsäusserung bestimmen. Die Beobachtungen älterer Ärzte von der Wirksamkeit dieser Mittel zur Beförderung des monatlichen Blutflusses haben hiernach ihren guten Grund und dürfen ihre Rathschläge in dieser Hinsicht nicht ganz verworfen werden. — Bei den Blutflüssen findet die allgemeine Regel über den Aderlaſs meistens eine Ausnahme, da durch sie mehr Blut entzogen wird als nöthig ist, und sehr bald allgemeine Erschöpfung folgt. Nur ganz im Anfange wenn der Blutfluſs sich durch eigenthümliche Zeichen ankündigt, oder die ersten Blutausleerungen eintreten, kann man mit Nutzen nach den Umständen allgemeine oder örtliche Aderlässe anwenden, und die krankhafte Ausleerung sodann gleich zu unterdrücken suchen. Man sieht nicht selten daſs, so wie eine geschlagene Ader flieſst oder Igel ansaugen, auch starke Blutflüsse an anderen Theilen aufhören. Wahrhaft entzündliche Beschaffenheit läſst allemal, wenn sie auch in ihren ersten Momenten gehoben ist, eine Neigung zu Verdickungen, Verstopfungen, Verwachsungen mit einem Worte zu Afterproducirungen zurück. Die Praktiker gaben daher den zweckmäſsigen

Rath, durch Zugpflaster von dem meist leidenden Theile abzuleiten. Dies Ableiten besteht aber in nichts Anderem, als in der Eröffnung einer neuen äusserlichen Sphäre für die krankhaften Produktionsäusserungen. Von doppeltem Nutzen müssen diese Mittel seyn, wenn man dadurch zugleich eine eigenthümliche und normale Produktivitätsäusserung, die krankhaft unterdrückt ist, zur zweckmäſsigen Wirksamkeit aufregen kann. Dies geschieht offenbar wenn man sie auf die Gebärmuttergegend und an der innern Seite der Schenkel anlegt, wenn nämlich von der gestörten Wechselwirkung im Gefäſssystem keine dringende Gefahr mehr zu fürchten ist. Man bedarf hier nur der rothmachenden Dinge, da man die Production nicht nach aussen hin zu bestimmen gedenkt, sondern im Organischen selber noch eine Sphäre ist, die ihrer bedarf, in welcher man solche durch Anregung in der Peripherie, und zwar wo diese durch Gefäſs- und Nervenverzweigungen am nächsten mit den Geschlechtsorganen verbunden ist, gleichfalls in eine höhere Erregung versetzen will.

Die Abnahme des Sehvermögens, ja das wirkliche Erblinden, das man ohne gehörige Unterscheidung auch den schwarzen Staar genannt hat, begründet sich unter diesen Umständen in einer krankhaft vermehrten Expandirung der Blutgefäſse des Auges. Man kann dies aus dem Gefühl von Druck und Schwere schlieſsen, das die Kranke im Auge hat, aus der trübern Färbung des Auges, dessen Iris dunkler erscheint, und die Hornhaut minder klar und durchsichtig, selbst mit Gefäſsstreifen durchzogen, und besonders aus der periodischen Ab- und Zunahme dieser Erscheinungen. Die Pupille ist nicht erweitert, eher verengert,

die Zusammenziehungen derselben aber geschehen träge, und in der Höhe des Übels gar nicht, weil die ohnedies schon höchst expandirte Iris dem sensiblen Einflusse nicht mehr folgen kann. Unter Mitwirkung günstiger Schädlichkeiten entsteht oft wahre Iritis mit allen nachtheiligen selbst unheilbaren Folgen.

Ausser der allgemeinen Behandlung hat man hier vor allen auf besondere Schädlichkeiten zu sehen, die das hervorstechende Leiden des Auges bewirkten und jetzt unterhalten. Anstrengungen des Auges, wenn schon Gesichtsabnahme verspürt wird, nicht gehörig abgehaltenes oder zugeleitetes Tages- und Kerzenlicht, und der Miſsbrauch örtlicher Augenmittel, Augenwässer, Salben etc.

Die dringendste Anzeige ist unstreitig, das Gleichgewicht in den Gefäſsen und zwischen diesen und den Nerven im Auge wieder herzustellen. Nach den zweckmäſsigen allgemeinen Vorkehrungen sind Blutigel zahlreich und nahe dem Auge angesetzt, das wirksamste Mittel. Sobald sie hinreichend gesogen haben, müssen Blasenpflaster hinter die Ohren gelegt werden, um krankhafte Productivitätsäusserungen in den Augen zu verhüthen. Die Abhaltung oder Anwendung des Lichtes wird durch die Empfindlichkeit und Beweglichkeit des Auges auf Einwirkung des Lichtes bestimmt. Anstrengungen zum Sehen müssen durchaus verboten werden. War bloſs ein verkehrter Blutdrang Ursache des Übels, so ist diese Behandlung ausser der allgemeinen hinreichend. Ist noch eine rheumatische, gichtische etc. Vermischung zugegen, so modificirt sie diese örtliche Behandlung und erfordert nach Entfernung der dringenden Zufälle eine für sie passende Heilart.

Zufälle die die Behandlung hindern und den Kranken sehr beschweren.

a) Zur Gewohnheit gewordene sonstige Ausleerungen. Man hat hauptsächlich zwei Arten derselben bemerkt, Blutflüsse, am häufigsten Nasenbluten, bei denen weiter keine Gefahr des Verblutens eintritt, und Bauchflüsse. Der Schleimfluſs aus den Geschlechtstheilen, der sich zuweilen früh einstellt, und bei dem dann die monatliche Blutausleerung zurückbleibt, verdient als besondere Krankheit eine eigne Abhandlung.

Blutflüsse aus der Nase, dem Zahnfleisch etc. bei jungen Mädchen, sind selten Anzeigen einer wahren Vollblütigkeit, durch den noch nicht eingetretenen periodischen Blutgang veranlaſst; in den meisten Fällen sind sie Erscheinungen eines allgemeinen Übelseyns. Schlaffheit in den festen Theilen und Mangel an Gerinnbarkeit, an plastischer Lymphe, in den flüssigen, erzeugen diese Ausleerungen, die oft die Bleichsucht ankündigen, bei ihr fortdauern und sie unterhalten, nicht ohne täuschende Zufälle von Blutdrang nach einzelnen Organen. Scorbutische Beschaffenheit, die bei schlechter Nahrung und Wohnung in den niedern Ständen nicht selten angetroffen wird, begründet Blutflüsse aller Art, selbst durch die Geschlechtstheile, und Austretungen des Blutes unter die Oberhaut *), wobei die nicht eingetretene monat-

*) Ich wurde im Spätherbst 1806 zu der Tochter eines armen Fischers gerufen, die aus Mund und Nase blutete, Blut schwitzte und über die ganze Körperfläche mit blauen Streifen und Flecken überzogen war. Da das Mädchen 18 Jahre alt und noch nicht menstruirt war, hatte man vorher zur Ader gelassen, worauf eine groſse Erschöpfung folgte, die

liche Reinigung nicht die mindeste Schuld hat. Würmer, besonders Askariden, machen durch ihren Reiz die Mastdarm- und Scheidengefäſse bluten, wodurch der monatliche Blutfluſs in der That zurückgehalten wird. Auf alle diese Umstände muſs der Arzt die gröſste Aufmerksamkeit verwenden, und nach Maaſsgabe derselben seine Behandlung einrichten. Wo die allgemeine Beschaffenheit es zuläſst, kann man mit Vorsicht und ohne Übereilung den Gewohnheitsblutfluſs auch durch örtliche Mittel zu verhüthen und zu unterdrücken suchen. Wo nur irgend Schwäche und groſse Reizbarkeit im Nerven- und Gefäſssystem diesem Übel zum Grunde liegen, wirkt die Phosphorsäure und überhaupt Mineralsäuren specifisch, doch muſs der Magen sie vertragen können, und sie müssen daher nach den Umständen mit Opium, gewürzhaften und geistigen Tincturen und selbst mit der China verbunden werden.

Nur wenn mit dem Alter für den monatlichen Blutgang auch der kräftige Wachsthum vollendet ist, die Verdauung bei nahrhafter Kost immer gut von Statten ging und noch geht, die Kräfte gut sind und selbst Geschlechtsreiz eintritt, und dabei diese Blutflüsse periodisch erscheinen, dann darf man sie für miſsgeleiteten Blutdrang halten, dem der Turgor der Geschlechtsentwickelung zum Grunde liegt, welcher durch besondere Hinwirkung

---

nicht allein fortdauerte, sondern ohnerachtet der zweckmäſsigsten Behandlung immer zunahm, so daſs am dritten Tage nach meiner Ankunft schon der Tod erfolgte.

Man sehe hierüber die zwar kurzen aber vortrefflichen Bemerkungen des Herrn Geheimenraths *May* in seinem schätzbaren *Stolpertus*, Theil 5, S. 20.

auf die Geschlechtssphäre dorthin bestimmt werden muſs.

Bauchflüsse sind krankhafte Erscheinungen, die durch ihre Ursachen, Art und Dauer die Heilanzeigen bestimmen. Die nachbleibende Schwäche und gestörte Ernährung verdienen besondere Erwägung, ehe man auf die Erregung des Blutflusses wirken darf.

b) Zu groſse Reizbarkeit, besonders im Gefäſssystem, daher Wallungen und Kongestionen. Die geringste körperliche oder geistige Anstrengung, der Genuſs geistiger und gewürzhafter Speisen und Getränke, selbst äussere Wärme, erregen Herzklopfen, Engbrüstigkeit und Angst, Andrang von Blut nach dem Kopf, Kopfschmerz, Schwindel und Ohnmachten. Die Oberfläche des Körpers ist heiſs und die Pulse klopfen fieberhaft. Man muſs hierbei mit Reizmitteln vorsichtig seyn, ja bei nicht zu dringenden Zufällen zur Stillung etwaniger Anfälle nicht sogleich Arzneien gebrauchen, da sie bei Ruhe und zweckmäſsigem Verhalten von selber nachlassen. Läſst aber die Höhe des Übels nahe Gefahr fürchten, so sind diejenigen Mittel, die am unmittelbarsten auf das Gefäſssystem wirken, die passendsten. Wir haben hauptsächlich zwei von dieser Art: Aderlässe bei sehr dringenden Zufällen, und Salpeter, wo diese minder heftig sind. Hat man hierdurch den Augenblick der Gefahr entfernt und den Kranken erleichtert, so sucht man die Rückkehr des Übels zu verhüthen.

Dies zu bewirken hat der Arzt den allgemeinen Zustand der Kranken sehr wohl zu erwägen. Mag das Äussere derselben immerhin eine blühende Gesundheit verrathen, so findet man doch bei

genauer Aufmerksamkeit Unordnungen, die auf ein Mifsverhältnifs in den verschiedenen organischen Thätigkeitsäusserungen und auf eine nicht ganz zweckmäfsige Ernährung schliefsen lassen. Die Verdauung ist meistens schlecht, und fehlt es deshalb an ordentlicher Efslust. Die Kranke ist träge, und entweder ungewöhnlich schläfrig, so dafs sie auch am Tage sich kaum eines dumpfen, unerquickenden Schlafes erwehren kann, oder sie ist fast schlaflos und ihre nächtliche Ruhe wird durch Träume und Beängstigungen (das sogenannte Alpdrücken) unterbrochen. Die Ursachen hiervon erfährt man zuweilen nur aus der ganzen Jugendgeschichte, zuweilen liegen sie aber in der gegenwärtigen Lage der Kranken. Die besondern Umstände können in jedem Falle nur die Behandlung bestimmen. Wird diese vernachlässigt, so verliert sich nach und nach die grofse Reizbarkeit im System der Blutgefäfse, die Bluterzeugung nimmt ab, und statt dessen tritt eine sichtliche Abnahme derselben ein (die bei der geringen Efslust, der allgemeinen Trägheit und dem herrschenden Trübsinn nicht schwer zu erklären ist), mit einer höchst gesteigerten Empfindlichkeit des Nervensystems. So erscheinen dann

c) die Krämpfe, Konvulsionen, Veitstanz, Starrsucht etc., die man in dem Ausbleiben der Monatszeit begründet glaubte. Man glaube nicht, durch krampfstillende Mittel diesen Zustand verbessern zu können; sie lindern zwar die einzelnen Anfälle, ohne das Übel zu heben. Die gründliche Kur ist schwierig und geht langsam. Es ist dazu nothwendig, die ganze Kette der Zufälle bis zu ihrem Ursprunge zu verfolgen, und von da aus durch bessere Anordnung des Ernährungsprozesses,

durch zweckmäfsige Bestimmung der ganzen äussern Lage, durch Fortschaffung für jetzt zufälliger, aber aus der ganzen Beschaffenheit nothwendig entstandener Hindernisse, z. B. Unreinigkeiten im Darmkanal, Würmer; und endlich durch specielle Anregung des meist leidenden Systems, das Übel gleichsam von der Wurzel aus zu vertilgen.

Hat man durch dies Verfahren die zum Grunde liegenden krankhaften Abweichungen gehoben, so stellt sich mit der Zunahme der Kräfte entweder der Monatsfluſs von selber ein, oder man darf wenigstens nicht weiter fürchten, durch die noch erforderlichen Mittel zur speciellen Aufregung der Wirksamkeit in der Geschlechtssphäre für das Ganze Schaden zu stiften.

Bei dieser direkten Behandlung kommt es darauf an, ob ein Blutdrang nach den Geschlechtstheilen zugegen ist oder nicht.

Im ersten Falle wählt man die Zeit desselben zur Anwendung der meist wirksamen Mittel, und die Zwischenzeit zu dienlichen Vorbereitungen. Diese bestehen in einer minder eingezogenen Lebensart, in öfter wiederholten Bewegungen, durch Gehen, Fahren oder Reiten. Besonders ist der Tanz wegen der dabei statt findenden Gemeinschaft mit Männern und der herrschenden Heiterkeit, hülfreich; doch muſs zu starke Erhitzung dabei vermieden werden. Man läſst Fuſs- und Halbbäder nehmen, und nach jedem Bade die Schenkel und den Unterleib mit wollenen Tüchern reiben. Auch nach dem Bade müssen diese Theile warm gehalten werden, am besten durch Beinkleider. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daſs die zu leichte Bekleidung unserer Mädchen an vielen Unordnungen beim Eintritt des Monatsflusses Schuld ist,

ohne deren Vertauschung mit einer wärmeren die besten arzneilichen Mittel nichts helfen. Treten Andeutungen des Blutdranges nach der Gebärmutter ein, so richtet sich das weitere Verfahren nach deren Eigenthümlichkeit.

Bestehen sie in lebhaften Schmerzen im Kreuze und im Unterleibe, Schwere in den Schenkeln, mit allgemeinen fieberhaften Zufällen und vollem hartem Pulse, so darf man ohne Bedenken einen Fufsaderlafs vornehmen, oder durch Blutigel an der innern Seite der Schenkel Blut entziehen. Oft tritt gleich darauf ein Bluten der Gebärmutter ein oder es folgt doch das nächste Mal. Die Wirkung des Aderlasses wird durch Fufs- und Dampfbäder unterstützt; die von älteren Ärzten empfohlnen Mutterklystiere sind aber schädlich. Gegen den allgemeinen Zustand bedarf es blos der Ruhe, Entfernung äusserer Reize, auch der zu grofsen äusseren Wärme, und Darreichung kühlender Getränke und Arzneien. Mandelmilch allein oder mit Salpeter verbunden, doch darf der letzte kein Laxiren erregen, weil dies auf die Gefäfsthätigkeit in der Gebärmutter ungünstig wirken dürfte.

Haben sich die Andeutungen in der Zwischenzeit wieder verloren, selbst wenn schon Blut aus der Gebärmutter flofs, so müssen die oben angezeigten Vorbereitungen dennoch fortgesetzt werden. Wo keine Mittel halfen, hat oft die Ehe geholfen.

Die Andeutungen können mehr krampfhafter Art seyn; die Schmerzen und das Ziehen im Kreuze kommen und gehen bald wieder vorüber, kehren aber auch schnell und heftiger zurück; sie haben darin Ähnlichkeit mit den Wehen. Die Kranken sind während dessen unruhig, traurig, sie füh-

len sich angegriffen, ohne dies Gefühl mit den hervorstechenden krankhaften Empfindungen vergleichen und daraus herleiten zu können. Man trifft dies bei den zarteren, minder blutreichen, empfindlichern Personen, und daher in den höhern Ständen, deren Kinder eine mehr weichliche und für die Entfaltung des Körpers zu beschränkende Erziehung erhalten.

Es passen hier die krampfstillenden Nervenmittel, der Baldrian, die Blätter der Pomeranzen, selbst das Kastoreum. Äusserliche Einreibungen sind oft von unglaublichem Erfolg. Ich habe verschiedentlich nach Einreibungen mit *Oleum Sabinæ* in die Gebärmuttergegend und in das Mittelfleisch, sogleich den gewünschten Blutfluſs eintreten gesehen. Friedrich Hoffmann lieſs schon Auflösungen des Perubalsams in Weingeist oder seinen Lebensbalsam in das Mittelfleisch einreiben. Fuſsbäder, die man hier angewendet, hat man nicht ohne Erfolg mit Senf geschärft.

Ist die Eintrittszeit für diesmal verflossen, so läſst man bei einer zweckmäſsigen Lebensordnung mehr stärkende Arzneien gebrauchen, die milden Eisenpräparate und die Fieberrinde, und empfiehlt der Kranken nach dem Rath der Alten mehr zu trinken wie gewöhnlich, doch ohne Überfüllung des Magens. Es schicken sich dazu die luftsauren und eisenhaltigen Mineralwasser, am besten an der Quelle getrunken. Die Ehe schadet in diesem Falle gewöhnlich.

Die monatlichen Andeutungen des Mutterblutflusses fehlen ganz, und die Geschlechtsorgane schlummern gleichsam noch in einem kindlichen Zustande, welcher der übrigen Entwickelung nicht entspricht. Es kommt hier blos darauf an, die Ge-

schlechtssphäre aufzuregen. Die einfachsten und besten Mittel sind Gestattung einer minder beschränkten Lebensart, Bewegungen, Tanz und freierer gesellschaftlicher Verkehr mit Männern, und alle die bereits angegebenen Vorkehrungen. Erfolgt hierauf nichts, so läſst man bei passenden Subjekten gleichfalls in bestimmten Zwischenräumen kleine Aderlässe am Fuſse oder durch Igel vornehmen, um zu einer regelmäſsigen Blutausleerung zu gewöhnen. Man kann dies eine Zeitlang alle vier Wochen thun, aber niemals darf man so viel Blut entziehen, daſs Erschöpfung folgt. Unterläſst man es dann einmal zur gewöhnlichen Zeit und braucht statt dessen öftere Knie- und Halbbäder, Reibungen der Schenkel, Hinterbacken und Gebärmuttergegend, und die empfohlnen Einreibungen von *Oleum Sabinæ* etc., so sieht man oft plötzlich die Gebärmutterthätigkeit erwachen und den Blutfluſs hervorkommen.

Diejenigen Mittel, die man für besondere Reizmittel der Geschlechtsorgane hält, der Saffran, die Myrrhe, Aloe, Sevenbaum etc., wirken nicht ohne allgemeine Erhitzung, und ihre Anwendung wird deshalb sehr bedenklich. Nur bei sehr unempfindlichen trägen Personen mit schlaffem Bau, dem es nicht an einer gewissen Fülle fehlt, und minder kräftiger Gefäſsthätigkeit, sind sie passend.

Besondere Krankheiten und ihre Versetzungen fordern ihre eigenthümliche Heilart.

2. Örtliche Ursachen.

Wir werden nur einen gänzlichen Mangel des blutabsondernden Organs und die Verschlieſsung der Wege, durch die das Blut abflieſsen soll, als rein örtliche Ursachen annehmen. Der erste Umstand, so wie der Zustand der Geschlechtstheile

bei einer absoluten angebornen Unfruchtbarkeit, die mit einer Unterdrückung des Monatsflusses verbunden ist, können nicht als krankhaft angenommen werden. Die örtlichen krankhaften Entstellungen wiederum, die den Blutgang verhindern, dürfen ihres allgemeinern Ursprunges und ihres allgemeinen Zusammenhanges wegen nicht zu den örtlichen Ursachen gezählt werden.

Verschliefsungen der Wege *) für den Monatsflufs entstehen:

a) durch die Verwachsung des Mutterhalses und Muttermundes;
b) durch die Verwachsung der Scheide, theilweise oder nach ihrem ganzen Umfange;
c) durch die Verschliefsung des Einganges in die Scheide, durch die nicht durchbohrte Scheidenklappe.

In diesen Fällen sind die Erscheinungen fast dieselben. Es kommt ein wirklicher Blutdrang *(molimina)* und stärker und anhaltender, als einem regelmäfsigen Blutflusse wohl vorangeht. Schmerzen im Kreuze, Dicke und Gespanntheit der Schoofsgegend, Drängen und Pressen auf die Geburtstheile und eine Schwere im Becken, bezeichnen diesen Zustand und erregen zuweilen, besonders wenn auch die Brüste anschwellen, den

---

*) Joann. Heurnius, Prof. Leidens., liber de gravissimis morbis mulierum, ed. post mort. auct. ejus filius Otto Heurnius, Rapheling 1607, Cap. 1. pag. 7. bemerkt: dafs bei sehr fetten Weibern das Netz (omentum) den Mutterhals so zusammendrücke, dafs das monatliche Geblüt nicht ausfliefsen könne. — Krankhafte Ausdehnungen und Entstellungen benachbarter Organe können etwas Ähnliches bewirken.

Verdacht einer Schwangerschaft. Diese Zufälle verschwinden nach einiger Zeit wieder, dennoch fühlt die Kranke mannichfache Beschwerden, die theils von der örtlichen Anhäufung des abgesonderten Blutes, theils von der hierdurch fernerhin gestörten Geschlechtsverrichtung, und theils endlich durch das Mifsverhältnifs der nicht konsumirten reproducibeln Masse zu den verarbeitenden Kräften, das nothwendig in der individuellen Sphäre hervortreten mufs, nothwendig erzeugt werden.

Hebt man früh genug das mechanische Hindernifs, so verschwinden wie durch einen Zauberschlag alle übrigen Zufälle. Dafs eine solche Verschliefsung die Ursache des unterdrückten Monatsflusses sey, darf man vermuthen.

α) Wenn die Kranke vor dem ersten Eintritt der monatlichen Periode völlig gesund und kräftig war.

β) Wenn der Blutdrang zu der vermuthlichen Eintrittszeit des Monatsflusses erscheint, und eine Zeitlang in regelmäfsigen Perioden wiederkehrt.

γ) Wenn gar keine Ursachen zu entdecken sind, die dies Übel veranlassen konnten.

δ) Eine besondere Andeutung auf eine verschlossene Scheide giebt die Beschwerlichkeit den Harn zu lassen. Zuweilen erfährt man, dafs gleich nach der Geburt ein solches Kind den Urin gar nicht lassen konnte, und man schon damals zu einer kleinen Operation seine Zuflucht hatte nehmen müssen, die aber nicht so vollständig gewesen war, dafs sie das ganze Übel gehoben hätte.

Die Untersuchung durch das Zufühlen bestätigt in allen diesen Fällen die gefafste Vermuthung; überhaupt ist sie das sicherste Erkennungsmittel,

und mufs daher allemal, selbst ohne besondere Erscheinungen, die dazu auffordern, benutzt werden.

2) *Bei schon menstruirt gewesenen Frauenspersonen bleibt der Blutgang zur Zeit des regelmäfsigen Eintritts krankhaft aus.*

Der monatliche Blutgang ist, wie wir schon oben gesehen kaben, ein fortlaufender Productivitätsakt in der Geschlechtssphäre, der sich noch nicht in seinem eigentlichen Objekte fixirt hat. Ist dies Letztere geschehen, welches in der und durch die Empfängnifs der Fall ist, so mufs im gesunden Zustande dieser Blutflufs nothwendig aufhören. Nicht die blofse Verschliefsung des Muttermundes ist daher der Grund, wegen dessen der periodische Blutflufs in der Schwangerschaft unterbleibt.

Wird bei sehr reger Productivität ihr Resultat für die Geschlechtssphäre, durch die Veränderung in der Gebärmutter und durch den Wachsthum und die Ernährung des Kindes nicht hinreichend aufgezehrt, so dauert der periodische Blutflufs häufig noch bis zur Hälfte, seltener sogar bis zum Ende der Schwangerschaft fort, bei vollkommenem Wohlbefinden der Schwangeren. Der äussere Umfang des Mutterhalses und des Muttermundes, zuweilen der innere Umfang der Scheide, sind hier in einer stellvertretenden Verrichtung begriffen, die ihre regelmäfsige Periode ziemlich ordentlich behauptet. —

Tritt der Blutflufs, nachdem er einmal ausgeblieben war, plötzlich und oft mit Ungestüm wieder ein, hauptsächlich wenn dies noch nach der Hälfte der Schwangerschaft geschieht, ist die Wiederkehr des Eintritts an keine Periode gebunden,

und geschieht dies unter wehenartigen Schmerzen oder mit sonstigem Übelbefinden, so hat man Grund auf eine krankhafte Veranlassung zu schließen. — Es ist oft schwer zu bestimmen, ob der monatliche Blutfluſs durch Schwangerschaft unterdrückt sey oder nicht. Die Erscheinungen des Schwangerseyns sind an sich schon zweideutig und häufig doppelt schwer zu erkennen, wenn eine Frauensperson sie zu verstecken bemüht ist. Hierdurch kann der Arzt in die Verlegenheit kommen, das völlig gesunde Ausbleiben des Monatsflusses als krankhaft zu behandeln.

Man wird derselben leichter entgehen, wenn man bemerkt, daſs das krankhafte Ausbleiben des monatlichen Blutganges nicht auf einmal eintritt, sondern nach und nach und unter vorhergehenden Unordnungen. Entweder ging demselben eine längere Kränklichkeit voraus, oder es entstand plötzlich ein Zusammenfluſs ursachlicher Schädlichkeiten, die den weiblichen Organismus in seinem ganzen Umfang heftig ergreifen, und deren Erfolg dann zunächst in der Unterdrückung der eben im Eintritt begriffenen periodischen Ausleerung erscheint. — Wenn gesunde unverheirathete Frauenzimmer behaupten, nach einer kleinen Erkältung oder nach einem geringen Ärger sogleich die Monatszeit verloren zu haben, so darf man immer einigen Verdacht hegen.

Beim krankhaften Ausbleiben des Monatsflusses kommen wenigstens noch eine Zeitlang nachher zur Eintrittszeit gewisse Andeutungen *(molimina menstruationis)*, die aber bei der Schwangerschaft gänzlich fehlen. Bei dieser befinden sich im Gegentheil die Weiber entweder ganz wohl, oder sie erleiden doch nur solche Zufälle, die der

Schwangerschaft eigen sind und auf keine krankhafte Ursache schliefsen lassen, die zu ihrer Erzeugung und zur Unterdrückung des Monatsflusses zugleich hätte wirken können. — Die fortrückenden Erscheinungen der Schwangerschaft dürften auch den vorsichtigen Beobachter zuletzt am besten überzeugen. Bei verheiratheten Frauen, die selbst über ihren Zustand in Ungewifsheit sind, und wo bei einer flüchtigen Untersuchung Wassersuchten, Mutterpolypen etc. befürchtet werden dürften, giebt gewifs das regelmäfsige Fortschreiten und die Erweiterung des Kreises der Zufälle von allen übrigen einzelnen Merkmalen den sichersten Aufschlufs.

Das wirklich krankhafte Ausbleiben des Monatsflusses ist seiner Natur und Entstehung nach verschieden.

1) In der Zwischenzeit von einer Periode zur andern kommt eine Krankheit, die die Ordnung der organischen Funktionen verrückt und so das regelmäfsige Eintreten des Monatsflusses verhindert. Das Übel ist blos Symptom.

2) Die eingetretene Krankheit äussert sich metastatisch in der Geschlechtssphäre, wobei die ursprünglichen Krankheitsäusserungen schweigen, die Geschlechtsfunctionen aber abweichen oder ganz cessiren. Meistens begleiten Schmerzen im Unterleibe, im Kreuz und besonders in der Schoofsgegend und den Weichen diesen Zustand, die bald krampfhaft, bald entzündlich sind. Auch der allgemeine Zustand, wenn er auch die vorhergehende Krankheit nicht mehr nach ihren eigenthümlichen Erscheinungen darstellt, ist unvollkommen, und diese Unvollkommenheit, obgleich ihr Zusammenhang mit dem unterdrückten Monatlichen nicht

zu

zu verkennen ist, erscheint dennoch nicht durch letzteres bedingt.

3) Die bereits überstandene Krankheit hinterliefs eine zu überwiegende Richtung der Productivität auf die individuelle Sphäre, die freilich oft durch die vorhergegangene Erschöpfung nothwendig wurde, oft aber noch eine in der Krankheit schon angeknüpfte Mifsleitung andeutet. Dieserhalb sieht man nicht selten junge Frauen nach überwundenen Krankheiten plötzlich sehr stark werden, wobei sie dennoch über mannichfaltige Beschwerden klagen, und hauptsächlich mit ihren Geschlechtsfunktionen in Unordnung sind. Hiermit kann auch eine nachgebliebene Schwäche in der Geschlechtssphäre verbunden seyn, wodurch auch bei völlig normaler Productivität allein schon die richtige Äusserung derselben in den Geschlechtsverrichtungen unmöglich gemacht wird.

Diese Art des unterbliebenen Monatsflusses wird nach dieser Verschiedenheit bald durch die Erscheinungen der Hysterie oder allgemeinen Schwäche und Ermattung bezeichnet, bald noch durch eine allgemein krankhafte Productivitätsäusserung in der individuellen Sphäre, als Abzehrung, Wassersucht, Harnruhr. Ist eine specielle Mifsleitung der Productivität besonderer Organe da, so stöfst man, zuweilen erst bei der Section, auf mannichfaltige Afterorganisirungen; fehlt es aber blos an einer harmonischen Anregung beider Sphären, so nimmt, wie schon bemerkt wurde, der Körper an meist lästigem Umfange zu, ohne entsprechendes Wohlbefinden, wobei die Geschlechtslust sehr abnimmt, ja öfter völlige Kälte dagegen eintritt, und das Monatliche zu sparsam fliefst oder ausbleibt.

4) Eine vorangehende lange Kränklichkeit und

anhaltende Einwirkung schwächender Schädlichkeiten wird, indem sie alle Productivitätsäusserungen beschränkt, auch den Monatsfluſs bald in Unordnung bringen, bald ganz unterdrücken. Meistens erscheint in diesem Falle ein Schleimfluſs. — Auf diese Weise verzögern Aderlässe, Abführungen u. dgl. m. im Wochenbette, die regelmäſsige Rückkehr des Monatsflusses bei nicht stillenden Müttern, und begünstigen Schleimflüsse. Bei stillenden Frauen kann das zu lange Säugen dasselbe bewirken.

5) Plötzliche Einwirkung einer heftigen krankmachenden Schädlichkeit kurz vor dem Eintritt der Menstruation.

6) Eine örtliche übermäſsige Anstrengung der Geschlechtsorgane, durch übermäſsigen Beischlaf und zu öfteres Kindbette. Im Allgemeinen erschöpfen letztere die Productivität des ganzen Organismus am schnellsten, wodurch die Richtung derselben auf die Geschlechtssphäre auch früher zurückgehalten wird, und so mit der erschöpften Zeugungsfähigkeit die Menstruation auch früher aufhört. — Sehr wirksam zur Unterdrückung des Monatsflusses ist besonders nicht unverhältniſsmäſsiges Aufrufen der sensibel-irritablen Äusserungen der Geschlechtsthätigkeit, wobei die Productivität nicht in ihrer rechten Wirkungssphäre beschäftigt ist. Daher sind wollüstige Träumereien, unbefriedigter Hang zum Geschlechtsgenuſs, Onanie, unvollständig vollzogener Beischlaf so verderblich. —

Behandlung.

Die angegebenen Verschiedenheiten dieses Übels bestimmen die dagegen gerichtete Behandlung.

a) Eine noch vorhandene Krankheit ist die Ursache. Die Heilung der ganzen Krankheit kann

hier allein das symptomatische Ausbleiben des Monatlichen wieder herstellen. Sehr merkwürdig ist der Umstand, daſs oft in schwerern und andauernden Krankheiten der Monatsfluſs unausgesetzt und regelmäſsig flieſst, da derselbe bei leichterem schneller vorübergehendem Übelseyn manchmal sogleich unterdrückt wird. Die Untersuchung dieser Thatsache gehört hier nicht her, doch dürfte die Erinnerung nicht überflüssig seyn, daſs die Ärzte bei der Behandlung der Frauenkrankheiten über die Entstehungsmomente derselben aus der Geschlechtssphäre, und über die Übergangsmomente in dieselbe zu leicht wegschlüpfen, überhaupt das Verhältniſs beider Sphären zu einander, und ihr wechselseitiges Getrenntseyn und Ineinandergreifen, nicht gehörig erwägen, wodurch die Krankheitserkenntniſs ungewiſs und die Heilung unvollständig wird.

b) Das Ausbleiben des Monatlichen ist Folge der Krankheit,

α) weil diese nicht vollständig geheilt ist, sondern sich metastatisch in der Geschlechtssphäre äussert. Es kommt hierbei freilich auch auf die Heilung der ganzen Krankheit an, doch muſs man dabei berücksichtigen, daſs specielle Ursachen erforderlich waren, um diese Metastase zu veranlassen und nach der Geschlechtssphäre hinzuleiten. Diese Ursachen verändern nicht selten den ganzen Karakter der Krankheit, die deshalb dann eine ganz andere Behandlung erfordert. So können Rheumatismen, die an irgend einem anderen Theile keine Blutausleerungen nöthig machten, durch besondere Schädlichkeiten auf die Gebärmutter gerichtet und dort fixirt, wahrhaft entzünd-

liche Zufälle erregen, die reichlichen Aderlaſs indiciren. Es bedarf oft keiner besonderen Schädlichkeiten, um allgemeine Krankheitsbeschaffenheit als besonderes Leiden der Geschlechtsorgane darzustellen, wenn nur während derselben die Zeit des periodischen Blutganges eintritt, unter den Bedingungen einer allgemeinern Negation desselben. Man sieht dann fruchtlose Anstrengungen *(molimina frustranea)*, krampfhafte Ausdehnungen und Zusammenziehungen der Gebärmutter mit groſsen Schmerzen, wobei dennoch keine Ausleerungen erfolgen. Indem man dem allgemeinen Heilplan eine besondere Richtung auf das örtliche Leiden giebt, theils durch örtliche Mittel, theils durch symptomatische und palliative Behandlung, verschwinden mit dem Zeitraum, den der monatliche Blutgang im gesunden Zustande zu dauern pflegte, diese örtlichen Zufälle, deren Wiederkehr die in der Zwischenzeit bewirkte Heilung der ganzen Krankheit verhüthen muſs.

β) Die Krankheit hinterlieſs allgemeine Schwäche. Die Äusserung derselben in dem Ganzen und auf die Geschlechtssphäre ist dreifach verschieden.

A. Sie ist in den sensiblen Akten fixirt, und erscheint als krankhaft erhöhte Empfindung, durch örtlichen Krampf und Schmerz in der Gebärmutter, wobei der Blutfluſs unterdrückt bleibt. Groſse Empfindlichkeit, Geneigtheit zu Krämpfen, Hysterie, bezeichnen den allgemeinen Gesundheitszustand.

B. Das Leiden ist in den Irritabilitätsvorgängen überwiegend. Der Gebärmutter fehlt

die Energie, durch welche sie periodisch aus dem Indifferenzzustande mit den übrigen Organen hervortritt. Der monatliche Blutfluſs ist eine aktive Erscheinung, und die Ausdehnung des Gebärorgans zur Aufnahme des Blutes, wie die organischen Aussonderungen desselben, sind Thätigkeitsäusserung, die nur an der Spitze der Ausbildung und des vollkommenen Wohlseyns dieses Organs hervortreten. Bei Schwäche bleiben alle Thätigkeitsäusserungen auf die bloſse Erhaltung des Daseyns dieses Theiles beschränkt, ja sie werden darin so erschöpft, daſs für seine äussere Wirksamkeit keine Kraft übrig bleibt. — Die karakteristischen Zufälle bestehen mehr in allgemeiner Ermattung, Schlaffheit, bleicher Hautfarbe, Kälte des ganzen Körpers und besonders der Extremitäten, als in örtlichen Erscheinungen. Doch bemerkt man auch eine besondere Schlaffheit der Bauchmuskeln, die äussern Geschlechtstheile sind bleich und hängend, der Schaamhügel ist platter und das Innere der Scheide und des Muttermundes haben nicht den regelmäſsigen Wärmegrad. Auch die Brüste sind hängend und schlaff, und die Neigung für den männlichen Umgang geringe.

C. Die Schwäche äussert sich in den Productivitätsakten; die Geschlechtsorgane vermögen sich nicht in ihrer individuellen Form und Mischung zu erhalten. Hauptsächlich ereignet sich dieser Umstand, wenn die Thätigkeit derselben, die für ihre individuelle Existenz noch unentbehrlich war, schon für

die mehr äusserlichen Verrichtungen aufgerufen wird, durch zu frühe Geschlechtsreize, Beischlaf nach kaum überstandener Krankheit. Der allgemeine Zustand verräth zugleich Productivitätsabweichungen, meistens durch wassersüchtige Ansammlungen. Diese verschiedenen Äusserungen der allgemeinen Schwäche in der Geschlechtssphäre fallen nicht allemal so strenge geschieden in die Beobachtung, sie folgen auf einander und sind nur Grade desselben Zustandes, wobei der spätere sich oft schon zeigt, wenn der frühere noch nicht in ihm erloschen ist, weswegen wir Alle in demselben Individuum gemischt erblicken können. Dessen ohnerachtet erhält sich das Übel oft Jahrelang auf derselben Stufe, und nur die Rückwirkungen desselben oder neu hinzugekommene Schädlichkeiten treiben es zum Übergang auf die folgenden. Je kürzer daher die Dauer des Leidens war, je mehr es auf eine und zwar der mehr äussern Stufen der Wirksamkeit dieses Organs beschränkt erscheint, desto wahrscheinlicher und leichter ist die Heilung.

Ist das Ausbleiben des Monatsflusses Phänomen krankhafter Sensibilität, so darf man mit Grunde vermuthen, daſs auch in der individuellen Sphäre noch nicht diejenige Wirksamkeit hergestellt ist, wodurch die Produkte derselben die Gegenstände der Bearbeitung der Geschlechtsorgane sind, in gehöriger Menge und Beschaffenheit erzeugt werden. Der ganze Ernährungsprozeſs geht noch unvollkommen von Statten. Hierauf hat man

bei der Heilung vorzüglich zu sehen, bei der daher folgende Anzeigen zu befriedigen sind.

1) Die Ernährung des ganzen Körpers zu fördern. Man muſs hierbei sehr sorgfältig zu Werke gehen, da die organische Empfindlichkeit krankhaft gesteigert, und die Rezeptivität des Organismus in demselben Maaſse unterdrückt ist. Wein und sehr gewürzhafte Speisen, die man bei allen Arten der Schwäche zu allgemein empfiehlt, dienen nicht; sie erhitzen, erregen Unbehagen und erwecken die beschwerlichen krampfhaften Zufälle. Milde nährende Dinge in geringer Menge und öfter genommen, sind am zweckmäſsigsten, wobei aber angenehme Beschäftigung, mäſsige Bewegungen, Unterhaltung einer guten Stimmung und überhaupt der Reiz des Vergnügens so nothwendig sind, daſs man ohne sie die Heilung nicht beschaffen mögte.

2) Die krankhaft vorwaltende Sensibilität abzustumpfen und eine harmonische Wirkung in den organischen Functionen herzustellen. Dies geschieht freilich schon durch die Erfüllung der ersten Anzeige; da indessen die eintretenden Krämpfe und die Zufälle der Hysterie die diätetische Behandlung stets unterbrechen, die Kranke wieder in ihrer Besserung zurücksetzen, und selbst die Neigung und Empfänglichkeit für jene Mittel vertilgen, so bedarf es einer besondern arzneilichen Behandlung.

Hierbei ist zuerst auf die krankhaft erhöhte Empfindlichkeit zu sehen, gegen die sich die flüchtig-reizenden sogenannten Nervenmittel und die krampfstillenden vorzugsweise wirksam beweisen. Der Baldrian, das Bibergeil, der flüchtige Hirschhorngeist und der stinkende Asand sind durch die

Erfahrung als heilsame Mittel bestätigt. Bei ihrem Gebrauch muſs eine passende Diät beobachtet und besonders heftige Gemüthsbewegungen aller Art vermieden werden. In leichteren Fällen ist der Baldrian und das Bibergeil hinreichend, nur wo krampfhafte und convulsivische Zufälle deutlich hervortreten, wo der Eindruck dieser gelindern Mittel zu schwach ist, muſs man zu den stärker wirkenden die Zuflucht nehmen. Gemeinhin werden alle Krankheitserscheinungen während der Zeit heftiger, wenn die Periode eintreten sollte, Schmerzen und Krämpfe des Unterleibes, Beängstigungen und Brustbeklemmungen, Gefühl eines Klumpen im Halse *(globulus hystericus)*, äussere konvulsivische und krampfhafte Erschütterungen, bald in einem oder in einer Reihe verwandter Organe, bald über den ganzen Körper, endlich Starrheit und Ohnmachten. Zuweilen ist die Empfindlichkeit des Magens so gesteigert, daſs die genannten Mittel sogleich durch Erbrechen ausgeleert werden. Es kommt hier hauptsächlich darauf an, ein sehr wirksames Mittel in möglichst geringer Menge beizubringen, einmal damit es nicht durch seine Masse belästiget, und dann um es genau nach dem Grade der Empfindlichkeit abmessen zu können. Ein solches Mittel ist das Opium. Wenn man dies der Kranken einnehmen läſst, so muſs man doch andere Mittel, Kamillen- oder Baldrianaufguſs und vor allen den Asand zugleich durch Klystiere anwenden. Sobald die Empfindlichkeit des Magens andere Arzneien zuläſst, müssen diese statt Opium benutzt werden.

Geistige Einreibungen, warme gewürzhafte, narcotische Umschläge und laue Bäder unterstützen

die innerlich verordneten Mittel und erleichtern die Kranke.

Ist die Zeit vorüber, in der die monatliche Blutausleerung erfolgen sollte, aber nicht erfolgte, so befinden diese Frauenzimmer sich ausser einiger Ermattung im Ganzen besser und behaglicher. Der Arzt muſs diesen Zeitraum wohl wahrnehmen, weil in ihm die minder flüchtigen mehr stärkenden Mittel am besten vertragen werden, durch die eine gründliche Heilung zu beschaffen ist.

Wenn das noch fortdauernde Leiden in den irritablen Äusserungen erscheint, so fehlt freilich die sehr hoch gesteigerte Empfindlichkeit und die Reihe der krampfhaften Zufälle, im Gegentheil die Empfindlichkeit ist krankhaft gesunken und alle Verrichtungen geschehen träge und langsam. Die Kranken erholen sich auch dem äussern Ansehen nach gar nicht, ihre Farbe ist bleich, sie bleiben mager oder schlaff aufgedunsen, und Hände und Füſse sind kalt. Die Gebärmutter ist dicker wie gewöhnlich, wegen eines trägern Umlaufs des Blutes in ihr, und häufig sondert sie beständig einen Schleim ab, der durch die äusseren Geburtstheile ausflieſst.

In diesem Zustande sind die reizend-stärkenden Mittel anwendbar, die Schoten der Vanille, die Wintersche Rinde, Nelken und Angelikenwurzel, Chinarinde, Quassia und Eisen. Die Diät muſs stärkend seyn, sie muſs reizen und nähren. Wein, Chocolade, gewürzte Brühen, Eier- und Fleischspeisen machen die Hauptnahrung aus.

Die Kranke muſs sich, so viel ihr irgend möglich ist, mit eigner Anstrengung bewegen, und hauptsächlich eine heitere Gemüthsstimmung zu erhalten suchen.

Produktivitätsabweichungen treffen entweder den ganzen Organismus, oder sie beschränken sich auf einzelne Theile. Im ersten Falle bestehen sie überhaupt in einer beschränkten Ernährung, und sind also auch nothwendige Folge der beiden vorhergehenden Zustände. Überdies werden sie erzeugt durch Mangel an zweckmäſsigem Nährstoff, durch erschöpfende Ausleerungen und durch Anstrengungen, die der Aneignung nicht das Gleichgewicht halten, besonders durch zu langes Wachen. — Zu groſse Unthätigkeit, Mangel an einer reinen Luft und traurige Gemüthsbewegungen hindern gleichfalls die Ernährung. Nach Krankheiten sind die Nachtheile dieser schädlichen Einflüsse doppelt groſs. Sie zu entfernen ist eine Hauptbedingung bei der Kur, und eine zweite gleich wichtige, alles herbeizuführen, wodurch die Ernährung gefördert wird. Wo man dies unterläſst, entsteht Wassersucht und Abzehrung, die den Tod herbeiführen.

Entstellungen und Afterbildungen einzelner Theile treffen bei Weibern in den meist häufigsten Fällen die Geschlechtsorgane. In ihnen dringt die Productivität schon im gesunden Zustande nach aussen, und sie sind darin der individuellen Bestimmung nicht so ganz unterworfen, wie jeder andere Theil; in ihnen trifft daher die abweichende Bildung die meist geeignete Stelle an. Dazu kommt daſs sie überhaupt wegen ihres besonderen Zweckes eine Art von Differenz im Organischen bilden, und deshalb, wenn eine krankhafte Abweichung sich aus dem Allgemeinen einmal über sie ausgebreitet hat, sie dieselbe vermöge dieser Differenz nach ihrer besondern Art ausprägen, und selbst über die Dauer des allgemeinen Leidens

festhalten. Aus diesem Grunde sind nach allen Krankheiten, die lange anhielten, Unordnungen in der Monatszeit so sehr gewöhnlich.

Es entsteht hieraus die Regel, keine Krankheit eines Weibes für geheilt zu halten, ehe die Geschlechtsverrichtungen wieder in Ordnung sind, und bei allen Unordnungen in den Geschlechtshandlungen nach Krankheiten, den Karakter dieser immer zu berücksichtigen, wenn auch weiter keine ungewöhnliche Erscheinungen im Individuellen mehr zugegen sind. —

Ehe die Heilung vollständig geschehen ist, mufs der Beischlaf nicht vollzogen werden.

Die besondere Behandlung wird in einem eigenen Kapitel von den Mifsbildungen und Entstellungen in den Geschlechtsorganen gelehrt. Die anhaltende Einwirkung schwächender Schädlichkeiten und langdauernde Kränklichkeit erzeuget nach und nach denselben Zustand, den eine schwerere Krankheit durch ihre gröfsere Gewalt bewirkte. Die Heilung ist hier um Vieles schwerer, da alle Verrichtungen ohne Unterschied beschränkt sind, und eine fast allgemein beschränkte und getrübte Lebensform dadurch gesetzt ist. Das Heilverfahren bleibt übrigens dasselbe und hat auch dieselben Rücksichten zu beobachten, wie in dem vorhergehenden Falle.

Steht der Ausbruch der Menstruation gerade bevor, so kann eine mit bedeutender Gewalt plötzlich einwirkende Schädlichkeit ihn zurückhalten. Der hier entstehende Krankheitszustand wird theils zwar durch diese Schädlichkeit bestimmt, theils aber durch das zurückgehaltene Blut, welches ausgesondert werden sollte, theils endlich durch den Zustand, der durch die unterdrückte Verrichtung

örtlich in den Geschlechtstheilen und besonders in dem Fruchthälter entsteht. Durch die Schädlichkeit allein werden die Zufälle bedingt, wenn sie einen grofsen Blut- und Säfteverlust bewirkte, und dadurch für das Mal gleichsam die Nothwendigkeit des ordentlichen Blutflusses aufhob. — Vorsichtige Unterdrückung dieser krankhaften Ausleerung mit bestimmter Rücksicht auf ihre Ursachen, Verhüthung derselben für die Zukunft und gute Ernährung, sichern gegen alle sonst daraus entstehende Folgen auch in Beziehung auf diese Geschlechtsverrichtung.

Heftige Gemüthsbewegung, besonders unerwartete Freude und grofser Schreck, und Erkältung, wenn durch sie die Menstruation zurückgehalten wird, setzen mehr einen Krankheitszustand, in dem das nicht ausgeschiedene Blut eine Rolle spielt. Selbst bei Nervenzufällen findet sichtlicher Blutdrang statt. Ohne sie ist das ganze Übel, wenigstens im Anfange, wirklich inflammatorisch.

Ein Aderlafs am Fufs sogleich vorgenommen, als sich das Übelseyn kenntlich macht, bringt nicht selten den Blutflufs in den Gang und hebt alle Zufälle. Wenn aber der Erfolg auch nicht so ganz entschieden ist, so wirkt dieses Mittel doch immer wohlthätig und dem Karakter der Krankheit angemessen, ja man mufs es, um demselben zu genügen und wegen dringender Zufälle, wohl öfter wiederholen. Demohnerachtet darf man nicht hierbei allein stehen bleiben, sondern mufs den ganzen Krankheitszustand, mit besonderer Beziehung auf seine möglichen Folgen, im Auge halten und darnach die fernere Behandlung einrichten.

Gegen den Eintritt der neuen Periode ist es zweckmäfsig, die diätetische Sorgfalt zu verdoppeln

und allenfalls durch Fuſs- und Halbbäder, Reiben der Schenkel und des Unterleibes, selbst durch einige passende innere Mittel, wie der gerade vorhandene Zustand vielleicht einige Anleitung dazu giebt, das Erscheinen des Monatsflusses zu begünstigen. Ungestümer und zu oft wiederholter Geschlechtsgenuſs vermehrt anfangs wohl den Monatsfluſs, bringt ihn aber späterhin desto gewisser in Unordnung und unterdrückt ihn zuletzt ganz. Noch schädlicher ist in dieser Hinsicht die unnatürliche Befriedigung dieses Triebes, wodurch die Zeugungskraft ohne das belebende Prinzip, welches durch die fruchtbare männliche Beiwohnung entsteht und ohne das keine regelmäſsige Wirksamkeit dieser Kraft denkbar ist, aufgerufen wird. — Dies ist sodann die ergiebigste Quelle der Miſsbildungen in den Geschlechtstheilen. Die Beobachtung der Alten, daſs Frauen die nicht geboren haben, den Monatsfluſs früher verlieren als die fruchtbaren, gründet sich hierauf, so wie daraus auch das öftere Vorkommen der Entstellung in den Ovarien, der Skirrhositäten und des Krebses in dem Fruchthalter solcher Frauen herzuleiten ist.

Sehr viele und schnell auf einander folgende Geburten erschöpfen im Gegentheil das Zeugungsvermögen früher als seltnere Schwangerschaften. Das zeitigere Aufhören des Blutflusses ist dabei ganz in der Ordnung. Frauenzimmer, die sehr früh menstruirten, hören in der Regel auch zeitiger auf.

Wo aber in diesen Fällen das Übel krankhaft ist, da hätte es sich eben so leicht verhüthen lassen, als es nach geschehener Ausbildung jetzt schwer zu heilen ist. Sowohl zu diesem als jenem muſs das Zeugungsgeschäft mit der individuellen Erhal-

tung in das rechte Gleichgewicht gesetzt, so die allgemeine Ernährung gefördert und endlich die abweichende Beschaffenheit des Fruchthalters wieder verbessert werden.

Zu dem ersteren ist es manchmal erforderlich, daſs das Zeugungsgeschäft überhaupt für eine Zeitlang unterbleibt, wenigstens wenn dazu kein eigner Trieb vorhanden ist und bei und nach demselben Beschwerden entstehen. Der etwanige Hang zum Beischlaf muſs seltener befriedigt werden, wie gewöhnlich, wobei man durch angenehme Beschäftigung, durch Vermeidung aller wollüstigen Bilder und Vorstellungen von ihm abzuziehen bemühet ist. Kurz vor, während und nach der Periode ist jeder Beischlaf, selbst schon die Anregung dazu, doppelt schädlich.

Die Förderung der Ernährung geschieht nach dem Grade der Stärke, in welcher der Arzt sie antrifft, und nach den mit ihrer Störung verbundenen krankhaften Erscheinungen, die über jenen allerdings Aufschluſs geben.

Die abweichende Beschaffenheit des Fruchthalters liegt entweder blos noch in seiner innern veränderten Bewegung, oder schon in wirklichen Bildungsfehlern. Die erstere wird durch die angedeutete allgemeine Behandlung meistens schon geheilt, es sey denn, daſs der Fruchthalter das allgemeine Leiden als ein besonderes in seine besondere Form aufgenommen hat; bald als erhöhte Empfindlichkeit und Mutterkrämpfe, bald als zu geringen organischen Widerstand, Schlaffheit und Unthätigkeit. Nach dieser Verschiedenheit sucht der Arzt die Fruchthalterthätigkeit und zwar nach ihrer beschränkten Richtung aufzurufen. Wir erinnern hier, daſs der Baldrian, das Kastoreum und der

Asand, für die sensible Richtung der Gebärmutterthätigkeit, der Saffran, die Aloe, die Myrrhe, das Kraut des Sevenbaums, für die irritable eben dasjenige sind, was das Eisen für die productive, und dadurch oft für das Gleichgewicht aller drei. Das Specifique dieser Mittel liegt unstreitig nur darin, daſs ihre allgemeine Wirkung, die dem vorhandenen Krankheitszustand am besten entspricht, in der besonderen Art und Form der Geschlechtsverrichtung als eine besondere erscheint.

Die Bildungsfehler gehören zu den Entstellungen und werden in einem eigenen Kapitel abgehandelt. —

3) *Plötzliches Unterdrücktwerden der Menstruation während des Flusses.*

Die Menstruation, die schon einen oder mehrere Tage geflossen hat, wird plötzlich krankhaft unterdrückt. — Die dabei entstehenden Zufälle sind heftig und gefährlich, theils wegen der Wichtigkeit der Ursache, theils wegen des bedeutenden Einflusses, den die Störung dieser Verrichtung auf das Ganze hat.

Wenn unverheirathete Mädchen behaupten, es sey ihnen unmittelbar nach einer geringen Erkältung oder nach einer anderen unbedeutenden Einwirkung, die Menstruation im Flusse stehen geblieben und habe sich hernach nicht wieder eingestellt, so ist diesem Vorgeben nicht wohl zu trauen, da alle Schädlichkeiten, die dieses Übel veranlassen, heftig genug seyn müssen, um entweder die Fruchthalterthätigkeit in eine echt entzündliche Beschaffenheit zu versetzen, oder die Gefäſse gegen die Aufnahme des Blutes, oder ihre Mündungen für seine Ausleerung durch Krampf zu ver-

schliefsen, oder endlich einen wahrhaft gelähmten Zustand derselben zu erzeugen.

Es läfst sich nicht behaupten, dafs eine oder die andere Schädlichkeit vorzugsweise einen dieser Zustände allein hervorrufe, im Gegentheil kommt es dabei auf die Anlage eines solchen Frauenzimmers, auf den Grad ihrer Empfindlichkeit und auf den Inbegriff aller Schädlichkeiten an, die zugleich gewirkt haben.

a. Der entzündliche Zustand

trifft vollblütige junge Frauenzimmer vorzugsweise, verheirathete und die schon Mütter gewesen, seltener wie unverheirathete.

Die ursachlichen Schädlichkeiten sind hauptsächlich:

α) Erhitzungen, durch zu starke Bewegung, durch den Genufs erhitzender Speisen und Getränke.

β) Aufgeregter Geschlechtstrieb, er mag befriedigt werden oder nicht.

γ) Erkältung bei erhitztem Körper. Überhaupt Erkältung der Füfse und Schenkel, wodurch zwischen den Gefäfszweigen des Beckens und der Geschlechtstheile, mit denjenigen dieser Theile ein Mifsverhältnifs in der Thätigkeit entsteht.

δ) Eine dem Unterleibe und hauptsächlich der Gebärmuttergegend angethane äussere Gewalt.

Man sehe hierüber das Kapitel von der Gebärmutter-Entzündung.

b. Der krampfhafte Zustand.

Sehr empfindliche, hysterische Frauenzimmer, die ohnedies am schwierigen Monatsflusse litten, Weiber, die bei und nach der Entbindung durch Krampfwehen gequält wurden, sind diesem Übel hauptsächlich ausgesetzt.

Die

Die häufigsten *ursachlichen Schädlichkeiten* bestehen:

α) in plötzlich aufgeregten Gemüthsbewegungen, Scham, grofsem Ärger, Angst, Schrecken.

β) Erkältung, durch zu leichte Kleidung, wegen Zugwind, besonders wenn der Unterleib geradezu davon getroffen wird, kalte Umschläge und solche Einspritzungen in den Fruchthalter. Unvorsichtige Frauen wählen bisweilen diese Mittel, um den jetzt eben lästigen oder zu starken Monatsflufs zu unterdrücken, wodurch nach der Verschiedenheit der Konstitution und der Nebeneinflüsse bald wirkliche Gebärmutterentzündung, bald dieser krampfhafte Zustand erzeugt wird. Zuweilen verschliefst sich blos der Muttermund und die Blutabscheidung hört nicht auf. Der Fruchthalter treibt dann in die Höhe, es entstehen vergebliche Anstrengungen zum Auspressen des Blutes und wahre Krampfwehen. Durch die Ausdehnung scheint die Masse des Fruchthalters ihr Widerstandsvermögen zu verlieren, das andringende Blut quillt unaufgehalten in seine Höhle, und so entsteht bei der äusseren Verhaltung ein innerlicher Gebärmutterblutflufs.

γ) Onanie oder Beischlaf bei dem Monatsflufs.

Die Zufälle, die diesen Zustand bezeichnen, sind theils örtlich, theils allgemein.

Die *örtlichen* bestehen:

1) in dem plötzlichen Aufhören oder in einer schnellen ungewöhnlichen Verminderung des abgehenden Blutes. Zuweilen werden noch einige Tropfen Blut oder Blutwasser mit wehenartigem Drange ausgeschieden.

2) Die Gebärmuttergegend und öfter auch der ganze Unterleib, werden bald ausgedehnt und empfindlich, bald wieder einwärts gegen die Wirbelsäule gezogen, so daſs der Bauch ganz platt wird, und dabei von den heftigsten Schmerzen nach allen Richtungen durchschnitten.
3) Diese Ausdehnung und Einzwängung und die Schmerzen werden stoſsweise stärker, lassen aber selten ganz nach.
4) Die Kranken haben Drang auf den Mastdarm und die Blase, doch können sie weder Urin noch Koth ausleeren, und ihre Anstrengungen dazu sind sehr schmerzhaft.

Die *allgemeinen* Erscheinungen bezeichnen nicht sowohl einen dem örtlichen ganz ähnlichen allgemeinen Zustand, als vielmehr einen ihm entsprechenden; dennoch kommt es mit auf die besondere Art der einwirkenden Schädlichkeit an. Heftige Gemüthsbewegungen bewirken meistens einen nervösen Zustand überhaupt, der durch Zittern, Erbleichen, Abwechselungen in der Gesichtsfarbe, Kälte der Hände und Füſse, convulsivisches Weinen oder Lachen, Ohnmachten sehr kenntlich wird.

Die örtlich wirkenden Schädlichkeiten hingegen haben auf das Allgemeine einen mehr mittelbaren Einfluſs, indem durch sie die Fruchthalterverrichtung zurückgehalten wird, und so das abzuscheidende Blut in dem Körper bleibt. Dadurch entsteht Blutdrängen nach anderen Theilen, Anhäufungen desselben, wahre Entzündungen des Hirns, der Lungen, der Eingeweide, selbst Blutflüsse aus anderen Theilen, die, wenn sie hinrei-

chend doch nicht zu stark sind, sehr heilsame Folgen haben.

Die bloſse Anhäufung von Blut bewirkt dies allein nicht, sondern die Negation eines Productivitätsaktes, als den wir die Menstruation angegeben haben, der nicht ohne Nachtheile auf die individuelle Sphäre zurückgeworfen wird.

Behandlung. Manche ältere Ärzte hielten es für die eigentliche Heilaufgabe, den Blutfluſs sogleich wieder herzustellen, die sie auf einem eingebildeten geraden Wege zu lösen suchten. Sie sahen das Ausbleiben der Monatszeit als die Ursache an, auf deren Wegnahme es nur ankäme, um alle daraus entspringende Übel zu heben. — Die Erfahrung hat gezeigt, daſs es keinen Weg dieser Art giebt, ferner daſs das Unterdrücktseyn des Monatlichen, wenn es auch rückwirkend Übelseyn befördert, dennoch selber stets eine höhere Ursache hat, und daſs um zu heilen eben jene höhere Ursache entfernt werden muſs. Diese Bemerkung gilt für alle Arten der unterdrückten Menstruation.

Gegen die krampfige hat man krampfstillende Mittel empfohlen. Wenn dieser Vorschlag auch an sich gut scheint, so ist er doch so allgemein, daſs er über die nähere Behandlung nichts entscheidet. Diese zu bestimmen kommt es darauf an, ob ein örtlicher Krampf des Fruchthalters die Menstruation zurückhält, und dadurch Blutdrang und krankhafte Productivitätsäusserungen in der individuellen Sphäre erzeugt, oder ob ein allgemein nervöser Zustand eine Zurückhaltung der productiven Äusserung überhaupt bedingt, mit welcher der örtliche Krampf nur als Zufall verbunden ist. In beiden Fällen muſs der Arzt sehr darauf Bedacht nehmen, daſs eine etwanige ursachliche

Schädlichkeit noch im Körper fortwirken und durch ihre der Empfindung nachtheilige Gewalt das Übel unterhalten kann.

Diese mufs, wenn die Heftigkeit gefährlicher Zufälle nicht zu dringend ist, zuerst entfernt werden. Wir sahen nach heftigem Ärger den Blutflufs stocken, worauf der Magen höchst schmerzhaft wurde und in die Höhe trieb, und die heftigsten epileptischen Zufälle die Kranken niederwarfen, die sie fast unausgesetzt furchtbar erschütterten. Ein stark wirkendes Brechmittel von der Ruhrwurzel und dem Brechweinstein, mühsam eingeflöfst, erregte in einem Falle ein sehr reichliches galligtes Erbrechen, mit dem alle Zufälle schwanden und der Blutflufs sich unmittelbar darauf wieder einstellte; bei einer zweiten Kranken wurden mehrere Pfunde eines schwärzlichen Blutes ausgeleert, mit so wohlthätigem Erfolge und ohne alle Erschöpfung, dafs die Kranke am Tage darauf schon wieder das Bette verliefs; der Monatsflufs blieb für das Mal aus, kam aber drei Wochen nachher ordentlich wieder.

Andere Ärzte (Zimmermann) bewirkten in einem ähnlichen Falle durch Klystiere reichliche Gallenausleerungen, indessen kam auch ein gallichtes Erbrechen zu Hülfe.

Nach Erkältung, besonders des Unterleibes, heben ein warmes Verhalten und einige Gaben Doverisches Pulver mit Fliederthee die gegenwärtigen Übel sehr schnell und verhüthen alle üble Folgen. —

Sind die entzündlichen Zufälle in irgend einem wichtigen Theile vorherrschend und dringend, die sich theils aus dem vorher sehr reichlichen Blutflusse, theils aus dem Alter und der Konstitu-

tion der Kranken, theils aus dem Inbegriff aller Zufälle, als inflammatorisch erkennen lassen, so darf man mit dem Aderlafs nicht säumen, der aber nicht reichlicher seyn darf, als zur Abwendung der Gefahr eben nöthig ist, da ohne diese Vorsicht durch zu starke Blutentziehung der Grund zu hartnäckigen Verhaltungen der Menstruation gelegt wird.

Ein entgegengesetzter Zustand entsteht, wenn durch einen heftigen Angriff das Empfindungsvermögen in seinen äusserlichen Beziehungen so stark aufgerufen ist, dafs für die innere eine gänzliche Beschränkung seines Wirkens entsteht. Anders lassen sich die allgemeinen Krämpfe, die Konvulsionen, die Ohnmachten, kurz alle die gewaltsamen durch das rechte Maafs der Empfindung nicht geordneten Bewegungen, die mit dem organischen Zwecke nicht übereinstimmen, wie sie nach Furcht, Schrecken und ähnlichen Einwirkungen entstehen, nicht erklären. Die wirksamsten belebenden Mittel, die Naphten, der Hoffmannsche Lebensbalsam innerlich gegeben, die Riechmittel, Einreibungen, Umschläge und krampfstillende Klystiere äusserlich beseitigen zuerst die allgemeinen Zufälle, und oft verschwinden dann mit einer grösseren Zusammenstimmung in den organischen Verrichtungen, nach und nach auch die örtlichen. Nicht selten bleibt, wenn der erste heftige Sturm überstanden scheint, ein krampfhafter Zustand der Gebärmutter zurück, und hier ist dann derselbe Fall, als wenn gleich vom Anfange örtlicher Krampf allein zugegen ist, ohne dafs die Fortwirkung einer besondern Schädlichkeit angeklagt werden könnte. —

Hier passen die allgemeinen und örtlichen krampfstillenden Mittel, äusserlich und innerlich

angewendet. Bei ihrer Anwendung beachte man folgende Regeln.

1) Wo irgend Blutdrang zu fürchten ist, versäume man nicht, einen örtlichen oder allgemeinen mäſsigen Aderlaſs vorzunehmen. Die krampfstillenden Mittel wirken nicht ohne zu erhitzen, und Erhitzung ist immer schädlicher, wie ein geringer Blutverlust.

2) Man wähle diejenigen Mittel, die am wenigsten das Gleichgewicht in dem Gefäſssystem aufheben, am wenigsten erhitzen; Saamenmilch mit Bilsenkraut-Extrakt, Opium rein mit Zucker, ohne geistige und gewürzhafte Zusätze.

3) Einreibungen leisten wenig, dagegen Umschläge über den ganzen Unterleib von betäubenden Kräutern die Schmerzen sehr erleichtern. Bei hartnäckigem Schmerz hilft ein mäſsig groſser Umschlag von Meerrettig, über die Schambeine gelegt und bis zum Rothwerden liegen gelassen, am schnellsten.

4) Klystiere und vorzugsweise von dem stinkenden Asand, sind in diesem Falle Hauptmittel. Der Asand scheint hauptsächlich und zunächst bei dieser Anwendung auf die Nerven und Gefäſse des Beckens und der in ihm enthaltenen Theile zu wirken, wodurch die örtlichen Zufälle fast augenblicklich gelindert werden. Man läſst alle Stunden ein Klystier setzen, bis Nachlaſs erfolgt.

c. Der Zustand der Lähmung.

Es liegt immer eine wichtige und plötzlich einwirkende Ursache zum Grunde, mitunter wohl von der besonderen Anlage in ihrer Wirkung vorbereitet.

Ist diese Anlage minder heftig und die Wirkung der Schädlichkeiten nicht so stark, um den

ganzen Körper zu lähmen, so erstreckt sich ihre Wirkung zuerst auf das meist in Thätigkeit gesetzte Organ, den Fruchthalter, von dem diese nun ganz zurückgezogen scheint.

So wirken wohl die niedern Grade der niederschlagenden Gemüthsbewegungen, Erkältungen, die mit Angst und Schrecken verbunden sind. Blutflüsse aus anderen Theilen scheinen wirklich auch wegen der Entziehung des auszuscheidenden Stoffes in Betracht zu kommen, an dessen Daseyn die Productivitätsakte überhaupt gebunden sind; nicht zu gedenken, dafs sie, wenn sie sehr reichlich sind, allgemeine Lähmung und Ohnmachten erzeugen.

Mattigkeit und Erschöpfung stellen sich im ganzen Körper dar, ohne besondere örtliche Zufälle, es sey denn ein Gefühl von plötzlicher Kälte im Unterleibe. —

In diesem Grade ist das Übel meistens vorübergehend, und verschwindet nach einiger Erholung von selbst. Wärme, warme Getränke und kleine Gaben der sogenannten belebenden Mittel, Kamillenthee mit Naphten mit dem Hoffmannschen Lebensbalsam, örtlich warme Umschläge verkürzen den Anfall, der kaum weitere Folgen hat.

Ist aber bei besonderer Anlage die Wirkung der ursachlichen Schädlichkeiten grofser Blutflüsse, heftiger Gemüthsbewegungen, Kontagien sehr stark, so kann unmittelbar der Tod folgen, lange Ohnmachten und darauf Fieber mit echt typhösem Karakter. —

Das Ausbleiben des Monatlichen ist hier nur Zufall, welcher der allgemeinen Behandlung weicht.

In allen Fällen tritt zuweilen sogleich wieder der Monatsflufs ein, die günstigste Erschei-

nung, die der Arzt erwarten durfte, obgleich in ihr nicht allemal das Aufhören der ganzen Krankheit gegeben ist. So ensteht oft in Nervenfiebern, wenn die Gewalt der ersten Einwirkung, der Kontagien u. a. S. m., durch das Organische überwunden ist, die monatliche Reinigung wieder, selbst als Blutfluſs, und vermehret dann die Gefahr des Leidens. Hierauf hat der Arzt sehr wohl zu sehen. Auch bei entzündlicher Beschaffenheit ist der wieder beginnende Ausfluſs oft nicht hinreichend, und man schadet ungemein, wenn man sich dadurch von den noch nöthigen Aderlässen abhalten läſst.

Im Gegentheil ist oft die Gesundheit völlig wieder hergestellt und der Blutfluſs erscheint nicht sogleich wieder, weil die Periode desselben unter dieser Zeit vorüberging, und das noch auszuscheidende Blut während derselben in der individuellen Sphäre verbraucht wurde. — Befindet ein solches Frauenzimmer sich daher wieder ganz wohl, so darf der Arzt nicht die Rückkehr des noch rückständigen Monatsflusses zu erkünsteln suchen. Der Wiedereintritt der gewöhnlichen Ausleerungszeit bringt auch die Ausleerung wieder zurück. Geschieht dies nicht und ist noch wirkliche Krankheit zugegen, so tritt nun die Verhaltung des Monatlichen ein, von der im vorhergehenden Abschnitt gehandelt wurde.

4) *Unordnungen bei dem im Greisenalter erfolgenden an sich regelmäſsigen Ausbleiben des Monatsflusses.*

Mit dem höheren Alter tritt die in der Geschlechtssphäre auf einen äussern Zweck gerichtete Productivität wieder auf das Individuelle zurück,

in dem kein Überschuſs ferner weder an Kraft noch an Stoff mehr Statt findet, die im Gegentheil beide nach und nach immer weniger zureichen. Der Grund hiervon liegt in der menschlich-organischen Eigenthümlichkeit, und es läſst sich dafür keine weitere Ursache angeben.

Das fünfte Jahrzehnd im weiblichen Leben ist der Zeitraum, in dem bei uns die Menstruation regelmäſsig aufzuhören pflegt; doch gleichwie durch mannichfache Umstände Einer früher veraltet wie der Andere, eben so trifft man durch sie veranlaſst auch hierin eine groſse Verschiedenheit.

Nur das Miſsverhältniſs mit der individuellen Erhaltung und die Unordnungen die es begleiten, bestimmen das zu späte oder zu frühe Aufhören der Menstruation, selbst nur wenn es zu plötzlich und durch die organischen Akte nicht gehörig vorbereitet, erfolgt, als krankhaft.

Es giebt diesemnach drei Arten der Unordnung des Monatlichen bei dem Eintritt des Greisenalters, in dem es sonst nach der Regel zu flieſsen aufhört.

1) Der Monatsfluſs dauert länger fort, als mit der individuellen Erhaltung verträglich ist.

2) Er hört früher auf, ehe ihn die regelmäſsige individuelle Erhaltung entbehren kann.

3) Er hört zu plötzlich auf, ehe die übrigen organischen Verrichtungen ihre Beziehung auf ihn verloren haben.

A. In dem Greisenalter fortdauernder Monatsfluſs.

Das Greisenalter ist die Lebensperiode, in der alle Verrichtungen mit wachsender Verneinung ihrer selbst vor sich gehen, mithin die Zeit der Lebensabnahme, die den Tod nothwendig herbeiführt.

Zuerst wendet das Leben alle mehr nach aussen gehende Strahlen seiner Wirksamkeit in sich zurück, und dadurch entsteht für eine Zeitlang eine zwar beschränkte, aber doch für ihre Erhaltung noch zureichende Integrität. Alle Organe haben in ihr die ausschliefsende Beziehung auf die individuelle Lebensdauer, und es giebt unter ihnen in dieser Hinsicht keine Unterschiedenheit mehr.

Das weibliche Daseyn fällt jetzt wieder mit dem männlichen, in dem das Zeugungsgeschäft aufgehört hat, die individuelle Vollkommenheit zu befördern und zu ergänzen, in eins zusammen. Der unterscheidende Karakter der Weiblichkeit, die beständige Zeugung für einen äussern Zweck, wird aufgehoben und mit ihm mufs auch die ihn ankündigende und in demselben begründete Erscheinung nothwendig verschwinden.

Geschieht dies nicht, so wird durch die Fortdauer der nicht mehr regelmäfsig begründeten Ausleerung dem Individuellen dasjenige entzogen, das zu seiner noch möglichen Vollkommenheit und Dauer nothwendig war, und in ihm entstehen daher mannichfache Zufälle unzureichender Ernährung und Schwäche. Die Geschlechtsorgane sind dabei in einer Richtung aufgeregt und wirksam, für die sie weder in sich noch in dem Individuellen das zureichende Maafs von Kraft und Stoff finden; ihre Wirksamkeit in derselben geschieht also zugleich auf Kosten ihres eigenen Daseyns und der regelmäfsigen Form, sie entarten. — Jetzt verliert der Blutgang jeden Schein der Regelmäfsigkeit und Ordnung, er kommt bei der geringsten Gelegenheit und zu allen Zeiten wieder, ein wahrer Mutterblutflufs. Im Anfange ist das abgehende Blut gemeiniglich geronnen und in Klumpen, ein Zei-

chen, daſs noch der Muttermund dem beständigen Ausflusse des Angesammelten widersteht. Späterhin wenn auch der Mutterhals und Mund gelähmt ist, kommt bei der geringsten Bewegung flüssiges und zuletzt hellrothes Arterienblut, das eine Zerstörung der Gefäſsmasse des Fruchthalters ankündigt. Der Tod bleibt dann nicht lange mehr aus.

Der zu spät fortdauernde Monatsfluſs hält zwar niemals ganz die ordentliche Periode, in der er früher und regelmäſsig zu erscheinen pflegte; zuweilen kommt er alle 14 Tage, manchmal stärker, manchmal schwächer, wie ehedem, dann bleibt er wieder 6 bis 8 Wochen aus, so daſs man glaubt er werde nun überall aufhören, bis er plötzlich und mit ungewohnter Heftigkeit wieder hervorbricht; dennoch sind zwischen dem jedesmaligen Ausbruche stets ganz freie Zwischenräume, in denen er nicht da ist, und hierdurch unterscheidet er sich vom eigentlichen Mutterblutfluſs.

Die Ursache liegt anfangs in dem Aufgeregtseyn der Thätigkeit des Fruchthalters, in einer der individuellen Erhaltung schädlichen Richtung, späterhin in dem Unterdrücktseyn dieser Thätigkeit, wodurch dem andringenden Blute der organische Widerstand fehlt, und zuletzt in der geschehenen Zerstörung der ihr unterliegenden Form und Masse.

Ursachliche Schädlichkeiten findet man in einer unordentlichen und wollüstigen Lebensart bejahrter Frauenzimmer.

Nach der Regel soll der Geschlechtstrieb mit dem Zeugungsvermögen zugleich abnehmen und aufhören, welches aber durch fortgesetzte eheliche Beiwohnung, durch eine verdorbene Einbildungskraft und durch künstliche Reizmittel oft verhindert wird. Frauenzimmer, die noch im späteren Alter

sich verheirathen, sind diesem Übel häufig ausgesetzt.

Die Vorhersage über den zu erwartenden Ausgang ist im Allgemeinen ungünstig, theils weil man die Wegräumung der ursachlichen Schädlichkeiten nicht in seiner Gewalt hat, und theils wegen der so leicht bei diesem Übel eintretenden Lähmung des Fruchthalters und der Zerstörungen in ihm, über deren Gegenwart man anfänglich nicht ganz bestimmt entscheiden kann.

Je öfter der Blutfluſs wiederkehrt und je reichlicher er ist, desto gefährlicher ist derselbe, weil er um so früher erschöpft. Die gewöhnliche Farbe und Flüssigkeitsgrad des Blutes sind am günstigsten, schlimmer ist die Ausleerung geronnener Klumpen, besonders wenn solche mit einer eitrigen, jauchigen und stinkenden Flüssigkeit untermischt sind; am gefährlichsten aber und als Zeichen eines nahen Todes drohet das stoſsweise Ausströmen eines hellrothen flüssigen Blutes. —

Behandlung. Man muſs sehr wohl untersuchen, ob die Unordnung in der Menstruation bei dem höhern Alter nicht blos der Vorbote des baldigen Aufhörens ist. Der vorhergehende erwünschte Gesundheitszustand, der Mangel aller Einflüsse, die man als zureichende Schädlichkeiten zur krankhaften Verlängerung dieser Ausleerung ansehen könnte, und das jetzt besonders in der Zwischenzeit sehr leidliche Befinden, können die Entscheidung hierüber bestimmen. Diese Unordnungen gehen dem gänzlichen Aufhören des Monatsflusses oft Monate und Jahre lang vorher, ohne daſs ärztliche Hülfe dabei nöthig würde. Allemal indessen muſs eine sehr sorgfältige Lebensordnung dabei beobachtet werden, aus der alle Schädlichkeiten

entfernt sind, die aber die gesammte Ernährung hinreichend unterstützt, weil ohne sie bald durch fortdauernde Aufregung, bald durch plötzliche Unterdrückung, örtliche Entstellungen und allgemeine Abweichungen unvermeidlich entstehen.

Dauern diese Unordnungen überhaupt zu lange, sind sie mit Krämpfen und Schmerzen im Schoofse und dem ganzen Unterleibe verbunden, fliefst das Blut sehr reichlich und mit sichtbaren Folgen der allgemeinen Erschöpfung: dann ist die Hülfe des Arztes dringend erforderlich.

Die Kranken fordern sie entweder ausser dem Flusse, wegen der zunehmenden Schwäche, oder während desselben.

Ausser dem Flusse müssen zuerst alle etwa noch fortwirkende Schädlichkeiten entfernt werden, worauf man dann sowohl auf die allgemeinen als örtlichen Zufälle Rücksicht zu nehmen hat. Der ganze Organismus bietet ein Bild der mangelhaften und gestörten Ernährung dar. Die Kranken sehen ungewöhnlich bleich aus, die Augen haben ihren Glanz verloren und sind mit blauen Ringen umzogen, der ganze Körper ist mager, die Muskeln schlaff, und bei einem höhern Grade des eingewurzelten Übels schwellen die Hände und Füfse an, woraus zuletzt allgemeine Wassersucht entsteht. — Die Efslust und Verdauung sind schlecht, die Ausleerungen unordentlich und der Schlaf nach grofser Müdigkeit dennoch unruhig. Hierbei sind die Kranken träge und zu Geschäften nicht aufgelegt, nach deren mindest anstrengenden sie sich auch bald erschöpft fühlen, sie klagen über ein Gliederreifsen, und bei früherer Anlage leiden sie auch wohl an Krämpfen. Während des Flusses werden alle Zufälle heftiger, die wenn derselbe vor-

über ist, wiederum ein wenig nachlassen. Zuletzt bleibt indessen ein Zehrfieber, das den Tod herbeiführt.

Örtliche Zufälle fehlen in dieser Zeit oft ganz und nur bisweilen ist im Schooſse eine Geschwulst von dem aufgetriebenen Fruchthalter zu fühlen, die bald weich ist, bald aber in ihrem ganzen Umfange oder an einzelnen Stellen verhärtet. Fühlt man auch nichts davon, klagt aber die Kranke über einen brennenden Schmerz oder Druck im Schooſse, der immer auf einer Stelle bleibt und bei dem Flusse zunimmt, so kann man daraus schon auf einen Anfang der Zerstöhrung dieses Organs schlieſsen. Die innerliche Untersuchung trifft dann wohl den Muttermund und Hals verhärtet oder schon entartet an.

Von der möglichen Herstellung des ganzen Ernährungsgeschäfts ist der Ausgang der Kur hauptsächlich abhängig. Im Anfange ist eine gute Lebensordnung, die den Genuſs milder Speisen und Getränke, eine reine Luft, mäſsige Bewegung, angenehme Beschäftigung und einen zureichenden, aber nicht zu lange dauernden Schlaf einschlieſst, zur Heilung hinreichend; es sey denn, daſs eine zum Grunde liegende andere Krankheit die Wirkung dieser Mittel verhinderte, ein Fall, in dem die Krankheit und nicht der einzelne Zufall für sich allein geheilt werden darf.

Wenn die Eſslust und die Verdauung schon sehr gestört sind, so muſs die Kranke sehr wenige Speisen zu sich nehmen, statt deren die nährenden Getränke von Fleischbrühe, Chocolade, Wein und Eiern bereitet, genieſsen, selbst reinen edlen Wein. Bewegung durch Reiten und Fahren, und laue gewürzhafte Bäder unterstützen diese

Verrichtungen ungemein. Bei krampfhaften Zufällen sind der Baldrian und das Bibergeil die beiden Hauptmittel; wo die Schwäche noch auf die Verdauungswege beschränkt scheint, und von Erhitzung nichts zu fürchten ist, passen die bittern und gewürzhaften Extracte und Tincturen. Es giebt Fälle, in denen man hiermit nichts ausrichten kann, im Gegentheil erregt man dadurch Aufgetriebenheit des Bauches, hartnäckige Verstopfung und allgemeines Unbehagen. Entweder hat man hier den hohen Grad der Empfindlichkeit übersehen, der mehr die milden, sogenannten auflösenden und krampfstillenden Mittel erforderte; oder es waren noch Kothanhäufungen im Unterleibe, Versessenheiten da, die bei Frauenzimmern in diesen Jahren wegen der Neigung zur Ruhe und zum Sitzen bei schlechter unverdaulicher Kost recht leicht entstehen. Ehe man hier mit stärkenden Mitteln helfen kann, muſs man durch gelind wirkende Ausführungsmittel, durch Molken, Seidschützer und Karlsbader Wasser und durch Klystiere den Darmkanal reinigen. Bittre Mittel in Verbindung mit eisenhaltigen Wassern bewirken die Herstellung hernach schnell und sicher.

Ist die Schwäche und Abzehrung bedeutend, so darf man mit der Anwendung der Perurinde und des Isländischen Mooses nicht säumen. Wo Fieber und starke Schweiſse schon zugegen sind, nützen die Mineralsäuren ungemein.

Bei dieser Behandlung schwinden auch die örtlichen Zufälle, wenn sie nicht schon in einer Entartung der Geschlechtstheile ihren Grund haben, deren Behandlung einem besonderen Abschnitt vorbehalten bleibt.

Der Blutfluſs selbst kommt bald nach einer

etwanig ungewohnten Einwirkung, bald ohne sie, er wird entweder durch Schmerzen und unangenehme Zufälle angekündigt und begleitet, oder er tritt ein und dauert fort ohne besondere Erhöhung der Beschwerden, einen höhern Grad von Schwäche ungerechnet. Auch die Gefahr des Blutflusses ist nicht gleich, Art und Menge des Abgehenden, bei schon obwaltender gröſseren oder geringeren Erschöpfung, entscheidet darüber.

Lebensgefahr überwiegt jede aus einem sonstigen Umstande zu entnehmende Anzeige. Werden die Kranken kalt, ihre Farbe erdig, zittern die Glieder, kommen Ohnmächten und Konvulsionen, so muſs man den Ausfluſs sogleich zu stillen suchen. Man sehe darüber das Kapitel von dem Mutterblutfluſs.

Ist keine Gefahr, so wird unmittelbar gegen den Ausfluſs nichts unternommen, am wenigsten durch äussere Mittel. Die Kranke muſs liegen und geistig und körperlich ruhig seyn. Starke Bewegungen mit Erhitzung erregen den Fluſs am leichtesten und durch beider Wirkung wird er auch vorzüglich unterhalten. Fortwirkende Schädlichkeiten werden mit Vorsicht entfernt, die Krämpfe gestillt und die Kräfte möglichst aufrecht erhalten. Zur etwanigen Beschränkung eines zu starken Blutflusses wirken Mineralsäuren und besonders die Phosphorsäure ungemein wohlthätig.

Zuweilen hört der Blutfluſs äusserlich auf, die allgemeine Schwäche aber nimmt zu, der Unterleib treibt auf und es entstehen örtliche Zufälle, die vorher nicht zugegen waren. Man muſs dann wohl untersuchen, ob sich vielleicht Blutklumpen inwendig oder auswendig vor dem Muttermund angehäufet, oder ob sich der Muttermund sonst

ver-

verschlossen hat. Es ereignet sich in diesem Fall ein wirklicher innerlicher Gebärmutterblutfluſs, der den Unachtsamen leicht über die vorhandene Gefahr täuscht. — Die Kraft der Gebärmutter hebt zuweilen diesen Widerstand, und dann erscheinen die erwähnten Blutklumpen.

Eitriges, jauchiges Blut, besonders wenn es stinkt, verräth die Anwesenheit eines fremden Körpers in der Gebärmutter, Polypen, Molen, oder Entstellungen. Erstere müssen möglichst schnell entfernt und letztere geheilt oder ausgerottet werden. Man sehe die besonderen Kapitel.

B. Zu frühes Aufhören des monatlichen Blutflusses.

Man sehe darüber von der Unterdrückung des Monatlichen, zur Zeit des regelmäſsigen und gewohnten Eintritts.

C. Zu plötzliches Aufhören des Monatlichen.

Der Blutfluſs, der bei gutem Wohlbefinden ungeachtet der höheren Jahre noch immer ziemlich regelmäſsig floſs, hört mit einem Male auf. Meistens sind besondere Schädlichkeiten Schuld daran, die ihn entweder schon im Flusse unterdrückten, oder seine Wiederkehr verhinderten, während dessen dann der Fruchthalter sein Aussonderungsvermögen verliert. Man sieht indessen im Organismus gewisse plötzliche Veränderungen, die aus keiner äusseren Beziehung herzuleiten sind, und die unerwartet und unerklärlich eintreten. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daſs nicht auch hier gewisse Vorbereitungen geschehen sollten; diese sind aber so versteckt, daſs ohne eine Ahndung davon, die Erscheinung plötzlich überrascht. Beispiele bietet sowohl der kranke als der gesunde

Zustand hinreichend dar. Auch das Zurücktreten der Geschlechtstheile in den Zustand der Kindheit ereignet sich so bei ziemlich blühendem Ansehen unerwartet, der Monatsfluſs hört auf und an seiner Statt kommen mannichfache, die Stelle vertretende Zufälle, die lästig und nachtheilig sind. — Die Verschiedenheit der ersten Anlage, die frühere Erschöpfung in der Geschlechtssphäre bei kräftiger Ernährung, und das Aufhören einer gewohnten Anregung derselben, dürften in diesem Falle hinreichend seyn, die Erscheinung ziemlich genügend zu erklären.

Der Versuch, den Monatsfluſs unter diesen Umständen wieder herzustellen, ist durchaus vergeblich, da die Beschaffenheit der Geschlechtstheile, durch die er bedingt wird, für immer aufgehoben ist. Es kommt hier nur darauf an, die Folgen in dem Individuellen so zu leiten, daſs sie für dasselbe keine weiteren Nachtheile haben. Diese Folgen sind bei verschiedenen Personen nicht selten höchst verschieden. Unverheiratheten oder Wittwen, die noch Geschlechtsansprüche machen, ist dieses Zeugniſs ihres höheren Alters beständig sehr unangenehm, und sie haben daher immer krankmachende Schädlichkeiten anzuklagen, durch die dies Übel ihrer Meinung nach entstanden ist. Man findet sie gewöhnlich übelgelaunt, sie klagen über Unbehagen und Unruhe, die bis zu wahrem Lebensüberdruſs geht, und sie gegen alle Aufheiterungen und Ergötzlichkeiten gleichgültig macht.

Anfangs scheinen die Gefäſse von Blut zu strotzen, das besonders gegen Kopf und Brust drängt. Daher entstehen Kopfschmerz, Schwindel, Sausen und Klingen vor den Ohren, Röthe des Gesichts und der Augen, Funkensehen, Herzklop-

fen und Engbrüstigkeit. Abwechselnd, meistens zur Zeit wenn ehedem das Monatliche eintrat, geschieht noch eine Anhäufung des Blutes in den Gefäſsen des Unterleibes und des Beckens, mit einem Gefühl von Hitze und Schwere in diesen Theilen und Ziehen und Schmerzen im Rücken und in den Schenkeln. Die Hämorrhoidalgefäſse schwellen an und es entstehen Zacken, aus denen zuweilen ein wenig Blut kommt. Blutflüsse aus anderen Theilen sind seltener, doch sieht man sie zuweilen und so regelmäſsig, daſs sie zur bestimmten Zeit die gewohnte Menge Blut mit groſser Erleichterung ausleeren. Ihre Dauer reicht dann meistens weit über die Jahre der Zeugungsfähigkeit hinaus.

Könnte man den monatlichen Blutfluſs ohne Schaden noch auf dem rechten Wege wieder in den Gang bringen, und das allmählige Nachlassen und endliche Aufhören hernach vorsichtig leiten, so ist es hieraus sehr wahrscheinlich, daſs alle diese Zufälle dadurch am ersten geheilt würden. Da dies aber aus dem vorher angegebenen Grunde unmöglich ist, so macht das Übel bei fehlender oder verkehrter Behandlung seine Fortschritte auf eine zwiefache Weise.

Entweder die zu lebhafte, weder erschöpfte noch gehörig beherrschte Productivität, erzeugt Entstellungen und Aftergebilde. Auch hier geben die Geschlechtsorgane den eigentlichen Heerd dieser krankhaften Äusserungen ab, die wind- oder wassersüchtig ausgedehnt anschwellen, in Blasen und Wurmstöcke ausarten, verdicken, verhärten und durch Krebs zerstört werden. Oft entsteht jetzt noch ein Schleimfluſs, der, wenn er unter Schmerzen bestritten wird, stinkt und ätzend wirkt,

die geschehene Entstellung beweist. Blutflüsse aus diesen Theilen, die nothwendigen Folgen, beschleunigen den Tod solcher Kranken.

Oder die unverhältnifsmäfsige Productivität bringt alle übrige Verrichtungen in Unordnung *) und hebt dadurch die Bedingungen selbst ihrer regelmäfsigen Fortdauer auf. Man beobachtet nun zuerst Mangel an Efslust, Verdauungsfehler und unordentlichen Stuhlgang, gewöhnlich hartnäckig verstopften Leib, sodann einen süfslichen widerlichen Geschmack im Munde mit Ekel und Übelkeit, und bald darauf eine Reihe krampfhafter Beschwerden, die unter dem Namen der Mutterbeschwerungen bekannt sind.

Beim weitern Fortgange werden die Kranken bleich und eingefallen, sie sind schlaflos, magern ab, Hände und Füfse schwellen zuerst wassersüchtig, hernach der ganze Körper, es tritt ein schleichendes Fieber ein und so der Tod.

Nach diesen verschiedenen Graden fordert das Übel eine verschiedene Heilart.

In dem ersteren erleichtern Aderlässe, die man immerhin, um dem ungestümen Andringen zur Herstellung des Monatsflusses ein Genüge zu thun, am Fufse oder, wo es hinreicht, durch Blutigel in der Nähe der Geschlechtstheile, vorzunehmen erlauben kann; für die gründliche Heilung wird durch sie indessen nichts gewonnen. Oft wiederholt schaden sie ungemein und erregen immer ein neues Bedürfnifs zu neuen Entziehungen des Blutes, das auf Kosten der gesammten Ernährung

---

*) Dies sind die *depravatæ functiones omnes fere naturales, vitales, animales*, wie sie Boerhave nennt.

gleich wieder hergestellt in immer kürzeren Zeiträumen die alten Beschwerden erneuert. — Der wichtigste Theil der Behandlung besteht in der Anordnung einer zweckmäſsigen Lebensweise. Die Diät darf die Blutbereitung nicht zu sehr unterstützen, ehe sie einschränken, der man durch öftere mäſsige Bewegungen und Anstrengungen bei minder langem Schlafe, das Gleichgewicht zu halten sucht. Den Blutdrang und die ungleichmäſsigen Äusserungen der Thätigkeit bezwingen Mineralsäuren am besten. Geschlechtsreize aller Art stören die Heilung und befördern den weiſsen Fluſs und die Entartungen, besonders der Geschlechtstheile, die meistens unheilbar sind.

Schon längere Zeit gestörte Verdauung, wenn sie mit Verstopfung verbunden ist, veranlaſst gemeinhin Ansammlungen von Unreinigkeiten in dem Darmkanal, die das Übel verstärken und die Wirkung der sonst passenden Mittel verhindern; auf sie und ihre vorsichtige Entfernung muſs daher zunächst Rücksicht genommen werden.

Die übrigen Störungen in den Verrichtungen sind sehr mannichfaltig und äussern sich darnach durch höchst verschiedene Erscheinungen; alle haben aber das Gemeinschaftliche, daſs sie in einer niedergeworfenen Ernährung bald mit krankhaft gesteigerter, bald aber mit unterdrückter Empfindlichkeit und daraus entstehender Abnahme an Masse und Kräften ihren Grund haben, und zu ihrer Heilung Förderung der Ernährung, mit Berücksichtigung des Grades der Empfindlichkeit und der Stärke der Wirksamkeit, bedürfen.

Sechstes Kapitel.

Von den ungewöhnlichen Wegen, auf denen der Monatsflufs erscheint.

Ein für den Geschlechtszweck eigends zubereiteter Überschufs von Blut, den die individuelle Ernährung nicht nöthig hat, mufs mit einer periodisch eintretenden Geschlechts-Verrichtung des Fruchthalters zusammentreffen und dadurch ausgeschieden werden. Hierauf beruht die regelmäfsige Erscheinung des Monatsflusses, und die Fruchthaltermasse, besonders ihre Gefäfse, sind die gewöhnlichen Absonderungs- und Ausleerungswege für denselben. Fliefset dasselbe Blut in einer eben so regelmäfsigen Zeitfolge aus anderen Theilen und nicht aus dem Fruchthalter, so sind diese Theile und ihre Gefäfse die ungewöhnlichen Wege eines gewohnten und mit der Gesundheit an sich übereinstimmenden Blutflusses.

Es giebt fast kein Organ, aus dem man ihn nicht erfolgen gesehen hat. Wird er nicht durch besondere Umstände nach entfernten hingeleitet, so sind die benachbarten Gefäfse der Scheide, des Mastdarms, und nach obenhin die mit dem System der Pfortader zusammenhängenden die gewöhnlichsten und nächsten Irrwege, wie sie schon Stahl nennt.

Die eigentlichen Ausscheidungsorgane haben in anderen Fällen statt ihres eigenthümlichen Stoffes wahres Blut ausgeschieden, das durch die Hautoberfläche statt Schweifs, durch die Nieren und Blase als Urin u. s. w. ausgeleert wurde.

Theile, die wenn auch eine Abscheidung in ihnen vorgeht, doch nichts für fernere Zwecke

Unbrauchbares aussondern, z. B. die Augen, Ohren, die Nase, das Zahnfleisch und die Speichelwege, die Speiseröhre, die Lungen und Luftwege; selbst die Fingerspitzen, Wunden und Geschwüre haben dies Blut abgesetzt. Wir sehen es aus einer Stelle des harten Gaumens, und bei einer Andern aus der Spitze des Daumens fliefsen.

Die Ursachen, wodurch diese Abweichungen entstehen, sind zwar doppelt, aber häufig mit einander vereinigt.

a) Dem Blute mufs auf dem gewöhnlichen Wege der Ausgang verschlossen seyn.

b) Es mufs durch einen besonderen Umstand nach einem bestimmten Theil hingedrängt werden.

Nach der Verschiedenheit einzelner Frauenzimmer wirkt bald die eine Ursache ausschliefslich oder mehr, bald die andere, und dadurch wird auch oft die Stelle bestimmt, aus der das Blut ausfliefst. Schon das Alter allein hat hierauf einen grofsen Einflufs.

Bei jungen Mädchen kurz vor ihrer Mannbarkeit sind Blutungen aus der Nase häufig, und dieser Trieb, den das Blut einmal hieher erhalten hat, ist wirksam genug, späterhin seinen Übertritt in die Geschlechtssphäre zu verhindern. Bis die vollendete Weiblichkeit ausgebildet ist, kommt daher statt der Reinigung auf ordentlichem Weg, noch immer ein periodisches Nasenbluten.

Um die Zeit der Geschlechtsentwickelung scheint das Blut länger in den Lungen zu verweilen als vorher, um eine gröfsere Menge Sauerstoff aufzunehmen und dadurch eine höhere Plastizität zu gewinnen; und hieraus entstehen wohl die Beschwerden beim schnellen Athmen, das Herzklopfen, die Schwere in der Brust mit der Neigung

zum Gähnen, und selbst der Andrang von Blut nach dem Kopfe. Diese Erscheinungen liegen also alle darin begründet, daſs das Blut nicht allein in der Menge, sondern auch in der Eigenschaft auf die Geschlechtshandlung eingerichtet seyn muſs. Kommt nun eine besondere Anlage oder Schädlichkeiten hinzu, die den Bluttrieb nach dem Herzen und den Lungen vermehren und den Rückgang verhindern, als starke Bewegungen, wobei der Athem lange angehalten wird, und heftige Leidenschaften, so werden die Gefäſse so ausgedehnt, daſs sie endlich das Blut nicht mehr festhalten können, sondern durch ihre Wände oder Mündungen in die Lungenbläschen und Luftröhrenäste ergieſsen. So wie nun das folgende Mal gegen das Ende des bestimmten Zeitraums die Blutmenge wieder gröſser geworden, und schon daher der jedesmalige durch die Lungen gehende Vorrath wieder vermehrt ist, so kommt wieder neuer Zudrang und Aufenthalt, und mit ihnen die vorherige Ausdehnung, derselbe Mangel an Widerstand und dadurch die gleiche Blutergieſsung. So entsteht das periodische Blutspeien, das die monatliche Reinigung, indem es sie zum Theil ersetzt, zurückhält.

Nur zum Theil ersetzt es sie, denn es kommt nicht blos auf die Ausleerung des Blutes an, sondern durch seine Aufnahme und Ausscheidung soll in den Geschlechtstheilen ein Wechsel von beständig thätigen Veränderungen gesetzt seyn, durch die sie zur wirklichen Empfängniſs in jedem Augenblick (ausser dem der Abscheidung selbst) geeignet werden. Etwanig nimmt man solche Bewegungen auch wohl in der Geschlechtssphäre wahr, sie sind aber nicht lebhaft genug und es bleibt daher bei ganz vergeblichen oder nicht zureichenden

Anstrengungen. Doch sind diese Vorboten oder gar einige abgehende Blutstropfen sehr günstige Erscheinungen, indem sie beweisen, daſs die unrichtige Absonderung nicht auf eine Unfähigkeit des Fruchthalters dazu sich gründe, sondern auf einen Mangel des andringenden Blutes und damit verbundenen geringeren Erregungszustand.

Wenn der Monatsfluſs schon völlig im Gange war und kurz vor seinem Eintritt eine andere Absonderung gewaltsam hervorgerufen wird, so giebt diese, statt ihres eigenthümlichen Stoffs, wahres Blut und der Monatsfluſs unterbleibt. Dies geschieht, wenn durch heftige Gemüthsbewegungen oder Brechmittel eine unverhältniſsmäſsige Absonderung in der Leber erzeugt wird, worauf Blutbrechen folgt; drastische Purgirmittel erzwingen eine Absonderung des Blutes in den Gedärmen und Abgang desselben durch den After.

Wird hierbei das System der Geschlechtsorgane und vor allem der Fruchthalter noch besonders angegriffen, und in der ordentlichen Thätigkeit behindert, so wiederholt sich diese Ausleerung zur bestimmten Zeit und wird nach und nach stellvertretend. — Sehr vollblütige junge Personen, bei denen nach schlechter Behandlung in ihrem Wochenbette die innere Gebärmutterwand verhärtete und zur Abscheidung und Durchlassung des monatlichen Blutes untauglich gemacht wurde, haben zur Zeit des gewohnten Eintritts auf der ganzen Oberfläche ihres Körpers und durch alle Aussonderungsorgane Blut ausgeschieden.

Junge kräftige Schwangere, die bei geringer Anstrengung sich gut nähren, verbrauchen ihren Reichthum an productiver Masse nicht allemal ganz für die durch die Schwangerschaft gesetzten

Veränderungen ihres Leibes und die Ernährung des Kindes, sie haben daher nicht selten noch eine Art von Reinigung. — Wenn auch, wie wir aus neueren Beobachtungen wissen, der Muttermund bei einer Schwangern nicht so vollkommen verschlossen ist, daſs nicht schon abgeschiedenes Blut hindurch flieſsen könnte, so ist doch die innere Wand des Fruchthalters in einer andern Handlung so vollständig begriffen, daſs die Ausscheidung durch sie nicht mehr geschehen kann. Da aber die gröſste Blutmenge jetzt in den Gefäſsen des Beckens und Unterleibes vorhanden ist, und diese gewiſs wegen der besonderen Thätigkeit des benachbarten Geschlechtssystems, sich auch in einer mitgetheilten höhern Regsamkeit befinden, so geschieht in den meist häufigen Fällen die stellvertretende Ausleerung durch sie, also durch die Gefäſse der Scheide und des Mastdarms.

Bei älteren Frauen verliert aus manchen Gründen der Fruchthalter bisweilen die Beschaffenheit, die zur Bestreitung der gewohnten Aussonderung nöthig ist, früher als die verhältniſsmäſsig starke Blutbereitung aufgehört hat. Das hierdurch entstehende Übermaaſs von Blut macht eine Anlage zu Blutflüssen, die sich bei jeder Gelegenheit wirksam bezeigt. Ein kleiner Schnitt in den Finger leert eine groſse Menge Blut aus, nach einem Druck oder Stoſs kommen groſse Blutunterlaufungen, welche die äusseren Bedeckungen sprengen und ihr Blut ergieſsen. Wenn diese Wunden und geborstenen Stellen sich auch wieder schlieſsen, so bleibt doch eine blaue, lockere Erhabenheit, die beim Durchschneiden sich löcherlich wie ein Schwamm, oder wie membranös gewordenes Schleimgewebe zeigt, das aber seinen zellichten

Bau behalten hat. Sobald nun die Gefäſse wieder durch das Blut belästigt werden, wird der ganze Theil roth und geschwollen, an dem sich jene blaue erhabene Stelle befindet, und diese platzt endlich und ergieſst das Blut, oder es sickert durch die Poren der Haut.

Anfangs hält diese Erscheinung ihre regelmäſsigen Zwischenräume, nach und nach aber wird sie unordentlich, weil das Alter die Durchschnitte der Gefäſse zusammenzieht, und diese nach und nach immer weniger Blut aufnehmen und fortbewegen können. Diese Ausleerungen kommen öfter. Wenn aber die Ernährung, mithin auch die Blutbereitung, durch das Alter oder durch die oft damit verbundene Noth abnimmt, so läſst auch der Blutdrang nach, und diese ungewöhnliche Abscheidung wird seltener und hört endlich ganz auf. In der Regel sieht man sie dennoch bis in das späte Alter und wenn die Zeugungsfähigkeit schon längst aufgehört hat, fortdauern.

Behandlung.

Aus der so eben vorgetragenen Entstehungsgeschichte der Erscheinung des monatlichen Blutflusses auf ungewöhnlichen Wegen, läſst sich mit Gewiſsheit bestimmen, daſs sie nicht immer krankhaft ist, und daher auch nicht in allen Fällen ärztliche Hülfe erfordert. Diese ist nur dann nöthig,

a) wenn der Blutfluſs so stark ist, daſs er, wo er auch immer erscheint, Erschöpfung droht;

b) wenn das Organ, in dem er hervorbricht, dadurch gefährdet wird;

c) wenn durch seine falsche Richtung der Geschlechtsthätigkeit Beschränkung bevorsteht.

Die Hülfe ist um so schleuniger und dringen-

der erforderlich, je nachdem mehrere dieser Umstände zugleich da sind.

Droht der Blutfluſs Gefahr der Erschöpfung oder der Zerstörung des Theils, aus dem er flieſst, so muſs er sogleich gestillt werden. Dies geschieht entweder ohne oder mit nothwendig zu beachtender Rücksicht auf seinen Ursprung. Diese Rücksicht bezieht sich theils auf die Nothwendigkeit seines Daseyns überhaupt, eben dieses Ursprungs wegen, theils auf die erforderliche Herstellung desselben auf dem gewöhnlichen Wege.

Nöthig ist er überhaupt nur da, wo er eine Vollblütigkeit mindert, die krankhafte Zufälle veranlaſst. Ist durch ihn also an sich schon diese Vollblütigkeit hinreichend gehoben, so muſs er sogleich unterdrückt werden. Fben so in den Fällen, wo die Vollblütigkeit nur scheinbar ist und aus einer Schwäche der Gefäſse herstammt. Bei alten Frauen, die über die Jahre der Zeugungsfähigkeit hinaus gekommen, mehr noch wenn sie schwach und schlecht genährt sind, und bei schwächlichen Schwangeren, denen wegen der einmal angenommenen Richtung auch in den späteren Monaten Blut abgeht, zum Schaden ihrer und des Kindes Ernährung, darf seine Fortdauer nicht geduldet werden.

Die Art ihn zu stillen, hängt theils von der Menge des abgegangenen Blutes und der dadurch entstandenen Gefahr ab, theils von der Stelle, aus der es flieſst, und theils endlich davon, ob man bei dem Stillen der Blutung die Absicht hat, dem Blutstrom eine andere Richtung anzuweisen.

Erscheinen schon die Zufälle der Verblutung, so wählt man diejenigen Mittel, die am schnellsten helfen; Kälte und zusammenziehende Mittel.

Diese passen überhaupt wo das Blut aus irgend einem äusserlichen Theile übermäſsig abgeht und von der Unterdrückung der Blutung nichts mehr zu fürchten ist.

Sind die Lungen, der Magen oder sonst wichtige Organe die Quellen des Blutflusses, und ist noch keine Gefahr gegenwärtig, so sucht man nicht den Blutausfluſs, sondern den Blutandrang zu mindern. — Durch die dem Blutfluſs vorangehende Blutanhäufung in der Lunge, dem Magen, der Leber u. dgl. m., ist ohnedies ihre Masse schon vorher gleichsam aufgelockert, und ihre Gefäſse sind des Widerstandes beraubt. Hiedurch entstehen Stockungen von Blut, Lähmungen der ihnen unterworfenen Stellen, und Entzündung und Eiterung der benachbarten. Plötzliches Stopfen des Blutflusses macht Gerinnung des Ergossenen, und daher um so eher Stockungen mit ihren unausbleiblichen Folgen.

Der Andrang wird gemindert durch Ruhe und kühle Bedeckung bei einem niedrigen Wärmegrade der umgebenden Luft, durch warme geistige Umschläge an entfernten Theilen, selbst durch einen kleinen Aderlaſs, wenn der ganze Zustand es erlaubt. Kleine aber wiederholte Gaben von der Ipecacuanha mindern und stillen auch heftige Blutflüsse, nicht indem sie das Blut gerinnen machen, sondern wie es scheint durch eine eigene Wirkung auf die Gefäſse. Will man diese Wirkung von ihrer krampfstillenden Eigenschaft herleiten, so hat man in so fern freilich Recht, als allerdings in den Gefäſsästen des blutausleerenden Organs und zwar in den wegführenden, eine krampfhafte Zusammenziehung und Zurückdrängen des Enthaltenen sichtlich ist; aber die Art, wie dies Mittel diese Kräm-

pfe stillet, hat man dadurch noch nicht erklärt. Auch die Mineralsäuren zeigen hier eine wohlthätige Wirksamkeit, die wir kein Bedenken tragen, aus der Minderung des inneren Wärmegrades und einer dadurch verringerten Ausdehnung des Blutes herzuleiten.

In einem doppelten Falle muſs der Blutfluſs auf den ordentlichen Weg geleitet werden.

1) Wenn derselbe zu der Zeit, in welcher er durch den Fruchthalter erscheinen sollte, noch gar nicht erschien.

2) Wenn er nur durch einen besondern Umstand von dem rechten Wege abgehalten wurde.

In beiden Fällen darf der Blutfluſs nicht unmittelbar im Flusse unterdrückt werden, da er an sich nicht zu entbehren ist und auf dem rechten Wege nicht fortflieſsen kann. Man untersuche hier zunächst, ob vielleicht in den Geschlechtstheilen besondere Hindernisse liegen, z. B. Verwachsungen des Muttermundes, gänzlich verschlossene Scheidenklappe, Verhärtungen im Fruchthalter und dgl. m. Ist dies nicht, oder hat man diese Fehler weggeräumt, so suche man ausser der Zeit des Flusses die Gefäſse des Beckens und der Geschlechtstheile in eine vermehrte Thätigkeit zu setzen. Dies geschieht durch Fuſs- und Halbbäder, durch Reibungen der Schenkel und Hinterbacken, durch vieles Gehen, besonders Steigen auf Berge, Fahren und Reiten. Sobald sich Vorboten in der Geschlechtssphäre zeigen, oder Erscheinungen, die den Eintritt des Blutflusses auf dem ungewöhnlichen Wege andeuten, so lasse man am Fuſse zur Ader, oder setze, wenn sie hinreichen, Blutigel an die Schamtheile. Erscheint dennoch wieder der Blutfluſs auf dem ungewöhnlichen Wege, so muſs

die Kranke sich sehr ruhig verhalten und alles vermeiden, wodurch derselbe vermehrt werden könnte, den man durch jedesmal passende Mittel jetzt mit Sicherheit beschränken kann. Sobald der Ausfluſs sich wieder verloren hat, untersucht man nicht allein die Stelle, aus welcher er hervorkam, sehr sorgfältig, ob die örtliche Beschaffenheit derselben seine Dauer unterhält, sondern man läſst auch überhaupt und wo die Quelle des Blutes nicht sichtbar ist, zusammenziehende Mittel mit Vorsicht anwenden, um eine etwa vorhandene örtliche Anlage zu vertilgen.

Wo das Mittel den leidenden Ort geradezu trifft, beweisen sich Abkochungen von Eichen- und Weidenrinde u. dgl. m. mit Alaun sehr wirksam. Kommt das Blut aus den Lungen, so ist, wenn noch keine Zerstörungen vorhanden sind, das Einathmen einer reinen, sauerstoffigen Luft sehr wohlthätig. Ipecacuanha und Säuren erstrecken auch auf entlegene Theile ihre Wirksamkeit als wahre Vorbeugungsmittel.

Zweiter Abschnitt.

Von den krankhaften Ausflüssen aus den weiblichen Geschlechtstheilen.

Zweiter Abschnitt.

Von den krankhaften Ausflüssen aus den Geschlechtstheilen.

Einleitung.

Krankhafte Ausflüsse aus den Geschlechtstheilen nennen wir diejenigen, denen keine nothwendige Verrichtung dieser Organe oder ein an sich nothwendiger Zustand derselben zum Grunde liegt. Ausflüsse, die nach der Regel des vollkommenen Lebens erfolgen, können in allen Rücksichten krankhaft verändert seyn, aber sie sind an sich nicht krankhaft.

Aller Abgang von Flüssigkeiten aus den Geschlechtstheilen setzt ein höheres Leiden voraus, das entweder vollständig oder nur seiner Äusserung nach in ihnen liegt, oder durch die Aufhebung der zwischen ihnen und den benachbarten Organen bestehenden Scheidewand bewirkt wird.

Wollte man alle diese Arten der Ausflüsse, durch die Blut, Schleim, Eiter, Wasser, Milch, Koth und Harn ausgeleert werden können, als besondere Krankheitsformen abhandeln, so dürfte man über ein untergeordnetes Symptom die eigentliche Krankheitsbeschaffenheit vergessen und für einen einzelnen Zufall auf ein Heilverfahren sinnen,

ohne alle Bedingungen des Entstehens seinen wahren Grund und seinen Zusammenhang mit den übrigen Erscheinungen gehörig zu würdigen.

Dasjenige Übelseyn, das ein krankhafter Ausfluſs genannt wird, muſs mit dieser Erscheinung so wesentlich verbunden seyn, daſs es ohne sie gar nicht bestehen kann; von diesem Ausflusse muſs ferner eine ganz eigenthümliche Gefahr oder Beschwerde abhängen, und endlich muſs eben diese Gefahr oder Beschwerde ein besonderes, gegen den Ausfluſs gerichtetes Heilverfahren anzeigen.

Durch diese nähere Bezeichnung werden alle krankhafte Veränderungen und Vermehrungen des Monatsflusses, alle Blut- und Schleimflüsse in der Schwangerschaft und dem Wochenbette, die milchigte Wochenreinigung, die eitrigen und jauchigten Abgänge bei zurückgebliebenem Mutterkuchen, bei Entstellungen und Verschwärungen der Geschlechtstheile, der Wasserfluſs bei der Gebärmutterwassersucht, endlich der Koth- und Harnabgang bei Zerreiſsung des Damms und der Harnröhre etc., von den krankhaften Ausflüssen getrennt, die als Zufälle bei den ihnen zum Grunde liegenden Krankheitszuständen näher erwogen werden.

Erstes Kapitel.

Von dem Gebärmutter-Blutfluſs überhaupt und insbesondere von dem durch eine krankhafte Absonderung entstandenen.

Nicht „jeder Abgang des Blutes aus der Ge-„bärmutter, der in Hinsicht seiner Erscheinungen

„und Wiederkehr, oder seiner Dauer und der „Menge des ausfliesenden Blutes von dem Zu„stande der Zweckmäfsigkeit so abweicht, dafs „eben durch den relativ zu grofsen Blutverlust die „Gesundheit des weiblichen Individuums gefährdet „wird", verdient den Namen eines Mutterblutflusses. In dieser Bestimmung sind alle krankhafte Vermehrungen des Monatsflusses, alle Blutflüsse in der Schwangerschaft und bei der Geburt mit Unrecht aufgenommen, die sich von dem vorliegenden Übel wesentlich unterscheiden.

Bei dem wahren Mutterblutflufs ist der Abgang des Blutes selbst schon an sich krankhaft, und es kommt dabei gar nicht allein auf die Menge desselben an. Dies Übel mufs demnach so bestimmt werden.

Jeder, ohne eine zum Grunde liegende regelmäfsige Veranlassung, krankhaft erzeugte Abgang von Blut aus dem Fruchthalter heifst ein Mutterblutflufs.

Die Menge des in einem bestimmten Zeitabschnitt ausfliefsenden Blutes und die Art des Abganges ist verschieden; wenn erstere verhältnifsmäfsig nicht grofs ist und nur langsam fast tropfenweise erscheint, so hat man einen Blutflufs; das schnell, gewaltsam und in Strömen ausbrechende Blut bezeichnet einen Blutsturz. Oft ist ein Blutsturz nur die Folge eines Blutflusses und zeigt dann nicht die Menge des zugleich aus der Gebärmuttermasse abgegangenen Blutes, sondern nur das Maafs desjenigen, welches sich bis dahin in der Gebärmutterhöhle verhalten hatte. Daher ist ein Blutsturz bisweilen mit geringerer Gefahr verbunden, als ein Blutflufs, weil dieser schon aufgehört haben kann, wenn jener erscheint, oder eben durch

die Zusammenziehung des Fruchthalters, die das Blut gewaltsam austreibt, aufgehoben wird. In diesem Falle ist das Abgehende schwärzlich und meistens geronnen, oder doch mit Stücken untermengt. Nicht immer kündigt indessen das Ausbleiben des Blutganges nach einem heftigen Ausbruch das innerliche Aufhören desselben an, sondern dies dauert unausgesetzt fort, und häuft sich so lange in der Gebärmutterhöhle, die sich darnach ausdehnt, bis endlich die eigene Schwere des Blutes, oder die der Ausdehnung folgende Zusammenziehung des Fruchthalters, den Widerstand des Mutterhalses und Mundes besiegt, und so das Enthaltene theils selbst hervordringt, theils hervorgestoſsen wird. Sobald dieser doppelte Andrang nachgelassen hat, zieht der Muttermund sich wieder zusammen, wodurch nach einiger Zeit dieselbe Erscheinung von neuem veranlasset wird.

Die Zusammenziehung in diesem untern Abschnitte des Fruchthalters ist oft so stark, meistens wegen eines Krampfes, daſs gar kein Blut durchflieſsen kann, sondern in der nachgiebigen Höhle bis zur gänzlichen Verblutung angehäuft wird. Hieraus entsteht der innerliche, verborgene Blutfluſs.

Die Beschaffenheit des abgehenden Blutes ist nicht immer dieselbe, es kommt in ihrer Bestimmung auf die Art und unmittelbare Quelle der Blutabsonderung an, und auf eine etwa vorhandene zufällige Verbindung dieses Übels mit gleichzeitigen anderen eben dieser Theile. —

Der Eintritt eines Mutterblutflusses wird in der Regel durch gewisse Vorboten angekündigt. Die Kranke fühlt sich unbehaglich, sie fröstelt und hat abwechselnde fliegende Hitze mit einem bis-

weilen krampfhaft zusammengezogenen, kleinen, geschwinden, bisweilen aber wellenförmigen, doppelschlägigen Pulse. Der Kopf ist eingenommen und schwer, es brauset und klinget in den Ohren, das Gehör ist verringert, die Augen sind roth und empfindlich, und wenn die Kranke sie fest auf einen Gegenstand richtet, so schwindelt es ihr leicht. Im Bauche wird eine ganz eigene Wärme verspürt, wobei die Schoofsgegend anschwillt, durch ein fast zuckendes Klopfen innerlich bewegt, das in wahren Schmerz übergehend, sich hinten nach dem Kreuze bis in das Gesäfs und die Schenkel, vorne aber zu den äusseren Geschlechtstheilen hin, erstreckt, und mit einem spannenden Dehnen und Schwere verbunden ist.

Die Kranken glauben sich durch Ausleerung der Urinblase zu erleichtern, und deshalb sowohl, als auch wegen eines mit diesem Übel verbundenen Dranges auf die Urinblase, versuchen sie öfter den Harn zu lassen, der sparsam fliefst, entweder wasserhell oder sehr roth ist, und mitunter wohl ein Brennen in der Harnröhre bei seinem Abgange erreget. —

Meistens mit einem wehenartigen Drange tritt der Blutflufs selber ein, der, wenn er nicht vorher schon unerkannt im Verborgenen zugegen war, anfangs sparsam ist, nicht ohne Erleichterung der ihn ankündigenden Beschwerden. Bewegungen, hauptsächlich wenn sie mit Anstrengung verbunden sind, und jede Erhitzung, vermehren die Menge des Blutes, die sich ohnehin vergröfsert, und oft schon bei einer Veränderung der wagerechten Lage in eine senkrechte stromweise fortstürzt. Hierbei erscheinen nach der Konstitution der Kranken und nach der gröfseren oder geringeren Blutmenge,

bald früher, bald später die Zufälle des Verblutens. Die Kranke fühlt sich sehr matt, sie wird von öfteren Ohnmachten niedergeworfen, ihre Sinne stumpfen ab, sie verliert das Bewufstseyn, und statt des kräftigen Herzschlages spürt man eine zitternde Bewegung des Herzens, mit einem kaum noch fühlbaren Pulse. Der ganze Körper ist bleich und eiskalt, mit klebrichtem Schweifse bedeckt. Der Athem stockt bald gänzlich, bald wird er mit Seufzen aus tiefer Brust gezogen, und verschwindet dann wiederum. Zuweilen machen die Kranken Anstrengungen zum Brechen, die entweder ganz vergeblich sind, oder doch wenig ausleeren; sie gähnen beständig, ihre Glieder zittern, sie schluckzen, zucken und sterben. —

Die Ursachen der Mutterblutflüsse können dreifach verschieden seyn.

1) Eine wahre Blutausscheidung lieget dem Abgange zum Grunde. Die Handlung ist an sich der Beschaffenheit und der Art des Wirkens des Fruchthalters angemessen, nur tritt sie zur unrechten Zeit ein, durch krankhafte Bedingungen hervorgerufen, und für das Ganze deshalb nachtheilig. Die Schädlichkeiten, die darauf hinwirken, treffen entweder unmittelbar und zunächst den Fruchtträger, oder nur mittelbar; dennoch müssen auch die letzteren immer einige nähere Beziehung haben, die nur schwer zu entdecken ist, weil ohnedies unerklärlich bleiben würde, wie allgemeine Angriffe gerade diese örtliche Äusserung erzeugen könnten. Wenn also nach allgemeiner Erhitzung, nach heftigen Gemüthsbewegungen u. dgl. m., selbst bei vorhergehender Vollblütigkeit, ein Mutterblutflufs entsteht, so ist immer vorauszusetzen, dafs entweder eine besondere Anlage in der Ge-

bärmutter schon vorhanden war, oder etwanige Geschlechtsreize, körperliche oder geistige, zugleich gewirkt haben, die das Übelseyn eben auf diesen Theil hinlenkten.

Die eigentlichen Geschlechtsreize sind überhaupt diejenigen, welche unstreitig am unmittelbarsten den Fruchtträger angreifen und dadurch Mutterblutflüsse begünstigen, vor allen aber übermäſsiger, oft und schnell hinter einander wiederholter Geschlechtsgenuſs. Geistige und körperliche Selbstschändung, verliebte Sehnsucht und unbefriedigte Liebe, wirken wohl nur in Begleitung anderer allgemeiner Schädlichkeiten zur Erzeugung dieser bestimmten Form.

Fremde Körper, die in der Gebärmutter selbst oder in der Scheide liegen. Ausdehnungen der Baucheingeweide, wodurch ein Druck auf den Fruchtträger entsteht, und Behinderung des freien Blutlaufs im Unterleibe, und endlich Würmer, sogar der bloſse Reiz davon im Mastdarm, sind zur Hervorbringung von Mutterblutflüssen wirksam.

Der einmal vorhanden gewesene Blutfluſs hinterläſst gar leicht eine Anlage, die seine Wiederkehr befördert, die dann durch keine besondere krankhafte Einwirkungen auf die Geschlechtssphäre weiter bedingt zu werden braucht.

2) Die gehörige Wirksamkeit zur Festhaltung und Fortbewegung des Blutes in den Gebärmuttergefäſsen, besonders aber die Kraft des Widerstandes ihrer Mündungen, ist verringert oder gar aufgehoben, eine wirkliche Lähmung, und so flieſset das Blut in die Höhle der Gebärmutter, das durch ihre Masse hinflieſsen sollte. Daſs eine zu groſse Dünnheit des Blutes und Mangel an Gerinnbarkeit hierbei öfter Statt findet, zeigt schon der Anblick

des ausgeleerten Blutes; demohnerachtet darf man diese Beschaffenheit desselben nicht für die zureichende Ursache des Blutflusses halten, die nur die Folge des schlechten und gestörten Ernährungsgeschäftes ist, und also mit dem Mangel der Wirksamkeit der Gefäſse aus gleicher Quelle entspringt. Eine dergleichen allgemeine Abweichung der festen und flüssigen Theile kann in der nothwendigen Folgereihe der durch sie erzeugten Krankheitsäusserungen, auch den Fruchtträger in dem Maaſse befallen, daſs das Blut, welches durch seine Gefäſse fortbewegt werden sollte, wegen ihres geringen Widerstandes durch sie hin in die Gebärmutterhöhle dringt und so ausflieſst; doch begünstigt sie ohnedies auch jede örtliche Krankheitserscheinung, bei geringeren Anlässen und mithin bei etwanig darauf hinwirkenden Schädlichkeiten auch Mutterblutflüsse.

Doch auch ohne die vorhergegangene Gesunkenheit der Ernährung kann eine Lähmung der Gebärmuttergefäſse plötzlich entstehen, besonders nach übertriebenem und erzwungenem Beischlaf, wobei die eintretende Erschöpfung nicht beachtet wird, und so Lähmung entsteht; nach starken Gemüthserschütterungen, wodurch der zur ordentlichen Gefäſsthätigkeit nothwendige Nerveneinfluſs für eine Zeitlang aufgehoben scheint. Dadurch entsteht bei groſser Freude, Schrecken und Angst augenblicklich das Übel. Doch findet man als besondere Mitwirkungen die Jahre der Menstruation, und diese entweder eben überstandene oder bald regelmäſsig zu bestreitende Ausleerung. Bei der Ersten ist das enthaltene Blut noch nicht vollständig wiederum in die kreisförmige Bewegung durch die Gefäſse dieses Theils eingegangen, bei der

Andern aber haben die Gefäſse schon Blut aufgenommen, das zur Ausleerung hingedrängt wird.

Selbst die Art der Gemüthserschütterung ergiebt bisweilen eine besondere Beziehung auf die Geschlechtsorgane, die man leicht übersieht. Der Zusammenhang psychischer Eindrücke mit körperlichen Äusserungen ist noch überhaupt nicht so vollständig angegeben, als es nach den vorhandenen Beobachtungen schon geschehen könnte. — So sahen wir eine Frau, die von ihrem Manne im Ehebruch und auf der That ertappt wurde, plötzlich am Mutterblutflusse sterben. Ein anderes Soldatenweib erblickt unerwartet ihren todt geglaubten sehr geliebten Mann, sie wird ohnmächtig, bekommt Zuckungen und stirbt. Bei der Untersuchung fand man das Lager, auf welches sie der Mann getragen hatte, und ihre Unterkleider ganz von dem aus den Geschlechtstheilen geflossenen Blute durchnäſst.

Ein heftiger Schlag auf den Unterleib, wenn er auch nicht geradezu die Gebärmutter trifft, kann sie dennoch fast unheilbar lähmen und dadurch einen tödtlichen Mutterblutfluſs erzwingen. Blos als Folge einer minder heftigen, durch die äussere Gewalt zugefügten Erschütterung, ist diese Lähmung nur vorübergehend und minder gefährlich.

3) Durch die Zerreiſsung der Gefäſse der Gebärmutter oder ihrer Mündungen, wird dem darin enthaltenen Blute ein unregelmäſsiger Ausweg krankhaft eröffnet. Dies geschieht nach Verwundung der Gebärmutter an ihren, der Scheide oder ihrer Höhle zugekehrten Abschnitten und Wandungen, bei Vereiterungen, Entstellungen und Miſsbildungen.

Im Verlauf derselben Krankheit können alle

drei Ursachen nach einander eintreten, indem eine fortdauernde Blutabscheidung Erschlaffung und Lähmung zur Folge hat, die dann gar leicht, wann sie nicht so allgemein oder so stark ist, daſs sie den Tod nach sich zieht, in Zerstörungen und Entstellungen übergeht.

Vorhersage.

Die Gefahr der Gebärmutterblutflüsse ist im allgemeinen dreifach.

a) Des augenblicklichen Todes bei einem Blutsturze.

b) Minder starke, aber anhaltende oder häufig wiederkehrende Blutflüsse stören die Ernährung, erzeugen Abmagerung, Wassersucht, Zehrfieber und den Tod.

c) Die Ursachen der Gebärmutterblutflüsse begünstigen, wenn sie nicht schon in wirklicher Zerstörung der Gebärmutter bestehen, diese und Entstellungen derselben, mit allen ihren lästigen, schmerzhaften und zuletzt tödtlichen Folgen.

In einem bestimmten Falle hängt der Ausgang ab von der Heftigkeit der Blutung in Bezug auf die Stärke der Konstitution der Kranken. Ein Blutsturz, bei dem die Blutung innerlich fortdauert, ist daher gefährlicher als ein Blutfluſs; dieser, wenn er anhaltend ist, gefährlicher als ein unterbrochener, bei dem die Blutung zwischenher wirklich aufhört. Die jedesmalige Ursache des Blutflusses bestimmt die damit verbundene Gefahr. Einer geringern, schnell vorübergehenden Lähmung folgt ein kurzer Blutfluſs ohne Gefahr, einer nach schwererem Angriff stärkeren und anhaltenden, tödtliche Ergieſsungen.

Bei einer durch Selbstthätigkeit erfolgten Ab-

scheidung des Blutes ist die augenblickliche Gefahr geringer und die Hoffnung auf die Hülfe der zweckmäfsigen Heilmittel gegründeter, doch mufs bei längerer Dauer die entstandene Anlage, die Wiederkehr und der Übergang in gefährlichere Zustände sehr gefürchtet werden.

Reine Verwundungen der Gebärmutter bluten, sie seyen denn sehr grofs, geringe und hören bald von selber auf. Auch stärkere wegen dieses Umstandes sind nicht von Bedeutung, wenn man nur stillende Mittel von aussen her an die blutende Stelle anbringen kann.

Blutflüsse von um sich greifender Zerstörung der Gebärmuttersubstanz, können wohl für eine Weile unterdrückt, aber nicht geheilt werden, es sey denn durch Ausrottung des in der Zerstörung Begriffenen.

Rothes arterielles Blut, in Menge und stofsweise mit dem Pulsaderschlage ausgeleert, kündigt die höchste Todesgefahr fast augenblicklich an.

Behandlung.

Sie gründet sich auf den ursachlichen Karakter des Übels und ist daher nach seiner Beschaffenheit verschieden.

Wirkliche Blutabscheidung liegt dem Blutflusse zum Grunde.

Die ursachlichen Schädlichkeiten treffen hierbei entweder das Leben überhaupt, die hauptsächliche Äusserung ihres Wirkens aber fällt wegen eines besonderen Umstandes auf den Fruchtträger, oder sie ergreifen unmittelbar den Geschlechtstheil. Das Daseyn dieser Schädlichkeiten erlischt entweder in ihrer Wirkung, oder es dauert über sie hinaus, unterhält sie und erzeugt noch eine Folgereihe anderer Krankheitsäusserungen, die auf dies

meist hervorstechende Übel wiederum einen besonderen Einflufs haben.

Nach der Anlage und Beschaffenheit des erkrankten Frauenzimmers, und nach der Art der Einwirkung, ist die Gestalt, in welcher der Blutflufs erscheint, bald entzündlich, bald krampfhaft, bald entzündlich und krampfhaft zugleich. Da hierdurch auch die Erscheinungen bestimmt werden, und der mögliche Verlauf und Ausgang, so kann man diese Eintheilung mit Recht als einen Leiter für die Behandlung annehmen.

A. Krampfhafter Blutflufs.

Nach blos allgemeinen Schädlichkeiten entsteht er hauptsächlich nur, wenn schon eine Anlage in dem Fruchthalter zugegen war, bei mehr zarter zur Hysterie (Geschlechts-Nervenkrankheit) geneigter Leibesbeschaffenheit, oder wenn die Einwirkung eine besondere nähere Richtung auf die Gebärmutter hatte. Alle geistige Angriffe, die mit Vorstellungen verbunden sind, die sich nur irgend auf das Geschlecht beziehen, äussern ihre Wirkung, ohne dafs es die Kranke einmal sich bewufst ist, mit unglaublicher Schnelle in der Geschlechtssphäre und besonders in den Verrichtungen der Gebärmutter, weshalb man ihnen diese angedeutete Richtung besonders beimessen darf.

Unter den körperlichen allgemeinern Angriffen sind hauptsächlich diejenigen zur Erregung einer krankhaften Blutabsonderung im Fruchtträger geschickt, die den Blutumlauf im Unterleibe beunruhigen, und auf seine Nerven einen ungewöhnlichen Reiz machen. Dahin gehören Gallenergiefsungen, Überladungen des Magens mit mehr hizzigen Speisen und Getränken, Kothansammlungen,

Würmer, erhitzende und ätzende Stoffe, sogenannte Gifte, selbst einige Arzneien.

Der Ausfluſs geschieht bald in kleineren, bald in gröſseren Zwischenräumen. Jedesmal geht ein Kneipen im Leibe vorher, mit Aufgetriebenheit und groſser Empfindlichkeit des Bauches; es entstehet dann ein wehenartiges Ziehen im Kreuze und Schooſse, und mit solchem Drange wird klümpriges und flüssiges Blut zusammen ausgeleert. Jetzt ist eine kurze Ruhe, in der die Gespanntheit und der Schmerz des Unterleibes nachlassen und kein Blut abflieſst, dennoch aber ein inneres Zukken und ungewöhnliche Hitze im Schooſse fortdauert, mit einem allgemeinen Unbehagen. In Kurzem wendet sich der Krampf wiederum nach aussen und die erwähnten Zufälle treten darauf von neuem ein. Krampfmittel helfen nichts, so lange noch fortwirkende Schädlichkeiten das Übel unterhalten. Deshalb soll man das Gemüth der Kranken beschäftigen und durch Erweckung anderer Vorstellungen, die sich auf das Geschlecht beziehenden niederdrücken und entfernen.

Nach Gallenergieſsungen, Überladungen des Magens, und nach dem Genuſs an sich schädlicher Dinge, muſs sobald als möglich ein Brechmittel gereicht werden, in Verbindung mit Bilsenkraut oder Opium, und darnach stark wirkende Klystiere. Veraltete Kothanhäufungen und Würmer lassen sich nicht sogleich und ohne Vermehrung des Blutflusses durch einschneidende Purgiermittel ausleeren. Bei den ersteren helfen Molkenklystiere, dergleichen mit Englischem Salz und Brechweinstein, für den Augenblick, und nachher muſs man durch die sogenannten auflösenden Mittel, durch den Genuſs mehr flüssiger Nahrung, durch Molken,

kleine Gaben von Mittelsalzen mit seifenhaften Extracten, und diese mit dem Asand verbunden, die wässrichte Absonderung und wurmförmige Bewegung des Darmkanals wieder in das gehörige Gleichgewicht bringen.

Auf Würmer zeigt süfse Kuhmilch als Getränk und zum Klystier die schnellste Wirkung. Ehe man die eigentlichen Wurmmittel anwendet, ist die ganze Lebensordnung zu verändern, wodurch jene oft allein schon überflüssig werden.

Als örtliche Schädlichkeiten wirken hier alle Arten der Geschlechtsreize, wollüstiges Reiben der Geschlechtstheile, Beischlaf, selbst der blofse Umgang mit Männern, oder wollüstige Berührung von ihnen. Oft erneuert er sich nur dann aber auch unmittelbar darauf, wenn solche Handlungen vorgenommen wurden.

Der längere Aufenthalt fremder Körper in den Geschlechtstheilen entlocket dem Fruchthalter einen krankhaften Blutabgang, sie mögen sich in ihm erzeugt haben, oder von aussen hineingebracht seyn. So sind polypenartige Auswüchse von Blutflüssen begleitet, und ein in der Mutterscheide vergefsner Mutterkranz, der den untern Abschnitt des Fruchtträgers drückte und rieb, veranlafste sie gleichfalls.

Eine blofse Verrückung des ordentlichen Gebärmutterstandes erzeugt an sich keinen Blutflufs, es sey denn, dafs dadurch Reibungen derselben oder Druck von aussen her u. dgl. m., begünstigt würden.

Auf alle diese örtlichen Schädlichkeiten mufs der Arzt aufmerksam seyn, und wo es nöthig ist, sich durch Untersuchung mit der Hand von ihrem Daseyn überzeugen. Gelingt es ihm dann, sie zu entfer-

entfernen, so heilt er dadurch oft allein schon die ganze Krankheit. Wo dies nicht geschieht, da kömmt es nun darauf an, die unter krampfhafter Gestalt fortdauernde Krankheitsäusserung aufzuheben und ihre Rückkehr zu verhüten.

Die Menge des ausfliessenden Blutes ist nie so stark, dafs daher schnelle Erschöpfung zu fürchten wäre, und es ist schon deshalb ganz unnöthig mit äusserlichen, zusammenziehenden Mitteln zu eilen, zur Stillung des Blutflusses. Das dringendste sind die Schmerzen des Unterleibes, die mit krampfhaftem Würgen und Erbrechen, mit Unvermögen zu Schlucken und Sprechen, und mit Zukkungen abwechseln, nicht ohne grofses allgemeines Unbehagen.

Ausser einer vollkommenen geistigen und körperlichen Ruhe, fordert der Inbegriff dieser Beschwerden, die der Eigenthümlichkeit des Falls angemessenen krampfstillenden Mittel. Von hervorstechender Wirksamkeit sind das Kastoreum und Opium.

Äusserlich dienen warme Umschläge von dem Kraute des Schierlings, dem Tollkraute und anderen betäubenden Pflanzen. Allgemeine lauwarme Bäder, und Rauch- und Qualmbäder, wobei der Rauch oder Qualm unmittelbar an die Geschlechtstheile dringet, verkürzen den diesmaligen Anfall, und erleichtern die Kranke ungemein. Klystiere mit stinkendem Asand beweisen sich auch hier sehr wohlthätig.

Wenn der Blutflufs vorüber ist, mufs sich die Kranke wegen der leichten Rückkehr des Übels noch eine Zeitlang ruhig verhalten und auch späterhin Alles vermeiden, wodurch ein Rückfall entstehen dürfte. Dabei mufs sowohl die medizini-

sche als auch die diätetische Behandlung darauf hingehen, die gesammte Ernährung zu befördern, und die mehr erhöhte Empfindlichkeit, die der krampfhaften Anlage zum Grunde liegt, durch Herstellung einer freien und vollkommenen Wirksamkeit, allmählig abzustumpfen.

B. Entzündlicher Blutflufs.

Ohne einen Zustand der Vollblütigkeit kann dieses Übel nicht zu Stande kommen. Man mufs sich hierbei aber nicht allenthalben jene Vollsaftigkeit gesunder Personen denken, die mit ihren verarbeitenden Kräften vollständig im Gleichgewichte steht, eine Körperbeschaffenheit, die wegen ihrer gleichmäfsigen Stammhaftigkeit allen Krankheitseinflüssen am kräftigsten widersteht. — Auch bei Schwächlichen kann die Blutfülle zu grofs seyn, in Beziehung auf die Kräfte, und ihre innere Ausdehnung dem Gefäfsraum nicht entsprechen. Eben darin besteht nur die krankhafte Vollblütigkeit.

Wenn daher das Verhältnifs des Blutes zu den verarbeitenden und fortbewegenden Kräften durch irgend eine schädliche Einwirkung aufgehoben ist, und zu einer Zeit, in welcher eine besondere Anlage im Fruchtträger zugegen war, oder dieser von jener Einwirkung, vielleicht auch durch andere Nebenumstände, hervorstechend ergriffen wurde, so entsteht dieser Blutflufs. — Im Falle derselbe nicht einträte, würde sich eine wahre Gebärmutterentzündung ausbilden.

Die ursachlichen Schädlichkeiten sind alle diejenigen, wodurch eine entzündliche Beschaffenheit begünstigt oder zum Ausbruch gebracht wird. Der Blutflufs selber ist entweder sparsam und fliefst tropfenweise unter den Zufällen der Gebärmutterentzündung, oder die ganze Krankheit äussert sich

durch die unter heftigen Anstrengungen erfolgende Blutausleerung, die dann sehr reichlich ist.

Zuerst entstehen immer heftige Schmerzen im Schoofse, mit Härte und grofser Empfindlichkeit des Unterleibes. Liegt die Kranke auf dem Rükken und zieht die Knie gegen den Leib, so fühlt man die Gebärmutter als einen harten Klumpen, der sich bald mehr nach einer oder der andern Seite gesenkt oder dahin ausgedehnt hat. An dieser Stelle ist die Empfindlichkeit am gröfsten. Nach und nach wird die Härte geringer, die Ausdehnung aber gröfser, die grofse Empfindlichkeit verliert sich, statt deren aber fühlt die Kranke eine Wärme und Schwere im Schoofse und einen Druck und Pressen auf die Geburtstheile, die Blase und den Mastdarm. Jetzt ist die Blutabsonderung im Gange, nur die Ausleerung ist noch durch den Widerstand des unteren Abschnitts der Gebärmutter verhindert, die aber sogleich mit Heftigkeit geschieht, als derselbe überwunden ist.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs nicht der entzündliche Zustand durch den Blutflufs selber gehoben werde, dies geschieht aber mit einer solchen Heftigkeit, und die Menge des ausgeleerten Blutes steht mit dem wirklich überflüssigen so wenig im Verhältnifs, dafs der früheren Überspannung sehr bald Erschöpfung folgt. Diese zu verhüthen mufs der Arzt die entzündliche Beschaffenheit zu heben suchen, ehe sie sich durch den Blutflufs selber entscheidet.

Am besten geschieht dies durch einen frühen und hinreichend starken Aderlafs, durch den die Gefahr der Gebärmutterentzündung gehoben und der Blutflufs verhüthet wird. Selbst der Abgang einiger Tropfen Blutes unter den übrigen örtlichen

Entzündungszufällen darf die Anwendung dieses Mittels nicht verbieten.

Stürzt das Blut schon mit Heftigkeit aus den Geschlechtstheilen, dann ist es gemeinhin zu spät, durch Blutentziehung an anderen Theilen helfen zu wollen, indem man immer fürchten muſs, daſs das Abflieſsende nicht mehr abgesondert wird, sondern wegen geringer Kraft der Gebärmuttergefäſse mechanisch durchdringt. Geschieht indessen der Abfluſs stoſsweise mit abwechselnder Heftigkeit, nicht ohne Schmerzen und Klopfen im Schooſse, ist der Puls noch voll und hart und das äussere Ansehen nicht sehr eingefallen, so muſs ohne Verzug eine Blutader am Arme geöffnet werden. Nicht selten hört der Gebärmutterblutfluſs sogleich auf, so wie das Gefäſs am Arme blutet. So lange der Blutfluſs noch entzündlich ist, schaden alle von aussen angebrachte Mittel, die ihn stopfen sollen; denn entweder erreicht man damit seinen Zweck nicht, oder man erregt, indem man eine Äusserung des Übelseyns unterdrückt, eine andere mehr gefährliche. —

Innerlich zu gebrauchen verordnet man eine kühlende Emulsion mit Salpeter und Kirschlorbeerwasser, fünf bis zwanzig Tropfen zu einer Gabe.

Bleibt nach dem Aderlaſs irgend eine Stelle im Schooſse schmerzhaft und hart anzufühlen, obgleich der Blutfluſs viel geringer geworden oder ganz aufgehört hat, so muſs man ein Pulver von versüſstem Quecksilber und Opium anwenden, und äusserlich rothmachende Mittel auf die schmerzhafte Stelle legen lassen, wodurch auch die Folgen dieser vorhergegangenen entzündlichen Beschaffenheit verschwinden.

C. Krampfig entzündlicher Blutfluſs.

Jede wahre Entzündung ist mit einem örtlichen Krampf in der entzündeten Stelle verbunden, weil die regelmäſsige Nervenwirkung daselbst aufgehoben wird. Dieser Krampf fordert keine besondere Behandlung, da er durch diese Entzündung entsteht, und mit ihr verschwindet. Wenn aber bei plethorischer Beschaffenheit irgend ein Organ in seiner Nervenwirkung besonders angegriffen wird, und dadurch ein Krampf entsteht, so bleibt der Fortgang des Bluts gehemmt, es entsteht eine Anhäufung desselben, Ausdehnung, Spannung der Gefäſse, und daher wirklich entzündliche Zufälle. Ältere Ärzte nannten diese Art des Leidens einen Blutkrampf.

Wenn dieser einer krankhaften Blutabscheidung zum Grunde liegt, so geschieht sie stoſsweise mit heftig zusetzenden, und darauf zwar geringer werdenden, aber nicht ganz nachlassenden Schmerzen. Die Schooſsgegend bleibt ziemlich gleich ausgedehnt, sie ist aber abwechselnd härter und wiederum weicher. Die auf einmal ausflieſsende Blutmenge ist meistens nicht groſs, ihr Abfluſs ist aber auch mit keiner Erleichterung weiter verbunden, wie das bei dem entzündlichen wohl anfangs der Fall ist.

Ehe man in dieser Krankheitsbeschaffenheit die krampfstillenden Mittel anwendet, müssen, wenn etwa vorhandne besondere Schädlichkeiten entfernt sind, nach Maasgabe der Umstände örtliche oder allgemeine Aderläſse vorgenommen werden, bis man von dem Zustande der Vollblütigkeit und dem Blutdrange nichts weiter zu fürchten hat. Ist dies geschehn, so wird das ganze Übel durch krampfstillende Mittel, besonders durch

Opium leicht gehoben, mit dem der äusserliche Gebrauch warmer beruhigender Umschläge verbunden werden kann.

Zweites Kapitel.

Mutterblutfluſs wegen Lähmung und Zerstörung der Gebärmuttergefäſse.

A. Mutterblutfluſs wegen Lähmung.

Dasjenige Blut, welches von den Gefäſsen durch die Masse der Gebärmutter durchgeführt werden sollte, flieſst, wegen des gänzlich gehobenen organischen Widerstandes, vermöge seiner eigenen Schwere aus den nachgiebigen Mündungen der Gefäſse hervor.

Die Erscheinung des gehobenen Widerstandes in den Gefäſsendigungen heiſst Lähmung, weil sie in der unterdrückten Wirksamkeit der lebenden Faser, und in dem dadurch gestörten Verhältnisse zwischen dem Gegenstand der Fortbewegung und den Kräften dazu, begründet ist. In andern Theilen äussert sich diese gestörte Wirksamkeit anders, je nachdem ihre Verrichtungen verschieden sind.

Nach der Verschiedenheit der ursachlichen Umstände ist die Lähmung bald über den ganzen Körper ausgedehnt, bald betrifft sie allein die Gebärmutter. Selbst in dem Fruchthälter können die besonderen Richtungen seiner Thätigkeit, in wiefern sie an einzelne ihn zusammensetzende Gebilde gebunden sind, hervorstechend eine vor der andern, und eine ohne die andere gelähmt seyn. Hierauf beruhen die allgemeinen und besonderen

Zufälle, unter denen dieser Blutfluſs eintritt und fortdauert, und ob er versteckt und bloſs innerlich oder zugleich äuſserlich und sichtbar sey. —

Jede Lähmung ist verschiedener Grade fähig, sowohl in Hinsicht der Stärke als auch der Dauer, und nach dieser Verschiedenheit ist auch die Heftigkeit des Blutflusses und seine Dauer verschieden.

Die ursachlichen Umstände durch die allgemeine Lähmung hervorgebracht wird, in wieferne sie nicht Zufall oder Folge einer schon vorhandenen Krankheit ist, bestehen in sehr heftigen Gemüthserschütterungen durch Schrecken, groſse Freude, Angst, Furcht, welche die innerliche, zur regelmäſsigen Fortdauer nothwendige Selbstbewuſstheit (sensus rerum) der Theile, die sich auf die freie Wechselwirkung desjenigen, welches wir Geist und Körper nennen, stützt, aufheben. In dieser nothwendigen Selbstbewuſstheit ist aber die Möglichkeit alles Handelns gegeben, das mit ihrem Unterdrücktseyn daher stockt.

Einwirkung von Kontagien, sehr groſse äussere Hitze oder Kälte, und plötzliche Erkältung bei sehr heiſsem Körper erregen denselben Zustand.

Die Lähmung in den Gebärmutter - Gefäſsen ist hier nur Zufall, und der Blutfluſs wird durch alle Arten passender Erweckungsmittel am schnellsten gehoben.

Bei einer Anlage in dem Fruchthälter können dieselben Schädlichkeiten, wenn sie auch minder heftig wirken, örtliche Lähmung erzeugen.

Besondere Nachtheile örtlich für den Fruchtträger äussern gänzlich unbefriedigter Geschlechtstrieb oder unnatürliche Stillung desselben, öftere Schwangerschaften, und darauf folgende Miſsfälle,

schwere Geburten, unmäſsige Anstrengungen und erlittene Gewältthätigkeiten bei der Geburt. Es entsteht hiedurch zuerst eine bloſse Anlage die durch allgemein schlechte Ernährung erhöht wird, die aber sobald in Lähmung übergeht, als neue Schädlichkeiten einwirken, oder der Fruchthälter zu Anstrengungen aufgerufen ist, für die er keine Kraft hat.

Oft in einem kurzen Zeitraum wiederhohlter Beischlaf erzeugt gänzliche Lähmung, und einen tödtlichen Blutsturz.

Nach Anwendung von Kälte bei entweder bevorstehender Menstruation, oder bei wirklichem Blutfluſs um die Ausleerung zu unterdrücken, tritt nicht selten Lähmung ein. Seltener bewirken dies sehr heftige Gewaltthätigkeiten von aussen dem Unterleibe zugefügt, die ohne besondere Anlage leichter wohl eine entzündliche Beschaffenheit erzeugen, um so mehr, da sie die ungeschwängerte Gebärmutter nicht unmittelbar treffen können.

Die Erscheinungen die den Blutfluſs wegen Lähmung begleiten, erstrecken sich, wenn schädliche Einflüsse mit gleicher Gewalt auf den ganzen Körper wirkten, über alle Verrichtungen, die mehr oder minder unterdrückt das Bild der Ohnmacht, oder nur einer groſsen Schwäche mit Kälte der Oberfläche und kleinem kaum fühlbaren Pulse darstellen. Wenn der Blutgang schon einige Zeit gedauert hat, so treten dieselben Zufälle schon wegen der durch den Blutverlust entstandenen Erschöpfung ein. Beide Fälle muſs man wohl unterscheiden, und daher hauptsächlich forschen, wie beim ersten Eintritt des Übels der allgemeine Zustand beschaffen war, und ob die Ermattung oder Ohnmacht gleich und plötzlich, oder nach und nach

eintrat. Im ersten Fall ist die Stillung des Blutens eine untergeordnete Heilanzeige, im zweiten aber die dringendste. —

Örtlich in der Gebärmutter fühlen die Kranken keine Schmerzen, und nur bisweilen ein eigenes Gefühl von Kälte und Schwere. Das Blut rinnt in einem gleichen Strome, in seiner Beschaffenheit durch den längst vorhergegangenen Ernährungsstand bestimmt.

Vorhersage.

Als Mutterblutfluſs allein ist diese Art desselben die gefährlichste. Schädlichkeiten deren Wirkung schnell vorübergeht, bewirken nur dann einen anhaltenden Mutterblutfluſs, wenn der Blutverlust selber als neue Ursache wirkt. Fortwirkende nachtheilige Einflüsse, und diejenigen, welche die gesammte Ernährung zugleich stören und herunterbringen, erregen ein hartnäckiges, und wenn die Anlage dazu einmal ausgebildet ist, oft wiederkehrendes und kaum zu heilendes Übel.

Der verborgene Mutterblutfluſs ist gefährlicher, weil er leicht verkannt wird, und die rechte Zeit der Anwendung dienlicher Mittel versäumt wird; minder gefährlich aber wie der äusserlich sichtbare ist er deshalb, weil das Zusammenziehungsvermögen des Gebärtheils nicht vollkommen gelähmt ist, und man also hoffen darf, das Wirkungsvermögen auch in den Theilen, in denen es beschränkt erscheint, leichter wieder zu erwecken. Nicht allemahl bewährt sich freilich diese Hoffnung, und der Reiz des immer mehr ausdehnenden Blutes, so wie die Schwierigkeit unmittelbar an die leidende Stelle Heilmittel anzubringen, geben dann die Ursachen ab zu wichtigen und dieser Art des Übels eigenthümlichen Gefahren.

Behandlung.

So lange das Blut noch fliefset, nimmt die Gefahr der Erschöpfung und des baldigen Todes mit jedem Augenblicke zu. Die erste und dringendste Heilanzeige fordert daher die Stillung des Blutens. Nach der Verschiedenheit des vorhandenen Zustandes sind die Mittel dazu verschieden.

Ist der Gebärtheil nur in dem Allgemeinen ergriffen, und der Blutfluſs bloſs Erscheinung des Gesammtleidens, so muſs die Behandlung zuerst auf das allgemeine Unterdrücktseyn aller Kräfte gerichtet seyn. Die Mittel bestehen in Erwärmung des ganzen Körpers durch Zuleitung äusserer Wärme, Reiben mit warmen Tüchern, die mit Kampfer bestreut sind, in Anwendung von Riechmitteln, und Klystieren von gewürzhaften Aufgüssen, z. B. Kümmel, Münze etc. Sobald die Kranke schlucken kann, flöſst man geistige Mittel ein, die Naphten, den Hoffmannschen Lebensbalsam mit Kamillen- oder Krausemünzthee, und in Ermangelung dieser Mittel warmen Wein oder mit Branntewein verdünntes Wasser.

Der Blutfluſs ist bei wirklicher Ohnmacht gemeinhin sehr geringe, weil der Kreislauf während derselben unmerklich geringe wird, und daher keine starke Hinbewegung zu den Gebärmuttergefäſsen statt findet.

Je mehr die Lähmung sich örtlich äussert, desto weniger bedarf es bei allgemeiner ziemlich kräftiger Regsamkeit, der allgemeinen Belebungsmittel, um so mehr und schneller aber der örtlichen, die hier ganz eigentlich die Blutung stillen.

Wenn der Blutfluſs noch versteckt, so muſs der Muttermund mit Vorsicht erweitert, und dem

Eingeschlossenen der Ausgang verstattet werden. Dadurch verwandelt man die innerliche Blutansammlung in einen sichtbaren Ausfluſs, und die Behandlung ist dann in beiden gleich. Dies darf indessen nur dann geschehen, wenn die Blutung zuverlässig noch fortdauert, ein Umstand, den man aus der fortwachsenden Ausdehnung der Gebärmutter, bei der Zunahme der Erscheinungen der Schwäche mit Gewiſsheit erkennt. Hat der Blutfluſs innerlich aufgehört, indem die unnachgiebige Gebärmutterhöhle so angefüllt ist, daſs selbst das in ihr enthaltene Blut als ein mechanisches Hinderniſs die Gefäſsmündungen zustopft, so verschone man diesen Theil mit allen Handgriffen, und suche nur seine ordentliche Wirksamkeit wieder herzustellen; dann erwachet das Fortstoſsungsvermögen, und indem sich zugleich die Gefäſs-Mündungen zusammenziehen, wird das einmal entwichene Blut ohne Schaden ausgeleert.

Nur wo der Gebärtheil sehr ausgedehnt ist, und sich fortwährend ausdehnt, ist die Erweiterung des Muttermundes nöthig und nützlich. Zur Herstellung der freien Thätigkeit der Gebärmutter wendet man äusserlich und innerlich Heilmittel an.

Die äusserlich passenden bestehen in sanftem Reiben des Unterleibes, und besonders der Schooſsgegend, in warmen Umschlägen von gewürzhaften Kräutern, mit Hoffmanns schmerzstillenden Tropfen oder starkem Branntewein angefeuchtet, und in dem Aufsetzen blinder Schröpfköpfe auf den Unterleib und an die innere Seite der Schenkel. Ist der Muttermund weit genug eröffnet, und die Gebärmutterhöhle sehr ausgedehnt, so kann man mit einem in warmen Wein getauchten Schwamm in

sie hineinfahren, oder durch eine Mutterspritze ihre Wände mit einer geistigen Flüssigkeit *) befeuchten. Die bloſse Berührung der Gebärmutter mit der Hand hat oft allein Zusammenziehungen erweckt, und den Blutfluſs dadurch gestillt.

Helfen alle diese Mittel in Verbindung mit den innerlich anzuwendenden gar nicht, nur dann erst ist die Anwendung zusammenziehender Heilkörper und das mögliche Verstopfen der Gefäſsmündungen erlaubt.

Die Kälte wirket zwiefach verschieden, welches von dem Grade ihrer Wirkung im Verhältniſs zu der Stärke des lebenden Körpers abhängt. Entweder sie entzieht bloſs die überflüſsige Wärme, die eine Ausdehnung und Spannung der lebenden Theile, des Bluts und der Gefäſse setzte, die mit ihrer ordentlichen, freien Wirksamkeit nicht zugleich bestehen kann, oder sie machet das schon ausgeleerte und dem Einfluſs des Lebens beraubte Blut gerinnen, das dann gleich einem Pfropf die Gefäſsmündungen verstopft. Bei dieser letzten Wirkungsart ist der Einfluſs der Kälte indessen zugleich für die noch lebenden, nur in ihrer Wirksamkeit beschränkten Theile schädlich, deren Lebensäusserung derselbe unmittelbar stört. Es folgt hieraus die sehr wichtige Regel, daſs man allemal die erste Wirkungsart der Kälte zu benuzzen suchen muſs, wo dies nur immer geschehen kann, und daſs man dazu durchaus nicht eine

---

*) Der löchrige Kolben der Mutterspritze muſs durch den Muttermund bis in die Höhle der Gebärmutter gebracht werden. Jos. Frank spritzte in einem sehr verzweifelten Falle einmal reinen rectificirten Weingeist ein, und mit dem glücklichsten Erfolge.

wirkliche Eiseskälte nöthig hat, sondern nur einen Wärmegrad der geringer ist wie derjenige des Unterleibes. Nach und nach wie die Lebensäusserung steigt, kann man die Umschläge ein wenig kälter machen, da anfangs die Wärme-Entbindung mit ihrer Entziehung zunimmt. Steht die Blutung, so verwechselt man den Umschlag von kaltem Wasser, der auf dem Unterleibe eine höhere Temperatur angenommen hat, mit einem wollenen Tuche, das mit geistigen Flüssigkeiten bespritzt ist, von demselben Wärmegrade des abgenommenen, und dieses muſs dann noch längere Zeit fortgetragen, und öfter mit Branntewein u. dgl. m. wieder ein wenig befeuchtet werden.

Die Eiseskälte ist nur in der höchsten Noth bei unmittelbarer Todesgefahr anzuwenden, und sobald der Blutfluſs eine Zeitlang aufgehört hat, muſs man höchst langsam die kalten Umschläge und Einspritzungen mit minder kalten vertauschen. Man hat jetzt nicht allein die ursprüngliche Lähmung, sondern auch die Folgen des schädlichen Einflusses der Kälte zu beseitigen, und dazu bedarf es, so bald sie nur irgend ohne Furcht angewendet werden können, der belebenden Mittel.

Die Anwendung zusammenziehender Abkochungen und die Auflösungen von Alaun und arabischem Gummi, zeigen in diesem Falle keine vorzügliche Wirksamkeit, mehr aber leisten sie nach wirklichen Verletzungen.

Die innerlichen Mittel müssen kräftig und schnell wirken. Die Erfahrung hat einige Heilkörper als besonders heilsam bewiesen, nemlich kleine Gaben der Brechwurzel zur Zeit einen halben Gran, Säuren besonders die Phosphorsäure mit Zimmttinctur, die Naphten, Essig-Naphte,

Schwefelnaphte; und in höchst bedenklichen Fällen allgemeiner Kälte und Lähmung, hat der Phosphor mit arabischem Gummi und Mandelöhl verrieben, unsere Erwartungen übertroffen.

Nach überstandener Blutung muſs nicht allein die Rückkehr des Übels verhütet, sondern auch die nachtheiligen Folgen desselben aufgehoben werden. Dieselbe passende Behandlung erfüllt beide Zwecke. Sie besteht in Entfernung desjenigen, wodurch das Übel von neuem hervorgelockt werden dürfte, besonders derjenigen Einflüsse, die als ursachliche Schädlichkeiten wirkten; in einer zweckmäſsigen Ernährung, die den Ersatz des ausgeleerten Blutes einschlieſst, und in der Anordnung von Heilmitteln, welche die Ernährung fördern, die nach dem Stande derselben, in dem man sie antrifft, verschieden ist. Man merke dabei folgendes. Sehr ausgeblutete Körper vertragen keine erhitzende Mittel, nicht einmal Wein; überhaupt scheinen die arzneilichen Stoffe nicht so gut zu wirken, als milde Nahrungsmittel, aus Fleischbrühen, Eiern, Schnecken u. dgl. m. bereitet. — Je langsamer und vorsichtiger die Kranken genährt werden, desto weniger hat man von einem durch die vermehrte Blutbereitung entstandenen Blutdrang zu fürchten.

Vorzüglicher als alle durch den Mund beigebrachte Heilmittel wirken Bäder von Weiden- oder Eichenrinden-Abkochung; doch muſs die Kranke schon ohne Nachtheil bewegt werden können, und der Eindruck der Flüssigkeit auf die Oberfläche ihres Körpers nicht zu angreifend für sie seyn. Die Wärme des Bades wird nur grade so stark gemacht, daſs die Kranke nicht in demselben friert. Nur dann erst, wenn schon Speisen mit

Wohlbehagen genommen und verdauet werden, kann man die Perurinde und das isländische Moos innerlich anwenden.

Zur Verbesserung einer im Entstehen begriffenen oder gar schon ausgebildeten örtlichen Anlage in der Gebärmutter, hat man den anhaltenden Gebrauch von Alaun, am besten in Form von Molken empfohlen, in Verbindung mit dem übrigen stärkend-nährenden Heilplan. Äusserlich mufs man dabei den Unterleib durch eine hinreichend feste Binde unterstützen, die mit gewürzhaften Kräutern durchnäht ist, und mit geistigen Flüssigkeiten ab und an bespritzt wird. Gewürzhafte wohl und stark riechende Dämpfe, die man an die Geschlechtstheile dringen läfst, sind höchst wirksam, und verdienen nicht in Vergessenheit zu gerathen.

B. Mutterblutflufs wegen Zerstörung.

Dies Übel ist hier ein blofser Zufall und in seiner gründlichen Behandlung von der gegen die vorhandene Zerstörung gerichteten abhängig. Meistens fliefst das Blut nicht sehr reichlich auf einmal und in Absätzen aus und unterscheidet sich in der Farbe und Beschaffenheit von dem gesunden. Zuweilen ist es klümpricht mit Eiter und Jauche gemischt, oder es sieht wie Fleischwasser aus, und wirkt durch seine Schärfe für die benachbarten Theile ätzend. Bei wirklichen fortschreitenden Entstellungen riecht es meistens sehr übel.

Nur wenn ein bis dahin noch verschlossenes Gefäfs eröffnet wird, oder bei frischen Wunden die dem Fruchtträger zugefügt sind, kömmt reines gesundes Blut.

Als Blutflufs behandelt man dies Übel nur, wenn durch den Abgang Gefahr der Erschöpfung

und des Todes entsteht. Es sind dann hauptsächlich von aussenher angebrachte örtliche Mittel heilsam. Kalte Umschläge und kalte Einspritzungen von Eichenrinden-Decokt, in dem Alaun aufgelöſst ist, und Mutterzäpfchen mit Alaun und Gummi-Pulver bestreut. Innerlich soll der Gebrauch des essigsauren Bleies (nach Mitchell) sehr heilsam seyn.

Drittes Kapitel.

Von den Blutungen aus der Scheide und den äusserlichen Geburtstheilen.

Wenn nicht äussere Gewaltthätigkeiten die Geburtstheile verletzt haben, so entstehen, ausser während der Schwangerschaft und bei Geburten, diese Blutungen selten, und sind gewöhnlich von geringer Bedeutung.

Bei folgenden zwei Gelegenheiten findet man sie indessen auch im ungeschwängerten Zustande.

1) Bei solchen, die mit Haemorrhoiden behaftet sind, als Haemorrhoiden der Scheide.

Man muſs hier mit der Unterdrückung des Blutflusses vorsichtig seyn, und nicht früher örtliche Mittel anwenden, ehe man für den allgemeinen Krankheitszustand zweckmäſsig gesorgt hat. M. s. darüber die von den Haemorrhoiden handelnden Schriften.

2) Es erzeugen sich bisweilen schwammige Auswüchse in der Scheide, die leicht bluten, oder durch viele Schwangerschaften und schwere Geburten, manchmal durch den Druck fremder Körper, sind Ausdehnungen der Scheidengefäſse und Ader-

Aderknoten entstanden, die beim Beischlaf oder bei heftiger Anstrengung und Erhitzung zu bluten anfangen.

Scheidenzäpfchen mit einer Auflösung von Alaun im Dekokt von Eichenrinde aufgelöſst, oder mit Alaunpulver bestreut, stillen für den Augenblick die Blutung, und heben, anhaltend gebraucht, selbst die zum Grunde liegenden Gefäſsausdehnungen. Schwammigte Gewächse müssen durch die Unterbindung, oder eine sonst passende Operation ausgerottet werden.

Sind die Blutungen aus diesen Theilen nichts wie die an einer unrechten Stelle erscheinende monatliche Blutausleerung, so gilt von ihnen dasselbe, was in dem Kapitel von den ungewöhnlichen Wegen dieser Ausleerung, im allgemeinen angegeben wurde.

Viertes Kapitel.

Von dem Schleimfluſs aus den Geschlechtstheilen überhaupt, und besonders von dem eigentlichen Schleimfluſs durch die schleimabsondernden Werkzeuge.

Das anhaltende Ausflieſsen eines dünneren oder zäheren, reinen und ungemischten oder eitrigen und blutigen, bald milden bald scharfen und übelriechenden Schleims aus den Geburtstheilen, entweder mit allgemeinem Übelseyn, oder doch mit örtlichem Schmerz und Unbequemlichkeit, oft mit beiden verbunden, heiſset ein Schleimfluſs der Geschlechtstheile.

Den Grund desselben finden wir entweder in

der an sich regelmäſsigen Schleimabsonderung in diesen Theilen, die nur durch krankhafte Einwirkung zur ungewöhnlichen Zeit, und nicht bei ordentlichen Gelegenheiten hervorgerufen wurde, und in unregelmäſsiger Stärke fortdauert; oder die ganze Absonderung ist krankhaft, und geschieht durch Wege, die im gesunden Zustande zu derselben gar nicht geeignet sind.

Hierauf gründet sich in Hinsicht der Quelle des Übels, und der zum Grunde liegenden Krankheits-Beschaffenheit ein sehr wesentlicher Unterschied.

In dem ersten Falle sondert die Schleimhaut der innern Fläche der Geschlechtstheile, und ihre Schleimbälge diese Feuchtigkeit ab, in dem andern wird sie durch die Werkzeuge ausgeschieden, die im gesunden Zustande nur zur Absonderung des monatlich ausfliessenden Blutes bestimmt sind.

Eiter und Jauche sind immer Zeichen einer Vereiterung und Zerstörung in diesen Theilen, und ihr Ausfluſs hat mit dem echten Schleimfluſs nichts gemein.

Die beiden eigentlichen Arten dieses Übels, die sich in ihren Ursachen, und in ihrer Entstehung, in den Äusserungen und Folgen unterscheiden, erfordern jedwede eine der daraus entspringenden Eigenthümlichkeit angemessene Behandlung.

1) *Von der krankhaften Schleimabsonderung durch die eigentlichen Werkzeuge für dieselbe in den Geschlechtstheilen.*

Es giebt regelmäſsige Zustände, in denen sich die Schleimabsonderung gewisser Zwecke wegen vermehret. Das baldige Eintreten der monatli-

chen Reinigung, die Schwangerschaft und das Gebären sind die vorzüglichsten, ausser denen jeder Wollustreiz, Reiben und Kitzeln der Geschlechtstheile, und der Beischlaf die Scheide stärker anfeuchten. Krankhafte Veranlassungen können diese erhöhte Verrichtung in einem zweckwidrigen Übergewicht erhalten, und so den Schleimfluſs ausser den besonderen Vorgängen, und dem Daseyn passender Gelegenheiten darstellen.

Doch nicht immer gehen dergleichen ordentliche Veranlassungen dem Übel voran, und besondere Schädlichkeiten verwandeln oft plötzlich die im gesunden Zustande unmerkliche Anfeuchtung der Scheide von Schleim in einen Schleimfluſs.

Ein schlaffer voller Bau, und eine hervorstechende Neigung zur schleimigten Absonderung begünstigen dies, bald von allgemeiner Krankheitsbeschaffenheit abhängig, bald unabhängig von ihr, durch besondere, die bestimmten Werkzeuge treffende Schädlichkeiten erzwungen. Bei einem allgemeinen Krankheitszustande sind noch bestimmte Umstände nöthig, die der Krankheitsäusserung die Richtung auf die Geschlechtstheile geben, die oft bloſs in der vorhergehenden regelmäſsigen Anstrengung derselben liegen, und zu welchen es dann keiner besonderen Schädlichkeiten bedarf; diese im Gegentheil, die bloſs durch den örtlichen Angriff schaden, erzeugen das Übel ohne alle allgemeine Ursachen. —

Allgemeine Ursachen sind:

1) Schwäche mit örtlicher Erschlaffung. Den absondernden Werkzeugen fehlt die Kraft für den nothwendigen Widerstand, so daſs die in ihren Kreis fallenden Flüssigkeiten fast mechanisch durchflieſsen. Trägere Säftebe-

wegung, und minder kräftige Aufsaugung gehören zu den Bedingungen. Zu oft herbeigeführte, und zweckwidrig unterhaltene, obgleich an sich regelmäfsige Veranlassungen, beständige Geschlechtsreize aller Art, schnell folgende Schwangerschaften, Mifsfälle und Geburten erzeugen diesen Zustand. Hiermit ist häufig verbunden

2) eine hervorstechende Neigung zu schleimigten Absonderungen. Diese begründet sich theils in einer geringeren Thätigkeit in den übrigen Absonderungswegen, theils aber und wohl hauptsächlich in der minder lebhaften höheren Ernährung, wodurch die schon veredelten Bestandtheile des Schleims, weil das Organische sie nicht verbraucht, auf die Ab- und Aussonderungs-Werkzeuge hingedrängt werden. — Auch äussere Dinge, wie besondere Nahrungsmittel, Arzneien, können vielleicht auf die Schleimabsonderungen geradezu fördernd wirken.

3) Wenn Absonderungen, selbst krankhafte, auf anderen Stellen plötzlich unterdrückt sind, während die des Schleims in den Geschlechtstheilen besonders lebhaft war, so werden jene durch diese ersetzt, die sich dann selbst in der Beschaffenheit des Ausfliefsenden nach jenen richtet. So entsteht dieser Schleimflufs nach unterdrücktem Grind, Krätze und sonstigen Hautausschlägen. Man hat ihn mit Schleimflüssen aus den Lungen, dem Mastdarm etc. wechseln gesehen.

4) Krankheiten, die mit den Absonderungen überhaupt und mit den des Schleimes in näherer Beziehung stehen, Katarrhe, Skrofeln,

Gicht, Hämorrhoiden, erzeugen ihn als Zufall, oder äussern sich metastatisch durch dieses Übel.

Alle Ursachen bewirken nach und nach eine krankhafte Beschaffenheit der absondernden Werkzeuge, die eine fortwährende übermäſsige Ausleerung unterhält; deshalb ist dieser Ausfluſs wohl niemals kritisch, wenn darunter die dadurch bewirkte gänzliche Aufhebung des Übelseyns, und nicht blos eine Veränderung der Form, verstanden wird.

Bei den ersten beiden Ursachen ist der abgehende Schleim milde und farblos, die absondernden Theile sind nicht entzündet und nicht schmerzhaft, wenn nicht durch den Aufenthalt in der Scheide, durch die Wärme des Ortes und die andringende Luft, die Feuchtigkeit eine ihr nicht eigenthümliche Schärfe erhält.

Die beständige Nässe aber ist unbequem, sie macht den Beischlaf ekelhaft, verringert die Lust dazu und erschwert die Empfängniſs. Anfangs ist am Morgen nach dem Erwachen die Absonderung am stärksten, eine gemeinschaftliche Eigenthümlichkeit der Schleimflüsse, so auch nach dem Genuſs warmer Flüssigkeiten; endlich ist sie zu jeder Tageszeit gleich stark. Das Eintreten der monatlichen Reinigung verringert den Ausfluſs nicht, ja es vermehrt ihn. Wie bei allen krankhaften nicht kritischen Ausleerungen, wird auch hier die Dauer durch das Übel selber unterhalten.

Der ganze Körper hat dabei das Ansehen von Schlaffheit und Schwäche, entweder ist er mager oder aufgedunsen schwammigt, immer aber träge und unbehaglich. Die Gesichtsfarbe ist bleich und die tiefliegenden Augen sind mit einem miſsfarbi-

gen bläulichen Ringe umzogen, ein so beständiges Kennzeichen, daſs es von älteren Ärzten (Bagliv) für karakteristisch gehalten wurde.

Die Verdauungskräfte haben während dieses Zustandes gleichfalls nicht die gehörige Wirksamkeit; die Eſslust fehlt, die Verdauung ist schlecht und die Stuhlausleerungen sind unordentlich, meistens sparsam. Im Urin findet man bisweilen einen häufigen schleimigten Bodensatz.

Sonst noch vorhandene einzelne Krankheitszufälle, oder eine ganze Reihe zusammenhängender, werden durch Vermischung dieses Übels mit anderen erzeugt, mit denen es oft eine und dieselbe Entstehung hat, bald ursächlich, bald zufällig mit ihnen verbunden ist. Diese Verwickelungen, selbst einen Wechsel mit anderen Zufällen, wobei der Schleimfluſs in der Scheide für eine Zeitlang aufhört, treffen wir am meisten, wenn die letzt angegebenen Ursachen gewirkt haben, und der Ausfluſs stellvertretend oder durch Versetzung, ja wohl als bloſser Zufall einer anderen Krankheit, erscheint.

Der abgehende Schleim ist hier nicht so milde, geruch- und farblos, wie in den vorhergehenden Fällen, sondern auch in seiner Beschaffenheit krankhaft verändert, wodurch das Absonderungsgeschäft schmerzhaft wird und die von dem Ausflieſsenden berührten Stellen entzündet und wund werden. Nach unterdrückten Ausschlägen und bei der Gicht geschieht dies hauptsächlich; bei Skrofeln und sonst gehemmten Schleimflüssen anderer Theile bleibt die milde Gattung des Schleims oft unverändert.

Welche dieser Krankheitszustände nun auch dem Schleimflusse zum Grunde liegen, so kommt dabei doch immer dreierlei in Betracht, nämlich

der ursprüngliche Krankheitsfall selber, so der Umstand, durch den seine anfängliche Äusserung unterdrückt wurde, und endlich derjenige, der sie auf die Schleimabsonderung in den Geschlechtstheilen hinleitete.

Behandlung.

Zur Entwerfung des Heilplans mufs die Entstehungsgeschichte des Übels sorgfältig erforscht werden, um daraus und aus dem Umfange und der Art des gegenwärtigen Leidens seinen wahren Grund zu erkennen.

Begünstigte die ganze frühere Erziehung eine Anlage zur Schwäche und Erschlaffung, war diese bei dem Eintritt der monatlichen Reinigung sichtlich, wurde sie durch spätere ungünstige Einflüsse unterhalten, und kamen nun Anstrengungen in der Geschlechtssphäre hinzu, die mit einer anhaltenden Schleimabsonderung in den Werkzeugen derselben verbunden waren, so ist die Entstehung des Schleimflusses schon hieraus erklärlich. Ebenfalls wenn die vorhergehende zureichende Ernährung plötzlich durch Noth, Sorge und Kummer und gerade zu einer Zeit heruntergebracht wird, in der die angezeigten Geschlechtsanstrengungen eben vorgenommen werden. Unbefriedigte Liebe und verliebte Sehnsucht scheint durch die Richtung der Einbildungskraft auf die Geschlechtsthätigkeit zuerst die Schleimabsonderung zu vermehren, die, wegen der langen Fortdauer derselben, unausgesetzt anhaltenden Einwirkung, nach und nach sich als Schleimflufs krankhaft ausbildet.

Vermifst man hierbei nun jede Anzeige von vorhergehender Krankheit und jeden Zufall, der mit dem gegenwärtigen Übel irgend in ursachliche

Verbindung gebracht werden kann, so darf man in solcher auch nicht mit zu groſser Ängstlichkeit den Grund suchen, und allenthalben eine gichtische, skrophulöse u. a. Ursache finden zu müssen sich einbilden.

Schwäche und Erschlaffung kann nicht lange bestehen, ja sich nicht einmal bis auf einen bedeutenden Grad ausbilden, ohne daſs in den Verrichtungen wichtiger Organe Abweichungen entstehen. Man findet solche auch hier und legt ihnen meistens mit Unrecht einen ursachlichen Werth bei. Am häufigsten treffen wir sie in folgender Reihe.

Anhäufungen von Unreinigkeiten in dem Darmkanal, die oft in groſser Menge, sehr verhärtet und sehr übelriechend die dicken Därme anfüllen. Bei den geringen Verdauungskräften und der oft sehr hartnäckigen Verstopfung ist die Entstehung dieser Anhäufungen nicht ganz schwer zu begreifen. Die Schleimabsonderung ist auch wohl im ganzen Darmkanal überwiegend, der Mund sodann mit Schleim überzogen und der Geschmack fade und pappig. Die Kranken haben, wenn sie noch essen mögen, zu scharfen und gesalzenen Speisen Neigung, doch selbst nach dem Genuſs derselben keinen Durst. Der Stuhlgang ist oft gallertartig, bisweilen werden ordentliche Schleimpfröpfe ausgeleert.

Es folgen hierauf, wenn sie nicht schon zu den ursachlichen Umständen gehörten, Miſsmuth, üble Laune und hypochondrische und hysterische Zufälle. Die monatliche Reinigung geräth in Unordnung, es entstehen Wallungen und Krämpfe.

Die Bildung der einzelnen Eingeweide kann sich nicht mehr in dem Zustande der Vollkom-

menheit behaupten, und neiget zu Verstopfungen, Verhärtungen und Entstellungen. Die Eierstöcke, die Gebärmutter, Leber und Milz werden hauptsächlich davon befallen.

Der Blutlauf im Unterleibe wird dadurch behindert, aufgehalten und irre geleitet, welches zu den Erscheinungen des güldenen Aderflusses und zu Blutungen Gelegenheiten giebt, die, wenn sie in gleichmäſsigen Zwischenräumen eintreten, für die auf ungewöhnlichen Wegen erscheinende monatliche Reinigung gehalten werden, dennoch oft den Kranken zum Verderben gereichen.

Der Schleimfluſs der Blutgefäſse verbindet sich jetzt wohl mit dem der Schleimbälge, eine Vermischung, welche die meisten Beobachter durch Zufälle in Verwirrung gesetzt hat, die mit ihrer Vorstellung von dem ursprünglichen Übel und seiner nothwendigen Äusserung, im Widerspruche standen.

Schmerzen in den Gliedern kündigen bald ein Miſsverhältniſs zwischen der Nervenwirkung und Bewegung, und beider zur Ernährung an. Sehr irrig wird dies Gliederreiſsen für Gicht gehalten, mit der nicht blos eine allgemeine, sondern ganz eigenthümliche Abweichung in den Wiedererzeugungsvorgängen des lebenden Körpers verbunden ist, die sich zuletzt in Knochenentstellungen zu erschöpfen scheint. Gänzliche und schnell zunehmende Abmagerung, wobei die Füſse anschwellen, oder Übergang des schlaffen schwammigen Baues in allgemeine Wassersucht, beweisen die mehr und mehr unterliegende Ernährung, über die der Verbrauch der organischen Masse endlich ganz das Übergewicht erhält, in Gestalt eines Zehrfiebers.

Unzählig oft wird ein Schleimfluſs dieser Art

zugegen seyn, ohne die ganze Reihe dieser Zufälle; es giebt indessen auch unbestreitbare Fälle desselben, in denen ihr ganzer Umfang angetroffen wird. Nach der Stufe, auf welcher der Arzt das Leiden antrifft, mufs die Behandlung desselben verschieden angeordnet werden. Eine Bedingung, unter deren Berücksichtigung allein die Heilung beschafft werden kann, ist indessen allen Graden desselben gemeinschaftlich, und sie besteht in der Entfernung aller fortwirkenden Schädlichkeiten, welche die Entstehung des Übels begünstigten. Hierzu gehört nicht selten eine völlig veränderte Lebensordnung, ein anderer Aufenthalt, wenigstens eine andere Wohnung und Beschäftigung, und weil diese Umstände schwer und wohl gar nicht herbeizuführen sind, wird auch die Heilung so schwierig, ja unmöglich.

Im Anfange des Übels kommt es hauptsächlich darauf an, die Thätigkeit des Darmkanals wieder herzustellen, den man dazu durch vorsichtige Ausleerung vorbereitet. Die Schwäche ist jetzt noch nicht so grofs, dafs die Wirkung ausleerender Mittel wegen Vermehrung derselben zu fürchten wäre, die auch in der That statt zu schwächen ein erhöhtes Wohlbefinden erzeuget. Zuerst seifenhafte Extracte mit weinsteinsaurem Kali, darauf Pillen von Seife mit Goldschwefel und Rhabarber, und zuletzt die Aloe in kleinen Gaben mit bitteren Extracten, haben die besten Dienste geleistet. In hartnäckigen Fällen wurden mit diesen Mitteln der innere Gebrauch der mit Weinsteinrahm bereiteten Molken und die Anwendung derselben durch Klystiere verbunden, die bei einer milden, einfachen Nahrung und zureichender Bewegung vortrefflich wirkten.

Wenn die Eſsluſt, die Verdauung und regelmäſsige Stuhlausleerung bei erhöhtem Wohlseyn zugenommen hatten, so war eine Abkochung der Eichenrinde, mit Alaun äusserlich angewandt, hinreichend, die örtliche Absonderung ohne allen Schaden zu unterdrücken.

Selbst bei den höhern Graden der Schwäche, welche die Unterdrückung des monatlichen Blutflusses, Krämpfe und Nervenzufälle, groſse Mattigkeit mit Anschwellen der Füſse bezeichneten, wird und muſs dieselbe Behandlung zum gröſsten Nuzzen der Kranken angewendet werden. Man giebt hier zuerst das Ricinus-Öl, und täglich einige Klystiere mit einem Zusatz desselben Öls. Haben die gemeiniglich vorhandene Empfindlichkeit und die Schmerzen im Magen sich verloren, so verbindet man das Aloe- und Baldrian-Extract oder stinkenden Asand, mit dem Öle, und giebt besonders letzten auch in Klystieren. Ehe Ausleerungen erfolgen, fühlt man bisweilen den ganzen Unterleib voll harter Knoten, die nachher bei den harten, miſsfarbigen, zusammengeballten Abgängen verschwinden. Nur wenn der Stuhlgang seine ordentliche Farbe und Beschaffenheit hat, der Leib weich und nicht mehr ungleich oder gespannt ist, giebt man die stärkenden Mittel, Kaskarill, China und Eisen, und äusserlich die zusammenziehenden, um örtlich die Absonderung zu beschränken. Bäder, anfangs von gewürzhaften Kräuteraufgüssen, späterhin mit Abkochungen der Eichenrinde gemengt, und endlich Eisenbäder *) erhöhen das Wohlbe-

---

*) Die luftsauren Eisenbäder Pyrmonts sind hauptsächlich gegen dieses Übel mit Recht berühmt. Ungleich schneller und wohlthätiger wird indessen ihre Wirkung, wenn die

finden und unterstützen die Kur ungemein. Erlauben es die Lage und das Vermögen der Kranken, auswärtige Bäder zu besuchen, so tragen schon die Bewegung bei der Reise, die mannichfachen Abwechselungen und die Erheiterung des Gemüths sehr viel zur Heilung bei.

Die Behandlung des zufälligen, und von einer anderen Krankheit abhängigen, oder durch Versetzung entstandenen, wird durch das zum Grunde liegende oder ursprüngliche Übel bestimmt.

Nach Erkältungen, hauptsächlich wenn die Geschlechtstheile unmittelbar getroffen werden, entsteht eine wahrhaft katarrhalische Absonderung, mit leichter Entzündung und Schmerz der ganzen innern Fläche der Scheide und Harnröhrenmündung. Ruhe, mäſsige Wärme, anfangs ein kühlendes, hernach ein mehr auf die Hautausdünstung wirkendes Heilverfahren mindern die entzündliche Beschaffenheit, die nicht immer fieberlos ist, meistens schnell, und dadurch die Schmerzen in der Scheide und das Brennen beim Abgang des Harns. Demohnerachtet bleibt der Ausfluſs dennoch manchmal und man muſs ihn durch zusammenziehende Mittel zu unterdrücken suchen, damit er nicht habituell wird.

Kranken zur Vorbereitung zuerst die salinischen Quellen benutzen, zu deren Anwendung von der Freigebigkeit des Herrn Fürsten von Waldeck eine eigene vortreffliche Badeanstalt eingerichtet ist. Herr Hofmedicus Dr. Kurtze, ein eben so gelehrter als menschenfreundlicher Arzt, hat die besondere Aufsicht über diese, unter seiner Leitung begründete Einrichtung, und seines Rathes werden sich daher die Kranken, denen es wirklich um Heilung zu thun ist, bei Benuzzung derselben mit dem gröſsten Vortheil bedienen können.

Örtlich wirkende Ursachen.

Sie erzwingen die Schleimabsonderung ohne eine allgemeine Anlage, und ohne daſs solche durch eine regelmäſsige Gelegenheit ohnedies vermehrt war.

Die Art ihres Wirkens ist dreifach verschieden.

1) Sie erregen mechanisch ein Kitzeln und Reiben und dadurch vermehrte Absonderung. Diese Entstehungsart weicht von der regelmäſsigen noch am wenigsten ab. Hierdurch erzeugen Askariden, öftere unzüchtige Berührungen und Selbstschändung diesen Ausfluſs, selbst Mutterkränze und Zäpfchen.

2) Chemisch scharfe Stoffe bewirken eine entzündliche Beschaffenheit und in Folge derselben Schleimabsonderung. Ausfluſs von scharfer Jauche aus der Gebärmutter, Eindringen von Koth nach zerrissenem Damm, und Eintröpfeln des Harns in die Scheide, sind deshalb von dieser Schleimabsonderung begleitet. Von aussen her angebrachte gelind ätzende Körper veranlassen dasselbe.

3) Es giebt eine Flüssigkeit, die ohne offenbare Schärfe, bei dem Anschein von milder schleimiger Beschaffenheit, die schleimsondernden Organe der Scheide und Harnröhre doch in einen entzündlichen Zustand versetzt, die Absonderung nachher vermehrt und so bestimmt, daſs dieselbe eigenthümliche Flüssigkeit wieder dadurch erzeugt wird. Man könnte diese, zum Unterschiede von dem chemischen, einen vital scharfen Stoff nennen, sonst heiſst sie das Trippergift, und der davon entstandene Schleimfluſs der bösartige, lustseuchige.

Mechanische Schädlichkeiten.

A. Schleimfluſs von Würmern.

Askariden, die ihren Sitz in dem Mastdarm haben, dringen in die Scheide und erregen daselbst ein Jucken, das zu einem beständigen Scheuern die Veranlassung giebt. Hierdurch entsteht der eigentliche Schleimfluſs junger Kinder.

Es juckt nicht blos in der Scheide, sondern auch im Mastdarm, und an beiden Stellen wird Schleim abgesondert. Ausserhalb um den Schlieſser des Mastdarms, und innerlich in der Scheide entstehen Geschwüre, flach, von groſsem Umfange mit harten Rändern, wie Schanker. In der Scheide und im Mastdarm findet man die Springmaden, und sie gehen zuweilen mit dem Stuhlgang ab. Die allgemeine Ernährung leidet, die Augen liegen tief und sind mit blauen Rändern umgeben, wenn auch sonst das Gesicht aufgedunsen ist. Bei Kindern ist bei groſser Eſslust der Bauch hart, der Stuhlgang träge oder unordentlich und der Abgang des Urins schmerzhaft.

Erwachsene sind nicht ganz frei von diesem Übel.

Sorgfältige Reinigung der Scheide und des Mastdarms mit Kalkwasser, und die gegen den allgemeinen Zustand passenden Heilmittel vertilgen auch diese Beschwerde.

B. Schleimfluſs von fremden Körpern in der Scheide.

Mutterkränze und Zäpfchen, wenn sie zu dick sind oder nicht gehörig fest liegen, reiben die innern Wände der Scheide, erregen Entzündung, Schmerz und Schleimabsonderung. Man muſs die leidenden Theile dann von dem Drucke befreien, und statt dieser harten Körper lieber einen in Eichenrinden-Abkochung getauchten Schwamm ein-

legen. Zuweilen ist blos Ungewohnheit Schuld, und wenn sich die Kranke nur ruhig verhält, am besten stille liegt, so verschwindet das Übel ohne weitere Hülfe.

Bei hartnäckigen Schleimflüssen, für deren Dauer man keine Ursache anzugeben wuſste, hat man durch die Untersuchung bisweilen vergessene Mutterkränze, ja andere fremde Körper (ein Stück von einer Moorrübe), von denen man kaum einsehen konnte, wie sie in die Scheide gekommen waren, verhalten gefunden, nach deren Wegnahme alle Beschwerden wichen. — Verrückungen der Gebärmutter und der Scheide aus ihrer Lage, Herabsteigen, Umkehrungen, Vorfall derselben, sind nicht wohl ohne Begleitung eines Schleimflusses.

C. Schleimfluſs wegen häufiger Selbstschändung.

Das Übel ist sehr gemein. Es ist schwer zu heilen, weil der abgesonderte Schleim stets einen neuen Reiz erregt, der zur Wiederholung der ursachlichen Handlung Gelegenheit giebt. Sehr oft indessen sind Würmer, ein Schleimfluſs als Zufall anderer Krankheit, oder sonst ein krankhaftes Jukken der Geschlechtstheile, an dem Reiben derselben Schuld. Die Folge ist immer allgemeine Schwäche. Auf alle diese Umstände hat der Arzt bei der Behandlung Rücksicht zu nehmen.

Chemisch wirkende Schädlichkeiten.

Nicht blos durch das Lustseuchengift und eine Art desselben, den Tripperstoff, wird das Innere der Geschlechtstheile und die Mündung der Harnröhre zu einer krankhaften Absonderung gebracht, sondern auch durch andere Feuchtigkeiten, die in dem Umfange der Harnröhre und der Eichel des männlichen Gliedes mit ihrer Vorhaut abgesondert

werden und sich bei dem Beischlafe dem Weibe mittheilen. Diese Absonderung hat bei Männern sehr verschiedene Ursachen. Hämorrhoiden können sie erzeugen, ein sehr häufiger Fall; der Beischlaf mit einem unreinlichen Weibe während der Monatszeit, oder wenn sie mit einem gutartigen Schleimfluſs behaftet ist; selbst Krankheiten, die auf die Absonderungen einwirken, sie vermehren und verändern. Man sieht oft den wunderlichsten Wechsel dieses Übels mit anderen dem Anscheine nach ganz verschiedenartigen. Ein chronisches Erbrechen wechselte Jahre lang in einem Falle, den wir zu beobachten Gelegenheit hatten, mit der Absonderung einer gelblichen scharfen Flüssigkeit an dem Kranze der Eichel ab, welche diesen vordern Theil in einer fortwährenden leichten Entzündung erhielt. Das Waschen mit lauem Wasser vertrieb diese Abscheidung, worauf das Erbrechen sich aber augenblicklich wieder einstellte.

Der hierdurch entstandene Schleimfluſs hat mit dem der Lustseuche viele Ähnlichkeit, nur sind die Zufälle minder heftig, die Dauer des Übels kürzer, und das Ansteckungsvermögen minder bedeutend. Jede Unreinlichkeit, besonders bei krankhaften, schon oben bezeichneten Ausflüssen, nach der monatlichen Reinigung, selbst eine Schärfe *) des

*) Eine Krankengeschichte, die auf die höchste historische Gewiſsheit Ansprüche machen kann, weil sie eine erhabene Person betrifft, bei ihrem Leben und zu der eignen Belehrung der Kranken verfaſst und von ihren Ärzten genehmigt wurde, erzählt, daſs die Königin Christine von Schweden durch die monatliche Reinigung ein pechschwarzes, zähes, übelriechendes und ätzend wirkendes Blut verlor.

des monatlichen Geblütes, die man bisweilen beobachtet hat, geben die Veranlassung zu einer nachmals hartnäckigen krankhaften Schleimabsonderung.

Ausspülung der noch vorhandenen scharfen Feuchtigkeit, grofse Reinlichkeit, um eine fernere Anhäufung derselben zu vermeiden und, wenn die entzündliche Beschaffenheit nachgelassen hat, gelind zusammenziehende, die Absonderung beschränkende Bähungen und Einspritzungen, heben die Beschwerde. Oft hat sie indessen einen allgemeinern Zusammenhang und daher einen tiefern Grund, so dafs die scharfe Feuchtigkeit nur als gelegentlicher Umstand die schon vorhandene Anlage entwickelte, und dann fordert sie allerdings ausser den örtlichen Mitteln eine ihrer wesentlichen Beschaffenheit angemessene und umfassende Behandlung.

Lustseuchen - Schleimflufs.

Das Trippergift wirkt nicht durch eine chemische Schärfe, sondern durch einen eigenthümlichen Einflufs auf die schleimsondernden Werkzeuge. — Man erkennt dies theils aus der Beschaffenheit des ausfliefsenden Schleims, in dem durch chemische Prüfmittel kein scharfer Bestandtheil zu entdecken ist, theils daraus, dafs die Empfänglichkeit der lebenden Theile, wie bei einigen anderen Ansteckestoffen, durch überstandene einmalige Ansteckung verringert wird. Die erste Ansteckung ist mit sehr heftigen Zufällen verbunden, da hingegen die folgenden leicht und fast schmerzlos überstanden werden.

Die ganz eigenthümliche Einwirkung auf die Schleimabsonderung, die wenigstens zum ersten-

male beständig durch eine Entzündung in dem ganzen Umfange der Scheide, der kleinen Schaamlippen, des Kitzlers und der Mündung der Harnröhre vermittelt ist, enthält den vollständigen Grund dieses Schleimflusses, freilich nicht ohne die wesentliche Beschaffenheit dieser lebenden Theile, sich auf den bestimmten Einfluſs so und nicht anders zu äussern. In dieser Beschaffenheit liegt auch die Ursache, daſs durch die krankhafte Absonderung derselbe Stoff wieder erzeugt wird, durch den sie veranlaſst wurde.

Trippergift ist Lustseuchenstoff, nur in einer milden Gestalt. Auf wunde Stellen gebracht, und zwar (ein wichtiger und meistens ganz vergeſsner Umstand) im Umfang der Zeugungstheile und während des Zeugungsakts, erregt er eben so gewiſs Schanker und allgemeine Lustseuche, als Eiter aus lustseuchigen Geschwüren.

Der einzige Unterschied ist, daſs der letztere wegen überwiegend zerstörender Eigenschaft, auch die gesunden Theile, selbst vom Ansteckungsort weit entfernt, geschwürig macht.

Verlauf des Übels.

Nur nach der ersten Ansteckung wird der Verlauf ganz und vollständig in folgenden Zeiträumen vollendet.

1. Ansteckungszeit.

Sie dauert länger oder kürzer, nach dem Grade der Empfindlichkeit der Theile, und der gröſseren Wirksamkeit des Ansteckestoffs.

Die Empfindlichkeit steht häufig mit der Jugend und Vollsaftigkeit der Kranken im geraden Verhältnisse, so daſs jene von diesen abhängt und mit der Schlaffheit der Geschlechtstheile und der Trägheit in ihren Verrichtungen, im umgekehrten;

oft ist sie aber bei verschiedenen Frauenspersonen ohne äusserlichen Grund verschieden. So sahen wir von zwei Weibern, die von einem Manne in derselben Nacht angesteckt waren, die eine am fünften Tage nachher mit dem anfangenden Schleimflusse und Schankerbläschen an den kleinen Schamlippen behaftet, da die andere erst am siebenten Tage eine leichte Entzündung bemerkte, der ein geringer, leicht heilbarer Schleimfluſs folgte. Beide hatten nach ihrer Aussage noch keinen Tripper vorher überstanden.

Schankergift scheint schneller die Entzündung herbeizuführen, wie Trippergift; doch auch dies hat nach der sonstigen Beschaffenheit des Behafteten und nach der Zeit, welche die Abscheidung schon gedauert hat, gröſsere oder geringere Gewalt. Die Dauer der Absonderung scheint das Ansteckungsvermögen des Abgesonderten zu verringern, welches bei dem langwierigen Nachtripper endlich ganz aufhört.

Nicht vor dem dritten Tage endigt in der Regel dieser Zeitraum, und seine Dauer erstreckt sich nicht wohl über den achten Tag.

Die Zufälle desselben bestehen in einem Gefühl von Wärme in der Scheide, in einem anfangs nicht unangenehmen Jucken und Spannen dieser jetzt leicht gerötheten Theile, mit einem erhöhten Triebe zum Beischlaf.

Der Abgang des Urins geschieht mit einem ungewöhnlichen Drängen, und späterhin entsteht öfterer Drang, wenn auch die Blase gar nicht beträchtlich angefüllt ist, der sich bis auf den Mastdarm erstreckt. Das Gefühl der Spannung nimmt zu, es wird unangenehm und schmerzhaft, besonders beim Gehen oder sonstigen Bewegungen. Das

Innere der Scheide, die kleinen Schamlippen, der Kitzler, die Mündung der Harnröhre und selbst die innere Seite der großen Schamlippen, sind geschwollen, roth, brennend heiſs und bei der Berührung schmerzhaft. Der Urin will bei dem heftigsten wehenartigen Drange nicht ordentlich ausfließen, und sein Abgang erregt die gröſsten Schmerzen.

Der zweite Zeitraum hat sich ausgebildet.

2. Zeitraum der Entzündung.

Seine Dauer ist nach Verhältniſs der Konstitution und des Alters und nach den damit verbundenen Nebenumständen länger oder kürzer, die Erscheinungen desselben aber eben darnach mehr oder minder heftig. Je schneller derselbe eintritt, desto gröſser ist meistens die Entzündung, da beides von derselben ursachlichen Beschaffenheit abhängt.

Nach öfter überstandenem lustseuchigem Schleimfluſs, besteht die ganze Beschwerde nur in einem leichten Brennen.

Ausser der entzündlichen Anlage sind hauptsächlich folgende Umstände zur Vermehrung der Entzündung wirksam: bevorstehende monatliche Reinigung, Erhitzung vor, bei und nach dem unreinen Beischlafe, durch langen Widerstand, beim Tanz kurz vor oder nach der Vermischung, oder wegen des Genusses erhitzender Getränke, Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und Erkältung.

Durch das Zusammentreffen des entzündlichen Zeitraums des Trippers mit dem Eintritt der monatlichen Reinigung wird sogar der Fruchtträger in eine wahrhaft entzündliche Beschaffenheit versetzt, die eine sorgfältige und streng antiphlogistische Behandlung durchaus erfordert. — Hierbei sowohl

als bei jeder stärkern Entzündung, ist ein Fieber mit brennender Hitze, Trockenheit, Durst, Kopfschmerz und Unbehagen.

Bei Darmunreinigkeiten ist die Zunge belegt und der Geschmack fade. Die Kranke hat Widerwillen gegen Speisen und klagt über Schwere und Schmerzen in dem oft aufgetriebenen oder doch gespannten Unterleibe.

Nach Erkältung, besonders der Geburtsglieder bei der Entblöſsung, oder durch dünne Kleider, beim Tanz u. dgl. m., sind die Schmerzen am heftigsten, und die Entzündung dauert fast unter allen Fällen am längsten, wegen einer echt fluſs- und schnupfenartigen Verwickelung.

Der Umfang der Entzündung ist nicht immer gleich groſs, und auch dies bestimmt die Heftigkeit und die Menge der Zufälle. Im leichtesten Falle ist die Scheide nur allein ergriffen, im schwerern, aber gewöhnlichen, auch die Harnröhre und selbst die Blase, bisweilen sogar das Mittelfleisch und der Mastdarm. Die Leistendrüsen in beiden Seiten sind angeschwollen und schmerzhaft.

Bei der gröſsten Höhe der Entzündung findet noch gar keine Absonderung statt, die erst mit dem Nachlaſs derselben gegen den fünften bis zum neunten Tage in den Gang kommt. Anfangs ist die abgehende Feuchtigkeit dünne, weiſslich von Farbe und übelriechend, und ihre Ausleerung bewirkt nicht nur keine Erleichterung, sondern sie macht selbst die groſsen Schamlippen und alle Theile, die sie berührt, durch ihre Schärfe wund.

3. Zeitraum der Schleimabsonderung.

Mit dem Nachlassen der Entzündung wird die Absonderung des Schleims stärker, und die mit jener verbundenen Beschwerden verringern sich.

Der abgehende Schleim hat jetzt eine gelbliche oder gelbgrünliche Farbe, er ist milder und von der Beschaffenheit eines frischen Eiters. Durch längern Aufenthalt in der Scheide und bei Unreinlichkeit entwickelt sich in ihm manchmal von neuem eine Schärfe, die viele Unbequemlichkeiten erregt. Die im Verhältnifs gegen den männlichen Tripper überhaupt gröfsere Menge des Schleims, wird in dieser Hinsicht besonders durch den Umfang der absondernden Fläche, die in der krankhaften Verrichtung begriffen ist, bestimmt. Nimmt der Mastdarm Antheil an dem Leiden, so erscheinen, bis die Entzündung nachgelassen hat, wirklich ruhrartige Zufälle, für die Kranke bei weitem die lästigsten. Die Schleimabsonderung hört aber in diesem Theile viel früher auf, als in den Geschlechtstheilen und der Harnröhre; ein Beweis, dafs sie blos durch die Entzündung aus Mitleidenschaft entstanden war.

Das Brennen beim Harnlassen und die Empfindlichkeit der angegriffenen Theile dauern auch bei der stärkeren Absonderung noch eine Zeitlang fort, aber in geringerem Grade. Während des Tages merken die Kranken kaum andere Beschwerden, als diejenigen, die von der Nässe der Theile und dem Reiben derselben bei dem Gehen oder bei der Arbeit herkommen, und der Urin fliefst wieder in einem Strahl reichlich und mit geringem Brennen. Gegen Morgen indessen, meistens um drei bis vier Uhr, stört noch ein heftiger Drang auf die Blase den Schlaf, und die Ausleerung des Urins ist noch eben so schwierig und mufs wiederholt versucht werden, da die Blase nicht in einem Male ganz entleert werden kann, gerade wie im Anfange. Die Theile sind hierbei trocken und

es vergehen einige Stunden, bis die Absonderung wiederum stärker geschieht, mit der dann auch diese Beschwerden nachlassen.

Alle Umstände, die in diesem Zeitraume eine neue Entzündung herbeiführen, Erhitzung, geistige und gewürzhafte Speisen und Getränke, Geschlechtsreize, Reiben der Theile u. a. dgl., versetzen das Übel aus diesem Zeitraume wieder in den zweiten. Wo dies verhüthet und bei übrigens ungestörter Gesundheit eine gute Lebensordnung beobachtet wurde, meistens doch nur als Erfolg einer ärztlichen Behandlung, geschieht die Absonderung nach und nach schmerzlos, sie verringert sich, das Ausfliefsende nimmt immer mehr die Farbe und Beschaffenheit des Schleims an, der regelmäfsig die Scheide befeuchtet, und so verschwindet dann nach und nach das ganze Übel.

Wenn aber die Folge öfters neu hinzugekommener Entzündungen, die den Gang der Krankheit unterbrachen, oder Vernachlässigung des Übels oder andere Krankheiten, die auf diese Theile wirken, den Ausflufs unterhalten, so entsteht der

4te Zeitraum des Nachtrippers.

Den fortdauernden Abflufs einer in der Regel milden und von dem gesunden Schleime nicht sehr abweichenden Feuchtigkeit, ohne entzündliche Zufälle und bei freiem Abgang des Harns, der eine blofse Fortsetzung eines lustseuchigen Trippers ist, nennt man den Nachtripper. Er ist indessen von doppelter Art.

1) *Reiner Nachtripper.*

Jede länger fortgesetzte Schleimabsonderung an irgend einer Stelle des Organischen, versetzt die dazu dienenden Werkzeuge in einen Zustand, der fortdauernden und vermehr-

ten Absonderung angemessen. Öftere Entzündungen dieser Theile befördern ihn, weil jede Entzündung auch bei ihrer Zertheilung leicht eine Neigung zu krankhaften Erzeugungen zurückläſst, die bei dazu geeigneten Organen und wenn die Gewalt der Entzündung nicht zu groſs war, in dem mehr nach aussen gerichteten Wirken des Theils hervortritt. Dieses auf Erzeugung gerichtete Wirken ist bei den Schleimbälgen die Absonderung des Schleims.

Die Beschaffenheit der Werkzeuge, die der krankhaften Schleimabsonderung zum Grunde liegt, hat man Schlaffheit derselben genannt, ohne sie dadurch ganz zu bezeichnen. Wäre der Schleim schon zubereitet im Blute vorhanden, so könnte er bei einer Erschlaffung der Ausleerungswege mechanisch durchdringen; da er aber erst durch die Thätigkeit eigner Werkzeuge als Schleim erzeugt und dann erst ausgeschieden wird, so sieht man nicht ganz wohl ein, wie Schlaffheit eine erhöhte Thätigkeit veranlassen könnte.

Soll irgend eine Absonderung vermehrt werden, so muſs dasjenige, aus dem sie geschieht, in gröſserer Menge vorhanden seyn, oder es muſs eben derselbe sonstige Vorrath länger bearbeitet und Theile daraus aufgenommen werden, die vorher nicht dazu verwandt wurden.

Im letzten Falle geschieht die Abführung desselben nicht so schnell, wie gewöhnlich, und dadurch wird der Gegenstand der Bearbeitung in der That schon vergröſsert.

Die eigentlich absondernde Thätigkeit muſs dabei mit verstärkter Hast wirken, und die Aufsaugung aus dem Abgesonderten, wodurch es seine gehörige Dicke und Beschaffenheit erhält, mit ver-

ringerter. Die Erscheinungen bei dem Nachtripper deuten auf eben diese Bedingungen. Die Fläche, aus welcher der Schleim hervorquillt, ist, soviel man davon sehen kann, ungewöhnlich geröthet und wenig aufgetrieben, ein Beweis, daſs die Schlagaderthätigkeit diejenige der Blutgefäſse überwiegt.

Die immer noch abweichende Beschaffenheit des Schleims läſst die Aufnahme von Bestandtheilen zu seiner Mischung vermuthen, die sonst nicht dazu gelangten; und die Menge des Ausgesonderten, die durch eine oft mehr, oft minder gestörte Aufsaugung nicht immer in gleichem Verhältniſs begünstigt wird, kann ohne Beschleunigung des eigentlichen Absonderungsgeschäfts nicht wohl gedacht werden. Der Grund des Übels liegt also in der unverhältniſsmäſsig geringern Thätigkeit der abführenden und aufsaugenden Verrichtung, gegen die der zuführenden und absondernden.

Anfangs geschieht die Absonderung noch immer in der von der Lustseuche erregten Beschaffenheit, und der abgehende Schleim ist daher ansteckend, sowohl für andere Absonderungsflächen desselben Körpers, als auch für andere Menschen. Während der längern Dauer dieses Übels erlischt diese Beschaffenheit, so wie dies mit mehreren Kontagien geschieht, die freilich das Wirken des lebenden Körpers für eine Zeitlang bestimmen, aber durch dies Wirken auch zerstört und unkräftig gemacht werden. Wennehe die Ansteckbarkeit des Nachtrippers aufgehört hat, kann man nicht mit Gewiſsheit bestimmen, da weder die Farbe und Beschaffenheit des Schleims, noch die gröſsere oder geringere Menge desselben, darüber entscheidet.

2) *Gemischter Nachtripper.*

Eine oder mehrere Ursachen, durch die der gutartige Tripper erzeugt wird, wirken auf die noch im reinen Nachtripper begriffenen oder dazu neigenden Werkzeuge.

Krankhafte Zustände, die ohnedies schon die Schleimabsonderung, besonders in den Geschlechtstheilen, vermehren, wirken auf letztere jetzt um so leichter, da die Abscheidungswerkzeuge in diesen Theilen schon in eine günstige Anlage versetzt sind.

Anfangs wird das Lustseuchige in dieser krankhaften Verrichtung noch immer hervorstechend seyn, zuletzt aber verschwindet dies und es bleibt blos der sogenannte gutartige Tripper, der in der örtlichen Äusserung einer allgemeinen Krankheitsbeschaffenheit seinen wahren Grund hat.

Behandlung.

In dem Augenblick der Mittheilung des Giftes geschieht höchst wahrscheinlich auch schon die Ansteckung, und die sorgfältigste Reinigung der Geschlechtstheile nach einem unreinen Beischlafe hilft daher gar nicht zu ihrer Verhüthung. Es giebt auch kein Mittel, das beigebrachte Gift wieder zu zerstören. Das Einzige, wodurch der Arzt im Zeitraume der sich ausbildenden Ansteckung nüzzen kann, besteht in der Sorgfalt, alle etwanig vorhandene Nebenzustände zu entfernen, welche die nachkommende Entzündung vermehren oder zu einer schädlichen Vermischung Veranlassung geben könnten. Auch das Hinzutreten neuer schädlicher Einflüsse kann jetzt am besten verhüthet werden.

Sollten daher Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden seyn, so ist es jetzt die Zeit sie auszuleeren. Nach offenbarer Erkältung wirken

einige Gaben des Doverischen Pulvers mit Fliederthee, hauptsächlich des Abends genommen, sehr wohlthätig. Junge vollblütige Personen müssen im Genusse von Speisen und Getränken mäſsig seyn und besonders erhitzende, gewürzhafte und stark nährende Dinge vermeiden. Alle Geschlechtsreize, selbst das Nachhängen wollüstiger Träumereien, wozu der eigne Kitzel in den Geburtstheilen leicht die Veranlassung giebt, schaden.

Im zweiten Zeitraum bestimmt einzig die Entzündung, der Grad und die Art derselben die Behandlung. Junge vollblütige, zum erstenmal ergriffene Frauenspersonen, werden durch einen allgemeinen Aderlaſs am schnellsten und meisten erleichtert. Örtliche Blutausleerungen leisten wenig oder gar nichts. Nach hinreichendem Aderlasse verkürzen Pulver von versüſstem Quecksilber mit Opium und Samenmilch mit Salpeter reichlich genommen, die Zeit der Entzündung, wenn Ruhe und eine magere Diät ihre Wirkung unterstützen.

Schwächliche, bei denen keine Anzeige zu Aderlässen vorhanden ist, vertragen diese Mittel sogleich, es sey denn, daſs vorher noch gelinde Abführungsmittel, wegen der in dem ersten Zeitraume unterlassenen Ausleerungen, nöthig seyen, die dann sowohl hier als in dem ersten Falle vorangehen müssen. Von einer nervösen Entzündung kann hier nicht die Rede seyn, denn diese ist wegen der Natur der ursachlichen Schädlichkeit und des darauf folgenden Übels immer plastisch.

Die widerentzündliche Behandlung muſs um so strenger vorgenommen werden, je mehr die Entzündung durch äussere Umstände begünstigt wird, je ausgedehnter sie ist, und je gröſsere Gefahr

durch ihre Ausdehnung auf edlere Theile, wie die Gebärmutter, die Blase u. a. entsteht.

Äussere Mittel sind ausser zur Reinigung während der Entzündung nicht nöthig. Die schleimigten Einspritzungen belästigen, ohne sonderlich zu nützen, und die zusammenziehenden, die angeblich den Schmerz stillen, von Bleiwasser und Opiaten, schaden, indem sie die Absonderung verhindern. Dämpfe, die nicht zu heiſs die Theile berühren, lindern noch am meisten.

Ist der Ausfluſs sehr reichlich und haben die ihn begleitenden Schmerzen und der Harnzwang aufgehört, so kann man nun durch örtliche Mittel die Thätigkeit der Blutadern und Sauggefäſse zu erhöhen und mit der Wirkung der Schlagadern in das Gleichgewicht zu bringen suchen. Hierzu dient eine schwache Auflösung von Bleizucker mit Opium. Die nach der Entzündung zurückgebliebene Empfindlichkeit der Theile wird dadurch abgestumpft, das Abgesonderte ausgespült, und die Absonderung selber nach und nach vermindert. Hat der ausflieſsende Schleim schon eine Schärfe angenommen, welcher die davon berührten Theile wund macht, so kann man die Schärfe sowohl, als die kleinen Aufätzungen am besten durch Befeuchten mit frischem Kalkwasser verbessern und heilen. — Währt der Schmerz in den Geschlechtstheilen und in der Harnröhre, besonders beim Gehen und dem Urinlassen, noch fort, oder kommt periodisch, besonders des Morgens oder noch in der Nacht wieder, ohne daſs eine Schärfe des abgesonderten Schleims dies veranlaſste, so ist hieran ein dreifacher Umstand Schuld. Entweder es ist nach der Entzündung eine groſse Empfindlichkeit der Theile zurükgeblieben; oder es zeigt sich ein wirklich

rheumatischer Schmerz an den angegriffenen Theilen; oder kleine Geschwüre in der Scheide, Anfänge der wahren Lustseuche, sind die Ursache.

In dem ersten Falle hilft, ausser den empfohlnen äusserlichen Mitteln, das Opium in kleinen Gaben innerlich genommen. Der zweite Umstand verräth sich durch das abwechselnde Nachlassen und Wiederkehren nach kleinen Erkältungen und meistens in der Nacht oder am Morgen. Kampfer hebt diese Beschwerde bei einem warmen Verhalten schnell und gründlich. Die dritte Ursache des Schmerzes muſs bei jedem unreinen Schleimfluſs ein Gegenstand der Untersuchung seyn, da oft dergleichen Geschwüre zugegen sind, ohne besondere Schmerzen zu erregen. Quecksilber äusserlich und innerlich angewendet ist das einzige diesem Falle angemessene Heilmittel. Dasselbe muſs sogar dann angewendet werden, wenn man zwar keine Geschwüre sieht, weil sie zu tief in der Scheide liegen, aber aus den fortdauernden Schmerzen beim Gehen und wegen der Hartnäkkigkeit des Ausflusses auf einen besonderen Umstand zu schlieſsen Grund hat.

Bei dieser Behandlung nähert sich die Beschaffenheit des ausflieſsenden Schleims immer mehr der im gesunden Zustande gewöhnlichen, er wird klar, geruch- und farblos, läſst sich in Faden ziehen und hat nicht den eigenen specifischen Geruch des Tripperschleims. Auch die Menge des Ausflieſsenden nimmt ab, bis man es zuletzt nicht mehr spürt. Alle schmerzhafte Zufälle sind dabei verschwunden. Kleine Fehler in der Lebensordnung, der Genuſs erhitzender Speisen und Getränke, sonstige Erhitzungen, zu starke Bewegung, Geschlechtsreize und Seelenreize können indessen

mitunter den Ausfluſs wieder vermehren und selbst Schmerzen erzeugen; Ruhe und Enthaltsamkeit sind aber hinreichend, diese kleinen Beschwerden zu entfernen.

Wurde das Übel früher vernachlässigt, der Verlauf durch hinzugekommene Schädlichkeiten unterbrochen und die Anwendung der rechten Heilmittel versäumt, so nähert sich freilich der Ausfluſs nach und nach auch wohl der Beschaffenheit des ordentlichen Schleims, aber er dauert übermäſsig fort, belästiget durch die beständige Nässe, schwächt durch Entziehung von Säften, stört die Verrichtungen der Geburtstheile mehr oder minder, und macht den Beischlaf wegen der Gefahr der Ansteckung verdächtig und unsicher.

Dies ist der reine Nachtripper. Man hebt ihn durch zusammenziehende Mittel, Abkochungen von Weiden-, Kastanien- und Eichenrinde, mit Bleizucker oder Alaun und Opium, je nachdem die Empfindlichkeit der Theile gröſser oder geringer ist, verbunden mit mehr nährenden Speisen und Getränken, ja nach Umständen wohl mit innerlich stärkenden Mitteln. Die Chinarinde mit einigen Balsamen, dem Peruvianischen oder dem von Tolu, hat sich hauptsächlich in den Fällen höchst wohlthätig erwiesen, wo allgemeine Schlaffheit und schlechte Ernährung die Dauer des Übels begünstigten. Ändern diese Mittel den örtlichen Krankheitszustand wenig oder gar nicht, so sind wahrscheinlich die Mündungen der Schleimbälge als Folge der Entzündung entstellt, wodurch ihnen die Kraft entzogen ist, die in der Sonderung begriffene, aber noch weiter zu bearbeitende Flüssigkeit zurückzuhalten.

Gelind ätzende Mittel können hier allein Hülfe

schaffen. Sie zerstören langsam das Entstellte, das sich in reiner zweckmäſsiger Gestalt wieder herstellt. Auflösungen von Sublimat haben vor allen Ätzmitteln den Vorzug, weil sie etwanig vorhandenen lustseuchigen Entartungen zugleich angemessen sind. Man darf sie nur so stark machen, daſs sie keine heftige Schmerzen und Entzündung erregen, am besten in Verbindung mit zusammenziehenden Abkochungen. Wo auch dies Verfahren nicht zureicht, ist ganz gewiſs eine Vermischung des ursprünglichen Übels mit anderen entstanden, oder der sogenannte

unreine Nachtripper.

Bei diesem muſs der Arzt auf die allgemeine Ursache hauptsächlich seine Aufmerksamkeit richten, um sie zu entdecken und zu entfernen. Ausser wenn wirkliche Lustseuche durch Verschwärungen in der Scheide, die Quecksilber fordern, die Schuld hat, ist die Behandlung dieselbe wie in dem sogenannten gutartigen Tripper.

Fünftes Kapitel.

Von dem Blutschleimfluſs.

Die Quelle dieses Übels ist dieselbe, aus welcher die monatliche Reinigung entspringt, und seine Erscheinung steht daher mit diesem Blutflusse im genausten Zusammenhange. So wenig wir ganz genau die Werkzeuge kennen, durch welche das monatliche Blut abgesondert wird, eben so wenig kennen wir diejenigen, welche den Schleim aus-

leeren, weil beide dieselben sind. Von den Schlagadern nehmen sie nach sichern Versuchen ihren Ursprung, doch ist es ungewifs, ob sie blos als Fortsetzungen derselben entstehen, oder ob diese sich in Theile verlieren, durch ihren mehr zusammengesetzten Bau und Zweck von ihnen unterschieden. Gewifs ist es, dafs die Beschaffenheit der monatlichen Reinigung nicht blos von den Schlagadern der Gebärmutter, sondern von der ganzen Gebärmuttermasse und ihrem Erregungsstande abhängt.

Der Blutschleimflufs begründet sich daher auch nicht blos in einer krankhaften Abweichung der Schlagaderthätigkeit, sondern der gesammten Gebärmutterverrichtung. Seinen Namen bekommt dies Übel daher, weil es aus den für den Abgang von Blut bestimmten Wegen hervorquillt, weil es oft mit Blut vermischt ist, statt dessen fliefst, oder im Flusse damit wechselt. Ungewöhnlich aber nicht krankhaft verkündigt dieser Schleimflufs bei jungen Mädchen den Eintritt des monatlichen Blutflusses. Ehe die vollkommenste Ausbildung in der Geschlechtssphäre geschehen, besonders aber wenn diese früher zu Verrichtungen aufgeregt wurde, ihrer dermaligen Entwickelung noch nicht angemessen, erscheint der Schleimflufs Monate und Jahre lang vor dem Blutflufs, fast eben so regelmäfsig, doch im letztern Falle und bei sehr jungen Kindern zum gröfsten Nachtheil der Gesundheit.

Dem monatlich abfliefsenden Blute geht anfangs, ehe die Verrichtung ihre volle Stärke erreicht hat, auch ein blutiger Schleim voran, der sich nach und nach in reines Blut verwandelt, das, wenn

wenn es zu fliefsen aufhört, wiederum schleimigt wird.

Wenn im eintretenden Greisenalter das Zeugungsvermögen für die individuelle Erhaltung verwendet wird, und daher die eigentlichen Geschlechtsverrichtungen aufhören, erscheint statt des Blutflusses noch eine Zeitlang dieser Schleimflufs, bis diese ganze Absonderung nach und nach überall erlischt.

In allen diesen Fällen ist nichts Krankhaftes. Wenn aber der Schleimflufs nach dem Aufhören des monatlichen Blutflusses fortdauert und ihn am Ende gar verdrängt, wenn dabei die Geschlechtswerkzeuge ihre zweckmäfsige Thätigkeit einbüfsen, und wenn endlich mit der Ernährung die Kräfte der Kranken sinken, dann ist an einem zum Grunde liegenden Krankheitszustande nicht mehr zu zweifeln.

Nach seiner Entstehung ist die Erscheinung des Übels verschieden, sowohl an sich, als auch in Hinsicht auf die Nebenzufälle. Es giebt aber einen doppelten Ursprung dieser krankhaften Abweichung.

1) Das Zeugungsvermögen ist in der Gebärmutter ungewöhnlich stark aufgerufen, so dafs beim Mangel oder nicht hinreichender Befriedigung des Geschlechtstriebes, ja wenn dieser keine Schwängerung folgte, dasselbe durch die monatliche Reinigung allein nicht aufgezehrt wird. Das Zeugungsvermögen, das einmal erweckt, nicht auf die rechte Weise beschäftigt und auf seinen eigentlichen Gegenstand gerichtet ist, äussert sich dann durch eine ungewöhnliche und ihrer Folgen wegen krankhafte Absonderung.

Gemeinhin sind hiermit Unordnungen in dem

monatlichen Blutfluſs verbunden, der entweder zu oft und in kürzeren Zwischenräumen wiederkehrt, oder seltener, dann aber gewaltsam und sehr reichlich hervorbricht.

Im Fortgange des Übels, oder wenn irgend ein besonderer Umstand der krankhaften Äusserung des Zeugungsvermögens eine besondere Richtung ertheilt, entstehen fehlerhafte Bildungen, Mondkälber, Polypen und Miſsbildungen der Eierstöcke und der Gebärmutter, mit denen meistens noch eine krankhafte Schleimabsonderung verbunden bleibt.

2) Das Zeugungsvermögen ist zu schwach in seinen Wirkungen, so daſs es den monatlich eintretenden Blutfluſs nicht mehr bestreiten kann, weshalb statt Blut nur blutiger Schleim erscheint, eine Art der miſsfarbigen monatlichen Reinigung. Die nothwendige Folge ist, daſs die Absonderung auch nicht in demselben Zeitabschnitt vollendet wird, sondern viel länger dauert, als die monatliche Reinigung, und zuletzt gar nicht aufhört.

Die Dauer des Übels veranlaſst Zerstörungen der Geburtstheile.

A. Schleimfluſs wegen unzweckmäſsiger Richtung des zu stark aufgeregten Zeugungsvermögens.

Das monatlich abflieſsende Blut zeichnet sich durch eine besondere organische Gerinnbarkeit aus, weshalb es auch in der Gebärmutter zurückgehalten, in Klumpen gleichsam zusammenwächst, in denen ein organischer Bau oft nicht ganz undeutlich erscheint. Diese Gerinnbarkeit verdankt es demselben Bestandtheile, der die entzündliche Haut

bei den wahren Entzündungskrankheiten bildet. Je mehr eine verhältnifsmäfsige Menge von Blut von diesem Bestandtheile überwiegend besitzt, desto geringer ist ihr Antheil an Färbestoff und desto minder und ungleichmäfsiger ist sie geröthet.

Wenn also die Gerinnbarkeit des Blutes in solchen Theilen vermehrt ist, in denen es ohnedies zur Gerinnung hinneigt, so wird es daselbst leicht seine Röthe verlieren und einen gallertartigen Schleim darstellen. Theile der Art sind aber diejenigen, in denen es besonderer Zwecke wegen langsamer fortbewegt wird, als in den ordentlichen Wegen des Kreislaufs. Diese Zwecke sind hauptsächlich Absonderungen aus den Blute. In dem Fruchtträger findet freilich eine Abscheidung von Blut selber statt, doch geschieht sie auch nur durch eine Ausscheidung aus dem Blute, das zu diesem Zwecke hier langsamer umläuft, und in das Absonderungsgeschäft eingeht.

Dieser Beschaffenheit des Blutes entspricht die Stärke des Absonderungsvermögens, das mit dem Erzeugungs- (Produktiv-) Vermögen dasselbe ist. Mit anderen Worten, diese Absonderung ist eine wahre Zeugung und ihre Stärke beruht auf der gleichmäfsigen Beschaffenheit des Stoffs und der Thätigkeit. — Die überschüssige Menge und Gerinnbarkeit des Blutes kann also nicht vorhanden seyn, ohne dafs entweder eine beständige Absonderung daraus geschähe, oder Mifsbildungen entständen.

In dem Zwischenraum, der zwischen der regelmäfsigen Erscheinung des monatlichen Blutflusses in der Mitte liegt, hat die umtreibende Bewegung der Gefäfse über die absondernde noch etwanig die Oberhand, und es wird daher nur das-

P 2

jenige durch das Sonderungsgeschäft fortgerissen, das sich in seiner Beschaffenheit schon selbst, wohl nur in diesem Theil, von dem Blute mehr getrennt hat. Dies ist der gerinnbare Schleim, der wahre Zeugungsstoff, und dieser wird daher fortdauernd ausgeleert, nicht aber das Blut selbst.

Wächst aber mit dem Eintritt des Zeitraums für die monatliche Reinigung die Absonderungsbewegung, wird der Zufluſs von Blut stärker und erhalten beide über den Rückfluſs desselben das Übergewicht, so wird wieder wahres, obgleich sehr gerinnbares Blut ausgeschieden, das bei dem geringsten Aufenthalt in der Gebärmutter oder Scheide zu Klumpen wird.

So lange der Blutgang dauert, flieſst kein Schleim, eben so wie jener abnimmt, erscheint dieser wegen des fortdauernden Grundes entweder gleich oder doch nach einigen Tagen von neuem.

Die Krankheit sich selber überlassen, verändert im Fortgange und nach den verschiedenen Umständen und Verhältnissen der Kranken, ihre Gestalt auf verschiedene Weise.

1) Der abgesonderte Stoff gerinnt so schnell, daſs er nicht aus dem Muttermunde fortströmen kann, er bleibt also in der Höhle der Gebärmutter, sammelt sich in eine bald mehr bald minder feste Masse, und bildet eine falsche Frucht oder ein Mondkalb.

   Man erkennt aus diesen Aftergebilden, daſs auch den flüssigen Theilen das Zeugungsvermögen inwohne, da sich in ihnen, ohne unmittelbaren Zusammenhang mit der Gebärmuttermasse, eine wahrhaft lebendige Gestaltung zeigt.

2) Wird durch irgend einen Umstand die Aus-

leerung des Schleims durch die absondernden Werkzeuge zurückgehalten, meistens wenn durch vorhergehende schädliche Einflüsse bei Mifsfällen, schweren Geburten, Verwachsungen der Nachgeburt, einzelne Stellen des Fruchtträgers hervorstechend litten, so wird durch den Überflufs des Zeugungsstoffes die Masse dieses Theiles an einzelnen Stellen ausgedehnt, das Zeugungsvermögen erschöpft sich in Entstellungen und es entstehen Polypen, gleichsam mit der Gebärmutter noch unmittelbar zusammenhängende Mondkälber.

3) Plötzlich wirkende Schädlichkeiten, die ein Blutdrängen nach den Geschlechtstheilen bewirken, Erhitzungen, innere treibende Mittel, Geschlechtsreizé verwandeln den Schleimflufs in einen wahren Blutflufs, durch den die ganze Eigenthümlichkeit der Krankheit aufgehoben werden kann. Kommt dieser aber nicht zu Stande, oder wird er sogleich unvorsichtig unterdrückt, so entzündet sich der Fruchtträger.

4) Die organische Thätigkeit kann in keinem Punkte in irgend einer Richtung unzweckmäfsig überwiegen, ohne dafs sie in den übrigen dadurch beschränkt würde, woraus dann für die Dauer auch die Beschränkung der vorher überwiegenden nothwendig wieder entspringt.

Nach diesem Gesetze erschöpft sich die unzweckmäfsig überwiegende Zeugungsthätigkeit in sich selbst, und durch das Mittelglied allgemeiner Schwäche sinkt sie nach und nach so tief, dafs sie selbst die regelmäfsigen Verrichtungen und haupt-

sächlich den monatlichen Blutfluſs nicht mehr bestreiten kann.

So entsteht dann die zweite Art des Schleimflusses. —

Von den ursachlichen Umständen.

Kräftiges Alter und gute Ernährung sind die Grundlagen einer regen Zeugungskraft, die durch schnellen Wiederersatz der aufgewendeten Bestandtheile, durch vollständige Ernährung und durch Regelmäſsigkeit in den Geschlechtsverrichtungen offenbar wird. Zu krankhaften Äusserungen in den Geschlechtstheilen und besonders zu der Abweichung dieser Art des Schleimflusses, wird sie gebracht:

1) Durch eine der Ernährung und dem Zeugungsvermögen, das auf Selbsterhaltung hingeht, nicht angemessenen Verbrauch.

2) Durch beständige Anregung des Geschlechtstriebes ohne gehörige Befriedigung. Diese geschieht

   a) bei jungen wollüstigen Mädchen durch geistige und körperliche Selbstbefleckung;

   b) durch zu sparsamen Geschlechtsgenuſs, meistens wenn das Vermögen des Mannes der Begierde des Weibes nicht angemessen ist, die daher ohne hinlängliche Befriedigung immer aufgeregt bleibt. Dies ist eine oft tief versteckte Quelle des Schleimflusses bei jungen verheiratheten Weibern, aus der wieder eine Menge anderer Krankheiten entspringt.

   c) Junge oder wenigstens noch rüstige Wittwen und Personen, die der Umarmungen des Mannes gewohnt, seinen Umgang plötzlich entbehren müssen, sind diesem Übel beson-

ders ausgesetzt. Die Erinnerung vergangener Zeiten scheint als ein eigenthümlicher Geschlechtsreiz zu wirken.

d) Häufig wiederholter Beischlaf ohne Empfängniſs. Die zeugende Kraft ist hierdurch aufgerufen, da doch die äusseren nothwendigen Bedingungen ihrer regelmäſsigen Wirksamkeit fehlen, und diese wird daher unzweckmäſsig und krankhaft. —

Alle diese Umstände haben bei einer angebornen Lebhaftigkeit des Geschlechtstriebes eine verstärkte Gewalt.

3) Schädlichkeiten, die auf die Blutgefäſse des Unterleibes wirken und ein Blutdrängen dahin veranlassen, bedingen oft ohne allgemeine Anlage diese Abweichung in den Geschlechtsthätigkeiten. Dreierlei Arten von solchen Schädlichkeiten sind hauptsächlich wirksam,

α) Erhitzende Nahrungsmittel und Arzneien, die auf die Blutgefäſse besonders wirken, ja selbst Unreinigkeiten in den ersten Wegen.

β) Würmer, hauptsächlich bei Kindern. Nicht sowohl der körperliche Reiz der Würmer ist die Ursache, sondern die Beschaffenheit, die ihrer übermäſsigen Entstehung zum Grunde liegt, und die wohl ihren Hauptsitz in dem knotigen Nervensystem hat. — Würmer sind unstreitig Äusserungen einer unregelmäſsigen und in der Unregelmäſsigkeit zu starken Zeugung, sie sind ihrer Entstehung nach daher mit der vorliegenden Krankheit sehr nahe verwandt, und können also auch recht wohl mit einander verbunden seyn.

γ) Güldne Ader.

Behandlung.

Man will eine krankhafte Absonderung unterdrücken, ohne dafs daraus andere Nachtheile für die Gesundheit entstehen. Dies kann nur gelingen, wenn man

a) die Schädlichkeiten entfernt, die das Zeugungsvermögen krankhaft in den Geschlechtstheilen hervorrufen.

b) Wenn man dies Vermögen mehr auf die Selbsterhaltung leitet,

c) und den Verbrauch mit der Ernährung und der Zeugungskraft ins Gleichgewicht setzt.

Um die Aufregungen der Gebärmutterthätigkeit, welche die fehlerhafte Absonderung bestreitet, zu verhüten, ist oft nicht blos eine körperliche, sondern auch eine geistige und moralische Verbesserung der ganzen Lebensweise erforderlich. Die Kranken müssen sich der verliebten Gedanken enthalten, und alle wollüstige Betastungen, selbst den Umgang mit Männern vermeiden, wenn sie nicht auf eine genügende Weise ihren unbändigen Trieb befriedigen können. Arbeiten, die auch die Seele beschäftigen, sind hierzu sehr wirksam.

Solche Frauenzimmer müssen eine nicht zu nährende, nicht erhitzende Kost geniefsen, sich nicht zu warm halten und hauptsächlich auf einem härteren leicht bedeckten Lager nicht zu lange schlafen.

Sind Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden, ja selbst schon dann, wenn der Stuhlgang mehr träge ist, so dienen, im Falle kein Brechmittel erforderlich ist, die Abführungsmittel, die ohne zu erhitzen, mehr wäfsrichte Stuhlgänge erregen; die abführenden Mittelsalze, Manna und Tamarinden. Bei Würmern ist die Ausführung

der vorhandenen niemals hinreichend, sondern man mufs die ihrer Entstehung zum Grunde liegende Beschaffenheit zu heben suchen. Diese begründet sich meistens sehr tief in einer vielseitig gestörten Ernährung und ihren Folgen, und ihre Wegräumung ist deshalb ungemein schwierig.

Daher ist bei jungen Kindern ein solcher Schleimflufs so schwer zu heilen, weil man die ganze körperliche Erziehung nicht verändern kann. Das Übel ist so nachtheilig, weil die Ausleerung auf Kosten der übrigen Erhaltung und des Wachsthums geschieht, und zuletzt aus wirklicher Schwäche fortdauert.

Für die Kinder ist der Ausflufs ungemein lästig, indem der Schleim in der Scheide scharf wird und diese und alle von ihm berührten Stellen wund macht. Sind keine Unreinigkeiten in den ersten Wegen, die bei der überwiegenden Schleimerzeugung im ganzen Unterleibe und bei der, diesen Kindern gewöhnlich eigenen grofsen Begierde zu essen, sich leicht und übermäfsig erzeugen, so helfen nur grofse Reinlichkeit, sorgfältige Auswahl der Nahrungsmittel, Bäder und viele Bewegungen in freier Luft in einer der Jahreszeit angemessenen Kleidung. Die Arzneimittel sind fast nur Nebensache, über deren Anwendung aber, von dem jedesmaligen Zustande abhängig, keine allgemeine Regeln ertheilt werden können.

Bei der güldnen Ader entsteht der Schleimflufs um so leichter, je mehr Unordnungen in der Schwangerschaft und in dem Wochenbette und öftere Geburten zu dessen Ausbildung beitrugen. Ausser der zweckmäfsigen Behandlung der Goldader, wird meistens grofse Geschlechtsenthaltsamkeit zur baldigen vollständigen Heilung erfordert.

Das Zeugungsvermögen in den Geschlechtstheilen minder aufgerufen, richtet sich schon von selber mehr auf die Erhaltung des eignen Körpers. Zuweilen ist dieser indessen so mit Nährstoff überladen, daſs der Schleimfluſs mehr einen Drang desselben, den die auf sich gerichtete Wirksamkeit nicht erschöpfen konnte, nach den Geschlechtstheilen andeutet, als einen besonderen Reiz in ihnen. In diesem Falle kann derselbe auch durch die Selbsterhaltung freilich nicht aufgezehrt werden, und da tritt dann, wenn auch sonstige dringende Zufälle der Vollblütigkeit und des Andranges von Blut vorhanden sind, die Nothwendigkeit künstlicher Ausleerungen ein.

Dieser Zustand muſs da angenommen werden, wo nach dem Zeugniſs der Alten freiwillige Blutungen und Aderlässe den Schleimfluſs der Gebärmutter aufhoben, und letztere sind dann allerdings, mit einem abkühlenden Verfahren verbunden, das passendste Heilmittel. Sobald die dringenden Zufälle nachgelassen haben, muſs man beständig die Ernährung und das Zeugungsvermögen mit dem Verbrauch der thierischen Masse ins Gleichgewicht zu setzen suchen.

Die Kranken dürfen nicht zu viele und zu stark nährende Speisen und Getränke zu sich nehmen, sie müssen viel und mit körperlicher Anstrengung arbeiten und wenig schlafen.

Hat man Grund, eine zu groſse Gerinnbarkeit in den flüssigen Theilen anzunehmen, so lasse man häufig Wasser trinken, gewöhnliches Brunnenwasser oder Selteser, Molken, und mehr Pflanzentheile zur Nahrung wählen. Oft helfen aber diese Mittel und die ganze zweckmäſsige Behandlung gar

nicht, ohne eine glückliche und an Kindern reiche Ehe.

Örtliche, von aussen angebrachte Mittel, ausser diejenigen, die sich auf Reinlichkeit beziehen, helfen so lange der hier beschriebene Zustand noch vorhanden ist, gar nicht, sondern sie schaden vielmehr und geben zur Erzeugung von Entzündung, Mondkälbern, Polypen und Entstellungen Gelegenheit.

B. Schleimfluſs wegen zu schwacher Äusserung des Zeugungsvermögens in den Geschlechtstheilen.

Es scheint, als würde derselbe Zufall durch verschiedene Ursachen erzeugt; dies geschieht aber niemals, so wenig hier, wie bei anderen Gelegenheiten. Untersucht man nur die Entstehungsart des Ausflusses und die Beschaffenheit des abgesonderten Schleims, so wird man die Unterschiede leicht entdecken.

Schleimfluſs wegen zu schwacher Äusserung des Zeugungsvermögens hat einen dreifachen Ursprung.

a) Das Zeugungsvermögen kann für den ganzen Körper überhaupt zu schwach seyn, so daſs es zur Selbsterhaltung kaum oder gar nicht hinreicht. Nothwendig werden dadurch die Geschlechtsverrichtungen beschränkt, da das Zeugungsvermögen hier nicht mit stärkerer Gewalt, sondern verhältniſsmäſsig nur mit noch geringerer wirken kann.

b) Das Zeugungsvermögen ist an sich nicht zu schwach, aber es fehlen diejenigen Bedingungen, wodurch es in den Geschlechtsthei-

len und besonders in dem Fruchtträger regelmäſsig aufgerufen wird.

c) Das Zeugungsvermögen ist durch vorhergehende Anstrengungen in den Geschlechtstheilen so erschöpft, daſs es die regelmäſsigen Verrichtungen nicht bestreiten kann.

Der Ausfluſs selbst ist allemal mehr dünne und minder gerinnbar, wie eine oft blutig gefärbte Lymphe. Haben noch andere Krankheiten auf diese Absonderung Einfluſs, so ist die Farbe des Ausflieſsenden milchicht gelblich, grünlich, dasselbe riecht übel und ist scharf.

Die monatliche Reinigung ist sparsam, oft fehlt sie ganz und wird anfangs durch diesen Ausfluſs vertreten, der dann eine miſsfarbige Reinigung heiſst; endlich erlischt sie in der Schleimabsonderung.

Die Folgen dieses Übels sind örtlich, Entstellungen in den Geschlechtstheilen, die von Zerstörung ausgehen, Verhärtungen, Verschwärungen und Krebs. Allgemeine Erscheinungen sind dabei Unfruchtbarkeit, Ermattung, Abmagerung. Wassersucht, Zehrfieber und Tod.

Das Übel ist zwar langwierig, aber ohne Hülfe meistens im beständigen Fortschreiten, wenn nicht eine besondere Abänderung in der Lebensweise, oder das Eintreten eines andern Lebensstandes, es noch im Anfange unterdrückt.

1) *Das Zeugungsvermögen ist überhaupt zu schwach.*

Der Schleimfluſs entsteht,

a) wenn bei noch zarter Jugend schon Schädlichkeiten auf die Geschlechtstheile wirkten;

b) wenn die Zeit des regelmäſsigen Monatsflus-

ses erscheint, ohne dafs der Körper die vollkommen kräftige Ausbildung erhalten hat;

c) wenn die Geschlechtstheile in eine Thätigkeit versetzt und darin erhalten werden, die der Stärke des Zeugungsvermögens überhaupt nicht angemessen ist.

Besondere Schädlichkeiten

der ersten Art sind, ausser eigenen Krankheiten, die eine ungleiche und unregelmäfsige Entwickelung setzen, wie Skrofeln, englische Krankheit u. a. dgl.

α) Umstände, die zur Wurmerzeugung Gelegenheit geben.

β) Kitzeln und Reiben der Geburtstheile. Manche Ammen und Wärterinnen haben die verdammenswürdige Sitte, Kindern, die nicht schlafen wollen, die Geburtstheile zu kitzeln, und dies bewirkt sehr häufig Schleimflufs und Abmagerung.

γ) Ruthenstreiche auf den Hintern erwecken die Geschlechtsthätigkeit zu frühe.

δ) Unreinlichkeit, wodurch Schleim und Schweifs in und an den Geburtstheilen scharf und fressend wird.

Zur Erzeugung der, dem zweiten Falle zum Grunde liegenden krankhaften Beschaffenheit, geben Gelegenheit:

aa) Schlechte Erziehung überhaupt, bei der das Ernährungs- und Entwickelungsgeschäft von früher Jugend an beschränkt wurde.

bb) Zu frühe Anstrengungen, welche die regelmäfsige Entwickelung des Körpers zurückhalten.

cc) Krankheiten, die dasselbe bewirken, und krankhafte Ausleerungen, Diarrhöen, Blut-

flüsse. Wechselfieber stehen in dem Ruf, daſs sie mit Zurückhaltung des Monatsflusses bei jungen Mädchen Schleimflüsse veranlassen. Der Grund davon liegt in der langdauernden Störung der Ernährung, die mit hartnäckigen Wechselfiebern allemal verbunden ist.

dd) Niederdrückende Gemüthsbewegungen, Nahrungssorgen und Mangel zur Zeit, in der das Monatliche eintreten soll.

ee) Künstliche Ausleerungen, die zur Beförderung des noch nicht erschienenen Monatsflusses gemacht werden, wie Aderlässe am Fuſs und erhitzende Purgirmittel.

Der dritte Grund wird herbeigeführt

αα) durch treibende und erhitzende Mittel, um den erwarteten, aber noch nicht eingetretenen Monatsfluſs zu befördern. Dahin gehören selbst Fuſsbäder, das Reiben der Schenkel, des Hintern und der Genitalien.

ββ) Selbstbefleckung.

γγ) Zu früh vollzogener Beischlaf.

δδ) Zu häufig vollzogene Geschlechtshandlungen bei jungen und verhältniſsmäſsig zu schwachen Personen.

εε) Zu langes Kinderstillen.

ζζ) Alle Umstände, die im Laufe des Lebens die Ernährung hindern und dadurch das Zeugungsvermögen schwächen.

ηη) Anhaltende Geschlechtsreize bei höherem Alter, wenn die Zeit für den regelmäſsigen Monatsfluſs schon aufgehört hat, und das Zeugungsvermögen der Selbsterhaltung allein unentbehrlich ist.

Behandlung.

Bei Kindern mufs man zuerst auf etwa vorhandene besondere Krankheiten Rücksicht nehmen. Finden diese nicht statt, so kann nur eine zweckmäfsige Erziehung, Wohnung und kräftige Nahrung, und besonders grofse Reinlichkeit auch hier die Gründe der Fortdauer des Übels heben. Eichenrindenbäder, Wein, China und Eisen in angemessener Gestalt und Gabe, sind die angezeigten Heilmittel.

Bei saugenden Kindern läfst sich das Übel oft nicht heben, wenn man sie nicht von der Amme entfernt und ihnen eine festere Nahrung giebt. Man darf aber nicht sogleich zu Fleischspeisen allein seine Zuflucht nehmen, die anfangs und zu reichlich gegeben, gar nicht bekommen. Suppen von gut ausgebacknem Weizenbrode, mit wenig Kalbfleisch- oder Hühnerbrühe gemischt, dienen am meisten.

Als Folge einer früheren und durch die ganze Jugendzeit fortgesetzten schlechten Ernährung entstanden, ist das Übel äufserst hartnäckig, weil es fast unmöglich ist, die Verrichtungen zu einer Höhe zu erheben, die dem Ganzen, mithin auch der Wirksamkeit, die auf die Geschlechtsäusserungen gerichtet ist, eine höhere Kraft gäbe. Frauenzimmer dieser Art haben schon im Äusseren ein gewisses unentwickeltes Ansehen. Man trifft sie, wenn auch hoch aufgewachsen, doch mager an, mit enger Brust und zusammengedrängten Hüften. Es fehlt den Gliedern die reizende Fülle, der Bauch ist platt, und der Busen hat sich kaum merklich erhoben. Diese einmal versäumte und unterdrückte Ausbildung läfst sich jetzt nicht mehr nachholen, doch kann eine gute Lebensordnung,

der reichliche Gebrauch von dem Saleb, dem Isländischen Moose, hernach China und Eisen in einer Gestalt, die am besten vertragen wird, den Schleimfluſs in eine zwar sparsame, doch regelmäſsige monatliche Blutausleerung verwandeln. Der Arzt muſs indessen die Geduld haben, eine Reihe von Fehlern des Unterleibes, von Krämpfen und Blutdrange, die oft unterdrückt immer wiederkehren, nach und nach gänzlich zu heben. Bis die Kur, so weit es geschehen konnte, gelungen ist, und oft noch nachher, sind immer besänftigende und gegen einzelne Zufälle gerichtete Mittel nothwendig. Man sehe den Abschnitt von der Bleichsucht.

Die Folgen von Krankheiten und unvorsichtigen Ausleerungen verschwinden, wenn nur die Gesundheit vorher blühte, bei guter Nahrung sehr bald, und mit dem ordentlichen Eintritt des Monatsflusses hört das gefürchtete Leiden von selber auf.

Der dritte Umstand kann leichter verhüthet wie geheilt werden. Entfernung aller ursachlichen Schädlichkeiten, Herstellung der Ernährung, und Verwendung des Zeugungsvermögens zur Selbsterkaltung, sind die Bedingungen der Herstellung.

2) *Nicht gehörige Anregung der Geschlechtstheile ist die Ursache.*

Diese Anregung darf in der Jugend nicht von aussen kommen, sondern sie ist die Folge eines ordentlichen und gesetzmäſsigen Wachsthums, doch setzt sie ausser den Bedingungen für diesen, guten angebornen Bau und Stimmung, ein heiteres, fröhliches Gemüth, einen mäſsigen Wärmegrad des Körpers und viele Bewegung im Freien voraus.

Frauen-

Frauenzimmer, die an den ehelichen Genuſs gewöhnt sind, bedürfen auch der eigentlichen Geschlechtsreize, und ihre Entbehrung, ja überhaupt eine erzwungene Enthaltsamkeit, hat oft die meiste Schuld.

Die

Behandlung

besteht wiederum in einer frühen guten Erziehung, die, wenn nicht eine angeborne fehlerhafte Grundstimmung zugegen ist, das Übel verhüthet. Ist es einmal da, so muſs man nachzuhelfen suchen, so gut die Umstände und die Empfänglichkeit der Kranken es nur erlauben.

Erzwungene Enthaltsamkeit ist ein unübersteigliches Hinderniſs aller Heilungsversuche, das nur durch angestrengte Beschäftigung etwanig beseitigt werden kann. Man sehe den vorhergehenden Abschnitt.

3) *Erschöpfung des Zeugungsvermögens in der Geschlechtssphäre.*

Sie geschieht durch

a) zu oft wiederholte Geschlechtsgenüsse; Freudenmädchen sind daher dem Übel sehr unterworfen;
b) zu schnell folgende Geburten und Kindbetten, zu langes Säugen;
c) Miſsfälle;
d) Blutflüsse, die vorher abgehandelte Art von Schleimflüssen und ihre Folgen.

Allemal ist durch diese Umstände die gesammte Ernährung und das Zeugungsvermögen geschwächt und beschränkt, und dadurch wird das Leiden unterhalten.

Behandlung.

Man muſs die Ernährung des ganzen Körpers heben, durch Enthaltsamkeit und Vermeidung aller Geschlechtsreize der örtlichen Herstellung Raum geben, und sie durch das Tragen einer Binde, durch geistige Einreibungen und Umschläge, und durch würzhafte Dampfbäder zu fördern suchen.

Dritter Abschnitt.

Von den
die Fortpflanzungsfähigkeit beschränkenden oder
gänzlich störenden
Krankheiten,
die
mit Unordnungen im Monatsflusse
verbunden sind;
von
der Bleichsucht, der rasenden Geilheit
und
der Mutterkrankheit.

Erstes Kapitel.

Einleitung.

Von der Fortpflanzungsfähigkeit überhaupt.

Es giebt in dem Kreise der menschlichen Bildungen eben so wenig eine vollständige Geschlechtslosigkeit, als eine vollkommene Verbindung beider Geschlechter in einem Körper. Demohnerachtet ist die äusserliche, mehr oder minder deutliche Geschlechtsbezeichnung noch kein Beweis des Fortpflanzungsvermögens. Dies ist nicht blos abhängig von der Gattungs- und Geschlechtsentwickelung, sondern von der vollkommenen Ausbildung des Einzelwesens.

Die Gattung Mensch muſs nach ihren wesentlichen Bestimmungen vollendet, der Geschlechtsunterschied, Weib und Mann, deutlich ausgebildet und das Einzelwesen vollständig entwickelt seyn, wenn durch das zweckmäſsige Zusammentreffen der entgegengesetzten Geschlechter die Fortpflanzung möglich werden soll. Zeugungen zwischen Thier und Mensch und daraus angeblich entstandene Miſsgeburten, nämlich Vermischungen des menschlichen und thierischen Baues, sind eben wohl eine Fabel, als die Selbstbefruchtungen wahrer Zwitter.

Wo in einem und demselben Körper die Geschlechter nicht deutlich geschieden angetroffen werden, da tritt Unfruchtbarkeit ein.

Die vollständige Entwickelung des Einzelwesens, hier des Weibes, als des besonderen Gegenstandes unserer Untersuchung, besteht nur in einem Übergewicht des Zeugungsvermögens über das für die Selbsterhaltung Nothwendige, und in einer zweckmäſsigen Richtung dieses Übergewichts auf die vollkommenen Geschlechtswerkzeuge.

Ohne vollkommene Gattungs- und Geschlechtsausbildung ist keine vollendete Einzelbildung denkbar. —

Die Geschlechtsrichtung des Zeugungsvermögens muſs aber mit der für die Erhaltung im richtigen Verhältniſs stehen, so daſs eine durch die andere gehalten und getragen wird. Dazu müssen beide in gleichmäſsiger Erregung seyn, die sich im Kreise der Selbsterhaltung als Begierde oder Abscheu, in dem des Geschlechtes durch den Trieb ankündigt.

Bestimmtes Alter, gesunde Entwickelung und vorhandene Gesundheit, bei einer vollkommenen Gattungs- und Geschlechtsbildung, sind daher die Bedingungen der regelmäſsigen Fortpflanzungsfähigkeit.

Es giebt in dem thierischen Körper eine gewisse Folgereihe in der Entwickelung der einzelnen Werkzeuge und Verrichtungen, die in ihrer ersten Anlage vorgezeichnet ist, und die wohl etwanig durch ungünstige Umstände verrücket, aber nicht ganz unterdrückt werden kann. Wenn nämlich die vorlaufenden Ausbildungen in der bestimmten Folgenreihe wegen schädlicher Beschränkung unvollkommen geschehen, so werden die nachfol-

genden zwar in ihrer Ordnung, vielleicht ein wenig verzögert, erwachen, aber nicht in voller Kraft und Wirksamkeit, weil sie durch die vorhergehenden nicht unterstützt wurden und zum Schaden des Ganzen, weil die vorhergehenden der gesammten höheren Entwickelung immer weniger entsprechen.

Wenn vermöge des Alters und der in der ersten Anlage vorgezeichneten Ordnung, die Entwickelung der Geschlechtsverrichtungen eintritt, ohne dafs die vorhergehenden auf die Selbsterhaltung gerichteten ihre volle Kraft und Wirksamkeit haben, so entsteht die *Bleichsucht*, und zwar die ursprüngliche junger Mädchen.

Die später entstandene schon ausgebildeter Personen hat einen ganz ähnlichen Grund, nur dafs die vorher völlig zureichende Wirksamkeit in den auf die Selbsterhaltung zunächst gerichteten Handlungen, durch Krankheit beschränkt ist, und die nach der regelmäfsigen Ordnung nothwendig eintretenden Geschlechtsverrichtungen daher gleichfalls unvollkommen werden. Die Gestalt der Krankheit ist hier mehr gemischt und meistens undeutlich.

Bei einer vollkommenen Gesundheit des Weibes ist die Erregung zur Selbsterhaltung und zur Fortpflanzung sich gegenseitig völlig angemessen. Wenn aber besondere Schädlichkeiten dies Gleichmaafs aufheben und den Trieb nicht allein über die Ernährung, sondern selbst über die innere *Möglichkeit der Fortpflanzung* hinaus, steigern, so entsteht die *rasende Geilheit.*

Ein Weib, wegen Gattungs- oder Geschlechtsabweichungen unvollkommen, bei dem das Zeugungsvermögen durchaus nicht über die schlechthin

nöthige Selbsterhaltung hinausgeht, und bei dem die Erregung in der Geschlechtsrichtung mit der allgemeinen Ernährung und der Möglichkeit (den innern nothwendigen Bedingungen) der Fortpflanzung in gar keinem Verhältnisse steht, ist *unfruchtbar.*

Die Unfruchtbarkeit ist also, eine für die gerichtliche Geburtshülfe wichtige Bemerkung, entweder gesetzmäſsig, wegen des zu geringen oder zu hohen Alters, oder sie ist in der ersten Anlage und dem ursprünglichen Bau begründet, oder durch Krankheit entstanden. Die erste Art bei Jungen verschwindet von selber, und bei Alten ist sie eben ein Beweis der Gesundheit, in beiden Fällen daher kein Gegenstand der Kunst. Die zweite Art ist der einmal in der ganzen Darstellung hervortretenden Grundstimmung dieses Wesens nothwendig und deshalb unwandelbar. Nur die letzte ist heilbar, wenn nicht durch die Krankheit Theile verloren gingen, oder gänzlich entstellt wurden, wesentlich für das Fortpflanzungsgeschäft, und die Gründe der vorhandenen Erschöpfung oder der unverhältniſsmäſsigen Erregung dem Arzte erreichbar, durch ihn entfernt werden können.

Zweites Kapitel.

Von der Bleichsucht.

A. Ursprüngliche.

Die Geschlechtsentwickelung tritt ein, ehe die Selbsterhaltung die hinreichende Festigkeit bekommen hatte.

Der Grund hiervon ist doppelt:

a) wegen Krankheiten, schlechter Nahrung und Behandlung ist die Selbsterhaltung noch schwach und unkräftig geblieben, da schon nach dem Alter und nach der innern vorgezeichneten Ordnung der Entwickelungen die des Geschlechts ihren Anfang nimmt;

b) zu frühe Reizungen der Geschlechtstheile rufen daselbst eine Entwickelung hervor, die weder der allmähligen Ausbildung dieser Theile, noch der übrigen gesammten Ernährung angemessen ist. —

Die Folgen davon sind:

1) die Geschlechtsentwickelung bleibt unvollkommen und die Geschlechtsverrichtungen können gar nicht, oder auch nur unvollkommen bestritten werden;

2) die Ernährung leidet, die Aneignung und Blutbereitung geschehen abweichend, und die Selbsterhaltung ist gefährdet.

Es entstehen hieraus folgende Erscheinungen:

1) Mangel an Eſslust und schlechte Verdauung.

2) Träge Ab- und Aussonderungen und besonders unregelmäſsige Ausleerungen des Kothes und des Harns.

3) Mangel an ordentlicher thierischer Wärme.

4) Träger Puls.

5) Bleiche Farbe der ganzen Oberfläche des Körpers. Hiervon hat die Krankheit den Namen. Aus der Ader gelassenes Blut ist schleimigt und minder roth.

6) Eine Aufgedunsenheit des ganzen Körpers, die den Gliedern eine gewisse Fülle und den Schein einer wahren Wohlbeleibtheit ertheilt; doch sind die Haut und das Fleisch

schlaff und schwammig, und im Verlaufe der Krankheit, besonders an den Füſsen, wassersüchtig ausgedehnt.

7) Der monatliche Blutfluſs fehlt meistens ganz, oder er ist miſsfarbig und kommt unter groſsen Beschwerden sparsam in den Gang. Selten bleibt ein Schleimfluſs zurück und auch dieser entsteht noch in den meisten Fällen aus den Schleimbälgen.

8) Der Geschlechtstrieb fehlt manchmal, oft ist er aber auch ungestüm genug, er gewährt mithin kein bleibendes Merkmahl.

9) In den Gliedern und besonders in den Schenkeln, im Kreuze und in dem Rücken fühlen die Kranken eine Schwere und schmerzhaftes Ziehen.

10) Dabei sind sie träge, zu allen Geschäften unlustig, traurig, ihr Gang ist langsam und die Neigung zum Schlafe überwiegt. Kranke dieser Art werden daher oft der Faulheit beschuldigt.

11) Nimmt die Krankheit sich selber überlassen einen üblen Ausgang, so entstehen flechtenartige Ausschläge, Nervenzufälle, die wassersüchtigen Ansammlungen werden stärker und erstrecken sich bis zu den Höhlen für die wichtigen Eingeweide, es kommt ein Zehrfieber und so der Tod.

12) Bei der Zergliederung der Leichen findet man den Fruchtträger und die Eierstöcke bald unentwickelt und fast noch im kindlichen Zustande, bald miſsgestaltet, angeschwollen, oder, besonders die Eierstöcke, wie zusammengeschrumpft.

Ursachliche Schädlichkeiten.

Unter den Unbilden einer schlechten Erziehung legen hauptsächlich folgende, indem sie der Selbsterhaltung nachtheilig sind, den Grund zur Bleichsucht.

aa) Kalte feuchte Wohnung.

bb) Mangel an Reinlichkeit und freier Luft.

cc) Mangel an Bewegung.

dd) Eine zähe klebrichte Nahrung.

ee) Mangel an gehörig gekochten und zubereiteten Speisen, den der Genuſs eines schlechten Kaffe's oder Thee's höchst unvollständig ersetzt. Nicht diese wässrigen Getränke an sich befördern die Krankheit, sondern weil sie die Stellvertreter kräftiger Speisen abgeben sollen, und der Körper, wenn auch durch sie und mit dem dabei gegessenen Brote das Gefühl des Hungers gestillt wird, doch in der That dabei darbt.

Die Krankheiten, welche die Bleichsucht begünstigen, nehmen meistens aus eben diesen Schädlichkeiten ihren Ursprung, da auch sie die Äusserungen einer gestörten Ernährung sind, durch den Lebensstand, durch die Summe der Schädlichkeiten und durch die Richtung in der sie hauptsächlich wirksam waren, ihrer Gestalt nach bestimmt. Diese Krankheiten, die Skrofeln, die englische Krankheit, die Wurmbildung, die Ausschläge u. dgl. m., verrücken daher auch nicht sowohl die Zeitfolge der Entwickelung der einzelnen Werkzeuge und ihre Verrichtungen, als sie vielmehr nothwendig damit verbunden sind. Es kann das Leben in seinem freien Wirken nicht beschränkt seyn, ohne daſs nicht in seinen einzelnen Verrichtungen sogleich Unordnungen entständen. Ge-

störte Ernährung in der Jugend erzeugt daher nothwendig unordentliche fernere Ausbildung.

Das Kitzeln und Reiben der Geburtstheile, der Gebrauch der Feuertöpfe bei einer anhaltend sizzenden Lebensart, zu früher Umgang mit Männern, eine unreine Einbildungskraft, und etwanig auch zu würzhafte erhitzende Speisen, Getränke und Arzneien, erzwingen höchst schädliche Geschlechtsverrichtungen. Es erscheinen Vorboten des Monatsflusses, selbst Spuren desselben, die aber mit Schmerzen und groſser Ermattung verbunden sind, und nach einigen Malen wieder gänzlich und für lange Zeit aufhören.

Zu früh krankhaft hervorgerufener Monatsfluſs, Geschlechtstrieb und selbst Empfängniſs, geschehen nur auf Kosten der Selbsterhaltung; allgemeine Schwäche, Bleichsucht und Entartungen der Geschlechtstheile sind daher ihre Folgen.

Behandlung.

Das Übel wird am besten durch eine gute Erziehung und durch die sorgfältige Vermeidung aller vor der gänzlichen Ausbildung des Körpers und der Geschlechtstheile wirkenden Geschlechtsreize verhüthet.

Einmal ausgebildet, besteht es in einem für die Selbsterhaltung und für die Geschlechtsentwikkelung nicht zureichenden Grade des Zeugungsvermögens.

Dem Eintritt der Geschlechtshandlungen geht gewöhnlich eine schnelle Zunahme des Wachsthums und des körperlichen Umfangs voraus, so daſs gesunde Mädchen in diesem Zeitraum gemeinhin den höchsten Reiz und die zierlichste Fülle haben.

Sobald aber die Wirksamkeit in den Geschlechtstheilen anfängt, nimmt der Wachsthum

ab und das Blut erhält einen höhern Grad von Gerinnbarkeit, wegen des Zurückbleibens so vieler für den vorhergehenden Wachsthum sonst bestimmter Bestandtheile. Seine rechte Beschaffenheit, Mischung, Farbe und Flüssigkeit erhält es und behauptet es dann nur durch die ordentlichen Geschlechtsverrichtungen. Diese Beschaffenheit des Blutes steht also mit der Geschlechtsentwickelung und mit den Verrichtungen dieser Werkzeuge im genauesten Zusammenhange.

Beginnt die Geschlechtsentwickelung, so wird nothwendig der Wachsthum und die übrige körperliche Ausbildung zurückgehalten und die Bestandtheile für dieselben bleiben im Blute zurück. Aber auch diese sind nicht zweckmäſsig und die gesammte Blutmasse daher nicht wie im gesunden Zustande, weil die Schwäche des Zeugungsvermögens sich allerdings auch in der unvollkommnern Zubereitung des Blutes äussern muſste. —

Nicht das Ausbleiben des Monatsflusses ist demnach die Ursache der Bleichsucht, sondern sie ist nur eine Erscheinung derselben, und die Aderlässe und treibenden Mittel, ihn hervorzulocken, sind unnütz und schädlich.

Die hauptsächlichste Heilanzeige besteht darin, die Selbsterhaltung zu befestigen, und sodann das Zeugungsvermögen für beide Sphären gleichmäſsig aufzurufen.

Man hat hierbei auf folgende Umstände zu sehen.

1) Auf die noch fortwirkenden ursachlichen Umstände.

2) Auf die Unordnungen, die sie schon früher bewirkt haben und die jetzt theils das Übel unterhalten, theils die Anwendung sonst zweck-

mäſsiger Mittel ohne weitere Vorbereitung verbieten.

3) Muſs der Arzt die Ernährung auf das kräftigste zu befördern suchen. — Nur durch eine lebhafte Ernährung kann die Selbsterhaltung gesichert werden, aus der dann auch die Geschlechtsverrichtungen zweckmäſsig und vollkommen hervorgehen.

Zu der Entfernung der fortwirkenden ursachlichen Umstände ist oft eine gänzliche Veränderung der Lebensweise, Nahrung und Wohnung nothwendig. Doch auch dies ist nicht hinreichend, wenn man nicht die Kranken zur Beherrschung einer unreinen Einbildungskraft und zur Vermeidung alles dessen bewegen kann, was den Geschlechtstrieb anregt und befördert. Hauptsächlich müssen alle Arzneien und andere Heilmittel entfernt werden, die den Monatsfluſs geradezu in den Gang bringen sollen. Sie sind desto schädlicher, je wirksamer sie sind, und ihre gehoffte Wirkung ist gerade am meisten zu fürchten.

Die Unordnungen, die als Folgen derselben schädlichen Einwirkung entstanden sind, betreffen vorzugsweise die Verdauungswerkzeuge und die Nerven.

Der Darmkanal ist meistens mit schleimigten, klebrigten Unreinigkeiten überladen, die abgesonderten Flüssigkeiten, die Galle, der Magen- und Darmsaft sind verändert, sauer, scharf oder doch unwirksam und fade, und die Aufsaugung und Zubereitung des Milchsaftes geschieht wegen Unthätigkeit der Milchgefäſse und der Drüsen langsam. Eine Folge davon ist die schlechte Beschaffenheit dieses Milchsaftes.

Zur ersten Entleerung des Magens und um

die Absonderung und Aufsaugung durch Erschütterung zu befördern, ist von den Ärzten die wiederholte Anwendung eines Brechmittels empfohlen worden. Gemeinhin brechen die Kranken sehr schwer und mit groſser Anstrengung; demohnerachtet kann man nicht läugnen, daſs der Erfolg wirklich sehr gut ist. Es wird dadurch nicht blos durch den Mund eine Menge zäher, klebrichter Flüssigkeiten ausgeleert, sondern auch mit dem Stuhlgange gehen ganze Schleimpfröpfe und eine Menge übelriechender Unreinigkeiten ab.

Nach dem Erbrechen lassen wir einige Zeit hindurch das versüſste Quecksilber einfach mit Zucker nehmen, doch so, daſs es keinen Speichelfluſs erregt. Dabei erhalten die Kranken einigemale täglich eine Unze von einem bloſsen Quassiendekokt. — Hiernach kommen meistens reichliche Stuhlgänge. Wo dies aber nicht geschieht, wird nach vier bis fünf Tagen ein Abführungsmittel von Rhabarber oder Jalappe gegeben. Wenn die Eſslust und Verdauung gut sind, und der Leib bei ziemlich regelmäſsigen Ausleerungen nicht mehr gespannt, so leistet dann die China, nach den Umständen mit krampfstillenden oder gewürzhaften Mitteln verbunden, vortreffliche Dienste.

Bis auf einige Trägheit und die blasse Aussicht, befinden sich die Kranken jetzt recht wohl. Die Geschlechtsverrichtungen, wo sie wegen des Alters nun auch schon eintreten sollten, fehlen indessen noch eine Zeitlang oder sind wenigstens unordentlich. Auch jetzt passen die treibenden Mittel nicht und Geschlechtsreize müssen noch diemieden werden. Hier dient das Eisen, ein durrhinlängliche Erfahrungen sattsam erprobtes Heilmittel.

Nur in dem einzigen Falle, in dem die bleiche Farbe mehr von verliebter Sehnsucht, unbefriedigtem Geschlechtstriebe und daraus entspringenden Sorgen herrührt, also keine eigentliche Bleichsucht da ist, wird die Verheirathung das Übel heben, die in allen anderen, wenn diese Krankheit noch wirklich zugegen, schadet. —

Durch die Trägheit in allen Verrichtungen haben gemeinhin auch die Nerven eine gewisse Unempfindlichkeit bekommen, die sich durch die Müdigkeit und durch ein trauriges Wesen eben sowohl, wie durch die geringe Wirksamkeit der angewendeten Heilmittel äussert.

Selten ist eine zu grofse Spannung und Reizbarkeit der Nerven zugegen, doch sieht man sie bei zu zärtlich erzogenen schwächlichen Mädchen, denen hauptsächlich freie Bewegung und frische Luft fehlten, und deren Geschlechtstrieb zu früh geweckt wurde. Es entstehen sodann Krämpfe, Starrsucht, Veitstanz und wahre Fallsucht. Auf den ersten gewöhnlichen Fall mufs man bei Anordnung der Mittel und deren Gaben Rücksicht nehmen. Hält man Ausleerungsmittel für nothwendig, so dürfen sowohl Brech-, als Purgirmittel nicht zu schwach seyn. Nach einigen Ausleerungen nimmt meistens die Empfindlichkeit und Lebhaftigkeit zu, und man findet, dafs sie schon beim andern-, und wenn sie noch erforderlich sind, beim drittenmale in unweit kleineren Gaben zureichen.

Die stärkenden Mittel müssen immer mit flüchtigen, mehr reizenden verbunden werden, sie wirgkeit dann besser und schneller.

ne Die grofse Empfindlichkeit und krankhafte Reizbarkeit, durch sehr deutliche Zufälle sichtbar, ändert in der Hauptbehandlung gar nichts, nur dafs

dafs die Gaben der Heilmittel diesem Zustande angepafst werden müssen, und dafs man immer auf die unangenehme, erschütternde und den Hauptzustand verschlimmernde Wirkung solcher Anfälle Rücksicht zu nehmen hat, um diese soviel möglich zu beseitigen. Ganz verschwinden sie erst bei vollkommener Herstellung.

In den höheren Graden des Übels, wenn schon Zehrfieber und allgemeine Wassersucht eingetreten sind, untersuche man genau, ob nicht örtliche Verstopfungen und Entstellungen schon entstanden sind. Der Ausgang ist dann meistens unglücklich. Wenn in diesem Falle die Erhaltung der Kräfte freilich die Hauptsache ist, so nehme man doch darauf Rücksicht:

a) dafs der Zustand des Darmkanals, die Anhäufungen in demselben und die Unthätigkeit darin überhaupt, das Gefühl von Schwäche vermehren und das Fieber unterhalten;
b) dafs eigentlich stärkende Mittel bei den geringen Aneignungskräften nicht wohl vertragen werden,
c) und dafs überhaupt gute Nahrung und Lebensordnung die besten stärkenden Mittel sind.

Man versäume daher Ausleerungen ja nicht, wenn man sie auch nur durch Klystiere zu erhalten sucht. Die Kämpfschen Klystiere sind, wenn auch übertrieben, doch nicht mit Unrecht als sehr wirksam in der Bleichsucht empfohlen worden. Unter den stärkenden Mitteln sind die zu empfehlen, welche eigentlich die Ernährung fördern, die Gallerte von Schnecken und von Thieren überhaupt, die Saleb, das Isländische Moos, Mineralsäuren, das Einathmen einer sehr sauerstoffhalti-

gen Luft und das Eisen. Dies letztere Mittel darf aber nur dann gegeben werden, wenn das Fieber ganz verschwunden ist. Ein sehr wichtiger Theil der Behandlung sind natürliche eisenhaltige und gerbstoffhaltige künstliche Bäder.

Bei Verstopfungen und Verhärtungen in den Eingeweiden ist das versüfste Quecksilber das beste Mittel.

B. *Bleichsucht der Erwachsenen.*

Erwachsene Frauenzimmer können aus vielen Ursachen und bei mannichfaltigen Krankheiten ein sehr blasses Ansehn bekommen, und diese bleiche Farbe der Oberfläche des Körpers ist kein auszeichnendes Merkmal einer bestimmten Krankheit. Die eigentliche Bleichsucht erhält ihre Eigenthümlichkeit hauptsächlich dadurch, dafs ihre Ursachen in eine bestimmte Entwickelungsstufe des weiblichen Körpers fallen, durch deren Abweichung sie dann gebildet wird. Dieselben ursachlichen Schädlichkeiten können schon lange Zeit gewirkt haben, und dies ist auch in der That schon immer geschehen, und dennoch tritt die Krankheit gerade nur dann hervor, wenn eben die angezeigte Entwickelung beginnt. Die eigentliche und ursprüngliche Bleichsucht kann also bei Erwachsenen nicht mehr entstehen, demohnerachtet kann durch sehr verschiedene Umstände ein Mifsverhältnifs des Zeugungsvermögens zur Bestreitung der Selbsterhaltung, und der Geschlechtsverrichtungen gesetzt werden, wodurch dann in beiden Richtungen der lebendigen Wirksamkeit Unordnungen entstehen, die mit der Bleichsucht nicht entfernt liegende Ähnlichkeit haben.

Sind keine besondere Ursachen oder fortdau-

ernde Krankheiten zu berücksichtigen, so muſs das Hauptaugenmerk des Arztes stets auf die Ernährung überhaupt und auf die Selbsterhaltung gerichtet seyn. Es ist ein verkehrter und schädlicher Weg zur Heilung, wenn man die Geschlechtsverrichtungen in ihrer Vollkommenheit herstellen will, ehe das Zeugungsvermögen noch für die Selbsterhaltung zureicht. Ist diese aber gesichert, so erwacht die Geschlechtsthätigkeit von selber wieder, oder läſst sich wenigstens sehr leicht erwecken. Man vergleiche hiermit das bei Gelegenheit des zu frühen Aufhörens des Monatsflusses Gesagte.

Drittes Kapitel.

Von dem krankhaften Geschlechtstriebe, der rasenden Geilheit oder Mutterwuth.

Man hat diese Übel mit Unrecht für gleichnamig gehalten und nicht von einander unterschieden, da doch ein krankhafter Geschlechtstrieb ohne Wuth und Rasen recht wohl besteht, und mit der Raserei häufig eine wüthende Äusserung des Geschlechtstriebes verbunden ist, ohne krankhafte Abweichung desselben.

In vielen Arten der Raserei werden die Empfindungen aller übrigens ganz regelmäſsigen sinnlichen Eindrücke, jedes Verlangen und jede Verabscheuung, da kein Gefühl der Sittlichkeit sie beschränkt, mit Wuth geäussert. Der Wüthende darf nicht stärker Hunger und Durst empfinden,

als irgend ein anderer gesunder Mensch, der ruhig bis zur gewohnten Essenszeit wartet, und er wird die Speisen schon mit Ungestüm fordern, er wird schreien, brüllen und alles um sich her zerschlagen; demohnerachtet kann man doch nicht sagen, daſs er einen krankhaften Hunger habe. Er thut gerade so, wenn ihn durstet, wenn er Tabak begehrt, oder wenn er etwas sieht, was er nicht leiden kann.

Man sieht nicht ein, warum ein tolles Frauenzimmer es nicht bei Anforderung des Geschlechtstriebes gerade so machen sollte *). Das Reiben und Kitzeln der Geburtstheile, Versuche zur Stillung des Reizes, vermehren ihn nur, und machen das Bedürfniſs nach einem Manne lebhafter. So wird endlich wohl der Geschlechtstrieb krankhaft und vermehrt das ursprüngliche Übel, der es früher in der That nicht war.

Eine *krankhafte Geilheit* ist zugegen, wenn *der Geschlechtstrieb über die Möglichkeit des Zeugens mit einer Störung der Selbsterhaltung* hinausgeht. Steht der Trieb mit der Möglichkeit des Empfangens und der weitern Fortzeugung des Kindes im Verhältniſs, ohne daſs durch ihn der Selbsterhaltung Eintrag geschieht, so ist er nicht krankhaft, wenn er auch bei einem Frauenzimmer stärker ist, wie bei einem anderen. Der Ge-

---

*) Ich habe mehrere Frauenzimmer gesehen, deren Tollheit nach einem freien Zwischenraum einiger Jahre regelmäſsig zurückkehrte, und dann allemal von Zufällen rasender Geilheit begleitet, obgleich in den freien Zwischenräumen keine Spur derselben bemerkt wurde. Das eine dieser Weiber war die Frau eines Taglöhners, in gesunden Tagen sehr arbeitsam und Mutter von sechs Kindern.

schlechtstrieb hat in einiger Beziehung eine nicht ganz entfernte Ähnlichkeit mit dem Hunger und Durste. Beide beruhen auf einem Bedürfnisse des thierisch-weiblichen Körpers, beide aber sind von dem Erregungsstande der ihnen unterliegenden Werkzeuge zunächst abhängig. Dieser Erregungsstand entspringt, wenn er regelmäſsig ist, aus dem Zusammentreffen einer örtlichen und allgemeinen Beschaffenheit. Krankhaft wird er, sobald die örtliche Beschaffenheit der allgemeinen nicht entspricht, entweder weil das allgemeine Bedürfniſs die von der örtlichen Beschaffenheit abhängige Wirksamkeit überwiegt, oder die örtliche Thätigkeit für das allgemeine Bedürfniſs zu stark ist.

Die Entstehung eines solchen krankhaften Zustandes geschieht also doppelt, entweder aus einer allgemeinen oder zunächst örtlichen Beschaffenheit, und die ursachlichen Umstände schaden, bald durch ihre Wirkung mehr auf das Allgemeine, bald durch eine unmittelbare auf die örtliche Beschaffenheit.

Wenden wir dies auf den Geschlechtstrieb an.

1) Das Zeugungsvermögen kann durch eine zu üppige Ernährung, die aus einer übermäſsig reichlichen Nahrung und aus körperlicher Unthätigkeit, bei gänzlicher Seelenruhe und Behaglichkeit entspringt, so stark geworden seyn, daſs der Erregungsstand der Geschlechtstheile demselben nicht angemessen ist. Es geht hieraus ein doppelter Zustand hervor:

a) Die Geschlechtswerkzeuge werden als Theile des Ganzen und als Glieder in der Kette der Selbsterhaltung übermäſsig ernährt und selbst verbildet, indem sie in ihrer Ge-

schlechtsrichtung unthätig erscheinen. Man sehe das Kapitel von der Unfruchtbarkeit.

b) Das Übermaaſs des Zeugungsvermögens tritt in der Geschlechtsrichtung hervor, als fortdauernder Geschlechtstrieb.

2) Der Erregungsstand der Geschlechtstheile kann durch örtlich wirkende Reize so erhöht seyn, daſs das regelmäſsige oder gar beschränkte Zeugungsvermögen ihm nicht entspricht. Es entsteht hieraus ein heftiger Geschlechtstrieb, der befriedigt oder nicht mit allgemeiner Ermattung verbunden ist und ohne Hoffnung einer ordentlichen Zeugung, Entstellung der Geschlechtstheile droht. Alle zu starke örtliche Reize rufen die Thätigkeit dieser Werkzeuge von Seiten der Empfindung auf, wobei die rechte Wirkung auf ihren eigentlichen Zweck, die nur bei einer angemessenen, nicht übermäſsigen Empfindung zu Stande kommt, und ihre vollkommene Selbsterhaltung verloren gehen. Daher macht die übermäſsige Geilheit unfruchtbar.

3) Die allgemeine und örtliche Beschaffenheit können gleich dringend Befriedigung fordern, und diese fehlt. Hunger ohne Sättigung.

4) Die Äusserung lebender Thätigkeit ist in ihrer Richtung auf die Empfindung erhöht, krankhafte Empfindlichkeit, und diese tritt in der Eigenthümlichkeit jeder Verrichtung eigenthümlich hervor, in der Geschlechtsverrichtung also als übermäſsiger Geschlechtstrieb. Nervenzufälle und die sogenannte Mutterkrankheit sind die gewöhnlichen Begleiter dieses Zustandes.

Ursachliche Schädlichkeiten.

Erster Fall (1. a. b.). Ob die übermäſsige Ernährung mit verstärktem oder vermindertem

Geschlechtstriebe verbunden ist, hängt hauptsächlich von folgenden Umständen ab.

1) Von der angebornen Anlage. Manche Weiber haben vermöge dieser bei vollkommener Gesundheit eine Unempfindlichkeit gegen den Geschlechtsreiz, die in gänzliche Gleichgültigkeit dagegen ausartet.

2) Von dem Himmelsstrich, unter welchem diese Frauenzimmer leben. In heifsen Gegenden findet man in der Regel den Geschlechtstrieb überwiegend.

3) Erziehung und frühere Gewohnheit. Junge Mädchen, die sehr eingezogen lebten und keinen näheren Umgang mit Männern hatten, fühlen meistens keinen heftigen Trieb. Fielen überdies noch in die Zeit der Geschlechtsentwickelung Krankheiten, die das Zeugungsvermögen für die Selbsterhaltung auf längere Zeit nöthig machten, so bleibt es zuletzt daran beinahe festgebunden, und die Geschlechtsverrichtungen geschehen niemals mit der gehörigen Lebhaftigkeit. Wenn aber der Trieb anfangs aufgeregt und nicht hinreichend befriedigt wurde, so erhält er eine ungewöhnliche Höhe, die den ganzen Körper in Unruhe und Spannung setzt und zuletzt auf die übrigen Verrichtungen nachtheilig einwirkt.

4) Das Alter bestimmt etwanig, welche Seite des weiblichen Körpers am meisten angeregt wird. Jüngeren Personen erweckt eine zu üppige Lebensart leicht Geilheit, älteren aber zu grofse Fettigkeit.

Zweiter Fall. (2.) Ursachliche Umstände sind dieselben, die wir schon wiederholt als eigne Ge-

schlechtsreize genannt haben. Eine hervorstechende Wirkung haben unglückliche Liebe und nicht befriedigte verliebte Sehnsucht. Der dabei obwaltende Seelenzustand stört zugleich die auf die Selbsterhaltung gerichteten Handlungen, indem er die des Geschlechts zum Theil aufregt und unter einander in ein Miſsverhältniſs setzt.

Krankheitszustände benachbarter Theile, des Darmkanals, der Nieren und der Blase, indem die Nerven- und Gefäſsstämme die Zweige an die Geschlechtstheile abgeben, davon ergriffen sind, erhöhen den Geschlechtstrieb ungemein.

Man hat auch die übermäſsige örtliche Vollblütigkeit in den Geburtstheilen, die aus einer Verdoppelung der für sie bestimmten Schlagadern entstände, als bleibende Ursache der Geilheit angenommen; doch wohl ohne Grund, da in allen Fällen die Zahl und Gröſse der Blutadern den Schlagadern angemessen war. Man sehe *Schurigii Gynæcologia historico-medica. Dresdæ et Lipsiæ* 1730. *Sect. I. cap.* 1. §. 5.

Dritter Fall. Gute Ernährung, vollkommene Entwickelung und dabei hauptsächlich durch gewöhnte Geschlechtsreize auf die Geschlechtshandlungen besonders gerichtetes Zeugungsvermögen, heischen Befriedigung. Wo diese fehlt, entsteht Trübsinn, mit dem körperlichen Kitzel verbindet sich ein geistiges Hinbrüten, eine versteckte Begierde, die sich wechselseitig nähren und unterhalten.

Vierter Fall. Gestörte Ernährung hat bei einer längeren Dauer meistens eine krankhafte Empfindlichkeit zur Folge. Die Ernährung ist gleichsam die Wurzel des Lebens, und wenn sie verletzt ist, so wird nicht allein seine Stärke verrin-

gert, sondern auch das Gleichmaafs in den einzelnen Handlungen aufgehoben.

Je gröfser die Wirksamkeit des Lebens ist, je unmerklicher und ohne wahrnehmbare Empfindung geschieht sie (in den Theilen, die nicht eigends für das Gefühl bestimmt sind); jede Empfindung aber zeigt nach dem Maafse ihrer Stärke ein mehr oder minder beschränktes Wirken an. Die gesetzmäfsige Empfindung mufs sich hier ganz in ihrer Verrichtung erschöpfen, ohne alles Gefühl davon. Die wahre Stärke der Empfindung besteht eben darin, dafs auch die meist unterschiedenen Dinge durch sie aufgenommen werden, zur Verarbeitung, ohne alle Beschränkung und Störung. Stärke der Empfindung kann also ohne gleichmäfsige Stärke des Wirkens gar nicht gedacht werden. Geschwächte Wirksamkeit ist immer mit geschwächter Empfindung verbunden, die selbst für die ihr sonst angemessenen Gegenstände keine rechte Empfänglichkeit hat. Die Empfindung, die blos auf die innere Seite des Lebens gewendet seyn müfste, als dasjenige, wodurch Maafs, Eigenschaft und Ordnung bestimmt wird, mit einem Worte als Zweckmäfsigkeit, wird auf die äussere Seite hingerissen, als Gefühl, Unbehagen, Schmerz, wegen des überschrittenen Maafses, der getrübten Eigenschaft und der gestörten Ordnung.

Krankhaftes Gefühl ist dasjenige, für welches in der Zweckmäfsigkeit des Lebens kein nothwendiger Grund ist, z. B. krankhafter, oder wie man sagt widernatürlicher Hunger, und eben so krankhaft erhöhter Geschlechtstrieb. Man pflegt dies wohl, obgleich sehr uneigentlich, einen krankhaften Reiz zu nennen.

Ganz und in jeder Beziehung vollkommene

Geschlechtsverrichtungen gehen aus der Vollkommenheit des Eigenlebens hervor und sind die besten Beweise dafür; Unordnungen und Abweichungen in dem Eigenleben erscheinen in den Jahren der Geschlechtsreife aber auch sogleich, und zuerst in den Geschlechtsverrichtungen. Selbst wenn die Selbsterhaltung noch im mindesten nicht beschränkt scheint, ist der Monatsfluſs schon in Unordnung u. dgl. m. — Wegen dieses Umstandes kann ein krankhaft erhöhter Geschlechtstrieb zugegen seyn, wegen einer allgemeinen Ursache, wenn sich auch in dem übrigen Körper noch keine hervorstechende krankhafte Empfindlichkeit äussert. Dies scheinbare allgemeine Wohlseyn dauert indessen nur kurze Zeit, und jedesmal und sehr bald befällt die Kranken allgemeines Unbehagen, eine Reihe unregelmäſsiger Bewegungen und alle Arten Krämpfe und Nervenzufälle. Die ursachlichen Schädlichkeiten können sehr mannichfacher Art seyn, sie haben meistens lange und vielseitig gewirkt, und sind daher oft gleich schwer zu entdecken und zu heben.

Von den Zufällen und dem Verlaufe der krankhaften Geilheit.

Nach der Verschiedenheit der Fälle und nach der Eigenthümlichkeit der Kranken, die durch das Alter, die natürliche Stimmung (Temperament), durch die Erziehung und durch äussere Verhältnisse bestimmt wird, sind beide verschieden. Bei sittlich erzogenen Frauenzimmern beherrscht die Kraft des Willens selbst den stärkeren Trieb, und mäſsigt die Anfälle der Krankheit, da sinnlich rohe schon von dem leichteren Drange zu ausschweifenden Handlungen hingerissen werden.

Der Anfang des Übels erscheint hauptsächlich in einer zwiefach verschiedenen Gestalt, die nur durch die Eigenthümlichkeit der einzelnen Kranken besondere Nebenzüge erhält. Lebhafte, wohlgenährte und junge Frauenzimmer, die durch keine besondere Anstrengung anhaltend genug beschäftigt sind, äussern einen groſsen Trieb sich zu schmücken und putzen. Eine ihnen früher nicht eigene Gefallsucht erscheint in allen ihren Handlungen. Von Männern entfernt, sind sie miſslaunig, träge und wissen sich ausser ihrem Putze nicht angenehmer zu beschäftigen, als mit dem Lesen verliebter Bücher. Sobald sich Männer nahen, werden sie heiter, redselig und machen sich gern etwas mit ihnen zu schaffen. Obgleich sie den Beischlaf dringend wünschen, so sind sie doch im Anfange schüchtern und blöde, ja sie widerstehen wohl noch dem Andringen der Männer, wofür sie sich aber, durch eine Spannung und Anschwellung in den Geburtstheilen, die mit einem unwiderstehlichen Jucken verbunden ist, beständig angetrieben, auf unnatürliche Weise schadlos zu halten suchen.

Gemeinhin werfen sie im Fortgange der Krankheit ihre Neigung auf einen Mann, oder auf eine Klasse von Männern, die sich durch ihre Kleidung auszeichnen, ohne dabei die Verhältnisse des Alters des Geliebten, und also die Möglichkeit der Befriedigung irgend in Betracht zu ziehen. Jede freundliche Miene eines solchen Mannes halten sie sodann für eine versteckte Liebeserklärung und sie geben sich die gröſste Mühe, ihre Gegenliebe oft auf eine sehr deutliche und ihrem ungestümen Triebe entsprechende Weise zu äussern.

Die Unmöglichkeit der Befriedigung erzeugt

alle Schmerzen einer verliebten Sehnsucht und der unbefriedigten Liebe, es kommen die Qualen der Eifersucht hinzu, und diese, mit der wüthenden Geschlechtslust gepaart, verwirren die schwachen Verstandeskräfte gänzlich. Jeder Mann hat für die Unglückliche jetzt die Gestalt des Geliebten, jeden fordert sie zur Befriedigung ihres Triebes auf, der durch jeden Genuſs nur glühender wird.

Ein dunkles Gefühl, als wenn die Bekleidung durch Verhüllung der körperlichen Reize ihren Wünschen nachtheilig wäre, und zugleich eine innere verzehrende Hitze, treiben die Unglücklichen sich zu entblöſsen, so daſs sie endlich keine Kleider mehr an ihrem Leibe dulden. Eine völlig verkehrte Ansicht aller Dinge, Unfähigkeit zur ruhigen Betrachtung und besonders ein gänzlicher Mangel an lebendiger Theilnahme für alles, was nicht sie und die Befriedigung ihrer Begierden zunächst betrifft, welches sie im Gegentheil mit einer um so höheren Wuth fordern, vollenden nach und nach das Bild des ekelhaftesten und auf dieser Höhe immer, wenn er nicht seiner Beschaffenheit nach mit einem gesunden Zustande wechselt, unheilbaren Wahnsinnes.

Die zweite Gestalt der Krankheit findet man bei schwermüthigen, durch körperliche Anlage oder äussere Verhältnisse gebeugten, und überdies schon kränklichen, zu Krämpfen und Nervenzufällen geneigten Frauenzimmern. Auch da, wo die Scham und ein edleres Gefühl lange mit dem Triebe kämpfen, äussert sich das Übel zuerst auf diese Weise. Die Kranken sind traurig, suchen die Einsamkeit und nehmen selbst in der Gesellschaft wenig Antheil an dem, was um sie vorgeht. Meistens suchen sie durch Arbeitsamkeit oder durch das Le-

sen geistlicher Bücher die bösen Begierden zu unterdrücken. — Das erste Mittel hilft selten, da sie auch bei der gröfsten Anstrengung sehr bald ermüden und wieder in ein dumpfes Hinbrüten versinken. Ganz unwillkührlich halten sie gemeinhin eine Hand an den geheimen Theilen ihres Leibes, an denen sie dann oft durch Kitzeln den ohnedies schon starken Reiz noch vermehren. Männer fliehen und verabscheuen sie nicht selten. Durch fromme und geistliche Schriften kommen solche Frauen oft dahin, ihre Geschlechtslust für fromme Liebe zu halten, die sie gegen Christus oder einen Heiligen hegen. Mit der höchsten Frechheit und mit den stärksten Worten schildern sie dann die Gluth, die ihr Inneres aufzehrt, und deren sie sich wegen des erhabenen Gegenstandes gar nicht weiter schämen.

Geht die Krankheit nicht in vollkommene Verrücktheit über, so endigt sie durch Abmagerung, Zehrfieber und Wassersucht mit dem Tode.

Die monatliche Blutausleerung verhält sich weder bei allen Kranken, noch in allen Zeiträumen der Krankheit gleich. Bei jungen, raschen und vollblütigen Personen und im Beginnen des Übels, ist der Blutflufs ungemein reichlich, bei Schwächlichen und im Fortgange der Krankheit, wird er unordentlich und meistens sparsam, und auf der Höhe derselben hört er ganz auf.

Behandlung.

Sie richtet sich nach den Ursachen und nach der daraus hervorgehenden wesentlichen Verschiedenheit des Übels, nach den Nebenzufällen, die mit der Hauptbeschwerde in irgend einer Beziehung stehen, und nach dem Zeitraum, in dem sich die Krankheit gerade befindet.

1) Behandlung nach den Ursachen.

A. Die örtliche Beschaffenheit der Geschlechtstheile entspricht dem Übermaaſs in der Ernährung nicht.

Es wird in der That mehr aufgenommen, als die Selbsterhaltung erfordert, und als durch die regelmäſsigen Geschlechtshandlungen verbraucht werden kann. Die Geschlechtstheile sind an sich völlig gesund, aber sie erhalten durch ihre Theilnahme an dem allgemeinen Zustande, eine der entzündlichen nah verwandte Beschaffenheit. Sie sind vom Blute ausgedehnt, sie haben eine Steifheit, die sonst nur durch besondere Reize vorübergehend erregt wird, und eine ungewohnte Wärme in ihnen erzeugt und vermehrt einen Kizzel, der die Kranken oft wider ihren Willen zu schamlosen Äusserungen hinreiſst.

Aderlässe, kühlende innerliche Mittel und im Nothfall mäſsig kalte Überschläge über den Unterleib und die Geschlechtstheile, wenn die monatliche Blutausleerung nicht gerade bevorsteht oder wirklich flieſst, sind für den Augenblick die wirksamsten Mittel. Minder reichliche Ernährung und Beschäftigungen, die Anstrengung fordern, verhüthen die Wiederkehr des Übels. Die Ehe, oder überhaupt der männliche Umgang, ist nur dann zu empfehlen, wenn der eigentlich krankhafte Zustand gehoben ist, man sieht sonst das Übel vermehrt und bis zum Blutflusse oder wirklichen Entzündung dadurch erhöht werden.

B. Zu starke Geschlechtsreize wirken.

Der Arzt muſs vor allen Dingen untersuchen, ob diese nicht einen schon krankhaften Ursprung haben, oder in Schädlichkeiten liegen, die an sich nachtheilig, nur durch eine Nebeneigenschaft den

Geschlechtstrieb aufregen. — Von der letzteren Art sind einige Gifte, sowohl aus dem Pflanzen- als Thierreiche, die eine Nebenwirkung auf die Geschlechtstheile äussern. Von dem Kraute des Sevenbaums, von einigen Giftpilzen, wie dem Fliegenschwamm, und aus dem Thierreiche von manchen Auster- und Muschelarten, besonders aber von den spanischen Fliegen, kennt man diese hervorstechende eigene Wirkung.

Die Erzählung der Kranken und der Umstehenden erleichtert die Erkenntnifs dieser Fälle, doch mufs man die Nebenzufälle hauptsächlich zu Rathe ziehen und auch darauf aufmerksam seyn, dafs der Genufs solcher Mittel manchmal verleugnet wird, wenn die Kranke sich vor dem unsittlichen Zwecke desselben schämt. Die Heilung geschieht am besten durch schnelle Ausleerung vermöge eines Brechmittels. Um indessen den Schaden zu verhüthen, den die Schärfe der Giftstoffe veranlassen könnte, ehe das Brechmittel sie ausleert, läfst man Öle und ähnliche Flüssigkeiten in Menge trinken und so brechen.

Zur vollkommnen Entkräftung des Giftes giebt man nachher solche Gegenmittel, die man durch zahlreiche Beobachtungen als besonders wirksam kennt. Gegen Giftschwämme und giftige Muscheln nützen hauptsächlich Pflanzensäuren, und gegen den Sevenbaum und die spanischen Fliegen Kampfer.

Einen krankhaften Ursprung haben scharfe festsitzende Unreinigkeiten in den Gedärmen. Gegen diese wirken die durchgreifenden Abführungsmittel, die in der rasenden Geilheit so berühmt sind, und die wegen der mit ihnen vergesellschafteten Nervenstimmung im Unterleibe, mit dem

Kraute der Tollkirsche *(Belladonna)* vereinigt, angewendet werden, ja in dieser Verbindung auch hauptsächlich wirksam sind. Man giebt eine Zeitlang das Pulver dieses Krautes in steigender Gabe, und dann eine stark wirkende Abführung. Mit Rücksicht auf den Zustand der Kräfte fährt man hiermit fort, doch so, daſs man sowohl die Gaben der Tollkirsche, als auch die Stärke der Abführungsmittel vermindert, indem diese Mittel, wenn sie wohlthätig waren, die Empfindlichkeit der vorher schlaffen und abgestumpften Därme erhöhen. — In den höhern Graden der schon lange anhaltenden Krankheit haben diese Heilmittel gegen den passenden, hier bezeichneten Zustand angewendet, noch ausserordentliche Dienste geleistet.

Würmer sind häufig mit den Unreinigkeiten verbunden. Man muſs bei der Behandlung dagegen nicht blos auf den körperlichen Reiz sehen, den sie im Mastdarm und in den Geschlechtstheilen verursachen, sondern auf den Grund, der häufig wohl ihr Daseyn und den krankhaften Zustand der Geschlechtstheile zugleich bedingt.

Eben diese Regel leidet auch in den Fällen ihre Anwendung, in welchen die Goldader die Ursache dieses Übels zu enthalten scheint.

Wegen des genauen Zusammenhanges in dem die Harnwerkzeuge mit den Geburtstheilen durch Nerven und Gefäſse stehen, sind die Krankheiten der Nieren, der Harngänge und Blase, besonders das Daseyn von Steinen in diesen Theilen, so häufig mit einem ungewöhnlich erhöhten Geschlechtstriebe verbunden, und um diesen zu beschränken, muſs daher auf jene die sorgfältigste Rücksicht genommen werden.

Es findet sich bei der krankhaften Geilheit biswei-

bisweilen ein Schleimfluſs, dessen Schärfe, wenn sie auch nicht die Ursache von jener ist, doch gewiſs zu ihrer Fortdauer sehr vieles beiträgt. Man sehe das Kapitel vom Schleimflusse.

Ausschläge in und an den Geburtstheilen können wohl bisweilen durch erregtes Jucken den Geschlechtstrieb vermehren, und sie fordern daher eine sorgfältige, ihrer wesentlichen Beschaffenheit angemessene Behandlung. Öfter entstehen sie indessen als Folge der Krankheit.

Die an sich natürlichen Geschlechtsreize schaden theils indem sie in Rücksicht auf die Möglichkeit der Befriedigung zu stark und anhaltend wirken, theils weil sie einen Zustand der Geschlechtstheile setzen, der immer zu neuen Genüssen antreibt. Mag die innere Veränderung, die diesem Zustande zum Grunde liegt, sich auch nicht ganz genau angeben lassen, so können wir doch mit Sicherheit bestimmen, daſs sie das Daseyn der gemeinschaftlich auf den Geschlechtszweck wirkenden Geschlechtstheile und eine gleichmäſsige Stimmung in denselben voraussetzt. Der Verlust der Gebärmutter oder beider Eierstöcke hebt alle Äusserung des Geschlechtstriebes auf. Entstellungen in diesen Theilen haben diesen Erfolg nur unter der Bedingung, daſs sie schon einen beträchtlichen Umfang erreicht haben.

Die Heilung kann nur durch Entfernung der krankhaften Schädlichkeiten beschafft werden, die als Reiz auf die Geburtstheile wirkten, und des durch sie erzeugten Zustandes der Geburtstheile.

Die ersteren zu entfernen muſs der Arzt eine gleiche Kenntniſs des Seelen- und des körperlichen Zustandes besitzen und beide mit gleicher Gewandtheit zu behandeln wissen. Demohnerach-

tet bleibt die Behandlung immer schwer, weil die ursachlichen Schädlichkeiten der Kunst des Arztes nicht zugänglich sind, und solche sehr häufig einen bleibenden Eindruck hinterlassen, den keine Kunst zu heben vermag. Dies gilt besonders von den Leidenschaften, die durch ihre Beziehung auf den Geschlechtszweck die Geschlechtstheile aufregen. Diese nachtheiligen Einwirkungen verändern nicht blos das Gefühl, sondern auch die Willensäusserung, die Kranken können nicht gesund werden, weil sie nicht gesund seyn wollen.

Heftige Eindrücke einer anderen Art, großer Schreck, Angst, Furcht, selbst erzwungene harte Anstrengungen, vermögen im Anfange den frühern Eindruck wieder zu verlöschen.

Die englische Schwinge, in der die Kranke im Bette befestigt, eine Zeitlang bald schneller bald langsamer immer um denselben Punkt herumgeschwenkt wird, giebt, nachdem die erste Wirkung überstanden ist, dem Körper und der Seele, wenigstens für einige Zeit, eine ruhigere Stimmung. Es entstehen durch den Gebrauch dieses Werkzeuges fast ähnliche Zufälle wie bei der Seekrankheit, nur im höheren Grade, darauf Schlaf und nach dem Erwachen eine behagliche Ruhe. Wegen des ersten heftigen Eindrucks und der nachfolgenden Wirkung paßt die Anwendung dieses Werkzeuges hier gewiß.

Der örtliche Zustand, in den anhaltende Geschlechtsreize die Geburtstheile versetzen, besteht in einer erhöhten Empfindlichkeit gegen eben diese Reize, und in einem beständigen Kitzel in ihnen, wobei anfangs ihre äusserliche Bildung unverändert bleibt. Jetzt ist dieses Übel noch heilbar. — Es kommt zuerst und hauptsächlich darauf an, die

Aufmerksamkeit der Kranken von dem krankhaften Kitzel abzuleiten, wodurch die Gewalt desselben allein schon sehr gemindert wird. Als Heilmittel leisten hauptsächlich folgende ausgezeichnete Dienste. Äusserlich möglichst kühle Bäder, bei sparsamer Nahrung und häufiger mit eigener Anstrengung verbundenen Bewegung, und innerlich Kampfer in grofsen Gaben, wenn nämlich sein Gebrauch mit der allgemeinen Beschaffenheit verträglich ist.

Im Fortgange der Krankheit wird die Gestalt sowohl der äusserlichen als innerlichen Geschlechtstheile verändert. Der Eingang in die Scheide und selbst diese ist erweitert, und von einer schleimigt fettigen Feuchtigkeit genäfst, die einen eignen scharfen Geruch verbreitet. Der Kitzler tritt stärker vor und hat eine beim ruhigen Zustande sonst ungewöhnliche Spannung und Härte. Oft war er ungeheuer grofs und nicht selten hat man seine Eichel mit einem flechtenartigen Ausschlage bedeckt gefunden, der durch ein beständiges Jucken den Wollustreiz unterhielt.

Der Muttermund steht tiefer in der Scheide wie bei gesunden keuschen Personen, und seine Lippen sind auf ähnliche Weise angeschwollen, wie sie es bei dem Monatsflusse zu seyn pflegen. Mitunter haben sie sowohl, als auch der Mutterhals, eine ungewohnte Härte. Dieselben Veränderungen erstrecken sich über die ganze Gebärmutter, die man bei der Leichenöffnung wie entzündet angetroffen hat.

Die Eierstöcke sah man in den meisten Fällen ungemein ausgedehnt und mit einer schleimigt gallertigen Feuchtigkeit angefüllt. Die sogenannten Eier hatten die Gröfse einer vollständigen

Erbse und darüber. Ist die Krankheit bis hieher gekommen, so treten wirkliche Entstellungen mit raschen Schritten ein, und sie ist dann unheilbar. Gegen die Wirkung des abgesonderten oft scharfen Schleims und die Anschwellung des Kitzlers ist das Waschen mit Kalkwasser, allein oder mit zusammenziehenden Abkochungen vermischt, sehr wirksam. Nicht selten wird dadurch die vollständige Heilung begünstigt und deshalb mufs man die Untersuchung der Geburtstheile, in Beziehung auf die etwanig erforderliche Anwendung dieser oder ähnlicher Mittel, niemals versäumen.

C. *Es fehlt die der allgemeinen Beschaffenheit und dem gesunden Erregungsstande angemessene Befriedigung.*

Man erkennt dies aus der in jeder Hinsicht vollkommenen Gesundheit eines solchen Frauenzimmers, die nur nach und nach durch die Sorge, Unruhe und beständige Spannung zu leiden beginnt.

Ohne alle Ausnahme ist immer noch ein besonderer Umstand an der Entwickelung der Krankheit Schuld: das Lesen leichtfertiger Schriften, der Anblick wollüstiger Bilder, zuweilen das Belauschen zärtlicher Paare. Eine unvorsichtig geführte Unterhaltung in Gegenwart junger Mädchen kann bei Reizbaren ungemeine Nachtheile haben. In den meisten Fällen, die von Schriftstellern erzählt werden, in denen Enthaltsamkeit eine krankhafte Geilheit erzeugte, hatten die Kranken vorher entweder ehelichen oder verbotenen heimlichen Geschlechtsgenufs gehabt, den sie nun entbehren mufsten.

Baldige Verheirathung ist unter diesen Um-

ständen das einzige Mittel, ohne dessen Anwendung sich die Krankheit völlig, wie unter der vorhergehenden Abtheilung angezeigt wurde, ausbildet. Das körperliche Bedürfniſs erzeugt einen Seelenzustand und eine lebhafte verdorbene Einbildungskraft, die als neue stets fortdauernde Reize zur Erhöhung des körperlichen Triebes wirken.

Die Ausschneidung beider Eierstöcke, die bei Thieren ohne Schaden geschieht, ist auch bei übermäſsig geilen Mädchen mit dem besten Erfolge vorgenommen worden; sie dürfte indessen eher eine Art des Todtschlages als ein Heilmittel scheinen.

Selbst im Ehebette kann eine krankhafte Geilheit entstehen, wenn die Schwäche des Mannes das feurige Weib nicht befriedigt, und der übermäſsig gewonnene Zeugungsstoff durch Empfängniſs und Schwangerschaften nicht verzehrt wird. Auch hier ist Befriedigung und, wenn sie möglich ist, Schwängerung das beste Mittel. Rasende Geilheit in der Schwangerschaft ist fast immer ein Nervenzustand, der durch beruhigende, krampfstillende Mittel gehoben wird. Seltener ist eine wahre, durch die Ausbildung des Kindes nicht aufgezehrte Vollblütigkeit daran Schuld, worüber die ganze Beschaffenheit der Schwangeren leicht Aufschluſs ertheilt. Blutausleerungen und einer zweckmäſsigern Lebensweise widersteht dies Übel nicht.

D. Krankhafte Empfindlichkeit liegt der übermäſsigen Geilheit zum Grunde.

Obgleich der Ursprung dieses Übels ganz allgemein und in der Beschaffenheit des ganzen lebenden Körpers begründet liegt, so scheint bisweilen diese Abweichung in der Geschlechtsrichtung anfangs die einzige Krankheitsäusserung zu seyn.

Es ist sehr wichtig, diesen Fall zu erkennen. Man unterscheidet ihn von den übrigen wesentlich verschiedenen

a) durch das äussere Ansehen der Kranken. Diese sind mager und äussern eine gewisse Mattigkeit und Trägheit in allen Handlungen;

b) durch die Kenntniſs der früheren Lebensgeschichte und der Entstehungsart des Übels.

Die Kranken waren meistens von zartem Baue und schon in der Kindheit manchen Krankheiten unterworfen. Sie wurden schlecht genährt und erzogen, und erfuhren daher schon beim Eintritt des Monatsflusses mannichfache Unordnungen. Bleichsüchtige sind wegen dieser krankhaften Empfindlichkeit nicht selten manntoll, und krankhaft Geile wieder bleichsüchtig. Der Monatsfluſs ist unordentlich und beschwerlich, oder er fehlt ganz. Die Umstände, die der Entstehung dieses Übels vorangingen, waren alle von der Art, daſs sie die Ernährung und die freie Lebensäusserung niederdrückten und beschränkten. Bloſse Sehnsucht nach einem besseren Zustande, den ein Mädchen durch die Ehe zu erlangen hofft, giebt unter den Sorgen ihrer gebeugten Lage zu diesem Zustande die Veranlassung.

c) Die bestimmte Äusserung der krankhaft erhöhten Empfindlichkeit als erhöhter Geschlechtstrieb ereignet sich hauptsächlich bei drei Gelegenheiten.

α) Bei dem Erwachen des Geschlechtstriebes. Die Wirksamkeit des Lebens, die in diesem Zeitraum auf vollkommene Ausbildung des ganzen Körpers und besonders der Geschlechtstheile hingeht, muſs diesen Trieb, der für jetzt noch eine eben auf diese voll-

kommene Ausbildung gerichtete innere Beziehung hat, beschränken und im Gleichgewichte erhalten. Wo daher diese Wirksamkeit zu schwach ist, sieht man bei ganz jungen Mädchen eine unmäſsige Geilheit, bei der die Ausbildung der Geschlechtstheile unterbleibt und der ganze Körper aufgerieben wird. —

β) Bei etwanigen besonderen Einflüssen, die mit dem Geschlechtssinne und den Geschlechtsverrichtungen in einiger Beziehung stehen. Nur unter der Voraussetzung der krankhaften Empfindlichkeit, welche durch ihre die Wirksamkeit des Lebens beschränkende Eigenthümlichkeit begünstigt und vermehrt wird, können sie diesen auffallenden Erfolg haben.

γ) Beim Aufhören der Zeugungsfähigkeit. Ältere Frauenzimmer in den funfziger und sechziger Jahren *) werden nicht ganz ungewöhnlich von dieser Krankheit befallen. Es ist noch durch die üppigere Ernährung ein Überfluſs von Zeugungsstoff vorhanden, indem wegen des Alters die Geschlechtstheile schon ihre Wirksamkeit für den äussern Zweck verloren haben. Dieses Übermaaſs und die daraus entstehende Spannung und Unruhe im Körper, kann bei einer verdorbenen Einbildungskraft, die bei gewissen

---

*) Man sehe *Vit. Riedlinus lineæ medic. A.* 1695. *Mens. Novbr. Obs.* 8. *p.* 374. erzählt die Geschichte einer mehr denn siebzigjährigen Wittwe, die von der rasenden Geilheit befallen wurde. Durch Aderlässe aus der Stirnader wurde sie geheilt.

Bildern der Erinnerung mit Wohlgefallen weilt, den nicht ganz unterdrückten Trieb gewaltsam wieder aufwecken.

d) Dem aufmerksamen Arzte zeigen sich bei genauerer Beobachtung Ernährungsfehler, die sich nicht aus dem Daseyn der gegenwärtigen Krankheit herleiten lassen, sondern dieser schon vorangingen und bei den neueren beunruhigenden Zufällen nur übersehen wurden.

e) Die Geilheit wechselt mit anderen Erscheinungen einer krankhaften Empfindlichkeit, ja sie hört selbst für eine Zeitlang auf und kehrt wieder. Sie erscheint als einzelner Zufall in der Reihe der übrigen.

f) Es kommen beständig höhere Leiden des ganzen Körpers, zuerst Nervenzufälle, Fallsucht u. dgl. m., so Dörrsucht.

g) In der Erscheinungsweise des Übels bemerkt man viel Eigenthümliches, wenn auch nicht immer gleich ausgezeichnet. Meistens ist ein Schmerz im Kreuze und in den Lenden, und sowohl der Stuhlgang als der Harn wird krampfhaft verhalten. Selbst die Gebärmutter ist oft äusserst schmerzhaft und durch sie die ganze Schoofsgegend, so dafs ohnerachtet des Triebes, wegen der dabei unvermeidlichen, ausnehmenden Erhöhung der Schmerzen, der Beischlaf doch gescheut wird. Fieberhafte Zufälle begleiten diesen Zustand, den man bei älteren Ärzten durch den Namen *Terror uteri* von dem eigentlichen *Furor* unterschieden findet *)

h) So wie bei diesem Zustande durch diejeni-

---

*) Man sehe *Schurigii Gynæcologia. S. I. cap.* 1. §. 10. *p.* 13.

gen Schädlichkeiten, die zur Erregung einer erhöhten Geilheit wirksam sind, dieses Übel leichter erzeugt wird, als im vollkommen gesunden Zustande, eben so hat diese Krankheit wiederum, woher sie auch entstanden sey, allemal diese Empfindlichkeit und die ihr zum Grunde liegende gestörte Ernährung und Unordnung in den Lebenshandlungen zur Folge, wodurch ihr weiterer Fortgang und der Übergang in andere Krankheitsäusserungen bedingt und ihre Heilung fast unmöglich gemacht wird.

i) Keine Art dieses Übels tritt mit solcher Gewalt ein und macht so leicht den Übergang zum unheilbaren Wahnsinn, wenn nicht der fieberhafte oder selbst ein entzündlicher Zustand der Geschlechtstheile den Tod früher herbeiführt, als diese.

Zur Heilung mufs der Arzt nicht blos diejenigen ursachlichen Umstände zu entdecken und zu entfernen bemüht seyn, die dieser hervorstechenden und gewaltsamen Krankheitsäusserung zum Grunde liegen, sondern er mufs auch auf dasjenige hauptsächlich Rücksicht nehmen, wodurch die Ernährung überhaupt beschränkt wird. Zuerst müssen diejenigen Schädlichkeiten entfernt werden, die ausser der Rückwirkung der Krankheit selbst die freie Lebensäusserung hindern, wozu meistens eine gänzliche Veränderung in der äussern Lage der Kranken erfordert wird, und sodann die Reihe der Unordnungen und Abweichungen aufgesucht werden, die der kranke Körper durchlief, ehe das Übelseyn unter der gegenwärtigen Gestalt offenbar wurde, in denen immer noch wichtige Beiträge zu dem gegenwärtigen Leiden enthalten sind. Meistens findet man Fehler in der Verdauung und

Aneignung. Die Absonderungen gehen nicht ordentlich von statten, und die Beschaffenheit des Blutes entspricht dieserhalb seinen ferneren Zwekken nicht. Im Kreislaufe ereignen sich Hindernisse, Stockungen; die Wiederersetzung der verlornen Bestandtheile geschieht unzureichend und der reinen Gestalt des Lebens nicht vollkommen entsprechend, wodurch Abmagerungen und Entstellungen aller Art erzeugt werden. So wird dann endlich die Grundstimmung des kräftigen Lebens, welche die Ordnung und das Verhältniſs nach innen und aussen bewahrt, verloren gehen, und eine Empfindlichkeit eintreten, die mit den nothwendigen äusseren Beziehungen und den eigenen Lebenshandlungen in gar keinem zweckmäſsigen Verhältnisse bleibt.

Gegen einige Glieder in der Kette dieser Abweichungen, gegen die Anhäufungen und Stockungen im Unterleibe und etwanig gegen die Fehler der Verdauung, kann der Arzt geradezu wirken; andere, wie die Nervenzufälle, muſs er, wenn auch nur für eine Zeitlang, zu beseitigen suchen, die meisten aber können nach und nach allein durch die Wirksamkeit des Lebens und durch eine bessere Ernährung gehoben werden, die man daher unter allen Umständen frei zu machen und durch die zweckmäſsigsten Gegenstände zu fördern verpflichtet ist.

Gegen die eigne Gestalt der Krankheit kann nichts anderes geschehen, als daſs man auch den örtlichen Zustand der Geschlechtstheile und die dort etwa vorhandenen besonderen Schädlichkeiten nicht übersieht, und nach meist beschaffter Heilung die Geschlechtsverrichtungen zweckmäſsig ordnet.

2) Behandlung der Nebenzufälle.

Nebenzufälle nennen wir alle diejenigen, die nicht immer und nicht in gleichem Grade bei dieser Krankheit zugegen sind, die aber, wenn wir sie antreffen, entweder an sich groſse Beschwerde und Gefahr verursachen, oder die Krankheit selbst vermehren und ihre Heilung hindern.

Sie haben entweder mit der Hauptkrankheit denselben Ursprung, oder sie werden durch sie erzeugt, ja manche sind wirkliche Erscheinungen derselben, die aber besondere Aufmerksamkeit erfordern.

Es können freilich auch, wie bei anderen Menschen, neue Schädlichkeiten ganz zufällig wirken und dadurch Beschwerden entstehen, die mit dem vorhandenen Übel in keiner Beziehung stehen, doch findet man dies aus folgenden Gründen höchst selten.

1) Wenn der lebende Körper in einer nicht blos örtlichen Krankheitsäusserung befangen ist, so scheinen manche sonst schädliche Einflüsse fast gar nicht auf ihn zu wirken. Manntolle können Wärme, Kälte, Hunger, Schlaflosigkeit in einem Grade ertragen, der gesunde Frauenzimmer aufreiben würde, wobei sie aber nichts zu leiden scheinen.

2) Wirkt irgend ein Einfluſs wirklich nachtheilig, so geschieht es gemeinhin in der Richtung, in welcher das Leben schon vorher krankhaft aufgeregt war. So kann die rasende Geilheit in Blutflüsse, in Gebärmutterentzündung, in Zukkungen und Krämpfe übergehen, ohne daſs man bestimmt die Ursache davon anzugeben weiſs, indem diese nur in Beziehung auf den vorhergehenden Krankheitszustand diese Zufälle erregte. Bei einem gesunden Menschen würden dieselben Schäd-

lichkeiten Schnupfen, Halsweh, Erbrechen und andere ihrer Beschaffenheit mehr entsprechende Erscheinungen bewirkt haben.

3) Kleine Abweichungen sind in der Unruhe und Spannung, in der sich die Kranke befindet, weder ihr selber, noch dem Arzte merkbar.

Diese freilich möglichen, in ihrer Art und Entstehung aber zu unbestimmten Zufälle, müssen nach den allgemeinen Regeln der Kunst, mit den Einschränkungen, die aus der Besonderheit des Falles etwa hervorgehen, behandelt werden.

Die deutlich mit der Krankheit in einigem Zusammenhange stehenden Zufälle, die hier Erwähnung verdienen, sind hauptsächlich folgende:

a) Fehler in der Verdauung, in der Verarbeitung der Speisen und in der nothwendigen Ausleerung der Überreste.

b) Abweichungen in der monatlichen Reinigung. Schleimflufs.

c) Nervenzufälle.

d) Fieber, Abmagerung, Wassersucht.

e) Heftige Raserei, die häufig nach ruhigen Zwischenräumen wiederkehrt und häufig mit hämischen Handlungen einer besonnenen Bosheit verbunden ist.

Unterleibsfehler begleiten die Krankheit beständig, theils weil in vielen Fällen eine frühe und fortdauernde schlechte Nahrung mit zu ihrer Grundlage gehört, theils aber auch weil die beständige Unruhe der Kranken die Verdauung stört. Eine und dieselbe Kranke will oft in vielen Tagen gar nicht essen, und dann verschlingt sie wiederum alles ohne Ausnahme mit der gröfsten Gierde und unmäfsig. Wir haben Kranke gesehen, die mit dem gröfsten Eigensinn die Ausleerung des Kothes

zurückhielten, und nur durch den Reiz der stärksten Abführungsmittel wider ihren Willen davon befreit wurden.

Alle ausleerenden und stärkenden Mittel helfen hiergegen nicht, wenn nicht ein verständiger Mensch, dessen Ansehen selbst über die Kranke etwas vermag, den zweckmäſsigen Genuſs der Nahrung bestimmt. Auch in sehr hohen Graden der Krankheit sind Frauenzimmer dieser Art den Eindrücken der Hochachtung, der Furcht, des Schrekkens und hauptsächlich der Gewohnheit zugänglich, und es kommt bei der ganzen Behandlung gar viel darauf an, diese Empfänglichkeit recht zu benutzen.

Die Abweichungen in dem Monatsflusse haben den genauesten Zusammenhang mit dieser Krankheit.

Sie entsteht bei ihrem ersten Ausbruch, wenn dieser gewaltsam hervorgelockt, oder indem er erscheinen wollte, unterdrückt wurde, sie kehrt oft wieder gerade zur Zeit, wenn der monatliche Blutfluſs eintritt, oder ehedem einzutreten gewohnt war. In den höheren Graden der Krankheit verschwindet sie bisweilen, oder ist geringer, wenn eben der Monatsfluſs stark flieſst, und nimmt wieder zu, wenn er aufgehört hat. Selbst bei dem Aufhören des monatlichen Blutflusses wegen des Alters ist noch der ungestüme Geschlechtstrieb von neuem lebhaft geworden.

Man hat also die gröſste Ursache, auf diese regelmäſsige Blutausleerung zu achten. Es ist hier aber ein doppelter Fall:

1) Durch die Ursachen der Krankheit und durch diese selber, sind die Bedingungen aufgehoben, die der Erzeugung des monatlich ausflieſsen-

den Blutes zum Grunde liegen. Hierbei kann also auf diese Ausleerung keine besondere Rücksicht genommen werden, und ihr Ausbleiben kann nicht als besondere Schädlichkeit wirken, da ihre Nothwendigkeit für diesen bestimmten weiblichen Körper in der That aufgehoben ist. Man könnte sagen, daſs demohnerachtet durch das Gesetz der eingebornen Ordnung doch zur ehemals bestimmten Zeit des Ausflusses, in den Geschlechtstheilen eine höhere Lebhaftigkeit und dadurch eine lebhaftere Krankheitsäusserung entstände. Dies ist aber selten der Fall, weil die krankhafte Beschaffenheit der Theile diese Ordnung eben aufhebt; und sollte es wirklich geschehen, so darf man dennoch nicht auf die Herstellung des Monatsflusses geradezu hinarbeiten, sondern man kann nur durch möglichste Ruhe und durch Vermeidung aller erhitzenden Einflüsse die Wirkung dieser jetzt vergeblichen Anstrengung zu mäſsigen suchen.

2) Das zum Monatsflusse dienende Blut wird wirklich erzeugt und nur die Beschaffenheit des Fruchtträgers verhindert seine regelmäſsige Ausleerung. Daran kann ein doppelter Umstand Schuld seyn.

a) Ein örtlicher Fehler in den Geschlechtstheilen, wodurch dem Blute der Ausgang verwehrt wird. Verwachsung des Muttermundes oder der Wände der Scheide und eine verschlossene Scheidenklappe. Von aussen in die Scheide gebrachte fremde Körper. Das Blut wird abgesondert, aber nicht ausgeleert, und die davon entstehende Anhäufung in der Gebärmutter erregt durch Druck und Ausdehnung das ganze Leiden.

Da man über die Gegenwart solcher örtli-

chen Schädlichkeiten nie ohne Untersuchung der Geburtstheile entscheiden kann, so muſs diese beständig vorgenommen und, wenn es nöthig ist, mit der Hand und dem Messer Hülfe geschafft werden.

b) Der allgemeine Zustand, welcher der ganzen Krankheit zum Grunde liegt, unterdrückt auch die regelmäſsige Absonderung des monatlichen Blutflusses. Dieser Zufall kann hier nur durch die gründliche Heilung der ganzen Krankheit gehoben werden. Unterdessen entstehen durch ihn gewisse besonders nachtheilige Folgen:

α) ein allgemein entzündlicher Zustand;

β) zur Zeit des sonst gewohnten Ausbruchs der monatlichen Reinigung die Zunahme aller vorhandenen Zufälle;

γ) das Eintreten einer wahren Entzündung, hauptsächlich wenn jetzt gerade noch neue Schädlichkeiten wirkten.

Da man geradezu den Monatsfluſs nicht wieder herzustellen vermag, so muſs man den nachtheiligen Folgen derselben vorzubeugen suchen. Dies geschieht:

aa) durch eine nicht zu reichliche Ernährung der Kranken;

bb) durch Vermeidung aller neuen Schädlichkeiten, hauptsächlich gegen die Zeit des Eintritts des Monatlichen;

cc) durch möglichste Ruhe. —

Sobald die Zufälle heftiger werden und eine irgend entzündliche Beschaffenheit verrathen, muſs man Blut lassen. Es ist ein Irrthum, daſs dadurch der Abgang des Blutes durch die Geschlechtstheile

verhindert werde; im Gegrntheil ist dies hier das rechte Mittel ihn zu befördern.

Der Schleimfluſs ist wegen seiner Ursachen und wegen der vielleicht mit ihm verbundenen Schärfe, die einen schädlichen Kitzel und Jucken erregt, in Beziehung auf diese Krankheit wichtig. Man sehe die Abhandlung von dem Schleimflusse.

Sorgfältiges Waschen und Reinigen der Theile erleichtern die Beschwerden und beruhigen die Kranken ungemein. Nervenzufälle sind die gewöhnlichen Begleiter der übermäſsigen Geilheit. Fast alle Kranke dieser Art sind mit Mutterbeschwerden behaftet, doch sind nicht alle, die an Mutterbeschwerden leiden, sehr Geile.

Zimmermann hat vollkommen Recht, wenn er sagt, daſs in der Mutterkrankheit nicht die Gebärmutter, sondern die Nerven leiden. Dennoch aber liegt das Leiden gerade in einem unverhältniſsmäſsigen Erregungsstande der Geschlechtsnerven zu den übrigen Nervengeflechten des Unterleibes, die für die Ernährung bestimmt sind, und daraus geht, an der Spitze einer Reihe von Fehlern in der Ernährung und in den Geschlechtsverrichtungen, die krankhafte Stimmung der Empfindung und der eigentlichen Empfindungsnerven hervor. Aus dieser entspringen dann die meisten übrigen Nervenzufälle, die so mannichfaltig die Kranke quälen und beunruhigen.

Um diese Zufälle wenigstens für die gegenwärtige Zeit zu mäſsigen, zu heben und für die Zukunft zu verhüthen, giebt es keine zweckmäſsigeren Mittel, als diejenigen, die auf die für die Ernährung unmittelbar bestimmten Nerven hervorstechend wirken und ihre Thätigkeit ins Gleichgewicht

wicht setzen. Wir kennen deren hauptsächlich drei, den Baldrian, das Bibergeil und den stinkenden Asand.

Man hat häufig und nicht ohne Grund die Erschütterungen bei dem Beischlafe mit den Zufällen der fallenden Sucht verglichen, nur daſs die ersteren auf eine für den Körper zweckmäſsige Weise entschieden werden. Die Nervenerregung geht hierbei in eine wahre Zeugung über, da sie bei der Fallsucht immer mit einer Beschränkung der Ernährung und Selbsterhaltung, mithin mit etwas der regelmäſsigen Zeugung Entgegengesetztem, endigt. — Die vorhergehende Spannung der Nerven ist, wenn man von dem Ursprung und Zweck absieht, bei beiden dieselbe.

Diese Spannung entsteht in der krankhaften Geilheit bei der geringsten Veranlassung, und sie kann sich niemals auf eine zweckmäſsige Weise entladen, da selbst der Beischlaf nur eine unvollkommene Befriedigung gewährt.

Sowohl dies als auch ihr schon krankhafter Ursprung veranlaſst, daſs diese Spannung, wenn sie auf eine bestimmte Höhe gekommen ist, sich durch ähnliche Erschütterungen wieder ins Gleichgewicht setzt, wie die Fallsucht, und nicht ohne dieselben Nachtheile für den ganzen Körper, als mit dieser verbunden sind. Je öfter sie wiederkehrt, je ähnlicher wird sie dieser Krankheit, bis sie endlich von ihr nicht weiter unterschieden werden kann.

Gegen sie und gegen alle Nervenzufälle, die eine gleiche Entstehung haben, vermögen die krampfstillenden Mittel sehr wenig und gewähren kaum eine vorübergehende Linderung. Man hat oft, um nur für den Augenblick Erleichterung zu

verschaffen, zu einem heftigen Reiben der Geschlechtstheile seine Zuflucht nehmen müssen, wornach sich dann mit einer heftigen schleimigten Ausleerung für dasmal der Anfall endete.

Die gründliche Heilung ist von der Heilung der ganzen Krankheit abhängig, die aber auf solcher Höhe ungemein schwierig ist.

Fieber ist mit der erhöhten Geilheit auf sehr verschiedene Weise und unter mannichfaltiger Gestalt verbunden.

Bei jedem Fieber mit Verstandesverwirrung können bei erwachsenen Frauenzimmern Züge einer rasenden Geilheit erscheinen. Den Grund davon findet man häufig in besonderen Schädlichkeiten, die auf die Geschlechtsverrichtungen einige Beziehungen hatten, oder in der vorherigen Stimmung, Lebensweise und Gewöhnheit der Kranken, und in dem Anblick gewisser Personen und Gegenstände, die durch irgend eine dunkle Erinnerung ehemals gehabten wollüstigen Vorstellungen wieder hervorrufen. Entstand die Krankheit, wenn eben der Monatsfluſs eintreten sollte oder eingetreten war, und nun unterdrückt wurde, so ist dies die Ursache, die vermöge eines fast entzündlichen Zustandes der Geschlechtstheile, oder wenigstens einer ungewöhnlichen Aufregung in ihnen, diese besondere Krankheitsäusserung bedingt. Geile Reden und schamlose Entblöſsungen der Geschlechtstheile kündigten nach unserer Beobachtung in entzündlichen Fiebern oft die Entscheidung durch einen Gebärmutterblutfluſs an.

Mit der Abnahme des Fiebers verschwindet hier dies zufällige Übel ohne besondere dagegen angewandte Mittel. Wird die örtliche Beschaffenheit der Geschlechtstheile bei der rasenden Geil-

heit durch neue schädliche Einflüsse bis zur wahren Entzündung gesteigert, so entsteht mit dieser ein heftiges Fieber, indem aus einem deutlichen Grunde die Rasereien noch den vorherigen Krankheitszustand ausdrücken.

Ausser allen diesen Gelegenheiten hat die Krankheit, wenn sie nicht früher endigt, jedesmal Abmagerung und Zehrfieber zur Folge. Die Kranken verdorren ganz und verlieren auch dabei die Biegsamkeit und Gelenkheit in allen Gliedern, so dafs man sie zuletzt in gewissen Stellungen unbeweglich zusammengewachsen sieht. Ein klebrichter, sehr übelriechender Schweifs bedeckt ihren ganzen Körper, sie sind stumpfsinnig, betäubt und sterben endlich ganz erschöpft. Seltener sieht man vorher eine wassersüchtige Anschwellung. Die Hülfe der Kunst kann hier fast gar nichts leisten, da man die Mittel den Kranken nicht beibringen kann und die Ernährungswerkzeuge so zerrüttet sind, dafs sie zu keiner regelmäfsigen Verarbeitung und Aneignung weiter dienen können.

Erscheinen früher und ehe die Krankheit diese Höhe erreicht hat, Zufälle eines sogenannten kleinen oder schleichenden Fiebers, aufsteigende Hitze, Angst, Kopfweh und Brennen in den Händen, so ist ein dreifacher Umstand daran Schuld, entweder Unreinigkeiten im untern Theile des Darmkanals, oder anfangende Entstellung in den Geschlechtstheilen, oder grofse krankhafte Empfindlichkeit zarter Frauen, die nicht ohne Abweichungen im Blute und seinem Umlaufe andauern kann. Dies letzte ist unregelmäfsig und hauptsächlich zur Zeit des Monatsflusses bemerkbar; man sieht es hauptsächlich bei denjenigen, die an der Mutter-

krankheit leiden. Ältere Schriftsteller nennen es wohl das Liebesfieber.

Nach dem Entstehungsgrunde ist die Behandlung verschieden, doch haben wir in dem letzten Falle die Anwendung des Bleizuckers in passenden Gaben sehr heilsam gefunden. —

Ausbrüche der Wuth sind bei der rasenden Geilheit nicht ungewöhnlich und sie erfordern große Aufmerksamkeit. Die Kranken können Jahre hindurch zwar geil, albern und wahnsinnig seyn, aber dabei ruhig; werden sie indessen durch irgend einen Umstand gereizt, ja wenn sie nur im Traume aufgeregt werden, so sind sie nachher wüthend und schonen selbst ihre Wärterinnen und Leute, mit denen sie lange Zeit zusammen gelebt haben, nicht im mindesten. Ein solches Mädchen erschlug fast vor unsern Augen ihre Mutter, gegen die sie sonst immer freundlich gewesen war.

Besonders wüthend findet man diese Kranken nach verweigertem Beischlafe. Dasselbe Mädchen wollte einen Mann erwürgen, den sie nicht zu ihrem Willen zwingen konnte, und man errettete ihn mit Mühe aus ihren Händen, doch geschah dies schon einige Jahre früher und bei noch größerer Besonnenheit.

Erlaubt man den Beischlaf, wie dies bei Verheiratheten als Heilversuch wohl mitunter geschieht, so ist das Leben des Mannes fast immer in Gefahr, da auch der wiederholte Beischlaf den Trieb solcher Frauenzimmer nicht stillt, sondern erhöht, wodurch sie dann bis zur fürchterlichsten Wuth gebracht werden. Die Fälle sind nicht selten, daſs Weiber ihre Ehemänner oder Geliebten in dieser Wuth ermordeten. Um dergleichen Unglücksfälle zu verhüthen, thut man wohl, wirklich

Wahnsinnige in eine Zwangsjacke zu kleiden, bei der die längeren Ärmel vorne zugebunden werden. Man verhindert dadurch auch das schädliche Reiben der Geschlechtstheile, und kann alle Hülfsmittel leichter anbringen.

Den Beischlaf darf man nur mit groſser Vorsicht erlauben und nie ohne daſs der Mann sogleich Hülfe erhalten kann.

3) Behandlung nach den verschiedenen Zeiträumen der Krankheit.

Man kann drei Zeiträume annehmen, die dieses Übel durchläuft.

A. *Den Zeitraum der Lüsternheit.* Die Kranke ist sehr putzlustig und verliebt, doch geschieht der Selbsterhaltung und den übrigen Geschlechtsverrichtungen dadurch noch kein Eintrag. Frauenzimmer dieser Art sind in ihrem ganzen Wesen verändert, lustige werden stiller und trüber, und stille sind oft ausgelassen. Oft wird man, ehe der wahre Grund bekannt ist, wegen der bleichen Farbe, Mangels an Eſslust, unruhigen und gereizten Wesens und Abmagerung, auf ganz andere Krankheiten schlieſsen, die dann vergeblich behandelt werden. In der Regel finden diese Frauen weder an Arbeiten noch sonst ihnen angenehmen Erholungen und Vergnügungen Wohlgefallen und suchen die Einsamkeit. Dennoch putzen sie sich mit vieler Sorgfalt, aber meistens abgeschmackt und bunt, so wie überhaupt ihr ganzes Benehmen etwas Albernes und Abgeschmacktes ausdrückt. Unbelauscht haben sie gemeinhin die Hand an den Geschlechtstheilen, und ihre Wäsche ist steif und befleckt. Jetzt kann die Krankheit mitunter noch verhüthet werden, doch glaube man ja nicht, daſs

dies immer gelingt, und am wenigsten daſs man solche Frauenzimmer nur verheirathen dürfe, um sie gesund zu erhalten. — Die ganze Beschaffenheit der Krankheit ist oft auf diese traurige Abweichung ohne allen sichtlichen und gegenwärtigen Grund so unwandelbar gerichtet, daſs nichts ihre Entwickelung aufhalten kann. Verheirathung befördert sie dann nur. So lange geile Personen sich geschmackvoll und ihrer Lage angemessen, wenn auch besonders zierlich kleiden, und sich, obgleich leichtfertig und unvorsichtig, doch mit Gewandtheit und nicht ganz unschicklich betragen, so ist so leicht nichts zu fürchten; wenn aber im Putz und in der Aufführung eine gewisse gar nicht zu verläugnende und vorher nicht eigenthümliche Albernheit erscheint, so muſs man auf den übelsten Ausgang gefaſst seyn.

Vorkehrung und Heilung ist, wenn überhaupt, nur dadurch möglich, daſs man die Ursachen, wie sie in dem Vorhergehenden angegeben sind, sorgfältig aufsucht und darnach die Behandlung einrichtet. Diese muſs sich aber über alle Verhältnisse der Kranken erstrecken, über geistige und körperliche, und sie muſs den Umgang, die Beschäftigung, Kleidung und Wohnung eben so wohl ordnen, als Nahrung und Arzneien.

Ist eine besondere, dauernde und ihres sittlichen Zweckes wegen achtbare Leidenschaft Schuld, so kann man hier von der Befriedigung oder auch davon sehr viel hoffen, daſs man den geliebten Gegenstand entweder als der Liebe unwürdig, oder durch höhere unwiderstehliche Fügung unerreichbar darstellt.

B. *Zeitraum der Geilheit.* Die Kranken überspringen nach und nach alle sittlichen und ge-

sellschaftlichen Verhältnisse, um nur ihren Trieb frei zu äussern.

Man mufs die Kranken gegen den Umgang mit Leuten zu schützen suchen, die sie mit ihrem Übel necken und durch vorgebliche Zärtlichkeit täuschen. Nichts befördert die Krankheit mehr, als gerade diese Unart.

In dem gegenwärtigen Zeitraume sind die ersten Eindrücke erloschen, und von den ursprünglichen schädlichen Einflüssen ist kaum Einiges zurückgeblieben, als die Veränderungen, die sie im lebenden Körper veranlafsten. Von keinem besondern Gegenstande der Liebe ist jetzt ausschliefslich mehr die Rede, wenn auch eine edlere getäuschte Neigung früher die Schuld hatte, und die verliebte Sehnsucht erstreckt sich auf alle Männer.

Der Arzt soll hier mit Hülfe der Erscheinungen aus dem vergangenen auf den gegenwärtigen versteckten Grund schliefsen, er mufs die ganze Reihe der Unordnungen und Abweichungen verfolgen, die das Übel bis zu seiner gegenwärtigen Höhe durchlief, und diesen ganzen Verlauf mit dem ohne Hülfe gewissen Fortgange desselben auffassen und in seiner Behandlung berücksichtigen, wenn er von dieser einigen Erfolg hoffen will.

Jetzt erscheint auch die Reihe von Nebenzufällen, deren schon Erwähnung geschehen ist, und die Krankheit bleibt dann wohl bisweilen auf diesem Punkte stehen. Ausser der Geilheit, die dann nicht leicht ein gewisses Mittelmaafs überschreitet, gewähren die Kranken das Bild der Nervenschwäche und Albernheit, wobei sie langsam ausdorren.

C. *Zeitraum der Tollheit.* Wenn die Krankheit nicht Nachlässe und freie Zeiten hat, sind alle Versuche zur Heilung fruchtlos. Erlischt auch mit

den Jahren der Geschlechtstrieb, so hört die Tollheit demohnerachtet nicht auf, und man findet nach dem Tode bei der Leichenöffnung nicht blos Entstellungen in den Geschlechtstheilen, sondern auch eine fehlerhafte Schädel- und Hirnbildung.

Viertes Kapitel.

Von der in Zwischenräumen wiederkehrenden oder aussetzenden rasenden Geilheit.

Dieser Zufall bricht, nachdem man eine kurze Zeit zuvor ein ungewöhnliches Betragen der Kranken entdeckt hat, plötzlich mit grofser Wuth aus. Die Kranken laufen schreiend, lachend, wüthend umher; sie entblöfsen ihre Geschlechtstheile, singen und schwatzen verliebtes Zeug, kennen keinen ihrer Bekannten, und fordern von allen, die ihnen begegnen, selbst von leblosen Dingen, Befriedigung ihrer Begierde. Sie verschmähen dabei alle Speisen, doch haben sie meistens einen heftigen Durst, ihr Schlaf ist kurz, unruhig und unterbrochen. Nach ihrer körperlichen, stärkeren oder schwächeren Beschaffenheit, ertragen sie diesen Zustand längere oder kürzere Zeit, endlich aber fallen sie in Stumpfsinn, gänzliche Ermattung und hitziges Fieber, womit sich dann für diesmal der Anfall endigt, oder doch eine andere Gestalt annimmt.

Nach unseren Wahrnehmungen war die Krankheit beständig ein wirklicher aussetzender oder nachlassender Wahnsinn, und die Geilheit nur ein

durch irgend einen besonderen Umstand bedingter Zufall. Man erinnere sich des im Anfange des dritten Kapitels Vorgetragenen.

Fünftes Kapitel.

Von der Mutterkrankheit im Allgemeinen.

Man zählt die Mutterkrankheit freilich mit Recht zu den Nervenzufällen, doch nur in so fern, als man zugleich berücksichtigt, daſs die Nerven, von denen das Übel ausgeht, besonderen Werkzeugen und Verrichtungen ausschlieſslich bestimmt sind.

Diese Nerven aber gehören zu dem Knotengeflechte, und die Krankheit besteht in einer Miſsstimmung einzelner Abtheilungen dieses Geflechtes unter sich, nämlich der Nerven der Baucheingeweide und der Geschlechtstheile, und einer daraus hervorgehenden unverhältniſsmäſsigen Erregung derselben zu derjenigen der Fadennerven.

So vielgestaltig dies Übel auch ist, so lassen sich doch die hauptsächlichsten Erscheinungen und ihre Verschiedenheit daraus recht wohl erklären, von welcher Stelle her, ob von den Bauch- oder Geschlechtsnerven dasselbe entspringt. Die übrigen minder wesentlichen Zufälle sind von dem eigenthümlichen Zustande der Kranken, ihrer besonderen Stimmung und von anderen Einflüssen, die zugleich wirkten, abhängig.

Keine schnell vorübergehende Eindrücke erzeugen die Krankheit, und keine augenblickliche

Reizung kann den Zustand der Nerven hervorbringen, der ihr zum Grunde liegt, sondern oft wiederholte Fehler und langsam fortschreitende Abweichungen begründen nach und nach die Stimmung, aus der so mannichfache krankhafte Gefühle und so viele unregelmäſsige Handlungen entspringen. Man hat es daher niemals mit einer ganz einfachen unvermischten Krankheit zu thun, und auch dadurch wird die Menge der Erscheinungen und ihre Ungleichartigkeit hervorgebracht.

Haben die Nerven indessen einmal die Stimmung angenommen, aus der dies Übel hervorgeht, so bleiben sie, theils weil die Heftigkeit der Einwirkungen doch ein gewisses Maaſs nicht überschreitet, und theils weil ihre noch vorhandene Stärke den Fortschritten der Abweichung noch Grenzen setzt, auf diesem Punkte stehen. Hierdurch bekommt die Krankheitsäusserung etwas Beharrliches und erhält sich als eigenthümliche Gestalt. Dies gilt doch nur von dem ursprünglichen Übel und wie bei allen Krankheiten, nur für einige Zeit.

Es giebt eine dreifache Entstehung des Übels:

1) die Nerven der Geschlechtstheile, die aus dem Knotengeflechte ihren Ursprung nehmen, sind gegen die der Baucheingeweide in die Stimmung einer krankhaft erhöhten Beweglichkeit versetzt;
2) oder diese befinden sich im Verhältnisse zu jenen darin;
3) der Erregungsstand und die ihm unterliegende Stimmung der einen gegen die anderen ist nicht blos verhältniſsmäſsig niedriger, sondern auch an sich heruntergebracht und beschränkt.

Die ersten beiden Hauptarten des Übels könnte man die ursprünglichen nennen, und die auf die letzte Weise entstandenen die mitgetheilten oder Folgearten. Es wird dadurch nicht geleugnet, daſs nicht die ursprüngliche Mutterkrankheit mit der mitgetheilten vermischt vorhanden seyn könnte, ein Fall der sich häufig ereignet.

Ehe wir die krankhafte Nervenstimmung näher bezeichnen können, müssen wir die Äusserung derselben angeben.

Die Nerven, an denen wir sie wahrnehmen und die Werkzeuge, zu denen sie gehören, werden vermöge ihrer, durch Reize in eine erhöhte Erregung versetzt, die sie ehedem gar nicht oder mit viel geringerem Erfolge trafen. Einflüsse, die sonst nur einen mittelbaren Einfluſs hatten, wie erhitzende Speisen und Getränke auf die Geschlechtsnerven, Gemüthsbewegungen auf die Baucheingeweide u. dgl. m., scheinen jetzt unmittelbar auf sie zu wirken.

Die Erregung, die hierdurch zu Stande kommt, ist äusserlich gewaltsam, innerlich aber und gegen ihren Zweck gehalten zu schwach. Sie beschränkt sich überdies nicht auf den Kreis, der den Nerven, von denen sie ausgeht, bestimmt ist, sondern sie springt auf die Fadennerven über und erregt so ein krankhaftes Gefühl. Dadurch wird nicht allein die Thätigkeit dieser zunächst ergriffenen Werkzeuge in allen ihren Richtungen verrückt, sondern auch wegen des Zusammenhangs der Nerven der ganze Körper in ein Mitleiden gezogen.

Das knotige Nervengeflecht steht unter sich in dem genauesten Zusammenhange, und so viele Theile dasselbe auch versorgt, so hat es in allen doch denselben Zweck und dieselbe gegenseitige

Beziehung seiner einzelnen Abtheilungen und Verzweigungen gegen einander. Diesen Zweck kann dies Geflecht nur dadurch erreichen, dafs seine Nerven in die Eigenthümlichkeit der Werkzeuge und ihrer Verrichtungen, denen sie angehören, vollständig eingehen, und zu deren regelmäfsiger Erhaltung unmittelbar thätig sind. So werden sie aber zugleich auch in die besonderen Reizungs- und Erregungsverhältnisse hineingezogen, die diesen Werkzeugen nach ihrer Eigenthümlichkeit zukommen. Die Wirkung der einzelnen Abtheilung dieses Nervenvereins bleibt nun also nicht mehr von der innern allgemeinen Grundstimmung allein abhängig, die ihr als Theil des Knotengeflechts zukommt, sondern sie wird auch von den äusseren Anregungen bedingt, denen das bestimmte Werkzeug, dem sie angehört, unterworfen ist.

Diese Anregungen sind nicht immer für alle Theile, die vom Knotengeflechte versorgt werden, gleichmäfsig, sondern sie können bald für diesen, bald für jenen Theil krankhaft zu stark oder zu schwach seyn, wodurch dann die Wirkung des Theils selbst abweicht, aber auch sogleich die Beziehung der ihm angehörenden Nervenabtheilung zu den übrigen und zu ihrem Zwecke.

Stehen nun einzelne Abtheilungen in einer besondern und nähern Beziehung, so mufs sich auch die Abweichung gegenseitig in ihnen zunächst äussern. Dies ist der Fall mit den Nerven der Geschlechtstheile und der Baucheingeweide, und daher auch mit diesen Theilen selbst.

Von den knotigen Nerven ist nicht blos die Verdauung, die Zubereitung des Nahrungssaftes und seine Aufnahme abhängig, sondern auch der freie Blutumlauf im Unterleibe und die Absonde-

rungen zugleich mit der Ernährung und Erhaltung dieser Theile. Durch ihre regelmäſsige Wirkung werden daher die innern Bedingungen gesetzt, wodurch die Geschlechtsverrichtungen allein regelmäſsig und vollständig vollzogen werden können.

Die knotigen Nerven der Geschlechtstheile bewahren die innere Ernährung und Erhaltung derselben, sie bestimmen die nach aussen gerichteten Zeugungsvorgänge und begränzen die Wirkung der Fadennerven, die nur in Übereinstimmung mit ihnen den regelmäſsigen Geschlechtstrieb und die Möglichkeit einer vollkommnen Empfängniſs und Zeugung bedingen. Durch sie folgt also der Wirksamkeit der Baucheingeweide der nothwendige Verbrauch und beide erhalten das Gleichgewicht im lebenden Körper.

Eine dieser Verrichtungen nimmt bei vollkommener Gesundheit des weiblichen Körpers nothwendig die andere auf, und eine erhält durch die andere nur ihre vollkommne Zweckmäſsigkeit für die Gesammtheit der lebenden Theile und ihrer Verrichtungen.

Wenn nun aber, wie wir die Möglichkeit oben angedeutet haben, das richtige Verhältniſs in der Erregung dieser Theile gegen einander durch die nothwendigen und jetzt unzweckmäſsigen äussern Bedingungen verloren ging, so kann ihre Wirkung sich nicht wechselseitig mehr aufnehmen, sondern sie gerathen in eine Entgegensetzung, durch die zunächst ihre Verrichtungen in Unordnungen kommen, in Folge dessen hernach die ganze Lebensäusserung auf eine bestimmte Weise von ihrer Vollkommenheit abweicht.

Dies ist also die Entstehung der Mutterkrank-

heit, die nach dem Punkte, von dem sie ausging, und der daher genommenen Richtung, in ihren Erscheinungen nothwendig verschieden ist.

Sechstes Kapitel.

Von der ursprünglichen Mutterkrankheit und ihren Arten.

Den Namen Mutterkrankheit verdient dieses Übel, weil die Nerven der Geschlechtstheile und besonders der Gebärmutter beständig an demselben wesentlichen Theil nehmen.

Diese Theilnahme geschieht nun geradezu, indem sie in eine gegen die Thätigkeit der Baucheingeweidenerven zu starke Erregung gesetzt sind, oder indem ihre Thätigkeit dem höhern Erregungsstande von diesen nicht angemessen ist. Hieraus entstanden die beiden Hauptarten.

1) *Krankhaft erhöhte Erregung in den Geschlechtstheilen.*

Die Faden- und Knotennerven stehen in den weiblichen Geschlechtstheilen in der nächsten Verbindung. Die durch Geschlechtsreize erhöhte Erregung der Empfindungsnerven muſs sich in eine gleichmäſsige der Knotennerven verlieren, wenn das Weib empfangen soll, und beide Nervenarten liefern daher zur Empfängniſs einen gleichen Beitrag. So ist gleichfalls eine zweckmäſsige Geschlechtserregung von Seiten der Empfindungsnerven für die vollkommene Erhaltung der Geschlechtstheile und für die übrigen Zeugungshandlungen

höchst nothwendig. Dagegen beschränkt die Wirkung der Knotennerven, die für die Ernährung unmittelbar bestimmt sind, die Thätigkeit der Fadennerven und ertheilt ihnen die nöthige Zweckmäſsigkeit. Werden aber die Fadennerven durch äussere Reize zu stark aufgerufen, so reiſsen sie den Erregungsstand der Knotennerven mit sich fort, und ihre ganze Wirksamkeit wird mit Störung der eigenen vollkommenen Erhaltung der Geschlechtstheile, auf unzweckmäſsige äussere Zeugungshandlungen gewandt.

So entstehen also in den *Geschlechtstheilen* selber *Unordnungen*, ein Gefühl von Völle und Schwere im Schooſse, Anschwellen der Gebärmutter und der Eierstöcke, Anhäufung von Blut und fast entzündliche Zufälle.

Der Monatsfluſs wird fehlerhaft, er flieſst zu stark, zu häufig und mit groſsen Beschwerden. Die Kranken werden von einem heftigen Geschlechtstrieb geplagt, der besonders zur Zeit des Monatsflusses wächst; oft erscheint auch ein Schleimfluſs. Der Beischlaf hat häufig Blutflüsse, Ermattung und selbst Ohnmachten zur Folge, und er bleibt in der Regel unfruchtbar. Mit der Dauer der Krankheit bilden sich Entartungen in den Eierstöcken und der Gebärmutter.

Im *Unterleibe* scheint die Thätigkeit der Knotennerven in den Eingeweiden gleichsam gelähmt. Die Verdauung und Verarbeitung der Nahrungsmittel geht träger vor sich, die Därme werden aufgebläht, gemeinhin von unten nach oben, woher das Gefühl entsteht, als schöbe sich eine Kugel hinauf, die dann im Schlunde sitzen bliebe; die Ab- und Aussonderungen und die Aufnahme des Nahrungssaftes gehen zugleich träger von stat-

ten. Die Empfindungsnerven, deren Wirkung durch die Ernährungsnerven nicht gehörig begrenzt wird, verursachen krankhafte Gefühle, Schmerzen und unregelmäſsige Handlungen, Krämpfe und Zukkungen, die sich im Fortgange des Übels über den ganzen Körper erstrecken. Ein Gruppe solcher Zufälle bildet oft ordentliche Anfälle, die mit Betäubung und Schlaf enden, aber bei der geringsten Gelegenheit wiederkehren.

Die ursachlichen Schädlichkeiten sind alle schon oft genannte Geschlechtsreize, die zu früh, zu oft wiederholt, oder für die Beschaffenheit der Kranken mit zu groſser Heftigkeit gewirkt haben.

Behandlung.

Ohne daſs man die Geschlechtshandlungen ordnet, unter sich selbst und mit dem Zweck der Selbsterhaltung, mithin also auch mit der regelmäſsigen Thätigkeit der Nervenabtheilung, welche für die Verarbeitung und Aneignung der Nahrungsstoffe hauptsächlich bestimmt ist, ins Gleichgewicht bringt, ist an keine Heilung zu denken.

Es kommt also gar nicht darauf an, daſs eine oder die andere Krankheitsäusserung in den Geschlechtstheilen, zum Beispiel der abweichende Monatsfluſs oder der Schleimfluſs, zum besondern Gegenstande der Behandlung gemacht werde, sondern es müssen alle Bedingungen der abweichenden Geschlechtsäusserung überhaupt aufgesucht und entfernt werden. Es können hier nur dieselben Regeln befolgt werden, die wiederholt ertheilt worden sind, indem von diesen Schädlichkeiten früher die Rede war.

---

2) *Krank-*

2) *Krankhaft erhöhte Erregung der Knotennerven der Baucheingeweide.*

Es entsteht durch sie zugleich ein Mifsverhältnifs zwischen den Faden- und Knotennerven. Die Wirkung der einen wird im gesunden Zustande durch die anderen zweckmäfsig begränzt; ist aber das Gleichgewicht zwischen beiden aufgehoben, so entstehen fehlerhafte Erzeugnisse im Unterleibe, krankhafte Gefühle und Bewegungen.

Die *gewöhnlichen Erscheinungen* sind: widernatürlicher Hunger, der mit Ekel und Übelkeit abwechselt, Neigung zu besonderen und ungewöhnlichen Dingen, überwiegende Schleimerzeugung in den Därmen, Würmer, unregelmäfsiger Kreislauf, Herzklopfen, Blutdrang, Verstopfungen in den Eingeweiden und örtliche und allgemeine Krämpfe.

Unter den Geschlechtsverrichtungen wird hauptsächlich der Monatsflufs abweichend; er fehlt entweder ganz, oder kommt unordentlich und zu sparsam, auch ist sein Eintritt von sehr beschwerlichen und heftigen krampfhaften Zufällen begleitet. Es entstehen Ausdehnungen der Gebärmutter und Eierstöcke, durch Luft, die sogenannte Windsucht, oder von Wasser, die Wassersucht.

Die Fruchtbarkeit geht hierbei verloren, wenn auch der Geschlechtstrieb im Anfange noch unverändert, ja gar verstärkt ist.

Bei beiden Arten der Mutterkrankheit magert der Körper ab, die Füfse schwellen an, und in ungünstigen Fällen treten allgemeine Wassersucht, Zehrfieber und der Tod ein.

Ursachliche Schädlichkeiten haben oft schon in der Kindheit gewirkt, und diese Krankheit ist nur der nothwendige Fortgang eines damals schon entsprungenen Übels. Nahrungsmittel, die nicht

gehörig verdaut und verarbeitet werden können, zu fette, klebrichte und zähe, zu erhitzende Speisen und Getränke, feuchte kalte Wohnung und zu dünne Kleidung, niederdrückende Leidenschaften und vor allen Anstrengungen, die dem Stande der Ernährung und den körperlichen Kräften nicht angemessen sind, selbst Geschlechtshandlungen legen den Grund zu diesem Übel und bringen es zum Ausbruch.

Behandlung.

Man muſs zuerst die Folgen der langen Unordnung entfernen, die Bedingungen wodurch die Abweichung unterhalten und befördert werden kann, verhüthen, und sodann das Gleichgewicht in der Nervenwirkung wieder herzustellen suchen. Nur wenn dies geschehen, sind stärkende Mittel anpassend, und dann darf der Arzt hoffen, durch sie die Ernährung kräftig zu fördern und eine freie Lebensäusserung darzustellen.

Die Mittel, die das Gleichgewicht wieder herzustellen angewendet werden, gehören zu den krampfstillenden; sie haben aber einen ganz eigenthümlichen Einfluſs auf das knotige Nervengeflecht, und passen daher hier vor allen Arzneien. Es sind der Baldrian, das Bibergeil und der stinkende Asand. Dieser Letztgenannte hat hauptsächlich auch in Klystieren eine auffallend gute Wirkung.

Anmerkung. Übersieht man die Reihe der Zufälle und ihre Entstehungsart in der Mutterkrankheit, so wird man leicht die verschiedenen Arten herausfinden, die von den Nosologen als besondere aufgestellt worden sind. *Sauvages* hat z. B. eine *Hysteria verminosa, chlorotica, a menorrhagia, a leucorrhœa, emphractica, libidinosa, stomachica, febricosa.*

Kullen nimmt blos eine idiopathische und symptomatische an, die er indessen nicht gehörig unterscheidet.

Siebentes Kapitel.

Von den Folgearten der Mutterkrankheit.

Die Thätigkeit der Baucheingeweide oder der Geschlechtstheile wird nicht blos im gegenseitigen Verhältnisse durch die krankhafte Erhöhung in diesen oder jenen, sondern geradezu beschränkt und gelähmt, so daſs sie der anfangs regelmäſsigen oder gar erhöhten Wirksamkeit der nicht unmittelbar ergriffenen Theile nicht ferner angemessen bleibt.

Dieser Zustand entsteht als Folge der ursprünglichen Mutterkrankheit, Ursachen erzeugen ihn, welche die gehörige Folgereihe in den Lebenshandlungen verrücken und diejenigen Krankheiten, die das Ernährungsgeschäft auf längere Zeit und zwar in seinem ersten Ursprunge stören.

Ehe die Krankheit sich vollständig entwickelt hat, erscheint in den nicht geradezu angegriffenen Werkzeugen wohl der Schein einer erhöhten Thätigkeit, nach und nach aber verschwindet auch dieser und der Schwächezustand verbreitet sich über beide.

Nach der Seite, von welcher das Übel ausging, ist seine Äusserung verschieden. Ergriffen nämlich die Schädlichkeiten die Geschlechtswerkzeuge und wurden ihre Verrichtungen dadurch gestört, so scheint die Ernährung, wenn nicht die Abweichung gleich so stark war, daſs auch sie dadurch gelähmt

wurde, für eine Zeitlang stärker zu seyn. Die Gefäfse des Unterleibes werden von Blut ausgedehnt, die Blutbereitung ist für den Zweck der Selbsterhaltung zu stark und erzeugt Vollblütigkeit. Blutdrang nach verschiedenen Theilen und Wallungen beunruhigen die Kranke, wobei sie oft an körperlichem Umfange zunimmt.

Dennoch ist sie träge, mifsmüthig und zu schwarzen Vorstellungen geneigt. Sie bekommt Herzklopfen, Brustbeklemmung und schmerzhafte sogenannte entzündliche Krämpfe im Unterleibe.

Nach und nach schwinden die Efslust und die Kräfte, die krampfhaften Zufälle werden häufiger und deutlicher, es entstehen Unordnung in der Verdauung, Abmagerung oder Wassersucht. Waren geistige Ursachen zugleich wirksam, so fallen die Kranken in Trüb- und Wahnsinn.

Leiden die Baucheingeweide zunächst, so ist Schwäche und Abmagerung unausbleiblich. Anfangs kann, wegen der dadurch entstehenden krankhaften Empfindlichkeit, der Geschlechtstrieb zunehmen, doch folget auf seine Befriedigung selten die Empfängnifs. Geschah dies aber, so ist die Schwangerschaft mit krankhaften Zufällen begleitet, es entstehen leicht Mifsfälle und die rechtzeitige Geburt wird durch Kräftemangel und Krämpfe schwer und gefährlich. Nach der Entbindung hauptsächlich wenn Frauen dieser Art ihre Kinder säugen, sieht man eine schnelle oft tödtliche Zunahme aller Zufälle.

Der Monatsflufs, der nur die Folge eines für einen bestimmten Zweck erzeugten Überschusses war, kommt, weil dieser fehlt, sogleich in Unordnung, er wird sparsam, von Beschwerden begleitet, und verschwindet zuweilen ganz. Wegen Er-

schlaffung erscheinen mitunter Schleim- und Blutflüsse.

Man sieht aus dieser kurzen Darstellung, daſs dieser Zustand weder in seinen Ursachen noch Erscheinungen etwas Eigenthümliches hat, sondern nur ein nothwendiger Übergang vieler Krankheitsbeschaffenheiten entweder zu einem höheren Leiden, oder von diesem in die Gesundheit ist. Der Schein von Besonderheit, den das Übel annimmt, kommt nicht von seiner Eigenthümlichkeit, sondern von der Weiblichkeit überhaupt her, durch die nämlich zur Zeit der regelmäſsigen Zeugungsfähigkeit alle Einwirkungen eine doppelte Beziehung haben, und alle Zustände eine doppelte, mitunter entgegengesetzte Äusserung.

Eine besondere Behandlung läſst sich demnach für diese Reihe von Zufällen nicht angeben, sondern der ganze Zustand muſs nach allen seinen Bedingungen aufgefaſst, und durch Entfernung der krankmachenden und durch Herbeiführung der für die Herstellung nothwendigen, die Rückkehr der Gesundheit möglich gemacht werden.

Verlagsbücher von C. Salfeld.

Leipziger Ostermesse 1810.

Bernhardi, Dir., über das Alphabet. (Aus dem Pantheon besonders abgedruckt.) gr. 8. Berlin 1810. 4 Gr.

Diophantus von Alexandrien, über die Polygonzahlen, übersetzt mit Zusätzen von F. T. Poselger. gr. 8. Berlin 1810. Schreibpapier 12 Gr.

Hecker's, Dr. A. F., Annalen der gesammten Medizin als Wissenschaft und Kunst, zur Beurtheilung ihrer neuesten Erfindungen, Theorieen, Systeme und Heilmethoden. Ersten Bandes 1 — 6tes Heft. gr. 8. Berlin 1810. 3 Thlr. 12 Gr.

Journal für Kunst und Kunstsachen, Künsteleien und Mode. Herausgegeben von Dr. H. Rockstroh. 1 — 6tes Heft. gr. 8. Berlin 1810. Der Jahrgang von 12 Heften mit 48 — 50 Kpf. 8 Thlr.

Keßler's, G. W., Briefe auf einer Reise durch Süd-Deutschland, die Schweiz und Ober-Italien im Sommer 1808. gr. 8. Berlin 1810. 1 Thlr. 12 Gr.

Dasselbe auf Schreibpapier 2 Thlr.

Kühnau, Dr. J. C. F., Jonathan, Sauls Sohn, ein Freundschaftsgemälde, nach den heiligen Urkunden entworfen, aus dem Alterthum erläutert. Mit einer Vignette. gr. 8. Schreibpapier. Berlin 1810. 16 Gr.

Mende, Dr. L. J. C., die Krankheiten der Weiber, nosologisch und therapeutisch bearbeitet. Erster Theil. gr. 8. Berlin 1810.

Pantheon. Eine Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst. Herausgegeben von Dr. J. G. Büsching und Dr. K. L. Kannegießer. 1 — 3tes Heft. gr. 8. Berlin 1810. Der Jahrgang von 6 Heften 7 Thlr.

Raumer, Königlich Preußischer Regierungsrath, Perikles und Aspasia. Eine Vorlesung, gehalten zu Potsdam am 26sten Februar 1810, vor einer Gesellschaft von Männern und Frauen. (Aus dem Pan-

theon besonders abgedruckt.) gr. 8. Berlin 1810. 4 Gr.

Reise, malerische, durch Schlesien, in kolorirten Landschaften von Reinhardt, gestochen von D. Berger. Herausgegeben vom Doctor Salfeld. Erstes Heft, mit vier Landschaften. Roy. Querfolio. Berlin 1810. 12 Thlr.

NB. Dies Werk kann nicht à Condition gegeben werden und wird solches mit 25 Procent verrechnet.

Reise-Encyclopädie, allgemeine, in Auszügen aus ungedruckten und größern Werken. 1 — 6tes Heft. Mit Kupfern und Karten. gr. 8. Berlin 1810. Der Jahrgang von 12 Heften 7 Thlr. 12 Gr.

Auch unter dem Titel:

Reise-Archiv, allgemeines, in Auszügen aus ungedruckten und den größern bisher erschienenen Reisewerken. Zur unterhaltenden Belehrung in der Länder- Völker- und Naturkunde. Mit Kupfern und Karten. Erster Band. gr. 8. Berlin 1810. 2 Thlr. 12 Gr.

Rockstroh's, Dr. H., Kunst, mit Einsicht und Bewußtseyn fertig zu rechnen. Ein Lehrbuch nicht nach Pestalozzi. Mit zwei Kupfertafeln in 4. 8. Berlin 1810. 1 Thlr.

Desselben Kunst, mancherlei Gegenstände aus Papier zu formen. Eine bereits anerkannte nützliche und angenehme Beschäftigung für junge Leute. Mit 20 zum Theil illuminirten Kupferblättern. 4. Berlin 1810. 1 Thlr. 12 Gr.

Schmidt, M. H. A., Albert und Mathilde, oder: Die Elemente. Ein Gedicht. 8. Berlin 1810. 10 Gr.

Desselben Elektron, oder: Gedichte am Gestade der Ostsee in den Jahren 1807 — 1808. 8. Berlin 1810. 18 Gr.

Kannegießer's, Dr. C. L., dramatische Spiele. Erstes Bändchen. 12. Berlin 1810. 1 Thlr. 6 Gr.

Novelle morali di Francesco Soave C. R. S. Ad uso dé giovani studiosi della lingua italiana atrichite di sotto poste note tedesche spieganti i passi, le parole difficili e le regole grammaticali,

e d'accenti indicanti la pronuncia di tutte le parole dubbie. Da C. A. Frittellieri. Parte Ima. 8. Berlin. 1 Thlr. 8 Gr.

Voyage pittoresque de la Silésie, en paysages coloriés dessinés par Reinhardt, gravés par D. Berger, publié par Dr. Salfeld. Roy. Fol. larg. Cahier I. à Berlin. 12 Thlr.

Kupferstiche.

Sämmtliche Schlesische Landschaften, gemalt von Reinhardt und gestochen von Berger, 9½ Zoll hoch, 1 Fuß 3 Zoll breit, sauber kolorirt; sind von jetzt an nur in meinem Verlage zu haben. Der Preis ist für jedes Blatt 2 Thlr. 12 Gr.

(NB. Können aber nicht à Condition gegeben werden.)

Folgende sind bis jetzt erschienen, als:

1. Ansicht der Schneekuppe.
2. Die Falkenberge.
3. Gegend um Stonsdorf beim Affenbusch.
4. Die Stadt Hirschberg.
5. Gegend von Hirschberg und Schmiedeberg.
6. Gegend vom Kynast.
7. Schloß Fürstenstein bei Freyburg.
8. Gegend von Flinsberg.
9. Das Prellersche Hüttenwerk.
10. Aussicht vom Fürstenstein.
11. Gegend vom Kavalierberg nach Warmbrunn.
12. Gegend der Stadt Schmiedeberg.
13. Die Ruinen auf dem Gröditzberg.
14. Der Brudelberg.

Musikalien.

Lied von Tiek, für dreistimmigen Gesang, mit Begleitung des Fortepiano, gesetzt von Wollank. Und: Triolet von Kannegießer, für Singestimme

und Fortepiano komponirt von Rungenhagen. 4. Berlin 1810. 8 Gr.

Die Rechenschaft von Göthe, für Singestimme und Fortepiano komponirt von Zelter. 4. Berlin 1810. 8 Gr.





